
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH





Blätter aus der Geschichte

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Von der Geburt des Propheten Joseph Smith bis zur gegenwärtigen Zeit.

Von

Alfred C. Rees

Missionar.



„Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewiglich bleiben.“ Daniel 2, 44.

Vorwort.

Den in der Verfassung und Herausgabe dieses Werkes uns begleitenden Segen des Allmächtigen dankbar erkennend, legen wir unseren deutschsprechenden Bundesgenossen, sowie einem verehrten, wahrheitsuchenden Publikum, die erste Auflage der Kirchengeschichte der Heiligen der letzten Tage vor, indem wir der festen Überzeugung sind, hiermit einem mehrseitig unter sämtlichen in Deutschland und in der Schweiz befindlichen Gemeinden gefühlten Bedürfnisse nachzukommen; dazu auch dem oft ausgesprochenen Wunsche der unter den oben erwähnten Nationen thätigen Missionäre, nämlich eine kurzgefaßte in der deutschen Sprache geschriebene Kirchengeschichte der Heiligen der letzten Tage zur Hand zu haben, mit diesem Werke zu entsprechen.

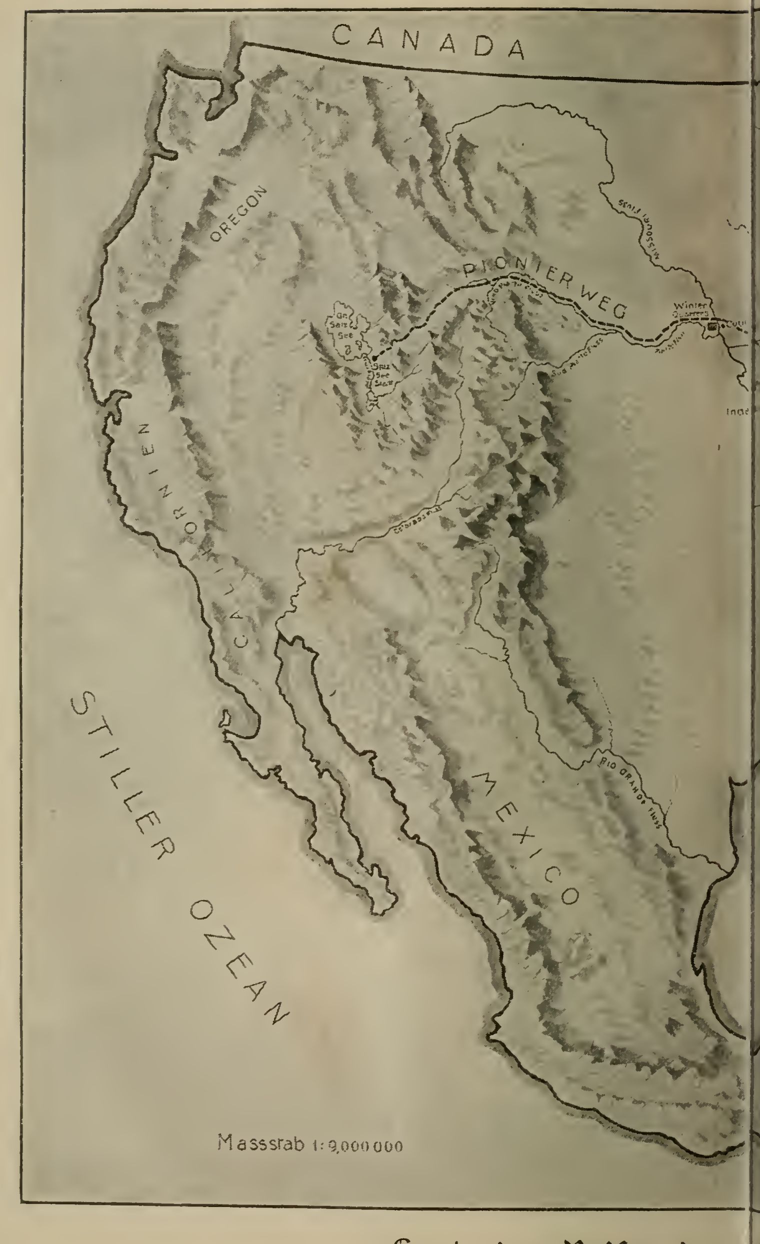
In der ernsten Hoffnung deshalb, dieses Buch werde sich einer recht freundlichen und nachsichtigen Aufnahme in allen Familienkreisen der Kirchenangehörigen deutscher Zunge erfreuen, und mit dem innigsten Wunsche, der werte, mit den unvergleichbaren Erfahrungen des modernen Volkes des Herrn unbekannte Leser werde den hierin enthaltenen Wahrheiten, die den Einwohnern der Erde unentgeltlich dargereicht werden, eine

bleibende Stätte in seinem Herzen anerbieten und deren hohen Wert zu schätzen wissen — widmen wir dieses Werk dem Dienste des Herrn.

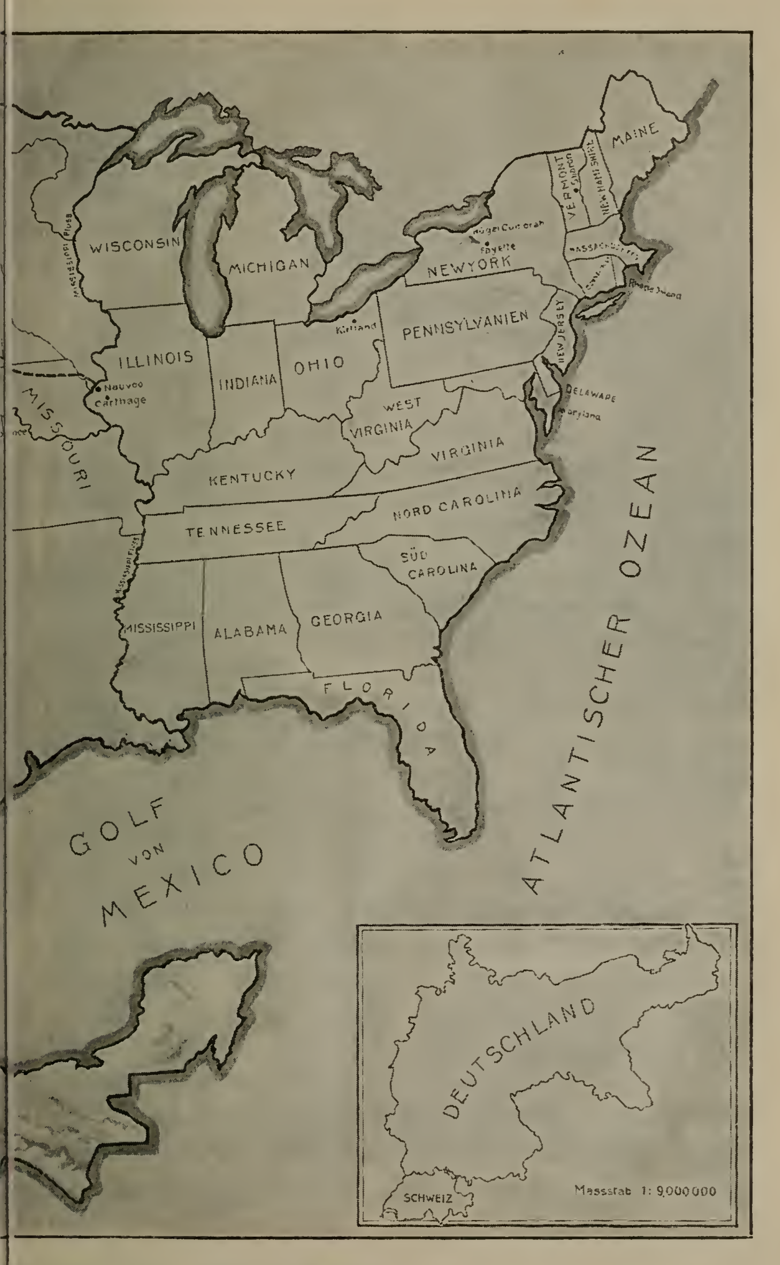
Zürich, den 1. Juli, 1902.

David L. McDonald,
Präsident der schweizerischen Mission.
Hugh J. Cannon,
Präsident der deutschen Mission.





Karte der Reisen der



...iligen der letzten Tage.



Einleitung.

„Toleranz und Religionsfreiheit", lautete der Kriegsruf jener heldenmütigen Kämpfer, die in 16. und 17. Jahrhunderten dem damals herrschenden Katholizismus die Spitze zu bieten und eine gegen gewisse Mißbräuche derselben Kirche gerichtete Revolution ins Leben zu rufen wagten. Bekanntlich erfolgte die Reformation, wodurch die christliche Welt eine derartige Erschütterung erfuhr, die den Segen zur Folge hatte, nicht allein die jähe Kluft zu überbrücken, die seit Jahrhunderten Klerus und Laien getrennt hatte, sondern auch diejenigen eisernen Bande zu zersprengen, welche des Menschen Verstand solange in Fesseln gehalten hatten. Auch die Gedankeneinheit, die sich bisher auf den Papst konzentriert hatte, wurde in Trümmer gelegt, währenddem die heiligen Schriften, die gleichsam nur im Verborgenen gelegen waren, jetzt ans Tageslicht befördert wurden, wo der Wahrheitsuchende sie zu beobachten und zu forschen imstande war. Kurz, eine neue Epoche war über Christentum eingetreten.

Eine herrschende Meinungsverschiedenheit aber folgte, und da so viele Religionsleiter auftraten, waren die Menschen buchstäblich „wie Kinder, die sich wiegen und wägen lassen, von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei". Auch gab es zu jener Zeit unter den auftauchenden christlichen Kirchen Niemand, der von allen als Haupt anerkannt wurde, denn jede behauptete, ihr eigenes zu besitzen.

Daß alle jedoch nur auf Menschengrundlage beruhten, geht daraus hervor, daß die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten

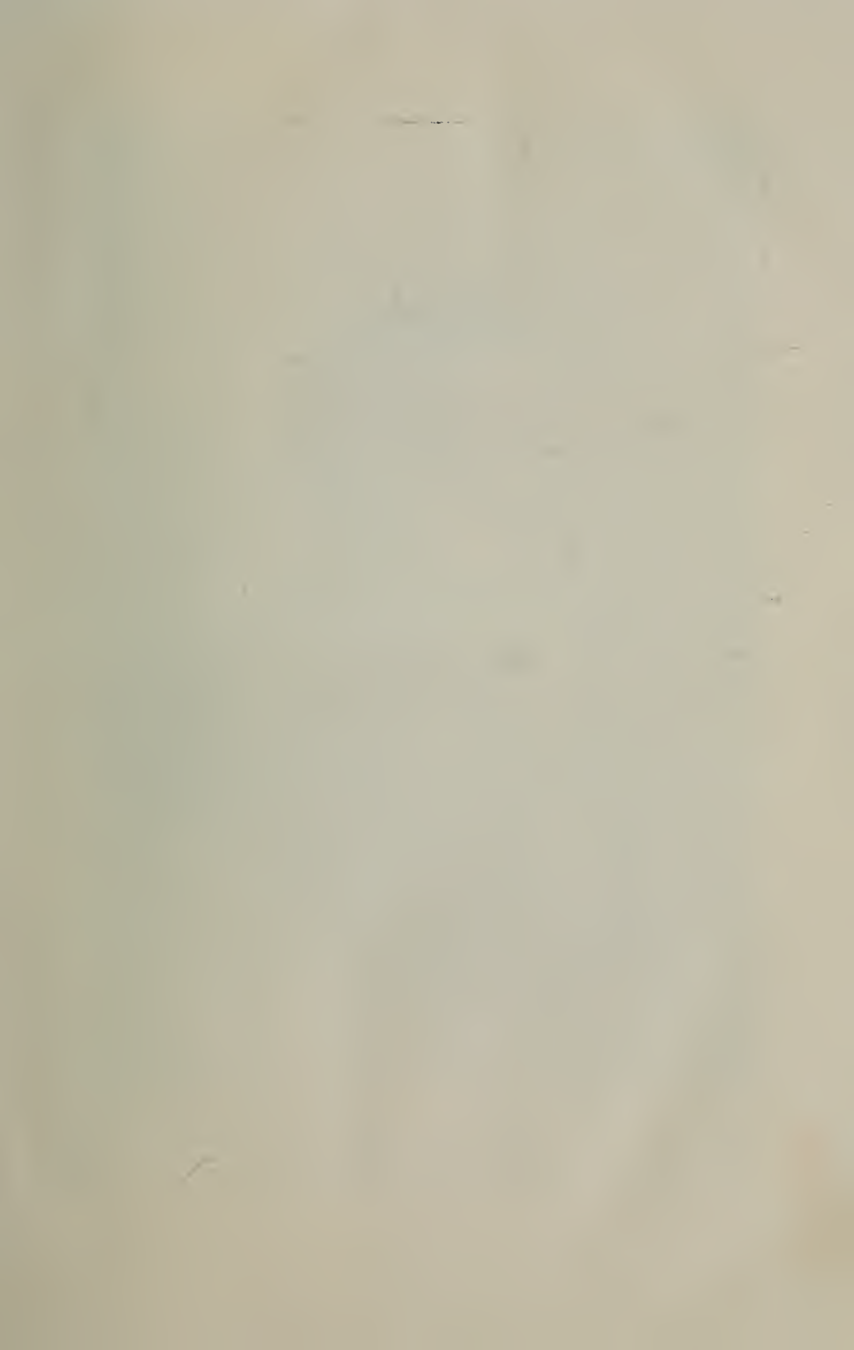
und Lehrer, welche Christus ins Amt gesetzt und selbst anerkannt hatte, nicht unter ihnen zu finden waren. Die „christlichen" Bischöfe selbst waren bereits von den einfachen Verordnungen der christlichen Religion abgewichen und hatten an deren Statt jüdische und heidnische Gebräuche, Zeremonien, und Geheimnisse gesetzt, um dabei Freunde zu werben und „Jünglinge an sich zu ziehen". Während vergangener Jahrhunderte hatten alle Christen, obschon oftmals dazu gezwungen, den Papst als den Statthalter Gottes anerkannt und ihn als solchen respektiert. Aber die Macht der Reformation zerbrach diese, von ihm auf die Menschen ausgeübte Herrschaft und leitete — wie schon erwähnt — den Tag der Glaubensfreiheit ein. Nach Luther, Zwingli, Calvin, und Cranmer entstand eine Schar Religionsführer, die die Ermahnung: „Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott, gleich wie der Aaron", mißbilligte, das Recht, gleichwohl Beamtete in der Kirche Christi zu sein, zu beanspruchen wagte. Die Reformation brachte die Macht des Papsttums zum Wanken und gestattete allen Menschen das vom Himmel gegebene Recht, ihrem persönlichen Urteil zu folgen. Die Protestanten wandelten aber in einer Hinsicht in den Fußstapfen der Katholiken, von denen sie sich befreit hatten, denn auch sie maßten sich dieselbe Autorität an, sogar ohne die Behauptung zu machen, dieselbe von Gott durch Offenbarung, oder durch die Mitwirkung von Engeln erhalten zu haben — die einzige Weise, der Schrift gemäß, worauf die Menschen von dem Herrn beauftragt werden, in Seinem Namen zu amtieren. Die völlige Nichtachtung des göttlichen Befehles, man müsse von Ihm beauftragt werden, um in Seinem heiligen Namen amtieren zu dürfen, brachte natürlicherweise viele üble Folgen mit sich, denn anstatt den Herrn durch eine vom Herzen dargebrachte Anbetung zu verehren, begnügten sich die Christen mit einem Gottesdienst, der nur nach gewissen, in die Kirche eingeschlichenen Formen ausgeführt wurde.

In jenem bedauernswerten Zustande verblieben die Kirchen etwa 300 Jahre, ja von der Zeit der Reformation bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; nämlich bis ein wunderbares, voraus geweissagtes Ereignis die christliche Welt zum Erstaunen brachte. Der Prophet Jesaia hat einen solchen Zustand der Menschen vorausgesehen, als er sich über die Einwohner der Erde folgendermaßen aussprach: „Und der Herr spricht, darum, daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist und sie mich fürchten nach Menschengeboten, die sie lehren, so will ich mit diesem Volke wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe und der Verstand seiner Klugen verblendet werde.“ Dieses Werk, „wunderbar und seltsam“, welches der Herr vollbringen wollte, war die Wiederherstellung der göttlichen Autorität zu den Menschen, und die Gründung und Organisation der von ihm anerkannten Kirche auf Erden; ein Ereignis, welches in alten Zeiten durch den Propheten Daniel, sowie den Offenbarer Johannes mit bewundernswerter Genauigkeit vorausgesehen war, wie die folgenden Anführungen beweisen: „Du König dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der so verborgene Dinge offenbaret, hatte dir angezeigt, wie es gehen werde. — Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben“. (Daniel 2, 29. 44.)

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Him-

mel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. (Offenb. 14, 6. 7.) Die Worte des Offenbarers Johannes erklären, auf welche Weise das Evangelium gebracht werden sollte, ja gleich wie Gott in alten Zeiten es zu thun pflegte, wie es in der heiligen Schrift berichtet ist, nämlich durch die Mitwirkung von Engeln oder unmittelbare Verbindung mit dem Allmächtigen selbst. Den oben angeführten Stellen zufolge, soll Gott während einer solchen Ungewißheit und Meinungsverschiedenheit, wie ohne Zweifel schon stattgefunden hat, sich offenbaren und aus Streitigkeit Frieden, und von Unordnung und Zersplitterung Eintracht und Einigkeit hervorbringen, damit wieder ein, den früheren Verhältnissen ähnlicher Zustand herbeigeführt werde, wo die Lehre: Ein Herr, ein Glaube, und eine Taufe, ein Gott und Vater unser Aller u. s. w., wieder unter den Menschenkindern geltend gemacht werden kann.

Dieses „wunderbare Werk" wurde am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ins Leben gerufen, indem Jehova sich persönlich offenbarte und vermittelst beauftragter Engel den Propheten Joseph Smith als Leiter der Dispensation der Fülle der Zeiten auserwählte, ihn zum Werkzeug bestimmte, und mit der Vollmacht ausrüstete, das unveränderliche Evangelium Jesu Christi einzuleiten und die wahre Kirche Gottes in den letzten Tagen zu etablieren.





Joseph Smith

I.

Botschaft aus der Höhe.

Joseph Smith, der „Mormonen"-Prophet und der Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde am 23. Dezember, 1805 zu Sharon, Grafschaft Windsor, im Staate Vermont geboren. Als er das Alter von zehn Jahren erreichte, zogen seine Eltern Joseph Smith sen. und Lucy Smith aus Vermont nach Palmyra, Ontario Grafschaft (Wayne) im Staate New York. Vier Jahre später ließ sich die Familie im Dorfe Manchester in der gleichen Grafschaft nieder. Der Vater war ein ehrlicher Ackersmann, lebte in schlichten Verhältnissen und unter finanziellen Schwierigkeiten, da er durch die Listigkeit eines, von ihm anvertrauten Freundes fast vermögenslos gelassen worden war. In der aus sieben Söhnen und drei Töchtern bestehenden Familie war Joseph das vierte Kind.

Damals war der westliche Teil des Staates New York in vielen Hinsichten ein neues Land; die Staaten Ohio und Illinois bildeten noch eine Wildnis, und jenseits des Staates Missouri, der die westliche Grenze der Vereinigten Staaten bezeichnete, lagen die unbekannten, unübersehbaren Regionen der wilden Indianerstämme. Die Einwohner der Grenzstädte des Staates New York waren arm, einfach in Kleidung und Lebensweise und im allgemeinen religiös gesinnt. Zur Zeit des Propheten Jugend, nahm die Religion, wie sie es zu nennen pflegten, eine kriegerische Gestalt an, indem die verschiedenen, gegeneinander streitenden Par-

teien ihrem wilden Enthusiasmus in oft abgehaltenen Anregungsversammlungen (Revivals) freien Lauf ließen; eine Bekehrungsart, die seither einigermaßen in Mißbilligung geraten ist, die damals aber für ein gewinnendes Mittel gehalten und befolgt wurde.

Zwei Jahre nach der Ankunft der Familie Smith in Manchester brach in dem herumliegenden Bezirke eine solche religiöse Aufregung aus. Große Massen schlossen sich den zahlreichen Parteien an, und nachdem keine Anhänger mehr zu finden waren, fingen sogar die Prediger und Gläubigen an, über die religiösen Prinzipien und Dogmen eines zersplitterten Christentums, untereinander Streit zu führen, was zur Folge hatte, daß grenzenloser Haß und Wirrwarr unter ihnen hervorgerufen wurde. Die Familie Smith war auch in ihren Gesinnungen zerteilt; einige gehörten einer Sekte, während andere sich mit dieser oder jener Partei vereinigten. Der junge Joseph war den Methodisten zugeneigt, war jedoch wegen der gegenseitigen Entzweiung, in große Unzufriedenheit geraten, weshalb er sich von allen fernhielt, „auf die Stunde wartend, wenn eine himmlische Botschaft seine Seele berühren sollte."

In der Mitte der wütenden Zwistigkeiten stiegen diese Gedanken in seiner empfindlichen Seele auf: „Was ist zu thun? Welche von diesen Parteien hat die Wahrheit? Und wenn es eine solche giebt, welche ist sie, und wie kann ich es bestimmt wissen?" Während er in dieser Gemütsstimmung war, las er eines Tages den 5. Vers im 1. Kapitel der Epistel Jakobi, der lautet: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann nnd rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Hier war ihm der Wegweiser zum richtigen Pfad gegeben. Vorher hatte er seinen Zustand nie in einem solchen Lichte betrachtet. Ohne Zweifel konnte und wollte Gott selbst, der Vater der Religion, ihn ins Klare

setzen. Der Jüngling war bald entschlossen, sich an diese unfehlbare Quelle der Erkenntnis zu wenden, damit sein Durst nach Wahrheit gesättigt werde. Diesem Entschluß folgend, begab er sich an einem schönen Frühlingsmorgen im Jahre 1820 nach einer Lichtung im ruhigen nahegelegenen Walde, wo er die Knie beugte, und zum ersten Male in seinem Leben den innigen Wunsch seines Herzens in mündlichem Gebete aussprach. Kaum hatte er dies gethan, als eine unbeschreibliche Macht der Finsternis ihn überwältigte; seine Zunge war wie gebunden; es schien ihm, als sei er einer plötzlichen Vernichtung preisgegeben. Er fühlte sich in den Händen eines unsichtbaren Feindes; doch alle Kraft anwendend, vermochte er den Namen des Herrn anzurufen und Ihn flehentlich um Befreiung zu bitten. Schon war er am Rande des jähen Abgrundes der Verzweiflung gestanden, als plötzlich eine errettende Hand ihn von der Macht des Unholdes befreite. Mit Wunder und Staunen erblickte der zukünftige Prophet eine ihm nahende Lichtsäule, die heller war als die Mittagssonne. Die Finsternis verschwand, und mit ihr der Feind, der ihn gequält hatte. Als das Licht auf den niedergeschlagenen Knaben fiel, gewahrte er zwei Persönlichkeiten in Menschengestalt, deren Glanz und Herrlichkeit aller Beschreibung spottet. Sie standen über ihm in der Luft, und die eine, mit dem Finger auf die andere zeigend und Joseph beim Namen nennend, sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn."

Seine Gedanken fassend, erinnerte sich der Jüngling an den Zweck seines Hinganges, und fragte, welche von allen Glaubensparteien die richtige sei. Zur Antwort darauf wurde es ihm gesagt, er solle sich keiner anschließen; denn keine sei die richtige. Ja die glorreiche Persönlichkeit fügte hinzu: „Sie nahen sich zu mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir; sie lehren als Lehren die Gebote der Menschen und haben den Schein der Gottseligkeit, aber die Kraft derselben verleugnen

sie.“ Dies war dem Knaben eine erstaunliche Belehrung, denn niemals war es ihm in den Sinn gekommen, daß die wahre Kirche nicht auf der Erde zu finden war. Ihm die Ermahnung wiederholend, er solle von allen damaligen von Menschen gestifteten Kirchen fern bleiben, entzogen sich die himmlischen Wesen. Das Licht verschwand, und der sich erholende Jüngling fand sich auf dem Rücken liegend und gen Himmel schauend.

Auf die Erzählung der wunderbaren Erscheinung folgte grenzenloses Erstaunen, während die Bestürzung und Überraschung allgemein wurde. Vorwürfe wurden ihm gemacht, er sei ein Gotteslästerer, da er behauptete, der Vater sei in Menschengestalt. Weiter sagten sie, er sei ein unbekannter Knabe und sei unverschämt, es beanspruchen zu dürfen, den Vater und seinen Sohn gesehen und ihre Stimmen gehört zu haben. Seine Eltern und Brüder hingegen setzten Vertrauen auf sein Wort, während die bisher uneinigen Religionsleiter sich jetzt vereinigten und ihn zum Gegenstand grober Vorwürfe machten. Ein Prediger z. B., zu dem er von dem Gesichte sprach, erklärte einfach, es sei alles vom Teufel her, es gebe keine Gesichte und Offenbarungen mehr; solche hätten mit den Aposteln aufgehört und würden sich niemals mehr in der Zukunft ereignen. Trotzdem blieb der Jüngling in seiner Überzeugung unbeweglich. Infolgedessen wurde er angefeindet, zum Gegenstand allgemeiner Verleumdung gemacht und als ein Träumer und Heuchler verschrieen. Sein Leben schwebte in Gefahr; dessenungeachtet hielt er an seinem Bewußtsein fest und erklärte: „Ich habe ein Gesicht gesehen und ich weiß es, und weiß, daß Gott es weiß. Ich kann es nicht leugnen und noch mehr, ich darf nicht; wenn ich das thäte, würde mich der Herr sicherlich verdammen.“

Durch all die damit verbundenen Trübsale, die Armut und Verachtung der darauf folgenden drei Jahre, und während seiner Verbannung von der Gesellschaft bisheriger Freunde, blieb er

felsenfest in seiner Behauptung. Seine heitere Natur verlangte doch Umgang, und wie er selbst gestand, geriet er nachher in eine sehr unangenehme Gesellschaft, deren Charakter nicht vom besten Rufe war. Infolge seiner Thorheiten empfand er oft Gewissensbisse und verwies sich selbst wegen seiner Unvollkommenheiten und Schwachheiten; ja er fühlte keine Ruhe, bis er sich entschlossen hatte, den Herrn anzubeten, um über begangene Missethaten Vergebung zu erhalten. Er wollte auch wissen, in welchen Beziehungen er dem himmlischen Vater gegenüber stände.

In der Nacht des 21. Sept., 1823, als er in inbrünstigem Gebete vertieft war, fing die Dunkelheit plötzlich an zu verschwinden und ein glorreiches überirdisches Licht erfüllte die einfache Stube. Mitten in diesem Lichte, in der Luft stehend, erschien eine unbeschreiblich herrliche Persönlichkeit neben dem Bette. Sein Antlitz war wunderschön anzusehen, und durchdringender als ein Blitzstrahl. Der Engel, den Knaben beim Namen rufend, gab sich als ein Bote vom Hofe Gottes zu erkennen; sein Name sei Moroni. Der Herr habe ein wichtiges Werk für den Jüngling zu verrichten; durch Joseph solle Gottes Kraft und Reich zur Erde gebracht werden. Er fügte hinzu: „Dein Name wird unter allen Nationen bekannt gemacht werden; unter den Gerechten für Gutes, unter den Gottlosen aber als ein Schmähwort verhöhnt".

In einem Gesicht wurde ihm ein Hügel gezeigt, wo verborgene goldene Platten, oder ein wertvoller Bericht, nebst zwei Steinen, dem Urim und Thummim, welche von dem Allmächtigen bereitet worden waren, um bei der Übersetzung jenes Berichts behilflich zu sein, aufbewahrt waren. Der Engel fing an, wichtige Stellen aus der heiligen Schrift anzuführen, in betreff der Wiederherstellung des Evangeliums und des Priestertums, sowie der Aufrichtung des Reiches Christi in den letzten Tagen, während andre von ihm erwähnte Schriftstellen sich auf die Ein=

leitung des tausendjährigen Reichs bezogen. Er machte den Propheten besonders auf die folgenden Prophezeiungen aufmerksam: — Maleachi Kap. 3 und 4; Jesaia Kap. 11; Apostelgeschichte Kap. 3, Vers 22—23; Joel Kap. 3, und sagte, daß dieselben bald in Erfüllung gehen würden. Ferner bezeugte er, daß die Zeit der Fülle der Heiden bald eintreten würde, und warnte Joseph vor Versuchungen, wenn er in Besitz der goldenen Platten käme; er solle sie niemand zeigen, es sei denn, daß Gott ihm befehle, sonst würde ihm eine Verdammnis zu teil. Der himmlische Besucher verließ das Gemach; die Dunkelheit herrschte wieder; das Licht schien mit dem gen Himmel fahrenden Engel zu verschwinden.

Keine Vorstellung kann von den erhabenen Gefühlen und Gedanken des Knaben gemacht werden, als er, auf seinem Lager im Nachdenken vertieft, an die glorreichen Erscheinungen und Verheißungen dachte. Während er aber mit seinen Gedanken so beschäftigt war, erschien ihm derselbe Bote wieder in gleicher Herrlichkeit und machte dem horchenden Knaben zum zweiten Male dieselbe Botschaft kund. Er wiederholte buchstäblich, was er ihm beim ersten Besuche mitgeteilt hatte und schloß seine Reden mit Erzählungen von zukünftigen Verwüstungen, Verheerungen, Hungersnöten, und Heimsuchungen durch Schwert und Plagen, welche der regierende Gott auf die Erde senden würde.

Nach dieser Kundgebung entzog sich das himmlische Wesen, aber bald darauf schmückte es das sonst einfache Zimmer mit seiner herrlichen Gegenwart wieder, und noch einmal wiederholte er alle seine Belehrungen, Ermahnungen, und Prophezeiungen und warnte Joseph nachdrücklich, den Versuchungen des Widersachers nicht zu unterliegen; denn wegen des Knaben Armut werde Satan ihm einflüstern, die Platten, welche ihm (Joseph) bald anvertraut werden sollten, um Gewinns willen zu verkaufen. Als die Morgenröte einen neuen Tag verkündete, nahm die

Persönlichkeit von dem erstaunten Propheten Abschied. Obschon Joseph die ganze schlaflose Nacht hindurch in unaussprechlicher Bewunderung den seltsamen Worten lauschte und sich der Herrlichkeit eines so seltenen Besuches erfreute, stand er doch zur gewohnten Zeit auf und begab sich auf die Arbeit im Felde. Zwar war er nicht imstande, dieselbe zu verrichten. Sein Vater bemerkte seine Schwäche und hieß ihn nach Hause gehen. Als der Jüngling im Begriff war, über einen Zaun zu steigen, fiel er ohnmächtig zu Boden. Zum Bewußtsein kommend, gewahrte er denselben Gesandten, der ihn die vorige Nacht besucht hatte, und dessen ermahnende Stimme er zum vierten Male hörte. Er gab Joseph den Befehl: „Gehe zurück zu deinem Vater, erkläre ihm von den Besuchen, Geboten, und Befehlen, und von allem, was dir vom Plane Gottes geoffenbart worden ist.“ Es wurde ausgeführt. Zur Antwort auf die wunderbare Erzählung sagte der Vater: „Mein Sohn, es ist alles von Gott. Gieb Acht, daß du in aller Ehrfurcht seinen heiligen Willen thust.“

1. Der heilige Hügel Cumorah. — Himmlische Besuche. — Übergabe der Platten an den Propheten.

Auf dem Wege zwischen Palmyra und Manchester, etwa eine Stunde von der erstgenannten Stadt, welche von Rochester, New York, neun Stunden entfernt ist, liegt ein Hügel. Nach diesem ihm gezeigten, von den Nephiten „Cumorah“ und von den Jarediten „Ramah“ genannten Hügel begab sich der Prophet. Ein Segen des Vaters begleitete den Sohn, der an diesem ereignisvollen Tage den heiligen Ort als denselben, der ihm im vornächtigen Gesichte so klar gezeigt worden war, genau erkannte. Er beschreibt den Ort wie folgend: „Am westlichen Hügelsabhang unweit des Gipfels, unter einem Steine von beträchtlicher Größe, waren die erwähnten Platten in einem steinernen

Kasten aufbewahrt. Der Stein, welcher als Deckel diente, war in der Mitte der oberen Seite gerundet, während die Ecken bedeutend dünner waren; so daß der mittlere Teil allein sichtbar und das übrige mit Boden bedeckt war." Einen Hebel anwendend, hob er den Stein auf und erblickte den köstlichen Schatz (gerade wie der Engel es ihm beschrieben hatte), der so sorgfältig vor Menschenaugen bewahrt war; ja die Platten, ein Brustschild, und die zwei Steine. „Der Kasten, in welchem diese Gegenstände enthalten waren", fährt er weiter fort, „war durch das Zusammenfügen von Steinen einer Art Cement bewerkstelligt. Auf dem Boden des Kastens lag über jedes Ende ein Stein und auf ihnen ruhten die erwähnten Gegenstände." Seine Hand ausstreckend, wollte er sich des Inhalts bemächtigen, was aber von dem ihm wieder erschienenen Engel strenge verboten wurde, denn dieser sagte ihm, die Zeit dafür sei noch nicht da; vier Jahre müßten erst vergehen, ehe die Schätze dem jugendlichen Propheten anvertraut werden würden; Joseph solle jedoch denselben Ort jährlich besuchen und zwar am gleichen Tage. Er erhielt die Verheißung, der Engel werde ihn bei jeder Gelegenheit treffen und ihm erklären, auf welche Art und Weise das Reich Gottes in den letzten Tagen aufgebaut werden würde.

Wieder erhob der Engel seine warnende Stimme, machte ihn auf Versuchungen aufmerksam, und gab ihm zu wissen, daß ihm von Zeit zu Zeit viele köstliche Wahrheiten zu teil werden würden. Unter anderem berichtete er, daß er selbst (Moroni) die Platten im Jahr 400 nach Christo in die Erde an jenem Orte verborgen hätte; er habe auf dem amerikanischen Kontinent gewohnt; er sei einer und zwar der letzte einer Reihe Propheten, die unter den Nephiten, den Ureinwohnern Amerikas, amtierten; er sei der Sohn Mormons, eines Propheten, Kriegführers, und zugleich Geschichtschreibers, dessen Bericht die Platten enthielten.

Nach der Vollendung dieser Mitteilung befand sich der

Prophet wieder allein. Mit sorgfältigen Händen setzte er alles in vorherige Ordnung und eilte der Heimat zu, wo er der Familie, soweit es ihm von dem Engel erlaubt war, davon erzählte, wie sich alles zugetragen hatte. Diese setzte unbedingtes Vertrauen auf seine Worte und erfreute sich der Gewißheit, daß Gott wieder vom Himmel geredet habe.

Befehlsgemäß besuchte Joseph den erwähnten Ort und genoß die Gegenwart des jedesmal erscheinenden himmlischen Dieners; bei jedem Besuche warf er seinen freundlichen Blick auf die verborgenen Kleinodien und erhielt köstliche Belehrungen von jener reinen unverfälschten Quelle. Dadurch wurde der Kreis seines Verstandes vergrößert, und die Grenze seines Begriffes von dem wunderbaren Werke Gottes, die bald zur Ausführung gelangen würde, allmählich erweitert.

Er war gerade in jener zarten Periode seines Lebens, zwischen achtzehn und zweiundzwanzig, wo der Charakter eines Menschen eine gewisse Festigkeit annimmt. Diese Fristzeit hatte deshalb eine hohe Pflicht zu erfüllen, nämlich diesen Auserwählten durch eine schwere Probezeit zu leiten. Während derselben bestand er einen Vorbereitungskurs, welcher ihn befähigte, die mit der Gründung der immer zu bleibenden Kirche Christi verbundenen Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen und sie befehlsmäßig zu erledigen. Er arbeitete fleißig auf seines Vaters Grundstück, bis seine jüngeren Brüder imstande waren, diese Arbeit zu verrichten; dann, im Alter von zwanzig Jahren, suchte er auswärtige Beschäftigung. In Harmony, Susquehenna Grafschaft, im Staate Pennsylvanien, wurde er von einem gewissen Herrn Stoal aus New York angestellt. Hier arbeitete er in einer Mine, in welcher der Besitzer Silber zu finden glaubte. Die Mine schlug fehl, und durch die Überredung Josephs, der von Herrn Stoal hochgeachtet war, wurde das Unternehmen aufgehoben. Während seines Aufenthalts wohnte er bei der

Familie des Herrn Hale, in dessen Tochter Emma er sich verliebte. Seine Liebe wurde erwidert, aber die Eltern wollten ihre Einwilligung zur Heirat nicht geben, wegen der gegen ihn verbreiteten Verleumdungen, die seine Feinde deshalb ausstreuten, weil er beständig behauptete, ein Gesicht gesehen zu haben. Die Tochter war fromm und hochherzig und hatte schon das gesetzliche Alter erreicht. Unter solchen Umständen ließ sich das junge Paar am 18. Januar, 1827, von einem Herrn Tarbill, in der Stadt Süd-Bainbridge, Chenango Grafschaft, New York, trauen. Nach der Vermählung kehrte Joseph mit seiner Frau nach seines Vaters Heimat zurück, wo er die Arbeit wieder aufnahm, um seine Familie erhalten und seine Mission befördern zu können. Wegen dieser zwei Begebenheiten — Arbeit in einer Silbermine gefunden und sich fern von der Heimat seiner Gattin vermählt zu haben, wurde er als ein Schatzgräber und Weibdieb verschrieen.

Die Probezeit von vier Jahren nahete ihrem Ende, dem himmlischen Auftrag blieb er getreu, den Rat des Gesandten befolgte er, und wie der Engel es ihm vorgeschrieben hatte, besuchte er jährlich den heiligen Hügel. Während die Bösen und Niederträchtigen die gröbsten Vorwürfe auf ihn häuften und ihn verspotteten, waren ihm seine Brüder und liebe Gattin wie immer fließende Quellen der Hoffnung; ja in seiner vorbereitenden Arbeit erwiesen sie sich als seine treuen Stützen.

Endlich brach der verheißene Tag an und zum fünften Male stand der Prophet an dem Orte, wo die verborgenen Berichte in Sicherheit lagen. Am Morgen des 22. September, 1827, den himmlischen Vater um unerschütterliche Treue anbetend, entfernte er den obliegenden Stein und brachte auf Befehl des Engels den Inhalt des Kastens ans Tageslicht, und drückte die Schätze, die seit vierzehn Jahrhunderten im Verborgenen geblieben waren, an seinen Busen. Die Platten genauer besichtigend,

bewunderte er ihre Schönheit. Solch ein Reichtum war endlich in seinen Händen gelassen, und an ihn erging der Befehl, die Platten vor den Augen und Händen der Ungläubigen zu beschützen und sie so hoch wie sein eigenes Leben zu schätzen. Er allein sei für die sorgfältige Verwahrung derselben verantwortlich; wenn er durch seine Vernachlässigung das Anvertraute verlieren würde oder vernichten ließe, würde ihm eine schwere Züchtigung anheimfallen. Hingegen versuchte er mit aller Vorsicht die Platten aufzubewahren, bis sie von ihm wieder verlangt würden, so würde er vom hohen Himmel Hilfe bekommen, damit er über alle Feinde triumphiere.

Unter solcher Feierlichkeit nahm der Engel Moroni Abschied, und der Prophet der letzten Dispensation stand auf dem Hügel Cumorah allein, den unschätzbaren Reichtum an seinem Busen festhaltend.

2. Die Übersetzung der Platten. — Die Herausgabe des Buches Mormons.

In kurzer Zeit wurde es dem Propheten klar, warum der Engel ihm solche warnende Ermahnungen, in betreff der Bewahrung der Platten gegeben hatte. Denn kaum hatte er seine Heimreise angetreten, als er von einigen Bösewichten überfallen wurde, die ihn zu verderben suchten. Dreimal zwischen dem Hügel und der Heimat — eine kurze Strecke — griffen ihn unbekannte Männer an, die ihn des Schatzes berauben wollten. Einer schlug ihn mit einem Bengel, doch erreichte Joseph seine Heimat in Sicherheit. Die Angriffe hatten ihn freilich verletzt und geschwächt; dessenungeachtet konnte er die Platten unbeschädigt davontragen.

Die Wellen der Verfolgung schäumten. Lügen wurden listig zusammen verwoben; die Mauern eines strengen Vorurteils umgaben ihn; der mörderische Dolch dürstete nach seinem

Blute; ja sogar sein Pfad war mit lauernden Feinden besetzt, die ihn hinzuraffen suchten. Alles war auf seinen Tod und die Beraubung der Platten gerichtet. Als Folge davon wurde er an der Übersetzung schwer verhindert; deshalb fand er sich genötigt, von Manchester zu flüchten, um den unerträglichen Verfolgungen zu entrinnen. Er entschloß sich deshalb, nach der Heimat seines Schwiegervaters zu gehen; aber kaum hatte er diesen Gedanken gefaßt, als eine große Schwierigkeit, die unübersteigbar zu sein schien, sich geltend machte, nämlich — die Armut. Aus dieser Not jedoch wurde der Prophet zur gelegenen Zeit durch einen wohlhabenden, hochgeachteten Landbesitzer Namens Martin Harris, einen Bürger des Dorfes Palmyra im Staate New York, geholfen. Dieser von Gott inspirierte Freund reichte ihm fünfzig Dollars, womit der Prophet seinen Zielpunkt in Pennsylvanien zu erreichen vermochte. Unterwegs wurde er zweimal von Polizeibeamten ungesetzlich angehalten, die den Wagen durchsuchten, um die sorgfältig versteckten Platten zu finden. Merkwürdigerweise gelang es ihnen aber nicht, die Platten zu entdecken.

Am folgenden Dezember, 1827 befand er sich bei seinem Schwiegervater, Herrn Isaak Hale, wo er freundliche Aufnahme fand, da der über die Vermählung der jungen Leute erregte Sturm sich gänzlich gestillt hatte. Gleich nach seiner Ankunft nahm er die Übersetzung wieder auf, und vermittelst der zwei Steine, des Urim und Thumim, setzte diese wichtige Arbeit von neuem fort und zwar bis zum darauffolgenden Februar, als der besagte Herr Harris ihn besuchte, um mehr von dem Unternehmen zu erfahren. Etliche Abschriften von den Platten nebst deren Übersetzungen wurden dem freigiebigen Harris überreicht, der dieselben einem Sprachkundigen zeigen wollte, um sich von der Echtheit der Sache völlig zu überzeugen. Diese wurden dem Professor Karl Anthon an der Columbien Universität in New

York vorgelegt, der, laut dem Berichte des Herrn Harris, dieselben für echt erklärte und sagte, er habe vorher eine so genaue Übersetzung aus dem Ägyptischen nie gesehen. Auch behauptete der Professor, daß die ihm gezeigten, aber noch nicht übersetzten Abschriften ägyptische, chaldäische, assyrische, und arabische Zeichen seien. Dem Herrn Harris gab er einen Schein, welcher eine Bestätigung seiner mündlichen Aussagen betreffs der Übersetzung enthielt.

Der Herr Harris faltete das Zeugnis zusammen, steckte es in seine Tasche und war im Begriff wegzugehen, als er gefragt wurde, wie der junge Mann, Joseph Smith, gewußt hätte, daß jene goldenen Platten dort zu finden seien. Darauf erwiderte Harris: „Ein Engel hat es ihm geoffenbaret.“ „Erlauben Sie mir, den Schein wiederzusehen,“ gab der erstaunte Professor zur Antwort. Herr Harris erfüllte sein Verlangen, da er dachte der Gelehrte möchte etwas hinzufügen; doch versetzte der Professor, „heutzutage ereignen sich keine solche Begebenheiten wie Besuche von Engeln.“ Er zerriß den Zettel und verlangte, die Platten selbst zu sehen, er wolle sie übersetzen. Herr Harris teilte ihm mit, ein Teil davon sei versiegelt, und es sei ihm nicht erlaubt, die Platten jemand anders zu überreichen. Die verächtliche Antwort war: „Ich kann kein versiegeltes Buch lesen.“

Merkwürdig, wie es auch ist, merke man doch, daß dieser gelehrte Professor, ohne es zu wissen, die Worte des alten Propheten Jesaia buchstäblich in Erfüllung brachte: „wie die Worte eines versiegelten Buches, welches man gäbe einem, der lesen kann und spräche: Lies doch das, und er spräche: Ich kann nicht; denn es ist versiegelt.“ (Kap. 29, 11.)

Dr. Mitchell, auch ein Gelehrter, stimmte dem ausgesprochenen Zeugnis des Professors Anthon in betreff der Abschriften und Übersetzung in allen Einzelheiten bei. Solche Erfahrungen lieferten dem bisher noch zweifelnden Harris einen

so kräftigen Beweis, daß er völlig überzeugt wurde und sich als Schreiber für die Übersetzungen anstellen ließ. Dieses Anerbieten nahm der Prophet mit Freuden an. So konnte nun in der Arbeit ein befriedigender Fortschritt gemacht werden, wie daraus hervorging, daß zwischen dem 12. April und dem 15. Juni, 1828, 116 Seiten übersetzt wurden. Der Prophet war der Übersetzer und Harris der Schreiber. Zur letzterwähnten Zeit bat dieser um die Erlaubnis, seiner Frau und andern Ungläubigen das Geschriebene zeigen zu dürfen, was aber nur ungern gestattet wurde, und zwar unter der Bedingung, er solle es nur gewissen genannten Personen zeigen. Das Versprechen wurde jedoch gebrochen, und das Manuskript, welches in unberechtigte Hände fiel, wurde dem Propheten niemals zurückgegeben. Die Züchtigung des Herrn folgte seiner befehlswidrigen Handlung, denn, wie gesagt, war es ihm strengstens verboten, die Sachen aus seinen eigenen Händen gehen zu lassen. Er empfand die Schärfe des Verweises, ja sogar die Gabe zum Übersetzen war eine Zeitlang von ihm genommen. Obschon Harris Vergebung erhielt und nachher einer der drei Zeugen von der Wahrheit des Buches Mormons wurde, diente er doch nachher niemals als Schreiber.

Die liebenswürdige Gattin des Propheten ersetzte Herrn Harris in dieser Stelle, wurde aber wegen häuslicher Verpflichtungen und dem Tode des ersten Kindes gezwungen, diese Arbeit aufzugeben.

Durch solche sich oft wiederholende Verhinderungen betete der Prophet den Herrn beständig um Beistand an, um die ihm obliegenden Aufgaben lösen zu können. Mit freudigem Herzen begrüßte deshalb der Prophet einen jungen ihn besuchenden Schullehrer Namens Oliver Cowdery, der von der himmlischen Botschaft hatte erzählen hören und daran glaubte. Auf eigenes Verlangen wurde er vom Propheten als Sekretär und Schreiber

angestellt, wodurch ein anderes Hindernis beseitigt werden konnte. Die Arbeit wurde nun mit solchem Erfolg fortgesetzt, daß der größte Teil der Platten, gegen Mai übersetzt worden war. Dies alles diente dem Propheten als Antwort auf sein ernstes Flehen.

Als die jungen Männer der Vollendung des Werkes entgegengingen, wurden ihnen köstliche, vom Himmel geoffenbarte Wahrheiten zu teil, und aus den Berichten selbst erhielten sie große Erkenntnis, die ihre Herzen mit großer Freude erfüllten. Verfolgungen hörten doch nicht auf, und wenn der Schwiegervater des Propheten ihnen sein beschützendes Dach nicht angeboten hätte, würde die Arbeit wahrscheinlich einen beängstigenden Stillstand erlitten haben. Sie befanden sich wieder in Geldnöten, wurden aber durch Unterstützung von Herrn Joseph Knight daraus geholfen. David Whitmer, ein edelgesinnter Mann von Fayette, Seneca Grafschaft, und zugleich ein Freund des Schreibers Cowdery, nahm sie zu sich in seiner Heimat auf, an welchem Orte die Übersetzung vollendet wurde, ihre Bemühungen mit lobenswertem Erfolge gekrönt wurden. Da die Platten ihren Zweck erreicht hatten, nahm der Engel sie wieder zu sich und gab dem Propheten zu verstehen, daß zu einer vom Herrn bestimmten Zeit auch der versiegelte Teil ans Tageslicht gebracht werden würde.

Der Prophet und seine Freunde besuchten den Herrn Harris in Palmyra, um mit ihm über den Verlag des Buches zu unterhandeln, da der letztere versprochen hatte, das Geld dafür zu liefern. Folgedessen wurde ein Vertrag mit Herrn Egbert B. Grandin geschlossen, demgemäß er sich verpflichtete, gegen eine Bezahlung von dreitausend Dollars fünftausend Exemplare zu liefern. Am 11. Juni, 1829 wurde die Herausgabe des Buches Mormon gesetzlich geschützt. Nun ergriff der Prophet die ersehnte Gelegenheit, seine Eltern zu besuchen, da

2*

sein treuer Genosse den Auftrag erhielt, den Druck und Verlag zu besorgen. Nach stetem Kämpfen und Ringen mit derartigen Schwierigkeiten und Hindernissen, die geeignet waren, ihm den Mut zu entreißen und des Herrn Wort zu vereiteln, trat der Prophet im Frühjahr 1830 mit den ersten Exemplaren des Buches Mormons hervor und übergab seinen Mitmenschen den köstlichen Bericht.

3. Wichtige Offenbarungen. — Wiederherstellung der aaronischen und melchisedekischen Priestertümer.

Es ist nicht zu vermuten, daß der Plan des wiederhergestellten Evangeliums auf einmal dem Propheten erklärt wurde; denn er nahm an Weisheit zu, und erhielt die nötige Erkenntnis von Zeit zu Zeit, um die von ihm verlangten Aufgaben erledigen zu können. Während seines ganzen Lebens wurden ihm köstliche Wahrheiten geoffenbaret, wodurch er den weiten Umfang des Werkes besser verstehen, sich einen vollkommenen Begriff desselben machen und sich für die ihm obliegende Arbeit vorbereiten konnte.

Die im Buche „Lehre und Bündnisse" enthaltenen Belehrungen und Ermahnungen, die meistenteils durch den Propheten Joseph Smith kund gemacht wurden, dienten den vorstehenden Dienern Gottes als Trost und Richtschnur und werden noch von den Führern des Volkes für maßgebende Gesetze des Herrn gehalten.

Während der Prophet Joseph und Oliver Cowdery an der Übersetzung thätig waren, kamen sie auf eine Stelle, die von der Taufe zur Vergebung der Sünden sprach. Da solch eine Lehre ihnen ganz fremd war (wie sie vielen noch heutzutage ist), wollten sie die Sache verstehen und sich der Ausführung dieses Prinzips unterwerfen. Nach einer Unterredung begaben sie sich nach dem

Walde, wo sie den himmlischen Vater anbeteten, er wolle ihnen mehr Licht auf den betreffenden Gegenstand werfen. Das Gebet blieb nicht unerhört, denn ein glorreicher Gesandter erschien ihnen, der sich als Johannes der Täufer zu erkennen gab, und teilte ihnen mit, er sei auf Befehl der Apostel Petrus, Jakobus, und Johannes hergekommen; jene drei seien im Besitze des Priestertums nach der Ordnung des Melchisedek und hätten ihn beauftragt, das aaronische Priestertum auf Joseph und Oliver zu übertragen. Demgemäß legte er die Hände auf die Häupter der zwei jungen Männer und ordinierte sie zum erwähnten Priestertum, welches den Empfänger bevollmächtigt, das Evangelium der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden zu predigen, und in den damit verbundenen Verordnungen zu amtieren. Darauf teilte ihnen der Engel wichtige Belehrungen mit und unterwies sie in den dem Priestertum angehörenden Pflichten, und versprach ihnen, daß in der baldigen Zukunft, ihnen berechtigte Diener Gottes erscheinen und ihnen das höhere, oder melchisidekische, Priestertum, ohne welches die wahre Kirche Christi nicht bestehen kann, übertragen würden. Der Prophet und Oliver erhielten den Befehl, ins Wasser zu steigen und kraft der ihnen gegebenen Vollmacht einander zu taufen. Diese Verordnung wurde am 15. Mai, 1829 vollzogen, da der Prophet den Oliver, und Oliver den Propheten zur Vergebung der Sünden taufte. Aus dem Wasser heraussteigend, wurden sie voneinander durch das Auflegen der Hände in das aaronische Priestertum eingeweiht; der heilige Geist fiel auf beide und erfüllte ihre Herzen mit unaussprechlicher Freude, während die Gabe der Prophezeiung sie von der Zukunft des modernen Israels sprechen ließ. Auf diese Weise wurden die ersten zwei Mitglieder in die Kirche Jesu Christi der jetzigen Zeit aufgenommen und zwar durch unmittelbare Verbindung mit himmlischen Beauftragten.

Der Prophet verbreitete die Botschaft bei jeder Gelegenheit unter neugierigen Freunden, daß ein Engel vom Himmel die Vollmacht zur Ausführung der Taufe zur Vergebung der Sünden wieder auf die Erde gesetzt habe, und daß er (Joseph) und sein Arbeitsgenosse die Empfänger derselben seien. Aus der heiligen Schrift erklärte er ihnen die Notwendigkeit einer solchen Verordnung. Unter diesen waren etliche geneigt, sein Zeugnis anzunehmen, während andere seiner Behauptung mit Gleichgültigkeit zuhörten. Seinen Wohnsitz verlegte er nach Fayette, wo etliche aufrichtige Seelen, Glieder der Whitmer-Familie, von der Wahrheit überzeugt wurden und sich taufen ließen. In andern nahegelegenen Orten wurden etliche durch die Kundgebung des Geistes zum Glauben geführt, während Joseph und Oliver sich stets bemühten, diejenigen, mit denen sie verkehrten, zur völligen Überzeugung zu bringen.

Da das von ihnen übersetzte Buch erklärte, der Herr wolle drei dazu erwählten Zeugen die Erlaubnis gestatten, die Platten und andere dem Propheten anvertraute Gegenstände zu beschauen, damit sie ein unumstößliches Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes an die Nachwelt liefern könnten, erwählte der Prophet den Oliver Cowdery, David Whitmer, und Martin Harris, dieselben Zeugen zu sein. Etliche Tage nachher begaben sich diese nach einem ruhigen Orte im Walde, um das ihnen verheißene Vorrecht genießen zu dürfen. Das Wunderbare folgte auf ihr ernstes Gebet, denn der nämliche Engel, der dem Propheten die Urkunden überliefert hatte, erschien ihnen, zeigte ihnen die erwähnten Platten und kehrte die Blätter langsam um, so daß die Zeugen die darauf gravierten altertümlichen Zeichen genau besichtigen konnten. Zur gleichen Zeit erklärte ihnen eine Stimme, der Inhalt sei durch Gottes Macht ans Tageslicht gebracht und sei richtig übersetzt worden; sie sollen ihre Zeugnisse davon ablegen, was sie gesehen und gehört hätten — eine

Pflicht, die sie befehlsgemäß erfüllten, da ihre feierlichen Zeugnisse in jedem Exemplare des Buches Mormons zu lesen sind. Ungeachtet der Thatsache, daß diese drei nachher abtrünnig wurden, blieben sie doch in der Behauptung, den Engel mit den Platten gesehen und eine himmlische Stimme gehört zu haben, unerschütterlich. Kein einziger von ihnen, trotz seines Abfalles, versuchte diese Thatsache zu leugnen. Ihre Zeugnisse, als von redlichen Männern gegeben, bleiben bis auf den heutigen Tag unanfechtbar. Zu einer spätern Zeit wurden dieselben Platten acht andern Personen gezeigt, deren Zeugnisse denjenigen der ersten drei Zeugen zugefügt wurden.

Zwischen dem darauffolgenden Mai und dem Ende Juni, 1829 erschienen dem Propheten und Oliver Cowdery die Apostel Petrus, Jakobus, und Johannes, die das melchisedekische Priestertum auf die zwei Männer übertrugen und sie in das Apostelamt einsetzten.

Diese drei früheren Apostel des Herrn Jesu, wie bekannt, fungierten in demselben Amte, während sie als sterbliche Menschen thätig waren. Nach der erwähnten Übertragung fand die Einweihung statt, indem der moderne Prophet des Herrn, den Oliver zum besagten Priestertum ordinierte, worauf er von Oliver, dem zweiten Ältesten in der Kirche, selbst dazu bevollmächtigt wurde. Die Gabe des heiligen Geistes wurde ja auf sie gesiegelt. Daher wurde ihre Freude um so größer, weil nun auch ihnen die Autorität gegeben war, denselben Geist zu spenden, der jetzt auf ihnen so mächtiglich ruhte.

Das betreffende Priestertum ist ein energisches, leitendes, regierendes, und verwaltendes Mittel, selbst die Autorität und Befugnis, welche die Gottheit besitzt und welche dem Menschen gegeben wird, um ihn zu belehren, erbauen, und erhöhen, seine Aufnahme in die Kirche des Herrn zu bestätigen, und ihn in die Geheimnisse des Herrn einzuweihen, damit er in weltlichen

sowie geistlichen Sachen regieren kann. Es ist in der That ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens; es ist dasjenige, welches der große Hohepriester Melchisedek in solcher Ehre trug, und welchem er eine so hohe Würde verlieh. Es ist nach seinem Namen genannt worden, um ihn zu verehren und auch um die allzuviel gebrauchte Wiederholung des Namens des Menschensohnes, dem das Priestertum eigentlich angehört, zu vermeiden.

Auf die Wiederherstellung des heiligen Priestertums auf Erden folgte eine Offenbarung, in welcher der Herr von der Berufung eines Kollegiums der zwölf Apostel in diesen Zeiten sprach, und in welcher er, der Fülle des Evangeliums gemäß, etliche Belehrungen bezüglich der Gründung der Kirche erteilte. Überdies wurden ihnen während der ereignisvollen Monate Mai und Juni, 1829 viele zeitgemäße Prinzipien und Grundsätze erklärt, deren Einfluß in der religiösen Welt schon ein beträchtlicher geworden ist. Die geoffenbarte Lehre faßte auf neuen Gebieten Wurzel. Menschen wurden davon in Kenntnis gesetzt, die Taufe zur Vergebung der Sünden sei zur Seligkeit notwendig; gewisse Männer hätten die Vollmacht, diese Verordnung zu vollziehen; Zeugen seien auserwählt worden, die Echtheit des Buches Mormons zu bestätigen, und daß derselbe Bericht von dem Herrn bestimmt sei, zu allen Einwohnern der Erde zu gelangen, damit alle Menschen das unverfälschte, reine, ursprüngliche Evangelium erhalten dürfen. Schon im Anfang war die Lehre mit Erfolg gepredigt. Die Vorboten einer neuen Epoche waren herangetreten und verkündeten die baldige Gründung der wahren Kirche des Lammes und die vollständige Einleitung und Fortsetzung „des seltsamen Werkes und der Wunder“.

II.

Von der Gründung der Kirche bis zur Flucht aus Kirtland.

(1830—1838.)

---

1. Die Gründung der Kirche.

Auf Befehl des Herrn war der 6. April, 1830 als der Gründungstag seiner Kirche bestimmt. Als diese Zeit anbrach, waren alle Vorbereitungen gemacht, und die schon Getauften, etwa 40 an der Zahl, versammelten sich zur verabredeten Stunde im Hause des Peter Whitmer sen., zu Fayette, Grafschaft Seneca, im Staate New York. Die Gesetze des betreffenden Staates verlangten, daß eine, von der Regierung anerkannte religiöse Gesellschaft mindestens aus sechs Mitgliedern bestehe. Dieser Forderung entsprechend, bildeten die folgenden Personen den Keim der Kirche: Joseph Smith jr., Oliver Cowdery, Hiram Smith, Peter Whitmer jr., Samuel H. Smith, und David Whitmer.

Der Prophet, den vom Herrn empfangenen Offenbarungen gemäß handelnd, eröffnete die Versammlung mit Gebet. Vorschlagsgemäß wurden Joseph Smith und Oliver Cowdery als vorstehende Lehrer von allen Anwesenden anerkannt, und alle sprachen den Wunsch aus, sich der Kirche anzuschließen, was ihnen bald gestattet wurde. Darauf folgte die Einweihung der zwei bereits angenommen Ältesten, indem sie, kraft ihrer himmlischen Berufung, die Hände aufeinander legten, eine Handlung, die sie in ihre Ämter einsetzte.

Das Abendmahl des Herrn wurde denen, die gedachten Mitglieder zu werden, gespendet, worauf die Konfirmation folgte, eine Ordinanz, wobei die Anwesenden in die wieder etablierte Kirche Jesu Christi aufgenommen wurden, und zwar durch das an ihnen von den zwei Ältesten vollzogene Händeauflegen. Der Geist des Herrn gab sich unter ihnen in hohem Grade kund. Alle Herzen waren mit überschwänglicher Freude erfüllt; ja mit Preis und Ehre riefen sie den Namen des Herrn an, während die Gabe der Prophezeiung sich auf die kleine Herde ausgoß. Einige von den Brüdern, — denn sie nannten sich Brüder und Schwestern, — wurden mit dem Priestertum bekleidet und in verschiedene Ämter eingesetzt. Auch unterwies sie der Prophet in ihren, zu den Ämtern gehörenden Pflichten. Bei dieser Gelegenheit erklärte ihnen der Leiter der Kirche weiteres von seiner himmlischen Berufung, sprach von der nachherigen Verbreitung des Prinzips der Taufe zur Vergebung der Sünden, und richtete die ernstliche Ermahnung an die Bundesgenossen, den Offenbarungen ein geneigtes, williges Ohr leihen zu wollen; ja in aller Geduld und Treue seinen Worten zu gehorchen, als wenn die Belehrungen durch des Herrn Mund unmittelbar zu ihnen erteilt würden. Wünschenswerte Segnungen sagte er, seien den im Dienste des Herrn stehenden Arbeitern versprochen; die Botschaft möchte tüchttig verkündigt werden, daß der Weg, den der Gekreuzigte erwähnte, wieder zugänglich sei und zur Sündenvertilgung leite. „Auf diese Weise,“ sagte der Geschichtsschreiber Whitney, wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gegründet. Da entstand ein System, welches die Welt „Mormonismus“ zu nennen pflegt; ein System, welches die größte religiöse Bewegung der modernen Zeiten herbeigeführt hat. Einerseits ist es vom ganzen Christentum als etwas Gefährliches verschrieen und für eine seelenverderbende Betrügerei gehalten und als solches verhaßt; anderer-

seits aber wird es von den Gläubigen aufs stärkste verteidigt; sie verehren es als dasselbe wunderbare Werk des Allmächtigen und erheben es als das wirkliche seltsame Werk und die Wunder, das Jesaia und andere Propheten als jenes Ereignis vorausgesehen haben, welches zur Pflicht haben würde, das wiederhergestellte Evangelium zu verkündigen, auch das Zion der letzten Tage zu etablieren, und das bestimmt sein würde, die Welt auf die Wiederkunft des Messias und die Einleitung des tausendjährigen Reiches vorzubereiten.

2. Zunahme der Kirche. — Das erste Wunder in der Kirche. — Der Prophet vor dem Gericht. — Verfolgung. — Feindselige Aufrührer.

Die erwähnte Gründungsfeier der Kirche fand am Dienstag statt, während die erste öffentliche, darauffolgende Versammlung am Sonntag, den 11. April, 1830 bei Peter Whitmer abgehalten wurde. Da bereits in der ganzen Umgegend von dieser Zusammenkunft verkündigt war, strömte eine zahlreiche Menge dem Orte zu. Bei dieser Gelegenheit hielt Oliver Cowdery, als Diener des Herrn in dieser Dispensation beauftragt, die erste Predigt. Die Uneingeweihten, sowie die Mitglieder, fanden Trost in seinen erhabenen Worten und etliche sprachen den Wunsch aus, sich mit dem Werke des Herrn zu vereinigen. Am selbigen Tage wurde die Taufe an sechs Personen in Seneca See von Oliver Cowdery vollzogen und am folgenden Sonntag traten siebenmehr durch „die gleiche Thüre“ in den Bund des Herrn ein.

Gegen Ende des Monats April besuchte der Prophet den hochherzigen Herrn Joseph Knight, der während der Übersetzung des Buches Mormons und der dadurch begebenen Widerwärtigkeiten ihm treu zur Seite gestanden war. Diese Familie nahm ihn freundlich auf, äußerte ihre Ansichten in betreff etlicher religiöser Prinzipien und lauschte mit großer Aufmerksamkeit seinen Worten über dieselben Gegenstände.

Die Resultate solcher Begegnungen unter Freund und Feind waren natürlich verschieden. Viele empfanden eine Seelenbefriedigung in der Botschaft; während andere nur Spott und Hohn daraus machten.

Newell Knight, ein Sohn der oben erwähnten Familie, schenkte der Lehre seinen Glauben und versprach dem Propheten, er werde in einer, aus seinen eigenen Freunden bestehenden Versammlung das Gebet sprechen. Aber als die Zeit heranrückte, fehlte ihm der Mut, und anstatt sein Versprechen zu halten, begab er sich nach einem Walde. Nach kurzer Zeit kehrte er in großer Aufregung zurück; man merkte, daß sein geistiger Zustand ein bedauernswerter war und daß eine ungewöhnliche Macht ihn beherrschte. Seine Gesichtszüge, sowie seine Glieder waren verzogen. Ja, er war einer schweren Züchtigung unterworfen, wie aus seinen Erfahrungen zu ersehen war. Er wurde im Zimmer thatsächlich herumgeschleudert und war nicht im stande den geringsten Widerstand zu leisten. Dies geschah in der Anwesenheit des Propheten, der diese Macht als diejenige des Satans erkannte; denn der Geist der Wahrheit ruhte auf dem zuschauenden Propheten und berührte seinen Verstand, so daß er ersehen konnte, daß der Herr seine Kraft an dem Gequälten beweisen wollte. Dieser Gedanke trieb ihn zur Hilfeleistung an. Die Hand des jungen Mannes ergreifend, erklärte er dem jetzt um Befreiung bittenden Jüngling: „Wenn du weißt, daß ich es thun kann, wird es also geschehen.“ Kaum waren die Worte seinen Lippen entflossen, als er dem Vernichter im Namen Jesu Christi befahl, auszufahren. Plötzlich schrie der davon entfesselte Knight vor Freude und bezeugte, er habe den Teufel das Zimmer verlassen und außer der Sicht verschwinden sehen. Sein Antlitz wurde wieder natürlich, die Verzerrungen hörten auf, und der Geist des Herrn umhüllte ihn, daß er die Wahrheit in der wiedergeoffenbarten Lehre klarer als je einzusehen vermochte,

was in ihm den dringenden Wunsch erweckte, sich taufen zu lassen. Am folgenden Mai wurde diese heilige Verordnung durch den ihn besuchenden David Whitmer an ihm vollzogen. Andere Augenzeugen von diesem wunderbaren, obenerwähnten Ereignis schlossen sich auch der Kirche an.

Das soeben Erzählte war das erste Wunderzeichen in der Kirche und verkündete gleichsam den Anbruch eines neuen Tages, wo die köstlichen Verheißungen des Herrn an den Menschenkindern verwirklicht werden sollen; denn das Evangelium Jesu Christi ist noch heute mit Zeichen verbunden und gestattet den Gläubigen die gleichen Gaben und Vorrechte, die der Kirche zu früheren Zeiten zum Genusse dargeboten waren. Solch wunderbare Ausführungen sind immer noch bei der zuwachsenden Kirche geblieben, und täglich werden neue, unwiderlegbare Beweise von der Göttlichkeit der Sache geliefert; z. B. das Händeauflegen der Ältesten auf die Kranken, und die darauffolgenden Heilungen bekräftigen den Anspruch der Kirche, göttliche Anerkennungen in allen Handlungen zu genießen.

Den Faden der Geschichte wieder aufnehmend, findet man den Propheten in Colesville mit wichtigen Aufgaben beschäftigt, nach deren Erledigung er nach Fayette zurückkehrte, wo eine durch das bereits herausgegebene Buch Mormons hervorgerufene Aufregung stattgefunden hatte. Das Buch wurde eine sonderbare Sache geheißen, während die Mitglieder und deren Freunde sowie andere an die Echtheit des Buches glaubende Personen zum Gegenstand fortwährender Verfolgungen gemacht waren.

Am 1. Juni, 1830 fand die erste Konferenz der Kirche bei zahlreichem Erscheinen zu Fayette statt. Dreißig Mitglieder nebst einer Anzahl Gläubigen und Freunde waren zugegen, die, ihres starken Glaubens wegen, sich hoher geistiger Gaben erfreuen durften. Nach der Spendung des Abendmahls schien der Schleier sich gelüftet zu haben; da ihnen ein Blick in die Herrlichkeit des

Reiches Dessen verliehen wurde, Der Seine Allmacht offenbaren, und Seine Verheißungen an den Versammelten in Erfüllung gehen lassen wollte; ja der Himmel that sich auf und der Geist des Herrn machte sich in gewaltiger Weise kund. Die dabei eingeflößte Freude der Anwesenden fand Ausdruck im Lobgesang zur Ehre und zum Preise des Vaters und des Lammes; nicht aber in Geschrei oder unziemlichen Gebärden, sondern auf jene andächtige Weise, die der Heiligkeit der Segnungen passend war. Die Vollziehung der Taufe erfolgte an vielen Gläubigen; etliche wurden in Ämter eingeweiht, während die sämtliche Dienerschaft solch eine Erbauung erfuhr, daß sie die Notwendigkeit, dem Evangelium und dessen Verbreitung ihre Talente zu widmen, noch viel klarer einzusehen vermochte.

Gleich nach dieser glänzenden Konferenz begaben sich der Prophet und seine Gattin nach Colesville. Daselbst fanden sie gastfreundliche Aufnahme bei Herrn Joseph Knight. Die dort amtierenden Ältesten wollten sich auf die Ausführung der Taufe vorbereiten, weshalb am Samstag Abend ein Damm in einem Strome aufgeworfen wurde, wo sie am folgenden Abend die Verordnung auszuführen hofften. Ihre Erwartungen wurden aber nicht verwirklicht, da ein wütender, von gewissen, in der Nachbarschaft wohnenden Predigern angefeuerter Pöbelhaufe diese Einrichtung zerstörte, so daß die Taufe auf den Montag Abend verschoben werden mußte. Zu dieser Zeit wurden dreizehn in das Wasser geführt und durch Oliver Cowdery getauft. Die große Freude des Propheten war noch vermehrt, als seine liebenswürdige Gattin sich auch dieser Verordnung unterwarf. Diese stets zunehmende Stärke erbitterte jedoch die Kirchengegner, deren schäumende Wut von neuem ausbrach. Gerade nach der Taufe umlagerte eine Unheil zu stiften suchende Schar das Haus von Herrn Knight, woselbst die Ältesten waren. Diesen jedoch gelang es, den Händen der Feinde zu entfliehen, während der furchtlose

Prophet der erbärmlichen Menge entgegentrat und versuchte, den unveranlaßten Aufruhr zu stillen. Wenn es ihm auch nicht gelang, dies zu vollbringen, vermochte er dennoch kühne Antworten auf die Flut beleidigender Fragen und Drohungen zu geben, bis die Schar zurückzog, um neue Ränke gegen ihn zu schmieden. Zur Ausführung des Händeauflegens versammelten sich die jetzt vorsichtig gewordenen Ältesten nebst den kurz vorher Getauften in der Wohnung von Newell Knight. Kaum wurde der Anfang gemacht, als ein Gendarm hereintrat, um den Propheten in Arrest zu nehmen. Die Beschuldigung lautete, er habe von dem Buch Mormons gepredigt und einen Aufruhr im Lande erregt. Diese persönliche Berührung mit dem Propheten hatte aber eine günstige Wirkung auf den Gendarm gemacht, dessen Vorstellung von dem Kirchenführer, wegen verleumderischer Gerüchte, eine falsche gewesen war, was er selbst sofort einsah. Dem Propheten gegenüber wurde er freundlich gesinnt und sagte ihm, nur jene Männer hätten die Klage aufgestellt, um Joseph in ihre Hände geraten zu lassen.

Nach dieser Unterredung traten beide die Reise zu Wagen an; sie mußten aber bei der unterwegs wartenden Schar vorbeifahren. Diese hatte nämlich im Sinne, den Propheten gefangen zu nehmen und ihn zu mißhandeln, eine Hoffnung, die ihnen ganz vereitelt wurde, indem der Gendarm das Pferd anspornte und somit schnell bei ihnen vorbeifuhr, und nicht anhielt, bis der Prophet außer Gefahr gesetzt war. Am Reiseziel angelangt, wurde letzterer nicht in engem Gewahrsam gehalten, sondern in einem Gasthof zu Süd-Bainbridge, Grafschaft Chenango, beherbergt. Unter allgemeiner Aufregung wurde er am folgenden Tage zum Verhör aufgefordert. Die Klage war, unter anderem, er habe von seinem früheren Werkmeister ein Pferd und von einem anderen Herrn ein Gespann Ochsen durch Betrug bekommen, indem er gesagt haben soll, er habe eine

Offenbarung erhalten, sich die betreffenden Tiere anzueignen. Die obengenannten Herren wurden zum Zeugen aufgefordert und erklärten, daß alles nur erdichteter Unsinn sei, worauf der Gefangene sofort freigesprochen wurde. Dieses Urteil fand zwar keinen Einklang unter dem genannten Gesindel, dessen Wut jetzt den Höhepunkt erreicht hatte, da all ihre Pläne mit einem Schlage gescheitert waren.

Diese Gesetzlosigkeit seitens der Gegner des Propheten bemerkte der bisher rauhe Polizist, der nach dieser Begebenheit von der Unschuld des Propheten völlig überzeugt war, und deshalb seine Hilfe und beschützende Wachsamkeit anerbot, wodurch der Prophet dem Feinde zu entgehen und mit seiner Gattin unversehrt nach ihrer Heimat in Pennsylvanien zu fliehen vermochte.

Da die von Oliver Cowdery Getauften noch nicht durch das Händeauflegen in die Kirche aufgenommen werden konnten, waren Joseph und Oliver genötigt, nach der Stadt Colesville zurückzukehren. Bei diesem Besuche trafen sie wieder das gleiche Hindernis. Von einem um das Haus von Herrn Knight zusammengescharten Pöbel bedroht, wurden sie in eine Lage versetzt, die schwer zu behaupten gewesen wäre, also ergriffen sie die Flucht, kamen jedoch später zurück und erledigten die wichtige Pflicht, die so viel Mühe gekostet und sie einer so großen Gefahr ausgesetzt hatte.

Der Prophet hatte jetzt eine ihm anvertraute Arbeit bevorstehend, nämlich die Zusammenstellung und Abschreibung der ihm bereits gegebenen Offenbarungen. In dieser Arbeit waren ihm seine Gattin und der Herr David Whitmer sehr behilflich.

Im darauffolgenden Juni wurde „Die Geschichte Moses“ und im Juli die in Abschnitten 24, 25, 26 im Buche „Lehre und Bündnisse“ enthaltenen Gebote veröffentlicht.

Darüber geriet der sich vorläufig bei Herrn Whitmer aufhaltende Cowdery in Mißverständnis. Er behauptete, in den

Geboten einen Fehler gefunden zu haben, und teilte dem Propheten brieflich mit, denselben entfernen zu wollen. Darauf erwiderte Joseph: „Diese sind die Worte des Herrn und sie werden bleiben, bis Er sie verändert.“ Um die Sache zu schlichten (denn auch welche von der Whitmer-Familie waren der gleichen Meinung wie Cowdery), besuchte er diese und überzeugte sie gänzlich von der Ungründlichkeit ihrer Behauptung. Es hinterblieb dennoch eine Mißstimmung zwischen den bisher untrennbaren Freunden, eine Kluft, die sich zwar eine Zeit lang überbrücken ließ, aber später zu einer unversöhnlichen Breite wuchs.

Sämtliche zu Colesville wohnende Getauften reisten nach Harmony ab, um der Konfirmationsversammlung beizuwohnen. Der Prophet wollte das Abendmahl spenden und mußte deshalb den Wein dazu holen. Unterwegs begegnete ihm ein himmlischer Bote, von dem er das Gebot erhielt, keinen von Feinden gekauften Wein für das Abendmahl zu gebrauchen; es sollte nur neuer und zwar von den Heiligen selbst zubereiteter Wein oder einfach Wasser angewendet werden. Darauf kehrte Joseph zurück, und, das Brod und Wasser segnend, leitete die Versammlung, wie es ihm befohlen worden war.

Wieder brachen die schlummernden Funken der Verfolgung in Flammen aus. Der Stifter war ein methodistischer Prediger, der auch den Schwiegervater des Propheten, Herrn Hale, gänzlich von seiner bisherigen freundlichen Stimmung abwendete, daß dieser sogar ein Feind der Kirche wurde. Eine freundliche Einladung der Whitmer-Familie annehmend, verlegte der Prophet seinen Wohnort im August, 1830, nach Fayette.

3. Betrügerische Zeichen unter den Mitgliedern. — Das Evangelium zu den Lamaniten. — Strenge Erfahrungen der reisenden Missionäre.

Unerwartete Widerwärtigkeiten entstanden. Bei seiner Ankunft in Fayette erfuhr der Prophet, daß große Uneinig-

keiten unter den Mitgliedern existiere. Einschleichende Verführungen hatten schon angefangen, ihren Fallstrick zu legen und eine listige Rolle unter den Genossen zu spielen. Ein Mitglied, Hiram Page, kam in Besitz eines Steines vermittelst dessen er Offenbarungen zu erhalten glaubte, die er für Wahrheit verbreitete, obschon sie der Lehre im Alten sowie im Neuen Testament widersprachen und auch den durch den Propheten Joseph Smith gegebenen Geboten Gottes ganz zuwider waren. Dessen ungeachtet ließen sich etliche verleiten, sogar Oliver Cowdery und Glieder der Whitmer-Familie befanden sich unter den Verführten. Der Prophet erklärte ihnen im Namen des Herrn, Hiram Page sei verführt worden und jene Lehren rühren von Satan her und nicht von Gott, der nur einen als Leiter und Werkzeug anerkenne, dem der Herr seinen Willen kund thue. Er erklärte auch, alle Sachen in der Kirche müssen auf eine gewisse vom Herrn bestimmte Weise ausgeführt werden, selbst durch das Gebet des Glaubens und die allgemeine Zustimmung der Mitglieder. Darauf wurde Oliver Cowdery berufen, eine Mission zu den Lamaniten zu erfüllen, sobald er über seine Übertretung ins Klare gesetzt werden könnte.

Gerade zu dieser Zeit offenbarte der Herr seinen Willen in betreff der Gründung einer Stadt, die irgendwo im Westen, an der Grenze der Indianerregion erbaut werden sollte; auch von der Sammlung der Heiligen der letzten Tage, — zwei Offenbarungen, die eine günstige Wirkung auf die damalige Kirche hatten, weil solch bestimmte definitive Auskunft über die Zukunft des Volkes Gottes, den Gläubigen eine genauere, festere Hoffnung in ihren Bestrebungen verliehen.

Während einer dreitägigen im September, 1830 abgehaltenen Konferenz, wurden alle Mißverständnisse beseitigt und diejenigen, welche verführt worden waren, verwarfen den Stein und die sogenannten Offenbarungen als betrügerisch und versicherten den

Propheten ihre vollständige Treue. Der Himmel hellte sich auf, und diejenigen, welche bei dieser Gelegenheit durch Offenbarung berufen wurden, den Lamaniten das Evangelium zu verkündigen, setzten sich in Bereitschaft, die ihnen bevorstehende Pflicht zu erfüllen.

Die ungezwungene Aufopferungsfähigkeit und Bereitwilligkeit, welche diese Gesandten bewiesen, und welche die Heiligen der letzten Tage, als ein Volk, in der Verfolgung ihrer Sache gezeigt haben, dürfte den Grundsätzen ihres Glaubens zugeschrieben werden, indem sie sich für Abkömmlinge des Hauses Israel halten, welches, ihrem Glauben nach, in dieser letzten Dispensation gesammelt werden soll. Daher verkündigen die Heiligen die frohe Botschaft unentgeltlich unter allen Nationen der Erde und rufen dem Aufrichtigen ernstlich zu, der Warnung Gehör zu schenken und sich von den Anlockungen der Welt zu befreien. Sie glauben buchstäblich an die Worte Jeremias:

„Der Israel zerstreuet hat, der wird's auch wieder sammeln und wird sie hüten wie ein Hirte seine Herde.“ Darin hat man die Erklärung, warum die Boten in alle Länder, ja „zu den Inseln in der Ferne“ dringen. Anfänglich genoß diese, gewiß sonderbar klingende Lehre wenig Unterstützung, denn die Welt betrachtete die Sammlung der zehn Stämme aus dem Lande der Mitternacht, sowie die Rückkehr der Juden nach ihrem alten Besitztum, und die Wiederherstellung der Stadt Davids als ganz unglaubwürdig. Der Herr der Heerscharen aber hat den Menschenkindern diesen Plan, der erfüllt werden sollte, kund gethan und seinen Dienern befohlen, hinzugehen und ohne Geld und Beutel ihre Stimmen zu erheben.

Der Prophet Joseph Smith, der diese wunderbaren Offenbarungen erhielt, war selbst nicht im stande, dieselben zu verstehen, oder ihren Inhalt zu erklären. Sein Losungswort war jedoch: „Ich thue, was der Herr befiehlt;“ was von jedem seiner Nach-

folger als eine nachahmenswerte Regel gegolten hat. Die Indianer, oder Rothäute, sagt die Lehre, bilden auch einen abgebrochenen Zweig des Hauses Israel, eine Behauptung, welche auf die im Buche Mormons enthaltene Lehre und Geschichte gestützt wird. — Das Evangelium müsse deshalb zu ihnen gepredigt werden, um ihnen die Gelegenheit zu gewähren ihr gebührendes Teil an der Ausführung dieses vom Herrn bestimmten Programmes zu nehmen, nämlich, das Zion in dem verheißenen Lande, ja das neue Jerusalem im Westen aufbauen zu helfen.

Diesen Gedanken stets im Auge behaltend, gingen die ersten Missionare hin und erklärten den Ureinwohnern Amerikas von der Herbringung des Buches Mormons, welches einen ausführlichen Bericht davon giebt, wie Gott auch mit ihren Ureltern vor alters verkehrte. Die für diese besondere Mission erwählten Männer waren: Oliver Cowdery, Peter Whitmer jr., Parley P. Pratt, und Zeba Peterson, denen befohlen wurde, in die Wildnis gegen Westen zu ziehen und bei jeder Gelegenheit das Evangelium zu predigen. Der oben erwähnte Parley P. Pratt, dessen Geschichte von diesem Zeitpunkte an, mit der der Kirche so eng verbunden und gleichsam zusammengeflochten ist, wurde am 12. April, 1807 zu Burlington, New-York, geboren, und am 1. September, 1830, in Seneca See von Oliver Cowdery getauft.

Pratt war einst ein Prediger der campbellistischen Sekte, welche einen reformierten Zweig der Baptisten bildete. Alexander Campbell und Sidney Rigdon, seine Glaubensgenossen, waren auch hervorragende schriftgelehrte Männer. Pratt bekleidete sein Predigeramt mit Würde und war in seiner Sache so eifrig, daß er sich entschloß, diesem Amte sein ganzes Leben zu widmen, weshalb er sein, an der Grenze des Staates Ohio gelegenes Eigentum verkaufte und sich nach Osten begab. Auf der Reise fiel ihm ein Buch Mormons in die Hand, an dessen Inhalt er

großes Interesse fand. — Um Näheres erfahren zu können, suchte er den Propheten auf, begegnete aber seinem Bruder, Hyrum Smith, der ihn nach Fayette geleitete, wo Pratt von der Göttlichkeit des Berufes des Propheten überzeugt wurde, und, wie gesagt, sich taufen ließ. Vom Geiste des Evangeliums angespornt, setzte er seine Reise nach Osten fort, wo er seinen Bruder Orson zur Wahrheit führte. Dieser wurde später ein berühmter Apostel der Kirche, und einer der Bahnbrecher des damals noch unbekannten Westens. Zurückkehrend traf der reisende Pratt den Propheten in Manchester und erhielt den Auftrag, die betreffende Mission unter den Lamaniten zu unternehmen.

Ende Oktober traten die vier Ältesten die Reise nach dem Westen an, und zwar zu Fuß, mit dem festen Glauben, der Herr werde ihnen den Weg bahnen und ihre Bedürfnisse sättigen. In der Nähe der Stadt Buffalo verkündigten sie den dortigen Indianern, deren Gastfreundschaft sie genossen, die frohe Botschaft und schenkten ihnen etliche Exemplare des Buches Mormons. Der nächste Aufenthalt war zu Kirtland, Ohio, einer gedeihenden, aus etwa 2000 Einwohnern bestehenden Grenzstadt, wo zu einer späteren Zeit die ganze Kirche, als Pilger, sich niederlassen mußte. Hier begegnete Pratt seinem ehemaligen Lehrer, Sydney Rigdon, dem er die köstliche Wahrheit erklärte, und der nebst vielen seiner vornehmsten Nachfolger einsehen konnte, daß sie als Prediger kein Recht hätten, in irgend einer Verordnung des Herrn zu fungieren. Deshalb ließen sie sich von den beauftragten, sie besuchenden Dienern des Herrn taufen. Zwei der Getauften, Namens Edward Partridge und Newell K. Whitney wurden die ersten Bischöfe in der Kirche. Die Zeichen folgten auch diesen Gläubigen, denn nach der Taufe und dem Händeauflegen fiel der heilige Geist auf sie und bezeugte von der göttlichen Anerkennung der vollzogenen Handlung. Die Missionare erregten

allgemeines Interesse in der umliegenden Region. Ihre Zeit war Tag und Nacht mit Schriftauslegung und Erklärungen beansprucht; große Scharen kamen aus allen Gegenden her, um ihren Worten zu lauschen, was zur Folge hatte, daß nach Verlauf von drei Wochen 127 Seelen und bald nachher eintausend Gläubige sich der Kirche angeschlossen hatten. Während Freude und Wonne die Herzen der Bundesgenossen erfüllten, ergriffen ihre Feinde die alten Waffen der Verleumdung, mit deren Schärfe sie das an Stärke gewinnende Werk zu verhindern glaubten. Sydney Rigdon, Isaac Morley, John Murdock, Lyman Wight, Edward Partridge u. a., die später in der Kirchengeschichte wichtige Stellen beanspruchen, wurden mit dem Priestertum bekleidet und als Führer über die Gemeinde gesetzt, damit das Evangelium auch auf diesem neuen Gebiete befördert werde und die Mitglieder in ihren Pflichten genau unterrichtet würden. Zu Sandusky, im westlichen Teil des Staates Ohio, war ein Indianerstamm, zu dem die Botschaft auch gebracht wurde. Alle freuten sich außerordentlich, die Geschichte bezüglich ihrer Vorväter zu vernehmen und den Plan des wiedergebrachten Evangeliums zu hören. Die Ältesten wurden deshalb freundlichst aufgenommen, und beim Abschied mit einem herzlichen „Lebewohl" begleitet. Die Reisenden begaben sich nun nach Westen und erreichten bald die Städte Cincinnatti und St. Louis. In der letztgenannten Stadt machten sie temporären Aufenthalt und verbreiteten die Lehre den folgenden Winter, der durch wütende Stürme und häufige Schneefälle äußerst ungünstig war. Deshalb begrüßten die Ältesten mit erleichtertem Herzen den Frühling, 1831, weil sie es nun wagen durften, die Reise durch die ungebahnten Schnee-Regionen fortzusetzen, jedoch wohl wissend, daß mit einem so unerprobten Unternehmen große Schwierigkeiten verbunden sein müßten. Ihre Nahrung z. B. bestand aus gefrorenem Korn samt Brot mit rohem Speck; kein Feuer wärmte

ihre zitternden Glieder, und nichts als das gestirnte Himmelsgewölbe bot ihnen Obdach. Unter solchen Umständen legten sie dennoch 480 Kilometer zurück, bis sie zur Stadt Independence, Jackson Grafschaft, Missouri, der damals äußersten Grenze der Zivilisation, anlangten. Vier Monate waren verflossen, seitdem sie ihre Heimat verlassen hatten, währenddessen sie das so große Werk verrichtet hatten. Ihr Weg hatte sie meistenteils durch eine Wüste geführt, wo eine Strecke von etwa 2400 Kilometer zurückgelegt werden mußte; auch das Wetter, das ihnen höchst ungünstig gewesen war, hatte manche Entbehrung und Mühseligkeit zur Folge gehabt. Dennoch hatten Tausende und Abertausende unter den Weißen, die Diener des Herrn von den, mit der Wiederherstellung des Evangeliums verbundenen Ereignissen sprechen hören; zwei weit ausgedehnte Indianerstämme waren bereits besucht und von dem Heile in Kenntnis gesetzt worden, während die, von den Boten gegründeten Gemeinden in stetem Wachsen begriffen waren. In Independence sahen sich zwei von ihnen genötigt, die Schneiderei zu betreiben, um ihren Unterhalt bestreiten zu können, während Älteste Pratt und Cowdery die Reise auf dem unübersehbaren Indianergebiet fortsetzten. Hier fanden sie zwei mächtige Stämme. Bei einem blieben sie über Nacht, besuchten dann den zweiten, wo sie einem hochbetagten, von zehn Stämmen anerkannten Häuptling begegneten. Vermittelst eines Dolmetschers vermochten sie ihm die Wichtigkeit ihres Besuches verständlich zu machen. Er erwies ihnen seine Gastfreundschaft und gestattete dem Oliver Cowdery in einer von ihm berufenen Ratsversammlung, die Geschichte des Buches Mormons zu erzählen. Die Ältesten schenkten dem Stamme ein Exemplar des Buches und verweilten unter den „Kindern der Wildnis“, um sie in dem Plane des ewigen Lebens zu unterweisen. Das Interesse wurde allgemein, und mit beflügelter Schnelligkeit verbreitete sich die Nachricht von dieser so seltenen

Botschaft. In jedem Lager hörte man davon erzählen. Jedoch die Anwesenheit solcher Männer rief die Eifersucht der, unter den Indianern wohnenden Prediger hervor, die sich um die sofortige Verbannung der Ältesten bemühten. Da ihr Einfluß bei den Indianerverwaltern ein beträchtlicher war, gelang es ihnen, den Befehl an die Ältesten ergehen zu lassen, sich sofort zu entfernen, sonst würde militärische Strenge angewendet werden. Gegen eine so willkürliche Handlung empörten sich die opferbringenden Diener, gehorchten jedoch dem Machtgebot, „schüttelten den Staub von ihren Füßen," und traten das Arbeitsfeld unter den Weißen in der Grafschaft Jackson an, wo auch eine kleine Ernte reif war. Am 14. Februar, 1831 hielten die fünf Ältesten eine Ratsversammlung, wo beschlossen wurde, den Ältesten Pratt mit dem Auftrag zu vertrauen, die gefährliche Reise nach Osten zu unternehmen, um den Propheten von dem Erfolge ihrer Arbeit im Westen zu benachrichtigen. Nach einer mit Not und Schwierigkeiten verbundenen Reise, erreichte er im März die Stadt Kirtland, wo er von dem Propheten mit herzlicher Aufnahme empfangen wurde.

4. Die Verlegung der Kirche nach dem Staate Ohio.

Während die erwähnten Missionare den Samen im wilden Westen mit solchem Eifer ausstreuten, blieben die im Osten weilenden Diener, Orson Pratt, Sidney Rigdon, und Edward Partridge nicht müßig, denn dort erfreute sich die Kirche eines reichen Blühens. Gerade zu dieser Zeit unternahm Joseph Smith die sogenannte inspirierte Übersetzung der Bibel und stellte Sydney Rigdon als Schreiber an.

Eine wichtige Bewegung der Kirche war jetzt ins Leben gerufen. Die Offenbarungen des Herrn erklärten, das zukünftige Thätigkeitsfeld der Kirche werde im Westen sein. Der große

Erfolg in der Verbreitung des Evangeliums in Kirtland, gab dieser Verheißung eine höhere Bedeutung, und zeigte klar, daß die Kirche das Gesicht gegen die untergehende Sonne wenden müßte, wo schon die Hoffnungsstrahlen das Land ihres Erbteils mit Pracht und Schimmer erhellte. Wenn der Herr den genauen Ort der Sammlung, d. h. wo die verheißene Stadt errichtet werden würde, auch nicht gezeigt hatte, wurde dennoch beschlossen, einen vorläufigen Aufenthalt in Kirtland zu machen, wo eine üppige Gemeinde zu größerer Stärke und Widerstandsfähigkeit herangebildet werden könnte, um die Bekämpfung der Widerwärtigkeiten zu ermöglichen. Hier wollten sie ruhen, bis die Zeit da wäre, wo der Herr sich offenbaren würde, und zwar in betreff der genauen Lage der neuen Stadt, wo die Heiligen ihren ersehnten Zufluchtsort, das neue Jerusalem, das Land des Friedens, ja, die Stadt des Allerhöchsten anlegen dürften. Endlich brach der neue Tag an, denn der Herr gab einen Befehl, daß sich die zerstreuten Mitglieder der Kirche im Staate Ohio sammeln sollen, was der Vorbote einer größeren herannahenden Begebenheit war; eine Begebenheit, die ihren Anfang nahm, als aus Norden, aus Süden, aus Osten, und aus Westen das zerstreute Israel auf Gottes Befehl den heiligen Weg betrat, der nach dem verheißenen Zion führte. Vor der Abreise bemühten sich der Prophet und Sidney Rigdon, unter den nahe wohnenden und doch zerstreuten Mitgliedern zu wirken, hauptsächlich mit denen, welche der getreuen Gemeinde Colesville, New-York, angehörten, um diese auf ihre vorliegende Pflichterfüllung vorzubereiten. — Dem Willen des Herrn gemäß, wurde am 2. Januar, 1831, zu Fayette eine Abschiedskonferenz abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Sachen der Kirche in Ordnung gebracht, oder in die Hände zuverlässiger Verwalter zur Erledigung übergeben. — Es war während dieser Zusammenkunft, als der Herr den Heiligen die

erfreuliche Verheißung kund that, daß er ihnen ein Land auserwählt hätte, welches sie unter gewissen Bedingungen als ein ewiges Erbteil besitzen dürften; er werde ihnen in kurzer Zeit noch näheren Aufschluß darüber geben. In Ohio werden sie, ein zusammengebrachtes Volk, seine Gesetze erhalten und mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet. Der Gedanke und die Hoffnung, so ein erhabenes Vorrecht genießen zu dürfen, spornten alle zu größerer Thätigkeit im Dienste des Herrn an; also gleichwie das alte Israel aus Ägypten in die Fremde zog, trat auch dieses Völklein seine Reise an.

Gegen Ende des Monats Januar nahmen der Prophet und seine Gattin, in Begleitung der Ältesten Rigdon, Partridge, und anderen von Fayette Abschied. Im Februar langten sie am Ziel ihrer Reise, in Kirtland an, wo Joseph den Herrn Newell W. Whitney traf, dem er sich als Joseph den Propheten vorstellte, und unter dessen Dache er und seine Gattin freundliche Behandlung genossen, solange die Besorgung der Kirchenangelegenheiten den Aufenthalt des Propheten forderte. Im Mai und Juni kamen die der Gemeinde zu New York angehörenden Mitglieder, die sich dem Auszuge nach Westen angeschlossen hatten, im nördlichen Teile von Ohio an, und ließen sich in der Nähe von Kirtland nieder. Um auch diese Leute in den Stand zu setzen, ihr eigenes Brot zu verdienen, ersuchte der Prophet die Glaubensgenossen zu Kirtland, ihre Äcker mit den angekommenen Heiligen zu teilen, und ihnen in jeder Weise beizustehen, bis der Herr seine Verheißung würde in Erfüllung gehen lassen, d. h. bis er seinen Bundeskindern das verheißene Land gezeigt hätte, wo er sie hinzuführen versprochen hatte.

5. Das Gesetz der „Weihung".

Die unbestrittene Thatsache, daß die in dem Menschen eingewurzelten Gewohnheiten, sowie Neigungen, und Gedanken sich

nicht leicht ausreißen lassen, war unter denjenigen, welche die anfängliche Gemeinde zu Kirtland bildeten, die meistenteils aus gewesenen Mitgliedern der campbellistischen Sekte bestand, zweifelsohne bekräftigt. Diese brachten ihre Eigenheiten mit sich in die Kirche, so daß der Prophet sich genötigt sah, dieselben zu bekämpfen und die neue Gemeinde in den Prinzipien des wahren Evangeliums aufzuerziehen. Unter Anwendung großer Weisheit, Vorsicht, und Geduld vermochte er manches unter ihnen zu stande zu bringen, und die oben erwähnten Genossen von ihren vorher gehegten, falschen Meinungen und tadelhaften Gebräuchen zu entwöhnen. — Eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit jener Sekte war ihre Lebensweise. Habe und Gut hielten sie in Gemeinschaft, und glaubten dabei, das Beispiel der früheren Christen nachzuahmen. Bis ihnen die frohe Botschaft gebracht wurde, bildeten sie gleichsam eine Familie, dann wurde fast die ganze „Familie" zur Bekehrung gebracht; eben diese eigenartige Lebensweise war es, die der Prophet aufzuheben suchte. An deren Statt stellte er das ihm geoffenbarte Gesetz des Herrn, welches nicht allein für die oben erwähnten, sondern auch für die ganze Kirche galt, und welches wegen gewisser Forderungen „das Gesetz der Weihung" genannt wurde.

Dieser hohe Orden verlangte kurz:

Übergabe aller Besitztümer an den Bischof, der als Verwalter amtierte; die Lösung aller Ansprüche darauf, seitens des bisherigen Besitzers, so daß der Bischof einen Besittitel auf das betreffende Gut erhalten sollte. Darauf erhielt jeder, der vorschriftsmäßig gehandelt hatte, ein Verwaltungsrecht auf ein, ihm vom Bischof zugeteiltes Gut und zwar als Erbteil für sich und seine Familie, für dessen Besorgung er mit dem Bischof zu rechnen hatte. Um ihn im Besitze dieses ihm gegebenen Teiles zu versichern, erteilte man ihm einen Titel darauf. In diesem Falle war er verpflichtet, den Überschuß seiner Einnahmen, oder

Erzeugnisse dem Herrn zu weihen, d. h. was zum Unterhalte seiner Familie nicht nötig war, wurde in die Kasse oder in das Vorratshaus, welches der Bischof verwaltete, gelegt. Solche Beiträge wurden dazu verwendet, die Armen mit Land zu versehen, mehr Gut anzuschaffen, Kirchen und Tempel zu errichten und in Ordnung zu halten, wie überhaupt das allgemeine Wohl der Kirche zu befördern. Ein jeder Beteiligter durfte Anspruch darauf machen, die nötige Unterstützung von der Verwaltung zu bekommen, falls der Ertrag von seinem eigenen Teile nicht dazu hinreichte, um sich und die Seinigen zu erhalten. Wenn einer die Mündigkeit erreichte und für verwaltungsfähig gehalten wurde, erhielt er sein Teil. Alle Gemeinden hatten ihre besonderen Angelegenheiten zu besorgen, waren ja in einer Hinsicht verbunden, doch war jede Gemeinde für das Ihrige verantwortlich. Der Hauptverwalter, der die Austeilung verrichtete, bekleidete selbstverständlich eine verantwortliche Stelle und war deshalb dem präsidierenden Bischofe und der Präsidentschaft der Kirche untergeben, und konnte, im Falle er für unfähig, nachlässig, oder ungerecht gehalten würde, ersetzt werden. Unter diesem System waren alle in Gemeinschaft, doch kannte jeder eine gewisse Grenze, innerhalb welcher er in der Ausübung seiner Rechte sicher war. Dieses System war zwar dem Habgierigen und Selbstsüchtigen ein Schlag, dem Stolzen eine Demütigung, während derjenige Arme, der bezüglich seines Einkommens sich in nachteiligen Verhältnissen befand, die Stufe der Selbständigkeit dadurch zu erreichen vermochte. Die Befolgung des Gesetzes der Weihung ist die Ausführung des Spruches: „Leben und leben lassen." Dieser Orden strebt nicht nach dem Ziele, die Individualität zu vertilgen, oder die Ausübung des freien Willens zu beeinträchtigen, auch nicht danach, Züchtiger über jemand zu setzen, sondern den Überschuß, den einer durch Sorge und Fleiß beiseite zu setzen vermag, zum allgemeinen Gedeihen und zur Beförderung des Werkes

Gottes anzuwenden. Daß dies das vollkommene Gesetz des Herrn ist, mit Bezug auf die Lebensweise, glauben die Heiligen. Zu früheren Zeiten wurde dasselbe ausgeübt, z. B. in der Stadt Henoch wurden die Einwohner in der Ausführung dieses Ordens so vollkommen und gesegnet, daß der Herr sie zu sich nahm; auch zur Zeit der Apostel kam dieses System zum Vorschein. Über diesen Punkt erklärt die Schrift: „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren bei einander und hielten alle Dinge gemeinsam. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war.“ (Apostelgeschichte 2, 44. 45.)

Die anfänglichen Verhältnisse der Kirche Jesu Christi in diesen Zeiten waren aber der Gründung eines solchen Ordens so widrig, daß dieses nicht zur Ausführung gebracht werden konnte; hauptsächlich, weil die Mitglieder aus allen Schichten, Kirchen, und Umständen zusammengebracht waren und deshalb auffallende Ungleichheiten hatten. Daher fehlte ihnen das klare Einsehen über die Erhabenheit eines so vollkommenen Gesetzes. Um jegliche Eifersucht und Habgier, sowie Neid und Hochmut allmählich von der Kirche zu entfernen, und Sein Reich auf Erden ausdehnen zu lassen, gab ihnen der Herr das geringere Gesetz, nämlich „das Gesetz des Zehnten“, welches bis auf den heutigen Tag bleibt, und welches bleiben wird, bis die Kirche durch Gehorsam so weit herangebildet ist, daß sie die Einleitung des hohen Ordens mit Mut und Glauben begrüßen und durch dessen Ausführung der Vollkommenheit entgegenschreiten kann. Erst dann wird das Aufbauen des neuen Jerusalems durch die Heiligen verwirklicht werden, denn der Herr hat sich darüber ausdrücklich geäußert, jene heilige Stadt werde nicht angelegt werden, bis sein Bundesvolk sich diesem hohen göttlichen Gesetze unterwerfe.

6. Die Lage des Landes Zion. — Einweihung des verheißenen Landes.

Die allmähliche Entwicklung der Kirche aus dem Keime, bezeugte von der Reichhaltigkeit des Glaubens unter den Mitgliedern, die in der Bestrebung, die Verheißungen des Herrn zu erlangen, ihre Eigenheiten zu beseitigen suchten. Etwa 2000 Seelen zählten sich dazu, als die vierte Konferenz, am 6. Juni, 1831 zu Kirtland, stattfand. Die herumreisenden Ältesten, die schon vorher den Befehl erhalten hatten, je zwei und zwei, hinzugehen, das Evangelium zu predigen und alle dringend zu warnen, wohnten auch dieser Konferenz bei. Große Kraft war bei dieser Zusammenkunft fühlbar, ja stärkere Kundgebung des Geistes, als je vorher wurden genossen. Hier auch wurden die ersten Hohenpriester ordiniert, denn bisher waren die Ältesten bloß in einem Amte gewesen, welches einen Zweig des melchisedekischen Priestertums bildet. Joseph und Oliver waren die einzigen, die ein höheres Amt bekleidet hatten. Die Notwendigkeit dessen, die Einwohner der Erde vor dem zukünftigen Gerichte Gottes zu warnen, erzeugte in den Ältesten den Wunsch, der heiligen Sache ihre Talente und Zeit zu widmen. Sie wurden daher beauftragt je zwei und zwei gegen Westen zu reisen, verschiedene Wege einzuschlagen, zu predigen, taufen, und in denjenigen Ortschaften, wo ihre Botschaft angenommen würde, Gemeinden zu gründen, gleichwie die Apostel zu früheren Zeiten das Reich auszudehnen pflegten. Der Prophet teilte den Mitgliedern mit, daß die nächste Versammlung im Staate Missouri stattfinden würde, deshalb sollen sich alle Bundesgenossen dahin begeben, wo der Herr, ihrer Treue gemäß, seine ihnen gegebene Verheißung würde in Erfüllung gehen lassen, und die Lage des zukünftigen Zions bezeichnen. Unter den Gläubigen zu dieser Zeit zählte man besonders etliche hervorragende, edelgesinnte Männer, deren Leistungen

in der Gründung der Kirche von wesentlichem Werte waren. Diesen wurden wichtige Aufgaben zur Lösung anvertraut, und Rat und Anweisung von dem Herrn durch den Propheten erteilt. Alles war in Bereitschaft, die schwierige Reise nach dem Westen anzutreten. Der Prophet, seine Gattin, Sidney Rigdon, Martin Harris, Edward Partridge, und drei andere bildeten die bahnbrechende Gesellschaft. Die Colesville-Gemeinde folgte ihnen, denn diese hatte den Befehl schon erhalten, sich auch reisefertig zu machen, und an der Grenze der Indianerregion niederzulassen. Die Erfahrungen der Ersteren waren sehr abwechslungsreich, indem sie bald zu Wagen, bald zu Omnibus fahren mußten; auch waren sie oft genötigt, Strecken zu Fuß zurückzulegen, mit dem Dampfboot zu fahren oder sich in Fähren über Flüsse zu setzen. Gegen Mitte Juli langten sie am Ziele, d. h. in Independence, Missouri an. Das Zusammentreffen der Gesellschaft mit Oliver Cowdery und seinen Berufs- und Reisegenossen war eine Begebenheit, an der alle ihre Freude in reinem Jubel ausgedrückt wurde und war auch nach den Worten des Propheten „mit manchen Thränen benetzt". Die tiefeingewurzelte Sehnsucht, die Lage des verheißenen Ortes kennen lernen zu dürfen, feuerte alle zur Treue an, und manch ein Gebet stieg zu Seinem Throne empor, der Herr möchte Seinen Willen darüber kund thun, und sie den Tag erleben lassen, den sie als den Tag Israels begrüßen dürften! Endlich that sich der Himmel auf, und das helle Licht der folgenden, durch den Propheten erhaltenen Offenbarung verdrängte den Nebel der Ungewißheit von dem zutrauenden Volke: „Horchet, o ihr Ältesten meiner Kirche, spricht der Herr, euer Gott, die ihr euch, meinem Gebote gemäß, in diesem Lande, ja, dem Lande Missouri versammelt habt; in dem Land, welches ich für die Versammlung der Heiligen bestimmt und geweiht habe. Deshalb ist es das Land der Verheißung und der Ort für die Stadt „Zion".

„Und so spricht der Herr, euer Gott, wenn ihr Weisheit empfangen wollt, hier ist Weisheit.“ „Sehet! der Ort, welcher jetzt Independence genannt wird, ist der Mittelplatz; und der Ort für den Tempel liegt westlich davon, auf einem Bauplatze, unweit des Gerichtshauses.“

An diesem Orte, glauben die Heiligen der letzten Tage, werde der verheißene Tempel zu einer, von dem Herrn bestimmten Zeit in prachtvoller Realität errichtet werden, und auf demselben soll die Herrlichkeit Gottes ruhen, und daselbst werden Ihm die Söhne Aarons ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen.

Die Einweihung dieses Landes fand zu Kaw, unweit der jetzigen Stadt Kansas, statt, und zwar am 2. August, 1831. Zwölf Männer, die zwölf Stämme Israels darstellend, trugen einen Baumstamm, und legten ihn zur Grundlage eines Hauses ab; worauf Sidney Rigdon das Einweihungsgebet sprach, in welchem er das Land zur Versammlung der Heiligen Gottes segnete und aussonderte. Am folgenden Tage wurde der Tempelbauplatz mit einfacher Feierlichkeit dem Herrn geweiht. Nachher hielten sie die erste Konferenz in „Zion“ ab, wo wichtige Belehrungen, in Betreff des Sabbaths erteilt wurden, und einige von den Ältesten den Auftrag erhielten, die Rückreise nach Kirtland zu unternehmen. Der Prophet und zehn dazu erwählte Älteste verreisten, und kamen am 27. August in der Stadt Kirtland an. Hier erhielt der Prophet im Laufe der Zeit wichtige Offenbarungen, die den Ältesten, sowie der sämtlichen Kirche zum Nutzen und Frommen dienten.

Lenkt man seine Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der damaligen Kirche in ihren Bestrebungen, ein „Zion“ zu erreichen, und zieht man ihre Trübsale und Widerwärtigkeiten in Betracht, die mit ihrer Geschichte so eng verknüpft sind, bedenkt man, daß dieses Häuflein Volk das riesenhafte Unternehmen auszuführen wagte, eine Wildnis in gedeihende Felder zu verwandeln, um

daselbst den Gott ihres Glaubens in Ruhe und nach Seinem Wohlgefallen zu verehren, dann ist man im stande, den wahren Charakter derjenigen zu erkennen, die der ums Dasein kämpfenden Kirche angehörten, und die die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als den wahrhaftigen Plan zum ewigen Leben verehrten.

7. Fortschritte im Osten. — Schriftliche Arbeit des Propheten. — Erhabene Offenbarungen. — Pöbelhafte Angriffe. — Prophezeiung betreffs des Bürgerkrieges in Nord Amerika. — Gedeihen der Kirche und Verfolgung in Missouri.

Wegen dringender Beschäftigungen war es dem Propheten seit einiger Zeit unmöglich gewesen, der inspirierten Übersetzung der heiligen Schrift seine Zeit zu widmen, daher ergriff er die nunmehr anerbotene Gelegenheit, diese Arbeit aufs neue fortzusetzen. Deshalb nahm er nach Erledigung gewisser Pflichten in Kirtland seine Gattin, und die zwei von ihnen adoptierten Kindlein und zog nach dem ruhigen, abgelegenen Dorfe Hiram, Portage Grafschaft, Ohio. Hier wohnten sie bei einem Mitglied Namens John Johnson, dem Vater der nachher zum Apostelamt ernannten Luke S. und Lyman E. Johnson. In dieser Zurückgezogenheit offenbarte ihm der Herr „Das Vorwort des Herrn zum Buche der Gebote", sowie „Der Anhang" nebst anderen, den Propheten in der Leitung der Kirche behilflichen Belehrungen. Oliver Cowdery, der ihm als Schreiber Dienst geleistet hatte, reiste mit John Whitmer nach Zion ab. W. W. Phelps war ihnen vorangegangen, um den Druck und Verlag eines Buches „Die Lehre und Bündnisse" zu besorgen und über die Herausgabe anderer Drucksachen zu unterhandeln. Zu dieser Zeit erhielt der Prophet die Erklärung über die Offenbarung des Johannes, auch die Bedeutung von

dem 14. Verse im 7. Kapitel der ersten Epistel Pauli an die Korinther (Lehre und Bündnisse, Abschnitte 77 und 74). Einige Mitglieder wurden in verschiedene Ämter eingesetzt und in ihren Pflichten, Vorrechten, und Autorität unterwiesen, und zwar den dem Propheten gegebenen Offenbarungen gemäß. Newell K. Whitney z. B., der zum Bischofsamt ernannt wurde, erhielt infolgedessen genauen Aufschluß über die Erfordernisse und Pflichten eines Bischofs. Joseph, der Prophet, und Sidney Rigdon wendeten sich stets an den Herrn, um das geschriebene Wort im Neuen Testament verstehen zu können, in der Hoffnung, der Welt eine richtige Übersetzung zu liefern. Einst kamen sie auf die Stelle im 20. Kapitel der Offenbarung Johannes, welche von der Auferstehung und Vergeltung spricht, und da sie über die Bedeutung derselben im Unklaren waren, flehten sie den Herrn um Weisheit an. Auf ihr ernstes Gebet fiel der Geist des Herrn wie Himmelstau auf sie hernieder und der mächtige, umfangreiche, für die Seligkeit aller Menschen bestimmte Plan entfaltete sich vor ihren, vom Herrn berührten Augen, wodurch der Prophet und sein Genosse völlig befähigt wurden, die Lehre des Allmächtigen nach Seiner Weise zu erklären. Die wesentlichsten Punkte der Lehre der Seligkeit nach dieser Offenbarung sind: Es giebt eine Seligkeit für alle Menschen, mit der Ausnahme der Söhne des Verderbens. Jeder Mensch wird nach seinen persönlichen Werken und den ihm auf Erden gegebenen Gelegenheiten gerichtet werden.

Treue und Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi bestimmen den Grad der Seligkeit, den ein Mensch erreichen wird.

Kleine Kinder sind schon durch das versöhnende Blut Jesu Christi rein und deshalb selig.

Für denjenigen, der in Unkenntnis über den Plan der Erlösung stirbt, sogar für den, „der in den feurigen Pfuhl geworfen“, giebt es eine Erlösung, aber nicht eher, als bis er

seines Ungehorsams wegen bestraft ist und dadurch Gerechtigkeit befriedigt, damit Gnade Anspruch auf ihn haben möchte.

Gott ist ewig, darum nennt er die von ihm auferlegte Strafe „eine ewige Strafe", damit aber ist nicht notwendigerweise zu verstehen, man müsse seiner Übertretung wegen „ewiglich leiden".

Mit dieser Erklärung waren sie auch im stande, die Stellen im 1. Petri, Kapitel 3 und 4, zu verstehen, die sich auf das Hingehen Jesu Christi ins Gefängnis beziehen, ja selbst zu denen, die vor Alters ungehorsam waren, die aber wieder die Gelegenheit erhielten, Gehorsam zu leisten, um „nach dem Menschen am Fleische gerichtet zu werden".

Während diese zwei Diener sich an dieser vom Himmel entströmenden Erkenntnis labten und ihren Mitmenschen dieselbe zum Genusse darbieten wollten, erregte sich der Zorn des widerspenstigen Geistes. Der Prophet war stets eifrig in der Verbreitung der Lehre, wohnte den Konferenzen bei, und teilte der Kirche mündliche und briefliche Ermahnungen und Belehrungen mit, währenddem ein abtrünnig und feindselig gewordener Mann, namens Ezra Booth durch eine Reihe lügenhafter, an den Ohio Stern geschriebener Briefe ein strenges Vorurteil gegen den Propheten und die Mitglieder ins Leben rief, und einen dadurch angefeuerten Pöbel zu unmenschlichen Thaten aufreizte. Während dieser Aufregung und zwar in der Nacht des 25. März, 1832 wurden der Prophet und Sidney von rauhen Händen grausamerweise geschlagen, ja der Erstere wurde entkleidet, mit Pech und Federn beschmiert, und zum Gegenstand eines Mordversuches gemacht, indem sie ihm eine tödlich giftige Mischung in den Mund einzugießen versuchten. Der schwerverletzte Sidney Rigdon erlitt große Schmerzen infolge dieser groben Mißhandlung; während der Prophet, der nach seinem Erlebnis mit dem gemeinen Gesindel verwundet und mit Narben bedeckt war, am

4*

folgenden Tage doch hervorzutreten wagte, um diejenigen, welche ihn gequält hatten, von seiner himmlischen Berufung in Kenntnis zu setzen. Alle Bemühungen seinerseits, die Aufregung zu stillen, und die Wut einigermaßen zu beschwichtigen, waren erfolglos. Daher dachte der Prophet sich von dort zu entfernen, damit er nicht weiterer Gefahr ausgesetzt sein würde. Diesem Entschlusse folgend und nach einer an drei Personen vollzogenen Taufe trat er die Reise nach Missouri an, machte einen Umweg, um alle Zusammenstöße mit seinen Feinden zu vermeiden, und begegnete seinen ihn begleitenden Reisegenossen, Sidney Rigdon und Bischof Whitney. Während der Prophet in der Feinde Hände war, traf ihn ein noch schwererer Schlag, der den Tod eines unschuldigen Wesens verursachte. Als seine Gattin erfuhr, in welch gefährlicher Lage er sich befand, wurde sie aufs höchste zerstreut, daß sie nicht imstande war, die zwei mit ihr allein gelassenen Kleinen zu pflegen, infolgedessen eines der Kinder ums Leben kam, was wohl als der erste Märtyrer in der Kirche verzeichnet werden darf.

Am 24. April kamen die Reisenden in „Zion" an, wo sich ihnen ein düsteres Bild zeigte, ja ein Bild, aus dessen Hintergrund sich der verhängnisvolle Tag der Verbannung aus dem Lande betrachten ließ; denn schon waren die Mitglieder zur Beute unerträglicher Launen der unwissenden, eifersüchtigen, argwöhnischen Feinde und zum Gegenstand ihrer frechen Beleidigungen geworden — eine Lage, in der sie sich nicht mehr zu helfen wußten. Bei diesem Besuche erhielten sie ebenfalls zeitgemäße und ermunternde Belehrungen von dem Propheten, der sich jedoch bald wieder von ihnen verabschiedete und in Begleitung seiner zwei Genossen die Rückreise nach Kirtland antrat. Es war eine sorgenreiche und gefahrvolle Reise. Bischof Whitney erlitt einen Beinbruch, während der Prophet wieder zum Gegenstand eines Mordversuches gemacht wurde, indem

man ihn zu vergiften suchte. Seine wichtige Mission stets im Auge behaltend, brachte der Prophet die Zeit nach seiner Ankunft in Kirtland, mit der unterbrochenen Arbeit an der Bibel zu, die er bald zu vollenden hoffte. Der 3. November verkündete ihm die Geburt eines Söhnleins, Joseph, welcher der gegenwärtige Führer der sogen. Josephitenkirche ist. Im Dezember, 1831, äußerte sich der Prophet über zukünftige Ereignisse, deren genaue Erfüllung als ein Beweis seiner prophetischen Gaben von Tausenden hervorgehoben wird. Er prophezeite von dem vierjährigen, mit Verwüstung, Verheerung, und unglaublichem Verlust an Menschenleben verbundenen Bürgerkriege in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er bezeichnete mit äußerster Genauigkeit, wo derselbe Krieg den Anfang nehmen würde, erzählte von Hauptereignissen desselben und zwar dreißig Jahre im voraus. Zur selbigen Zeit, fügte der Prophet hinzu, würde die Welt keinen Frieden genießen, bis der König aller Könige selbst erscheinen werde, um Sein Reich einzunehmen und unbestrittene Herrschaft auf Erden zu führen. (Lehre und Bündnisse, Abschnitt 87.)

In verschiedenen Teilen des Vaterlandes, sowie des Nachbarlandes Canada, wo ebenfalls gesunde Gemeinden im Wachsen begriffen waren, hatte die Kirche eine bedeutende Größe erreicht, obwohl das Ausdehnungswerk seinen bloßen Anfang gemacht hatte. Im Winter 1832—33 wurde die zur Unterweisung der Priesterschaft bestimmte „Schule der Propheten" eingeführt und der Plan zum Bau eines Tempels in Kirtland entworfen. Im folgenden Juli wurde der Eckstein des ersten Tempels der gegenwärtigen Zeit gelegt. Die durch viele Widerwärtigkeiten oftmals unterbrochene Übersetzung des Neuen Testaments wurde endlich am 2. Februar, 1833, von dem Propheten zum Schlusse gebracht; worauf das Manuskript versiegelt und nach „Zion" abgesandt wurde. Mehrere Offenbarungen, die sich auf Bündnisse, Festhaltung in der Kirche, sowie Verordungen des Priestertums be-

zogen, nebst andern ebenfalls zum allgemeinen Nutzen dienenden Belehrungen, die ihm in seinen Handlungen als Leiter der Kirche zur Vorschrift bestimmt waren, wurden dem Propheten zu teil. Nach einer dieser Offenbarungen wurde am 18. März, 1833, das höchste Kollegium, eine aus drei Männern bestehende „Erste Präsidentschaft" eingesetzt. Dazu wurden folgende Personen erwählt, nämlich Joseph Smith als Präsident, Sidney Rigdon als erster Rat und Fredrick G. Williams als zweiter Rat. Die Kirche in „Zion" war auch in anderen Hinsichten fortgeschritten, wie z. B. an Besitztümern war sie bedeutend wohlhabender geworden, auch zeigte sie eine emsige, zunehmende Thätigkeit auf industriellem Gebiete. Mühlen und Fabriken wurden errichtet und in Betrieb gesetzt, überdies trugen die öffentlichen, zur Beförderung der Erziehung geweihten Gebäude wesentlich dazu bei, den fleißigen Gemeinden ein blühendes Aussehen zu verleihen.

8. Die Verbannung der Heiligen aus Jackson Grafschaft, Missouri.

Drohende Wolken verkündeten einen herannahenden Sturm in Jackson Grafschaft, Missouri, und verfinsterten den sonst Frieden versprechenden Himmel, der über diesem ruhigen Volke gewaltet hatte. Eilenden Schrittes reiste Oliver Cowdery nach Ohio ab, wo er dem Propheten und dortigen Glück genießenden Volke die von ihm und seinen Glaubensgenossen im Westen beobachteten und erfahrenen entsetzlichen Ereignisse schilderte; ebenfalls berichtete er ihnen von unmenschlichen Thaten, die von eifersüchtigen Feinden an dem Volke verübt waren. Auf die Ausdehnung der Kirche und das fortwährende Wachstum deren Zahl hatten die Feinde mit Mißtrauen geblickt, weil sie darin ihre eigene Ausstoßung zu beobachten glaubten, denn schon war die Mitgliederzahl zu einer beträchtlichen Größe heran=

gewachsen; das vorher unbebaute Land lächelte mit gesegneten Ernten unter ihren Händen und summende Fabriken bezeugten von ihrem bevorstehenden Wohlstand; eine von W. W. Phelps im Juni, 1832, gegründete und von ihm herausgegebene Zeitung, „Der Morgen- und der Abendstern", verkündigte ihnen die Begebenheiten der Zeiten, während die aus sechzig Ältesten bestehende und von Parley P. Pratt geleitete „Schule der Propheten", die Priesterschaft auf ihre Dienstleistung vorbereitete; kurz alles trug das Zeichen, daß das Losungswort der Kirche, lautend: „Man sorge für das Seinige und bekümmere sich nicht um Anderer Sachen", unter dem Volke geltend gemacht wurde, wodurch manches Unangenehme vermieden worden war. Ohne Zweifel hat es welche unter den Mitgliedern gegeben, die in ihren Handlungen und Äußerungen nicht genügend vorsichtig waren und die nicht immer die gebührende Rücksicht auf Andersgläubige erwiesen, was überhaupt den Grundprinzipien der Kirche entschieden zuwiderläuft, denn zu jeder Zeit (wie noch heute) ist eine solche Gegenüberstellung strengstens untersagt; die Liebe aber zu allen Menschen (ohne Unterschied ihres Glaubens) wird von der Kirche als eine der höchsten christlichen Tugenden gehalten und gepflegt. Der wunderbare Erfolg ihrer Arbeit in der Umwandlung des Landes lieferte den unwiderlegbaren Beweis, daß die Heiligen in Missouri eifrige, fortschreitende, und ruhige Bürger waren, was ihnen natürlich über ihre Nachbarn zur Auszeichnung gereichte, denn diese bildeten in vielen Beziehungen, wie man aus dem folgenden zu ersehen vermag, einen auffallenden Gegensatz zu diesem Volke. Gerade zu dieser Zeit war in allen Staaten durch das ganze Land die Sklavenfrage zur Sprache hervorgehoben, und die unversöhnliche Spaltung, die zwischen den beiden Parteien bestand, wurde allmählich erweitert. Die eine Partei, die ausnahmslos in den nördlichen Staaten vertreten war, kämpfte strengstens gegen den Sklavenhandel, während

die in den südlichen Staaten wohnenden Bürger denselben mit allen ihren Kräften beförderten. Beide Parteien versuchten die Mehrheit im Kongreß zu gewinnen, um den Gegner auf Gesetzeswegen zu besiegen. Während dieses politischen Getümmels war der Staat Missouri, wo die Heiligen ansässig waren, schwach bevölkert, und wurde deshalb zum Kampfplatz der zwei Parteien gemacht, weil die eine durch nur einen kleinen Zuwachs sich die Mehrheit in dem betreffenden Staate hätte verschaffen können. Die Mitglieder waren zwar aus den Nord- oder Freistaaten nach Missouri gekommen, um, wie schon einzusehen ist, ihre Religion zu gründen, nicht aber, wie ihnen von den Sklavenhändlern zugemutet wurde, um politische Störungen herbeizuführen und die Sklavenangelegenheiten anzutasten. Vorwürfe von seiten der Beförderer des Sklavenhandels folgten rasch aufeinander, und die erbärmlichsten Vorwände wurden geschmiedet, die religiöse Gemeinschaft auszurotten, ja es wurde sogar beschlossen, sich gewaltsamer Mittel zu bedienen, denn kein Gesetz unter dem Himmel konnte die Ausführung solch einer Absicht rechtfertigen. Um das Volk zu entfernen, wurden leere, elende Ausflüchte gesucht, wodurch sie sich scheinbaren Grund zur Ausübung dieser gewissenlosen Thaten zu verschaffen hofften. Daß alle diese Pfeile nur gegen die Religion und nicht gegen die Politik der Kirchenangehörigen abgeschossen wurden, geht aus folgendem hervor: In einer, im April abgehaltenen Versammlung konnten die Feinde sich nicht vereinigen, hielten aber eine andere im Juli ab, wo die folgenden von den 300 Anwesenden ausgebrüteten Anklagen gegen die Kirche einstimmig angenommen wurden: Die Mitglieder seien Gotteslästerer, da sie behaupteten, die Kranken zu heilen, Wunder zu thun, und Teufel austreiben zu können; sie hätten sich in die Negersklavensache eingemischt und die Behauptung gemacht, das Land im Westen sei ihnen von Gott zum ewigen Erbteil gegeben. Bei einer nachherigen Gelegenheit, am 20. Juli, wurden

die gleichen Beschuldigungen wiederholt und andere ähnliche dazugefügt. Zum Schlusse ließen die 500 Anwesenden den Befehl herausgeben, die „Mormonen“ müßten ihre eigenen Besitztümer sofort verlassen und weiterziehen, keiner von ihnen dürfte sich mehr daselbst niederlassen, und die Zeitung, „Der Stern“, dürfte vorläufig nicht erscheinen. Die Vorgesetzten unter den Kirchenangehörigen wurden davon durch eine, von dem gesetzlosen Haufen gesandte Vertretung in Kenntnis gesetzt. Da die Heiligen aber die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens einsahen, baten sie um Bedenkzeit. Ein fürchterlicher Krach folgte und derartige Verbrechen wurden ausgeführt, die man nur den gemeinsten und niedrigsten Wesen zuzuschreiben pflegt. Die Druckerei wurde niedergerissen, die darin enthaltenen Sachen auf offener Straße umhergeschleudert, und einzelne Mitglieder zum Gegenstand beleidigender Bedrohungen und grober Angriffe gemacht. Auf die Bitte um gesetzlichen Schutz wurde ihnen die verächtliche Antwort vom Leutnant Gouverneur, L. W. Boggs, gegeben: „Sie wissen jetzt, wie unsere Burschen ihre Sachen schlichten, also sie müssen fort“ — eine Antwort, die den wirklichen Zustand ausführlich beschreibt, nämlich: daß sich die Mitglieder auf eigene Macht stützen müßten, und auf keine Hilfe, weder von der Regierung noch von Freunden, zu hoffen hätten. Unter dem Pöbel befanden sich sogar Priester, ja diejenigen vorgeblichen Diener des Herrn, die bei dieser Gelegenheit einen lange gehegten Haß gegen die Kirche nicht zu unterdrücken vermochten, denn auch sie schlossen sich der heulenden Menge an und nahmen an den erwähnten Thaten teil. In einer drei Tage nachher abgehaltenen, stark besuchten Versammlung, wo der gleiche unversöhnliche Geist die Haufen beseelte, wurde fest beschlossen, die Vertreibung des sämtlichen Volkes auszuführen. Zu diesem Zwecke wurden die Mitglieder aufgefordert, ihre Güter zu verlassen und die Grenze der Jackson Grafschaft zu überschreiten,

und zwar zu einer von dem Pöbel bestimmten Zeit. Zudem wurde der Druck des „Sterns“ verboten und die Einwanderung ihrer Glaubensgenossen gehemmt. Da Macht allein für Recht galt, hatten begreiflicherweise die Mitglieder keine Wahl mehr und waren infolgedessen genötigt, sich dem Machtbefehl zu unterwerfen und Vorbereitungen auf eine ziellose Reise zu treffen. Während einer ihnen erlaubten Frist hatten die Vertreter des Pöbels ihre Ehre dazu verpfändet, die Heiligen in Ruhe zu lassen und keine Zerstörungen mehr zu veranlassen. Es war gerade nach dieser Begebenheit, als Oliver Cowdery die Reise nach Ohio antrat.

Wie ein Alp fiel die traurige Kunde auf die dadurch niedergeschlagenen, tiefen Kummer empfindenden Genossen in Kirtland. In jeder Seele wurde herzliche Teilnahme erweckt. In der Hoffnung, die Bürde seines Volkes in Missouri dadurch zu erleichtern, schrieb der Prophet einen trostvollen, ratgebenden Brief an die schwer Betroffenen, und um den genauen Zustand wahrnehmen zu können, machte er sich bereit, die Reise dahin zu unternehmen. Ehe er aber sein Ziel hätte erreichen können, hatte sich das verpfändete Wort der Feinde als ein schwankendes Rohr bewiesen und die Versprechungen des Pöbels als Schaum. „Nieder mit ihnen! Fort mit diesem Volke!“ schrieen die wütenden Haufen, die allen Bemühungen und Bitten der ängstlichen Unterdrückten ein taubes Ohr liehen. Umsonst flehten diese sogar den hohen Würdenträger des Staates um militärischen Beistand an. Man schlug ihnen vor, den Rechtsweg einschlagen zu wollen, sie könnten dabei das Ihrige behalten. Ihr Schicksal war aber schon beschlossen, denn als sie in Begriff waren, sich an das Gesetz, wie ihnen vorgeschlagen wurde, zu wenden, stand das ganze Land mit furchtbarer Gewalt gegen sie auf, ja gegen das eigene unglückliche Volk.

Die Feder sträubt sich, das Geschehene zu schildern, und

Worte sind machtlos, die himmelschreienden darauffolgenden Missethaten zu beschreiben oder die Tiefe des auf das Volk gehäuften Elendes zu malen. Das eine, ein wütendes, zorniges, eifersüchtiges und aufgeregtes Gesindel, das andere, ein ruhiges, arbeitsames und religiöses Volk, waren die Teilnehmer an dieser Tragödie. Männer wurden gestäupt, Häuser zertrümmert, Eigentum rücksichtsloser Weise verwüstet und schreiende, obdachlos gelassene Frauen und Kinder in die Wildnis getrieben. Alles Flehen und Ersuchen an die Beamten um Hülfe wurde teilnahmlos zurückgewiesen, denn die Furcht vor dem Pöbel hatte diese sogar beherrscht und vollständig übernommen. Der Bezirksrichter, an welchen sich vier Mitglieder wendeten, lehnte seine eigene Hilfe ab, doch riet er ihnen an, sich mit Waffen gegen die zerstörenden Haufen zu verteidigen. Trotz ihrer Abneigung, Blut zu vergießen, sahen sie sich dennoch genötigt, beim nächsten Angriffe von seiten ihrer Feinde sich zu bewaffnen, denn das Leben war ihnen höchst gefährdet. Ein Konflikt folgte am 4 November, an welchem einer von ihnen getötet und etliche verletzt, während zwei von den Angreifern in den Staub gelegt wurden. Hierauf verbreitete sich das Gerücht im ganzen Lande, die Kirche hätte eine Empörung, ja selbst einen Aufruhr angestiftet, weshalb der Leutnant-Gouverneur Boggs, ein hartnäckiger, gewissenloser Feind der Kirche, das Militär am 5. November aufforderte, um die eingebildete, von der Kirche ins Leben gerufene Meuterei zu unterdrücken. Es sei hier zu bemerken, daß Boggs, seiner unverzeihlichen Parteilichkeit wegen, das Militär zur Verfügung der Feinde stellte, obschon er den Kirchenangehörigen, die auch Bürger waren, das Recht verweigert hatte, den ihnen gebührenden militärischen Schutz zu genießen und zwar zu einer Zeit, wo ruchlose Menschen sie auszurotten suchten, ja Menschen, denen die Erlaubnis später gegeben wurde, sich sogar demselben Militär anzuschließen, wo sie als angebliche Friedensstifter ihre

zügellosen Leidenschaften an den Heiligen befriedigen konnten. Die Mitglieder waren jetzt unfähig, Widerstand zu leisten, weil sie, einem Befehl Boggs gemäß, die Waffen gestreckt hatten. Ihre Heimat, ja ihr eigenes, von der Regierung angekauftes Land sofort verlassen zu müssen, war ihnen aber etwas Unerwartetes, ja Unmögliches, denn auf eine sofortige Übersiedelung hatten sie keine Vorbereitung gemacht, und an ein so grausames Machtgebot hatten sie auch nicht gedacht. Ehe sie jedoch aus diesem betäubten Zustande sich irgendwie herzustellen vermochten, fiel das blutdürstige Militär auf sie los und veranlaßte solch eine grenzenlose Verwüstung, daß man sicher glaubte, der totale Untergang des Volkes wäre unvermeidlich. Der Angriff wurde auf Befehl des Hauptmannes Pitchers ausgeführt, der später vom Kriegsgericht seiner Grausamkeit wegen verurteilt wurde.

Über diese Greuelthaten spricht der Geschichtsschreiber Whitney das Folgende: „Bewaffnete Unholde begaben sich nach allen Richtungen hin, schlugen Thüren ein, erschreckten verwirrte Frauen und Kinder und stießen drohende Verwünschungen gegen das hilflose Volk aus: „Flüchtet oder ihr seid des Todes!“ Nach der Verwüstung herrschte peinliche Stille! Auf der kahlen, wilden Ebene, dem heulenden Winde ausgesetzt und vor Hunger verschmachtend, wanderte eine verwaiste, verzagte, von Regen durchnäßte Pilgerschar einem unbekannten Ziele entgegen. Mit weinenden Augen suchten ängstliche Familienglieder die zerrissenen Bande wieder anzuknüpfen, ja zu erfahren, ob Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, ob Frau oder Kind den durch Mark und Bein dringenden Elementen preisgegeben wäre, oder ob sie den Tod unter den Händen vertierter Menschen erlitten hätte.“

Zwischen 1200 und 1500 Seelen wurden bei diesem Verfall ihrer Güter beraubt, und aus der Jackson- in die angrenzende Clay-Grafschaft getrieben; 300 Häuser wurden eingeäschert und

10 Ansiedlungen in eine thatsächliche Einöde verwandelt. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Andrew Jackson, erklärte, er dürfe den Heiligen keine Hülfe bieten, ohne erstens ein Ersuchen von den Beamten des betreffenden Staates eingereicht erhalten zu haben; und insofern diese selbst, entweder weil sie die Pöbelhaufen fürchteten, oder solchen Unthaten ihren Beifall zollten, keinen Finger um den Schutz der Heiligen bewegen wollten, herrschte mit seinen entsetzlichsten Schrecken der zügellose Pöbelgeist nach eigener Willkür.

Sei es wie es wolle, lautet jedoch das Urteil einer gesamten unparteiischen gesitteten Welt, daß ein Schandfleck auf dem Staate Missouri ruht, den die Ewigkeit nicht zu vertilgen vermag. Bis auf diesen Tag ist das Land den Berechtigten nicht zurückerstattet, noch eine Vergeltung zu stande gebracht worden, und fremde Hände beanspruchen noch den Ort, wo das ersehnte Zion, ja die zukünftige Stadt der Heiligen (den Verheißungen des Herrn gemäß) in Pracht und Herrlichkeit einst schimmern wird und das feierliche „Hosiannarufen“ von einer unzählbaren Menge ertönen soll.

9. Das Leben des Propheten gefährdet. — Verräterei. — Die Spauldinggeschichte Theorie erzeugt. — Andere Stufen der kirchlichen Organisation gebildet.

Am Ende November langten die aus Missouri gesandten Eilboten in Kirtland an, wo sie dem schon zurückgekehrten und seither schwer verfolgten Propheten die Einzelheiten der Verbannung erzählten und ihm den trostlosen Zustand der dortigen Mitglieder schilderten. Während derselben Zeit schien das schwarze Gespenst der Verfolgung seine ungeheuren Fittige auch über der Gemeinde in Kirtland ausgestreckt und sie mit Kummer beschattet zu haben, denn auch dort suchte man nach Gründen, den Prophet vor das Gericht zu bringen in der Hoffnung, ihn verurteilen zu lassen. Obwohl auch aller Grund dafür

mangelte, was sich auch hierin beweisen läßt, da er jedesmal freigesprochen wurde, mußte er dennoch die damit unausschließlich verbundenen Unannehmlichkeiten ertragen und die immerfort auf ihn gehäuften Plagen erdulden. Sein Leben schwebte in solcher Gefahr, daß er sich genötigt sah, Leibwache anzustellen. Tag und Nacht begleitete sie ihn und suchte, ihn vor Verrätern sowie andern Feinden zu beschützen.

Ein Unheilstifter war besonders ein gewisser, ruhmsüchtiger, rachgieriger, von der Kirche seiner Unsittlichkeit wegen ausgeschlossener Dr. Hurlburt, welcher durch lügenhafte, gegen den Propheten und das ganze Volk im allgemeinen gerichtete Vorträge die ganze Nachbarschaft in Aufregung zu bringen vermochte. Er war derjenige, in dessen Gehirn die Fabel erzeugt wurde, das Buch Mormons sei eine Nachahmung einer gewissen märchenhaften Spauldinggeschichte — eine Theorie, die Jahre lang von den unwissenden und mutwilligen Gegnern der Kirche zum Thema boshafter Predigten gemacht wurde. Das ursprüngliche Manuskript der betreffenden Spauldinggeschichte wurde später ans Tageslicht gebracht und von hervorragenden, zuverlässigen Fachmännern gehörig untersucht, und weil keine Ähnlichkeit weder in der Verfassung noch in irgend einer andern Beziehung gefunden werden konnte, war die Hoffnung der Geistlichkeit, die Wertlosigkeit des Buches Mormons zu beweisen, vollständig gescheitert. Zur selbigen Zeit, als dieser Dr. Hurlburt damit auftauchte, wurde die Druckerei des „Stern" in Kirtland gegründet, und Oliver Cowdery zum Redakteur desselben ernannt.

Da die allgemeine Anerkennung und der Ruhm der Kirche in ihrer vollkommenen Organisation besteht, so wird hier ein Blick auf eine Seite derselben geworfen. Wie schon erwähnt, war die an der Spitze der Kirche und aus drei Männern bestehende erste Präsidentschaft dazu organisiert, um über die ganze Kirche zu walten und sie zu führen. Darauf wurde ein anderer wichtiger

Schritt gethan, indem am 17. Febr., 1834, der erste hohe Rat gegründet wurde. Dieser aus 12 Hohenpriestern bestehende Rat erkennt drei an deren Spitze stehende und über einen Pfahl präsidierende Hohepriester an als das Haupt, wie es z. B. gegenwärtig in den fünfzig Pfählen der Kirche in Zion der Fall ist. Diese Räte sind Richter, denen die Pflicht obliegt, die zwischen Mitgliedern entstehenden Differenzen zu schlichten. Ein einfaches Beispiel ist genügend, um die Befugnis eines solchen Rates zu erklären. Geraten zwei Mitglieder in Mißverständnisse, so sind sie verpflichtet, sich zu verständigen, sollte aber keine Versöhnung unter ihnen selbst stattfinden, so wenden sie sich an den in ihrem Bezirk fungierenden Bischof, wo vermittelst Zeugen die Sache verhandelt und eine Entscheidung gegeben wird; sollte dies aber keine beiderseitige Befriedigung erzwecken, so wird die Angelegenheit beim hohen Rat appelliert und von ihm untersucht. Ein Urteil folgt, welches als endgültig betrachtet werden muß und dessen Nichtbeachtung mit Verlust gewisser Vorrechte in der Kirche verbunden ist; im strengsten Falle ist Ausschließung aus der Kirche die Folge.

Auf diese friedliche Weise wird Ordnung gehalten, und die mit Geldauslagen verbundenen Rechtsverhandlungen allfällig überflüssig gemacht, was die Leiter der Kirche, des Wohlseins ihrer Mitglieder halber, stets im Auge behalten haben. Dieser friedenstiftende hohe Rat gleichwie andere Stufen der Organisation wurde auf Befehl des Herrn gegründet. Das System entspricht den Bedürfnissen einer vollkommenen Regierung, welche in allen Hinsichten eine demokratische Theokratie ist, erstens weil jedem Bürger (Mitglied) derselben das Wahlrecht gestattet ist, und zweitens, weil die bewundernswerte Einfachheit sowie die pünktliche Genauigkeit des ganzen Systems ein Erzeugnis jenes, hohen, allumfassenden Geistes ist, der diesen unvergleichbaren Plan durch seinen Propheten Joseph Smith entfaltet hat.

10. Versuch, Zion wieder zu erlangen.

Nach dem unvergoltenen Verlust an Habe und Gut und der schändlichen Vertreibung aus Jackson Grafschaft fanden die Verstoßenen einen temporären Aufenthaltsort in der nördlich gelegenen Grafschaft Clay, wo sie auf Hilfe von ihren im Osten wohnenden Glaubensgenossen warteten und der Zeit ihrer Rückkehr nach den Heimaten in „Zion" harrten.

Nach dem Willen des Herrn machte der Prophet Vorbereitungen, Zion zurückzuerlangen, indem er ungefähr zweihundert auserlesene Männer (die die Stärke der Kirche bildeten) zusammenrief, sowie zwanzig Wagen mit verschiedenen für die Notleidenden in Missouri bestimmten Vorräten ausrüstete, und eine genügende Summe Geldes zusammenbrachte, um neue Ländereien anzukaufen. Der Zug wurde nach Westen in Bewegung gesetzt, denn daselbst beabsichtigten sie die Lage in Missouri gegen feindselige Angriffe zu bestärken, im Fall sie wieder auf ihr Land gesetzt würden, denn der Gouverneur des Staates Missouri, Daniel Dunklin, versprach ihnen militärischen Beistand, damit sie ihre Güter wieder in Besitz nehmen dürften, fügte aber hinzu, er könne ihnen keine weitere Hilfe leisten oder Sicherheit auf ihrem Lande verheißen, weil er nicht befugt sei, ein stehendes Militär zu halten. Dies betrachtete der an der Spitze des Zuges stehende Prophet so viel als keine Hilfe, deshalb beschloß er, den erwähnten Zug ausrüsten zu lassen, um ungerechten Anfällen Widerstand leisten zu können. Als aber die Einwohner der Grafschaft Jackson von dieser Bewegung der Kirche hörten, und das ausgebreitete Gerücht vernahmen, daß ein mächtiges, rachgieriges Heer in ihr Land eindringen wolle, gerieten sie in große Bestürzung und sandten eine bewaffnete Schar dem Zuge entgegen, um den eingebildeten Überfall abzuwehren. Ein fürchterlicher Regensturm wütete, was zur Folge hatte, daß der zwischen ihnen fließende Strom so hoch anschwoll, daß er unpassierbar

wurde, — ein seltsames Ereignis, dem der jenseits des Flusses belagerte Zug seine Errettung zu verdanken hatte. Auf die an den Propheten gerichtete Frage, zu welchem Zweck er mit solcher Ausrüstung gekommen sei, wurde die Antwort gegeben: „In erster Linie, sind wir nicht gekommen, um gegen je einen Menschen oder eine Klasse von Menschen zu kämpfen, auch nicht um Eigentum anzutasten, oder jemand das Leben zu gefährden, es sei denn, wir werden dazu gezwungen, wenn wir unsere Ländereien in der Jackson Grafschaft (der Genehmigung des Gouverners gemäß) wieder in Besitz nehmen; und da die Vergangenheit uns zur Genüge gelehrt hat, daß wir uns in der Lage halten müssen, wo wir uns verteidigen können, haben wir uns mit Waffen versehen. Zum Schlusse möchten wir sagen, daß wir ernstlich begehren, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen und alles auf ehrliche gesetzmäßige Weise zu erledigen.“ Hierauf wurde den Kirchenangehörigen der Vorschlag gemacht, ihre Besitztümer an die andern Einwohner zu verkaufen. Dies lehnten sie unbedingt ab, weil sie diesen Teil des Landes auf Gottes Befehl angekauft hatten und dasselbe für das verheißene Land hielten; doch machte die Kirche ein Gegenanerbieten, nämlich das ganze umliegende Gebiet selbst anzukaufen, damit sie auf ihren Gütern in Ungestörtheit wohnen könnten. Auch darauf gingen die andern nicht ein, drückten sich darüber ausweichend aus, die Kirche solle sich in der fernen Wildnis niederlassen und daselbst einen Heimatort suchen.

Es wurde kein weiterer Versuch gemacht, auf dem ihnen geraubte Land niederzulassen, weil der Prophet erklärte, der Herr sei über das Volk erzürnt und zwar wegen der Kleingläubigkeit seitens der im Osten wohnenden Mitglieder, die in ihren Herzen ihre betroffenen Glaubensgenossen in Missouri betreffend sagten: „Wo ist ihr Gott! Wahrlich, er wird ihnen aus dieser Not helfen; wir aber wollen nicht hingehen, um ‚Zion‘ zu er=

lösen, und das Geld wollen wir für eigenen Gebrauch benutzen." Solcher Geiz und Mangel an Gottvertrauen reizte selbst einige Männer des Zuges zu Empörung und Ungehorsam auf. Daher erklärte der Herr mit Bestimmtheit, er wolle ihnen, ihrer Übertretungen wegen, das Land nicht übergeben; hätten sie ihm aber einen unerschütterlichen Gehorsam erwiesen, so hätte er ihnen alle Hindernisse längst beseitigt, und das Erbteil in ihre Hände zurückgegeben.

Am 25. Juni wurde es dem größten Teil der aus dem Osten gekommenen Ältesten erlaubt, zu ihren verlassenen Familien zurückzukehren, und den Tag der Einweihung des bereits im Bau begriffenen Tempels in Kirtland zu beschleunigen, bei welcher Gelegenheit sie an den wünschenswerten, vom Herrn verheißenen Segnungen sich zu erfreuen hofften. Die Mitglieder im Westen ließen sich in Clay Grafschaft unter den ihnen freundlichen Nachbarn nieder und suchten durch Fleiß und Ausdauer einen reichen Ertrag aus dem Boden hervorzubringen. Über sie wachte die Pfahlpräsidentschaft und der hohe Rat, die durch den Propheten eingesetzt worden waren.

Wenn die Expedition das gehoffte Ziel auch nicht erreichte, muß gleichwohl zugegeben werden, und wie ihre Erfahrungen bewiesen, daß ein solches mit Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen die Treue eines jeden Beteiligten auf eine schwere Probe gestellt hatte. Eine Strecke von 3200 Kilometer wurde zu Fuß durch Regen und Schlamm zurückgelegt, und zwar über ein solches Gebiet, wo Krankheiten sie bedrohten und ihnen der Tod unausweichbar zu sein schien, welches ihnen genügend Gelegenheit darbot, sich als Feiglinge oder als Helden, als zerbrochene Rohre oder als unbewegliche Säulen der Kirche zu erkennen zu geben. Dies in Betracht ziehend, war es dem Propheten keine schwere Aufgabe, die Treuen zu erkennen, denen er noch größere Verantwortlichkeiten anvertrauen durfte.

11. Die Berufung der zwölf Apostel. — Fortschrittseifer der Kirchenobrigkeit. — Eine kostbare Entdeckung. — Ansichten des Propheten bezüglich der Handhabung der Rechtspflege.

In diesem wichtigen Moment entfaltete sich der Plan der Kirche zu weiterem Umfange, indem eine andere Blüte zum Vorschein kam. Der Herr hatte dem Propheten von dem Kollegium der zwölf Apostel bereits erklärt und ihm genaue Vorschriften über deren Erwählung und Pflichten gegeben, und weil die Zeit dazu vorhanden war, wurde es den drei Zeugen des Buches Mormons erlaubt, zwölf Männer zu wählen, selbst wie der Geist des Herrn sie anleiten würde. Zu dieser erhabenen Stelle wurden die folgenden Ältesten ernannt, welche dann auch von der ersten Präsidentschaft zu diesem heiligen Amte eingeweiht wurden: Thomas B. Marsh, David W. Patten, Brigham Young, Heber C. Kimball, Orson Hyde, William E. Mc. Lellan, Parley P. Pratt, Luke Johnson, William Smith, Orson Pratt, John F. Boynton und Lyman Johnson. Diese, behauptet die Kirche, waren die ersten Apostel des Herrn seit dem apostolischen Zeitalter, welche ebenfalls auf göttlichen Befehl erkoren und mit der gleichen Würde bekleidet wurden. Ihre Vollmacht war dieselbe, auch ihre Berufung war von gleicher Göttlichkeit, welcher die alten Apostel sich erfreuten.

Die Apostel in der Kirche Christi bilden ein der ersten Präsidentschaft untergebenes Kollegium, haben jedoch die gleiche Vollmacht und Autorität und sind mit dem gleichen Priestertum bekleidet. Ihre Pflichten bestehen darin, die Angelegenheiten der Kirche zu ordnen, das Reich aufzubauen, und das Werk der Ausdehnung zu befördern. In der Verbreitung des Evangeliums und dessen Fortpflanzung werden sie durch die ausgesandten Siebenziger unterstützt, die unter den verschiedenen Nationen als Verkündiger des Wortes wirken und in den Verordnungen des

Evangeliums amtieren. Die Siebenziger bilden ebenfalls eine besondere Abteilung der Organisation. Wie schon der Name beweist, besteht jedes vollständige Kollegium aus siebenzig Männern, an deren Spitze je sieben Präsidenten stehen, während alle in der ganzen Kirche befindlichen Kollegien die sieben Präsidenten des ersten Kollegiums als ihr Haupt anerkennen. Von diesen Kollegien darf die Zahl ohne Grenze sein und wird je nach dem Wachstum der Kirche stets vermehrt werden. Anfänglich konnten nur zwei Kollegien organisiert werden, während im Jahre 1901 die Zahl der Siebenziger sich auf 9730 belief.

Nach ihrer Einweihung begaben sich die erkorenen Apostel nach den östlichen Staaten, wo sie ihre Zeit der Kirche widmeten. Hier predigten sie das Evangelium; auch ermahnten sie die dort zerstreuten Heiligen, sich im Westen zu versammeln. Überdies brachten sie Gelder zusammen, welche zum Ankauf von Ländereien Missouri und zur Vollendung des Tempels in Kirtland bestimmt waren.

Mit unermüdlichem Eifer suchte der Prophet seinem Verlangen nach Erkenntnis Genüge zu leisten und sich einer höheren Ausbildung zu ermächtigen. Er war überhaupt ein genauer Beobachter und scharfsinniger Erforscher, was der Kirche zum wesentlichen Vorteil gereichte, da sein Beispiel von den hervorragenden Beamten der Kirche als nachahmungswürdig erachtet war. Infolgedessen ergriffen die Ältesten die ihnen angebotenen Gelegenheiten zur weiteren Ausbildung, so daß der Geist des Fortschrittes in der Kirche feste Wurzel faßte und neues Leben in derselben erzeugte. Während der Wintermonate 1835—36 besuchten der Prophet und einige seiner Glaubensgenossen eine von Herrn Josua Seixas in der griechischen Sprache geleitete Klasse, in welcher der Erstere durch erstaunliche Fertigkeit sich besonders auszeichnete. Anstatt sich seiner Weisheit zu rühmen, behauptete der Prophet, sein Bestreben sei allein durch Gottes

Gnade mit Erfolg gekrönt worden, damit er als Leiter der Kirche das Werk des Herrn mit um so größerer Kraft befördern könnte. Schon im Alter von dreißig Jahren war er der Sprachkunde mächtig und ein Philosoph und Staatsmann von hohem Range geworden. Er suchte daher eine Neigung und Liebe zum Fortschritte und zum Selbstausbildung unter seinem Volke einzupflanzen, damit auch ihr Wirkungskreis sich weiter ausdehnen möchte. Einige seiner Wahlsprüche lauteten: „Man kann nicht in Unwissenheit selig werden.“ „Suchet Weisheit aus den besten Büchern, ja, wendet Fleiß und Glauben in allen Erforschungen an.“ „Die Stufe der Erkenntnis bestimmt den Grad der Seligkeit“ und „die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz“, deren Befolgung das Emporschwingen der Kirche gewissermaßen zuzuschreiben ist.

Zur gleichen Zeit gelangte ein hochgeschätztes Pergament in seine Hände. Dasselbe war von einer aus Frankreich entsandten Erforschungsgesellschaft in den Katakomben Ägyptens entdeckt worden und erwies sich als echte Schriften des Stammvaters Abraham. Diese übersetzte der Prophet ins Englische und nannte sie: „Das Buch Abrahams“ (siehe „Die köstliche Perle“). Diese Entdeckungen, sowie andere von archäologischen Gesellschaften erfolgreiche Ausgrabungen haben wesentlich dazu beigetragen, eine besondere Ansicht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu bestätigen, nämlich, daß Wahrheiten von unermeßlichem Werte in den letzten Tagen aus der Erde hervorkommen und ans Licht gebracht werden sollen, welche einer ungläubigen Welt unwiderlegbare Beweistümer von der Göttlichkeit der modernen Kirche des Herrn liefern werden.

Weil die Heiligen von der Gründung eines Reiches lehrten, dessen Gesetze einst auf der ganzen Erde zur Geltung gelangen würden, waren viele der Meinung, die Heiligen wollten ein besonderes, nebenbuhlerisches, den Gesetzen zuwiderlaufendes Reich

etablieren und sich darin verstärken. In der Hoffnung, einen solchen Verdacht zu beseitigen, veröffentlichte der Prophet im Jahre 1835, die wahren Ansichten der Kirche, hinsichtlich des Zweckes und der Ausführung einer Regierung, — Anschauungen, von denen folgende angeführt sind: Wir glauben, daß Regierungen von Gott zum Nutzen der Menschheit eingerichtet sind; daß er die Menschen nach ihren Handlungen im Entwerfen der Gesetze, sowie auch im Ausführen derselben verantwortlich hält; daß ferner die Gesetze zum Nutzen und Frommen, und zur Sicherheit des Publikums dienen sollten; daß keine Regierung bestehen kann, wenn solche Gesetze nicht gegeben und unantastbar gehalten werden, die geneigt sind, jedem Bürger Gewissensfreiheit, Eigentumsrecht, und Schutz des Lebens zuzusichern; daß in jeder Regierung solche Beamte gesucht werden sollten, die die Gesetze recht und billig ausüben und vollziehen wollen; daß solche Beamte kein Recht haben, die Freiheit anderer zu verletzen oder die Gewissensfreiheit zu beschränken, sondern Verbrecher in Schranken zu halten und die Schuldigen zu bestrafen; daß alle Menschen verpflichtet sind, ihre respektiven Regierungen zu unterstützen und die darin fungierenden Beamten zu achten, damit Frieden und Eintracht gehandhabt und Anarchie und Schreckensherrschaft ferngehalten werden; daß Gesetzgeber, Staaten, und Regierungen das Recht haben, wie auch verpflichtet sind, Gesetze für den Schutz aller Bürger in der Ausübung ihres religiösen Glaubens zu erlassen; daß alle Bürger das Recht beanspruchen dürfen, ihre Religion auszuüben, solange die Forderungen derselben den Gesetzen des Landes nicht zuwiderlaufen; daß Aufruhr und Empörung wegen religiösen Unterschiedes nicht gerechtfertigt sind; daß religiöse Gemeinden ihren Mitgliedern Vorschriften bieten, aber unter keiner Bedingung, ihnen körperliche Strafen auferlegen oder Eigentum antasten dürfen; daß jedermann berechtigt ist, die Civilbeamten

um Schutz oder Abhülfe anzurufen, und daß man bei ihnen gegen alles Unrecht und Beschwerden, wo es sich um persönlichen Schimpf handelt, oder wo Eigentum und Leben in Gefahr steht, sich verteidigen kann; daß man zu Zeiten plötzlicher Einfälle oder Angriffe gerechtfertigt ist, sich selbst, nebst Freunden und Eigentum zu verteidigen, wenn ihm sonst keine Hilfe gewährleistet wird; daß das Begehen von Verbrechen nach der Natur desselben, ja, nach der Kriminalität und Absicht, Böses anzustiften, bestraft werden sollte, und zwar auf gesetzliche Weise, wo das Verbrechen verübt wird". Zum Schluß erklärte er: Wir glauben an die Trennung von Staat und Kirche. Diese zur Vorschrift dienenden Grundsätze hat die Kirche vom Anfang an beobachtet, und die Pflicht stets im Auge behalten, dem Vaterland allfälligen, patriotischen Beistand zu leisten.

12. Die Einweihung des Kirtlandtempels.

Während der Prophet diese Erklärungen machte, war er auch damit beschäftigt, den Tempelbau zu befördern. Die Heiligen waren ebenfalls eifrigst bemüht, denn sie sehnten sich auch danach, die Einweihung des ersten, auf göttlichen Befehl in dieser Dispensation errichteten Tempels zu erleben und in demselben die dem Zweck entsprechenden Werke auszuführen. Ohne das Innere vollständig vollendet zu haben, sahen sie ihre Hoffnung am 27. März, 1836, in Erfüllung gehen, denn an diesem Tage fand die feierliche Einweihung des Tempels in Kirtland statt. Drei Jahre lang hatten sie daran gearbeitet und siebenzigtausend Dollars ausgegeben. Die Einweihung war mit den erfreulichsten Erfahrungen verknüpft, unaussprechliche Segnungen wurden den Anwesenden zu teil, sowie andere durch den Propheten vorausgegebene Verheißungen in Wirklichkeit erfüllt. Den Zweck eines solchen Gebäudes hatte der Herr zwar

nicht völlig erklärt, deshalb wurden keine Taufbecken in diesem Tempel eingerichtet. Die Lehre einer stellvertretenden Arbeit, wie z. B. die Taufe für die Toten, war ihnen noch nicht geoffenbart worden, jedoch waren ihnen andere Ordinanzen zur Ausführung gegeben. Nach der Einweihung hielt die Priesterschaft ihre Versammlungen im Tempel ab, wo sie Belehrungen und Rat erhielten und den Geist des Herrn in reichem Maße genießen durfte.

Während der Einweihungsfeier gab sich der Geist des Herrn in gewaltiger Weise kund. Das Gebet vom Propheten Joseph Smith enthielt eine Erhabenheit begeisterter Ausdrucksweise und Geistlichkeit, die selbst von den höchst poetischen Worten Jesaias nicht übertroffen sind. Die Gabe der Prophezeiung wurde erteilt, und ein Geräusch als das eines starken Windes, welcher das Gebäude erfüllte, wurde wahrgenommen; alle Anwesenden erhoben sich augenblicklich, während Scharen aus der Nachbarschaft dem Tempel zueilten, um sich zu erkundigen, was die Erscheinung des hellglänzenden, auf dem Tempel ruhenden Lichtes wohl zu bedeuten hätte. Das Haus war mit dem Geiste des Allmächtigen erfüllt, der Himmel that sich den Anwesenden auf, so daß Engel gesehen und ihre Herrlichkeit betrachtet werden konnte; auch bei späteren Gelegenheiten wiederholten sich solch wunderbare Begebenheiten, deren Glorie jede irdische Pracht in den Hintergrund setzte. Es war am 3. April, 1836, als der Prophet und Oliver Cowdery sich in diesem heiligen Gebäude vor dem Herrn beugten, als der Schleier von ihren Augen gelüftet wurde. Der lebendige Gott, selbst Jehova, dessen Glanz und Herrlichkeit sie nicht zu beschreiben im stande waren, erschien seinen Knechten. Mit seiner eigenen Stimme erklärte er ihnen, er habe das Haus als das Seinige angenommen, er wolle sich daselbst offenbaren, er würde ihnen auch seine im Jenseits amtierenden Knechte erscheinen lassen, falls das Volk demütig

und rein bliebe; Tausende und Abertausende würden wegen der auf sie ausgegossenen Segnungen frohlocken, und der Ruf seines Tempels würde zu den entferntesten Ländern der Erde dringen und unter allen Völkern kund gethan werden. Auf diese seltsame Vision erschien ihnen der Prophet Moses, der sie bevollmächtigte, das zerstreute Volk Israels aus allen Enden der Erde zu versammeln und die zehn Stämme aus dem Lande der Mitternacht hervorzubringen. Nachher öffnete sich der Himmel wieder, und Elias, der alte Prophet, erschien, und überreichte ihnen den Schlüssel des zu seiner Zeit verkündigten Teiles des Evangeliums; hernach folgte ein anderes glorreiches Gesicht, indem der Prophet Elia, (der gen Himmel fuhr, ohne den Tod zu schmecken) vor ihnen stand, und sagte, daß die, von dem Propheten Maleachi erklärte Zeit jetzt erfüllt, und der schreckliche Tag des Herrn, der wie ein Ofen brennen werde, nahe gekommen sei; Vorbereitungen müßten darauf getroffen werden, die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Vätern zu bekehren, damit der Herr nicht käme und das Erdreich mit dem Bann schlage.

Bei Erwähnung solcher Kundgebungen ruft man unwillkürlich Halt und vertieft sich in unwiderstehliches Nachdenken. Welch eine Botschaft überschwenglicher Freude, daß derselbe Jehova, der im Anfang die Erde erschuf, vom Berge Sinai mit donnernder Stimme sprach, vom Hügel Horeb seinen Befehl erließ, und in dessen unerträglicher Gegenwart Israels Propheten und Patriarchen ihre Gesichter verbargen, wiederum mit seinen Kindern in diesem Zeitalter verkehrt und ihnen gute Hirten und Propheten erweckt hat; Ja wie lieblich tönt die Nachricht, daß Er seinen Willen wieder verkündigt, damit die aufrichtigen Seelen unter allerlei Volk Seine Gesetze lernen und befolgen und dadurch in Seinem schon gegründeten Reiche errettet werden können, und zwar ehe der Herr Seine Hand im grim-

migen Zorn gegen die Nationen ausstreckt, um die Stolzen zu demütigen, die Despoten zu entthronen und Gottlosigkeit von der Erde zu vertilgen!

13. Weitere Verbannung der Heiligen im Westen. — Die Kirche besteht eine furchtbare Geldkrisis. — Abtrünnigkeit.

Zufriedenheit und Wonne hatte auf den in der Clay=Graf=schaft wohnenden Mitgliedern der Kirche geruht, seitdem sie von ihren Feinden grausam mißhandelt wurden und von den Ein=wohnern der oben erwähnten Grafschaft eine so freundliche Aufnahme gefunden hatten. Obwohl dies nicht für eine blei=bende Heimat, sondern nur für ein temporärer Aufenthaltsort gehalten war, wendeten die Heiligen doch all ihren Fleiß daran, das ihnen zugeteilte Land zu bebauen und der ganzen Um=gebung eine noch reizendere Gestalt zu verleihen, was zur Folge hatte, daß ehe drei Jahre verflossen, es zu einem wahren Garten umgewandelt worden war, auf dem die durch Einwanderung vergrößerte Anzahl der Heiligen sich befriedigend erhalten konnte. Tief in ihren Herzen hegten sie aber gleichwohl den Wunsch, die alten nunmehr zerstörten Heimaten wieder aufbauen zu dürfen, um auf den in der Jackson Grafschaft gelegenen eigenen Gütern die Frucht ihres Fleißes wieder zu genießen, nicht weil sie die jetzigen Verhältnisse für ungünstig hielten, sondern weil der Herr gesagt hatte: „Dies soll Euch ein heiliges Land sein.“ Die Nachbarn waren ihnen gegenüber freundlich gesinnt und nichts störte den gegenseitigen Frieden, bis die grimmige Gestalt des seit kurzem nur schlummernden Pöbelgeistes sich in all seiner entsetzlichen Macht erhob, um Schrecken und Furcht wieder ins Leben zu rufen. Den Missourifluß überschreitend, kamen einige Haufen aus der Jackson Grafschaft unter die Heiligen und suchten mit gewohntem Haß Unheil unter ihnen anzustiften, und die bisher zufriedenen Nachbarn in Aufregung gegen

die Kirche zu bringen. Die Freunde der Heiligen erinnerten sich noch an die Widerwärtigkeiten und Trübsale der ihnen nun befreundeten Mitglieder, sowie an stattgefundenen Brand, Mord, und Vertreibung, und da sie selbst Furcht hatten, dasselbe könnte sich wiederholen (was auch ihre eigenen Besitztümer gefährden würde), durften sie ihren Schutz abermals nicht darbieten; infolgedessen, um allen Verwicklungen auszuweichen, stellten sie die Bitte an die Kirchenangehörigen, eine andere Heimat aufzusuchen. Um aber einen scheinbar genügenden Grund dafür anzugeben, haschten die Nachbarn nach irgend einer Ausrede, und warfen den Mitgliedern sogar vor, diese hätten Sprach- und Sitteneigenheiten und seien Gegner des in Missouri festgewurzelten Sklavenhandels. Dasselbe gegnerische Gefühl schien nicht allein die Einwohner in der Clay Grafschaft, sondern auch die ganze Bevölkerung Missouris angesteckt zu haben, und was die Lage der Heiligen um so mehr verschlimmerte, war, daß der Erzfeind Boggs mit dem hohen Amte eines Gouverneurs betraut wurde und zwei andere bittere Feinde der Kirche in ansehnliche Ämter eingesetzt wurden, und zwar aus dem Grunde, daß sie in der Vertreibung der Heiligen aus Jackson Grafschaft bedeutende Rollen gespielt hatten. Diese Männer bezweckten, alle Beamten, ja alle Bürger des Staates in der Bekämpfung des anwachsenden „Mormonismus" zu vereinigen, und nährten die Hoffnung, die Heiligen ihres Bürgerrechtes zu berauben, selbst ein der Verfassung zuwiderlaufendes Verbot auf die Ausführung ihres Glaubens setzen zu können. In dieser trostlosen Lage machten die Mitglieder keinen Versuch, den zunehmenden Haß zu beschwichtigen, sondern gedachten an die ihnen in ängstlichen Zeiten erwiesene, ja lobenswerte Freundschaft ihrer Nachbarn; infolgedessen entschlossen sie sich, die an sie gestellte Bitte aus lauter Dankbarkeit zu gewähren, obschon das Fortziehen wiederum mit ungeheuren Opfern an Eigentum verbunden werden würde,

Mühe und Sorge nicht gerechnet. Diesem Entschluß folgend, setzten sie sich im September, 1836, in Bewegung, reisten nach der damals unbebauten von der Clay Grafschaft nordöstlich gelegenen Shoal Creek Region hin, und ließen sich in dieser Einsamkeit nieder. Bald darauf suchten sie bei den Gesetzgebern um die Berechtigung, ihr eigenes Wesen verwalten zu dürfen, was ihnen auch gestattet wurde. Später entstand die Caldwell Grafschaft, wo auch ihre übrigen Glaubensgenossen hinzogen und das Land ansiedelten. Nicht allein in dieser, sondern auch in der angrenzenden Grafschaft fanden die Heiligen Platz zum Ansiedeln, wo sie sich niederlassen und vollständige Bürgerrechte genießen konnten. Far West, die Hauptstadt, wurde im Winter 1836—37 angelegt und auch andere Ansiedelungen gegründet. In jedem Bezirk wurden Behörden gesetzmäßig gewählt und andere hierzu gehörende Angelegenheiten in Ordnung gebracht. Unter diesen günstigen Umständen wagten die Heiligen die Hoffnung auszusprechen, sie hätten hier einen Ruheplatz gefunden, wo ruchlose Hände sie nicht mehr in Trübsal stürzen würden und wo die Kirche die entsetzlichen Erfahrungen nicht wieder erleben müßte.

Gedenkt man der wunderbaren Ausdauer der Kirche, die die wütenden Anstürmungen und rücksichtslosen Behandlungen ihrer Feinde zu ertragen vermochte, und betrachtet er die auf sie von allen Seiten her gebürdeten sich wiederholenden Verfolgungen, so dürfte er mit gutem Grund den Schluß fassen, daß die Kirche unter friedlichen Verhältnissen ein noch üppigeres Gedeihen genießen und schnelleren Schrittes zum Wohlstand heranwachsen würde, ja daß sie ein Bild wahrer Zufriedenheit darbieten würde; aber wie aus der nächsten Periode der Kirchengeschichte hervorgeht, war das Gegenteil der Fall. Kurz nachdem die mannigfaltigen geistigen Segnungen des Herrn, in seinem heiligen Hause genossen wurden, gerieten

die Mitglieder in einen sonderbaren, bedauernswerten Wirrwarr, der die ganze Kirche ansteckte, und allem Anschein nach ihren Untergang herbeizuführen drohte. Diese Zeit des Friedens war ihr ein entscheidender Moment, der nicht allein Glück, sondern auch große Gefahr zu bieten schien, denn die Mitglieder verstanden nicht, wie das temporäre Wohlsein richtig zu benutzen, sondern boten dem in ihnen aufgetauchten Gedanken, reich zu werden, Raum. Deshalb wurden sie durch diesen betrügerischen Antrieb ins Meer der Verzagtheit geleitet. Vornehme sowohl wie Geringe in der Kirche ließen sich dazu bewegen, unvernünftige Ankäufe von Land zu machen, in der Hoffnung, beim verkaufen einen großen Vorteil zu ernten. Diese genährten Hoffnungen jedoch erwiesen sich als leere Trugbilder und alle ihre Pläne wurden durch einen furchtbaren Krach vollständig vereitelt. Auf diesen Trümmern sprangen Argwohn, Fehlerfindereien, Uneinigkeit, und Zwiespalt wie Pilzen aus der Erde hervor, und während der jetzt herrschenden Zerstreutheit erlaubten sich die Betrogenen, grenzenlosen Haß und bittere Vorwürfe auf den Propheten zu häufen, der ihnen diese thörichten Handlungen aufs strengste abgeraten hatte. Diesen wilden Sturm aber vermochte er nicht zu hemmen, denn sie achteten seinen Rat nicht, sondern wagten ihr Glück durch die erwähnten Unternehmungen auf die Probe zu stellen. Die durch den Propheten gegründete Sparkasse wurde ebenfalls durch betrügerische Handlungen seitens der Angestellten ausgebeutet. Dies rief eine allgemeine Klage hervor, denn des Bankrottes wegen wurden viele Mitglieder durchaus ruiniert. Diese erschütternden Begebenheiten hatten eine äußerst ungünstige Wirkung auf die Kirche. In dem heftigen Sturme wurden sogar sechs Apostel, ein Ratgeber, und viele andere vornehme Ältesten in den Strudel der Abtrünnigkeit hineingezogen.

14. Fortpflanzung des Evangeliums nach Europa. — Aufregung unter den Heiligen in Missouri. — Listige Pläne gegen den Propheten vereitelt. — Die Flucht aus Kirtland.

Es war am 1. Juni, 1837, in der Mitte dieser Aufregung, als der Prophet einen Befehl vom Herrn erhielt, das Evangelium nach überseeischen Ländern fortzupflanzen und dort Propaganda zu führen, denn bisher war die Verbreitung des Evangeliums auf einen kleinen Landstreich in Nordamerika beschränkt. Diesem Gebot gemäß, wurden entsprechende Vorbereitungen getroffen, die Eröffnung der Mission in England durch den Apostel Heber C. Kimball als Führer und den ihm beistehenden Apostel Orson Hyde zu bewerkstelligen. Diese Männer, wie auch Willard Richards, der etwas später berufen wurde, verließen New York am 1. Juli, 1837, und schifften nach ihrem zukünftigen Arbeitsfeld, wo ihr ernstes Bestreben mit einer zuträglichen Ernte gekrönt war. In jenem Lande erhoben sie ihre Stimmen in der Verkündigung des ursprünglichen durch Offenbarung wiedergebrachten Evangeliums, betonten die Notwendigkeit dessen, den Grundsätzen des ewigen Lebens zu gehorchen, nämlich: „zu glauben, Buße zu thun, sich taufen zu lassen, und das Händeauflegen zu erhalten, zum Empfang des heiligen Geistes.“ Zahlreiche Scharen lauschten den hochbegeisterten Worten der beauftragten Diener des Herrn, ganze Dörfer wurden zur Überzeugung gebracht und unterwarfen sich den angebotenen Verordnungen, so daß im Zeitraum eines Jahres sechsundzwanzig Gemeinden, die 2000 Seelen in sich einschlossen, gegründet wurden. So ein glorreicher Anfang bildete einen interessanten Abschnitt in der Kirchengeschichte, da aus diesem Lande allein schon 75,000 Seelen in die Herde gebracht worden sind, was zur Bestärkung der Kirche ein wesentlicher Beitrag geworden ist.

Nach einem so erfreulichen Erfolge langten die Apostel, welche von ihrer Mission entlassen wurden, wieder in New-York

an, wo ebenfalls eine große, während ihrer Abwesenheit gegründete Gemeinde sie begrüßte. In dieser Stadt wirkten Parley P. Pratt, sowie sein Bruder Orson. Der Erstere jedoch war nicht allein mit Predigen, sondern auch mit der Verfassung und Herausgabe des weitverbreiteten Buches: „Die Stimme der Warnung", beschäftigt, eines Buches, dessen Einfluß als ein unter verschiedenen Nationen immer noch angewendetes Bekehrungsmittel, bedeutende Erfolg bezweckt hat.

Währenddem ein wolkenfreier Himmel in England ein so friedliches, vielversprechendes Bild darbot, wütete noch der Sturm in Kirtland, Ohio, wo Abtrünnigkeit, Verfolgung, und feindselige Angriffe sich vereinigt hatten, um scheinbar eine Verwirrung ins Leben zu rufen, die der Prophet mit all seiner energischen Macht zu bekämpfen suchte. Auch die Heiligen in Missouri vermochten nicht, jenen bösen Einflüssen zu widerstehen, denn sie verloren das Zutrauen in gewisse, über sie gesetzte Kirchenbeamten, die während der allgemeinen Bestürzung ungerecht handelten. Der Prophet sah sich deshalb veranlaßt, dorthin zu reisen, um Ordnung wieder herzustellen und Frieden zu stiften. Nach seiner Ankunft am 1. November, 1837, hielt er eine Konferenz ab, löste seine wichtige Aufgabe, und kehrte nach Kirtland zurück, wo er am 10. Dezember wieder anlangte. Es war während dieses Besuches im Westen, als einige hervorragende Ältesten in Kirtland den listigen Plan schmiedeten, den Propheten durch David Whitmer zu ersetzen. In diese verräterische Verwicklung gerieten sogar einige der Apostel, sowie etliche der Zeugen von der Göttlichkeit des Buches Mormons. Als die Kirche diese Zeitperiode durchmachte, traten heldenmütige Verteidiger des Propheten Joseph Smith auf, die mit Unerschrockenheit die bösen Absichten derer entschleierten, die das Werk des Herrn in den Staub zu treten suchten. Die erwähnten Ränke schlugen fehl, und alle gegen den Propheten gemachten Pläne wurden gänzlich

vereitelt. Brigham Young, der in der nachfolgenden Geschichte durch Weisheit, Standhaftigkeit, Überzeugungstreue, und durch wunderbaren Erfolg in großartigen Unternehmungen seinen Namen verewigt hat, war ebenfalls während dieser Angelegenheit in Ohio zugegen, wo er den Propheten gegen die Feinde der Kirche bis aufs äußerste verteidigte. Im Herbst, 1837, kam der nachherige Apostel und später zum Leiter der Kirche ernannte John Taylor aus Kanada und erwies sich auch als eine starke Stütze der Kirche; selbst in den trübsten Stunden, als der Prophet im Gefängnis zu Carthage den Märtyrertod erlitt, und ihm ein wahrer Kugelregen das eigene Leben gefährdete, blieb er unerschütterlich. Dasselbe kann von dem ehrwürdigen Wilford Woodruff, dessen Lebenslauf ohne Falsch war und dessen nachherige Verwaltung als Führer des Volkes Israels ihm allgemeine Liebe erworben hat, nachgesagt werden. Eine so unpopuläre Sache zu vertreten, hieß große Gefahr zu laufen, wie es sich später ersehen ließ. Brigham Young, der nicht allein im geheimen, sondern auch öffentlich Joseph Smith als einen Propheten des Allerhöchsten verteidigte, mußte die Flucht ergreifen, um rauher Behandlung entgehen zu können. Ein Strom der Bitterkeit überschwemmte die ganze Gegend und gewesene Anhänger wurden sogar in die Flut hineingezogen. Als das neue Jahr seine Laufbahn begann, schien die einzige Sicherheit in der Flucht zu sein. Die gefährliche Lage wahrnehmend, verließen der Prophet und Sydney Rigdon in der Nacht des 12. Januar die Stadt Kirtland und begaben sich mit ihren gegen Westen fliehenden Familien nach Missouri.

Bis sie eine Strecke von etwa 320 Kilometer zurückgelegt hatten, wurden sie von Bewaffneten verfolgt, die umsonst sie zu überfallen suchten. Am 14. März erreichten die Fliehenden den Ort, wo der nächste Aufzug des ereignisvollen Dramas zur Aufführung bestimmt war.

III.

Vom Auszug aus Missouri bis zum Märtyrertode des Propheten.

---

1. Die Heiligen in Ohio ergreifen die Flucht nach Missouri. — Die Kirche gereinigt. — Politische Angelegenheiten in Missouri. — Der Ausrottungsbefehl. — Plünderung und Metzelei.

Dem Beispiele des Propheten folgend, zog das sämtliche in Ohio wohnende Volk nach Westen hin, und ließ sich unter den dortigen Heiligen nieder. Nach der Ankunft der aus 500 Personen bestehenden Kirtland=Gemeinde zählte das Lager Israels cirka 12 000 Seelen. Um das Übel in der Kirche auszurotten, die faulen Äste abzuschneiden, so daß gute heilsame Früchte zum Gedeihen gebracht werden könnten, sah der Prophet sich genötigt, strenge Maßregeln zu ergreifen. Diese Reinigung wurde während einer in Far West abgehaltenen Konferenz ausgeführt, indem etliche hochstehende Älteste, wie z. B. Oliver Cowdery, David Whitmer, und die zwei Brüder Johnson, von der Kirche ausgeschlossen wurden. Nach dieser Handlung folgte vollständiger Friede und allgemeines Wohl, und das Werk der Bekehrung wurde mit neuer Energie unter dem Volke fortgesetzt. Der Herr erließ den Befehl, die Apostel sollen das Evangelium in fremden Ländern verkündigen, ebenso offenbarte er ihnen seinen Willen betreffs der Beförderung ihres dortigen Werkes; auch wurde der Prophet von dem Errichten eines Tempels in Far West und von dem Gesetze des Zehntens in nähere Kenntnis gesetzt.

6

Von bisherigen Widerwärtigkeiten befreit, konnte er sein Studium nun in Ungestörtheit fortsetzen, Belehrungen erteilen, und die weltliche sowie die geistliche Wohlfahrt der Kirche befördern.

Zurselben Zeit zeigte ihm der Herr die genaue Stätte, wo einst der Urvater Adam in paradiesischer Herrlichkeit wandelte und dem Herrn opferte, denn nach dieser Offenbarung war der Garten Eden nicht in Asien, sondern auf dem amerikanischen Kontinent gelegen, und zwar auf dem Gebiete der jetzt genannten Jackson Grafschaft, Missouri.

Am 4. Juli, 1838, fand eine Gedächtnisfeier, die an die Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten von der Obhut Englands erinnerte, statt, an welchen Festlichkeiten auch das sämtliche Volk in Far West sich beteiligte; ferner war es an diesem, von der ganzen Nation festlich begangenen Tage, als der Eckstein eines bis heute noch nicht errichteten Tempels in Far West mit imposanter Feierlichkeit gelegt wurde. Es war auch bei dieser Gelegenheit, wo Sidney Rigdon, durch den herrschenden Enthusiasmus angeregt, eine hoch begeisternde Rede hielt, in welcher er die Trübsal der Heiligen mit eindrucksvollen Worten darlegte, so daß er selbst sogar von der Erinnerung der unmenschlichen Thaten überwältigt wurde, und sich folgendermaßen ausdrückte: „So wahr Gott und die heiligen Engel unsere Zeugen sind, warnen wir alle Menschen im Namen Jesu Christi, uns nicht mehr anzutasten. Wer es thut, wird sicherlich einen Zusammenstoß herbeiführen, denn wir werden uns bis aufs äußerste verteidigen, und diejenigen, welche uns stören und uns zu plündern suchen, werden ihr eigenes Leben in Gefahr setzen."

Peinliche Stille beherrschte die Umgegend, und verkündete den Ausbruch eines befürchteten herannahenden Sturmes, der bestimmt war, eine herzzerreißende Wehklage von einem ganzen, um Errettung bittenden Volke zu erheben. Wie in Jackson

Grafschaft, war es auch hier fest beschlossen, die Kirchenangehörigen sollten ihre Bürgerrechte nicht genießen, obgleich die Verfassung der ganzen Regierung, sowie die eines jeden Staates, die Thatsache ausführlich erklärte, daß die Souveränität in den Händen der Bürger liegt und das Übergewicht in politischen Angelegenheiten der Mehrheit gehört. Demgemäß durften die in jenem Bezirk über ihre Feinde zahlreicher gewordenen Gläubigen das nämliche Recht beanspruchen. „Aber", schreibt der amerikanische Geschichtsschreiber Bancroft, „die Einwohner Missouris hatten den Entschluß voraus gefaßt, daß, ob richtig oder unrichtig, gesetzmäßig oder nicht, ob verfassungsgemäß oder verfassungswidrig, sie die dortigen Heiligen des Wahlrechtes berauben würden, damit die ‚Kirche' das ihr gebührende politische Übergewicht doch nicht gebrauchen könnte". Unter solchen Umständen handelte es sich nur darum, ob die Mitglieder sich unter das Joch setzen, oder als freie Bürger des Landes das ihnen gebührende Wahlrecht doch benutzen würden, trotz eines hartnäckigen Widerstandes eifersüchtiger Gegner, die in jeder Hinsicht widerrechtlich handelten.

Am 6. August, 1838, war der Wahltag in Gallatin, Davies Grafschaft. Während des Tages begaben sich zwölf Mitglieder nach dem Wahlplatz, aber eine Menge, die von einem schwärmerischen Bewerber der Gegenpartei aufgereizt wurde, begegnete ihnen und suchte einen Aufruhr anzustiften. Die angeführten zwölf Männer stimmten gleichwohl, sahen sich aber unvermeidlicherweise genötigt, sich Verteidigungsmittel gegen den schäumenden Haufen zu bedienen. Der Zusammenstoß kam, und auf beiden Seiten wurden einige verwundet. Diese Widerwärtigkeit beschränkte sich leider nicht allein auf den Kampf jener einzelnen Männer, sondern faßte bald ein ganzes Volk in sich ein — ein Volk, dessen letzte Stunden in Missouri herangerückt waren. Wütende Leidenschaften wurden entzügelt; ein lange

gehegter Haß brach in unmenschliche Thaten aus, ja selbst in Plünderungen, Metzeleien, und andere haarsträubende Gräßlichkeiten, die den Boden Missouris mit unaustilgbarem unschuldigen Blute befleckt haben. Übertriebene Gerüchte, die als Vorwand dazu dienten, die antimormonische Empörung zu rechtfertigen, wurden überall ausgebreitet, die den Staat zu grenzenloser Wut aufreizte. Angesehene, Gerechtigkeit liebende Bürger suchten erfolglos den schäumenden Strom aufzuhalten, denn Missouri lechzte nach dem Blute der Heiligen und ließ sich nicht von ihrem Ziel, weder durch Friedensbedingungen noch irgend einem andern gesetzlichen Wege abhalten; auch das Gerechtigkeitsgefühl schien keinen Raum mehr in ihren Herzen zu haben. Verwünschungen wurden gegen die Kirche ausgestoßen und Vorbereitungen getroffen, das gesamte Volk einfach auszurotten. Zu diesem Zweck trat ein aus etlichen hundert Mann bestehender Pöbel zusammen, aber ehe die Feiglinge ihre teuflischen Absichten auszuführen wagten, verkleideten sie sich als Indianer. Häuser wurden vollständig geplündert und Mitglieder zu Zielscheiben sausender Kugeln gemacht und ungesetzlich in Haft gebracht. Da die Lage der Heiligen äußerst unerträglich geworden war, riet ihnen der Prophet an, diese barbarischen Handlungen nicht länger geduldig anzunehmen, sondern sich und ihre in Lebensgefahr stehenden Familien und Eigentum zu verteidigen und zu beschützen. Mit Waffen jedoch vermochten sie den grausamen Einfällen der Feinde nicht mehr zu widerstehen. Von einer Stadt in die andere wurden sie vertrieben, ja selbst aus den abgelegenen Ansiedlungen in die Stadt Far West. Hierauf riet ihnen General Parks von dem Staatsmilitär an, Verteidigungsvorkehrungen zu treffen, um den Plünderern die Spitze zu bieten. Der feindselige Pöbelhaufe wurde infolgedessen über die Grenze der Grafschaft zurückgeschlagen. Dieser von den sich gesetzlich verteidigenden Mitgliedern errungene Sieg wirkte, anstatt

Frieden herzustellen, wie ein furchtbares Reizmittel auf die Besiegten und ihres Gleichen, und erhöhte nur den Grad ihrer Erbitterung. Am 25. Oktober gelang es dem von Hauptmann David W. Patten geführten Militär, eine Schar Plünderer zu besiegen, an deren Spitze der Hauptmann Bogart stand. In diesem Gefechte wurden Hauptmann Patten nebst zwei seiner Männer erschossen, während ein Gegner den Tod erlitt. Das Ungemach des Volkes war nicht mehr zum Aushalten. Die Antwort wollten die Heiligen aus der Regierung erpressen, ob sie solche Plündereien mißbilligen und den Leidenden zur Abhülfe kommen, oder ob sie durch Stillschweigen den ruchlosen Mißhandlungen freien Lauf lassen würde. Die entscheidende Stunde war da, und aller Augen waren auf Gouverneur Boggs gerichtet, auf ihn, der kurz vorher, als ein Gesindel das Kircheneigentum ungehindert verwüstete, ernstlich ersucht wurde, Hilfe zu leisten, der aber nur die ausweichende Antwort gab: „Es ist eine Sache zwischen den ‚Mormonen‘ und dem Pöbel. Sie selbst müssen alles schlichten". Wie auffallend seine unverzeihliche Parteilichkeit war, läßt sich aus folgendem ersehen, nämlich sobald er die Verteidigungsstärke der Heiligen bemerkte, veränderte sich plötzlich seine bisher scheinbar teilnahmlose Haltung, die nun eine unverkennbare Gestalt annahm, wobei sich der Gouverneur als ein rachgieriger, seines hohen Amtes unwürdiger Feind der Kirche erwies. Am 27. Oktober befahl er dem das Staatsmilitär kommandierenden Major-General Clark, die Waffen gegen die „Mormonen" in aller Eile zu ergreifen und sie als Feinde zu betrachten. „Um das allgemeine Wohl aufrecht zu erhalten," fügte er hinzu, „müssen sie ausgerottet, oder aus dem Staate Missouri vertrieben werden." Sein unmittelbar vorher gegebener Befehl aber lautete ganz anders, denn demgemäß war es seine Absicht, die Mitglieder wieder in Besitz ihrer Güter einsetzen zu lassen, nun aber war Major Clark beauftragt, die

betreffenden Besitzer eiligst anzugreifen. Über diesen Punkt bemerkt der Geschichtsschreiber Bancroft: „Hier hat es den Anschein, daß das Staatsmilitär, das erstens aufgefordert wurde, sich mit den ‚Mormonen' zu vereinigen, um den Missouripöbel zu besiegen, ganz das Gegenteil ausführte, nämlich daß die Truppen als Gegner der Kirche sich den Pöbelhaufen anschlossen." Während dieses Aufruhrs handelten die Mitglieder gegen kein Gesetz des Staates, sie überschritten auch nicht die Grenze der Ordnung oder Gerechtigkeit, waren aber in einem Stand der Verteidigung, wie es ihnen von den Staatsbehörden erlaubt war; weil aber das Machtgesetz die einzige Rolle unter den Gegnern spielte, so konnte die Kirche nichts anderes erwarten, als in die Hände grausamer Feinde preisgegeben zu werden.

In einer Gegend standen 2000 Mann auf Befehl des Major-Generals Samuel D. Lucas und des Brigadier-Generals Moses Wilson, und in einer andern sammelte General Clark eine starke Mannschaft. Der Zweck dieses Zusammenbringens war eigentlich, den Befehl des Gouverneurs auszuführen. Eine Abteilung von den erstgenannten Truppen begab sich nach der Stadt Far West, wo am 30. Oktober in der „Haun's Mühle" durch 140 Männer eine kaltblütige Metzelei ausgeführt wurde. Diese entsetzliche Unthat zeigte deutlich, was für Unholde gegen die Kirche kämpften, und worin eigentlich ihre Triebfeder bestand. Ohne etwelche Veranlassung und ohne Rücksicht schlachteten sie eine ganze Schar von Männern, Frauen, und Kindern, welche kurz vorher aus dem Osten angekommen waren, und in der Hoffnung, diese himmelschreiende Greuelthat zu verbergen, schleuderten sie die Leichen in eine vorher als Brunnen benutzte Grube hinein. Am gleichen Tage belagerten andere Truppen die Stadt Far West, deren Einwohner keinen Laut von dem Ausrottungsbefehl vernommen hatten, denn seit einiger Zeit hatte man sie vom Postanschluß abgeschnitten, deshalb trafen

sie Vorkehrungen, diesen Eindrang zu verhindern, denn sie hielten diese Truppen für gleichartige Plünderer und Mörder, die schon früher über sie herfielen und grenzenlosen Schaden angerichtet hatten.

2. Die Heiligen verraten. — Gefangennahme der Kirchenführer. — Das Todesurteil. — Der Prophet im Gefängnis. — Missouris Verbrechen.

Gerade in diesem ängstlich gespannten Augenblick wurde das Schicksal der unglücklichen Stadt durch Verräterei beschlossen, indem der Führer der Belagerten, George M. Hinkle, einen geheimen Vertrag mit den gegnerischen Generälen schloß, und sich verpflichtete, die Mitglieder zu entwaffnen, die Führer der Kirche vor das Gericht führen zu lassen, wo man unzählige Beschuldigungen gegen sie bringen könnte, und das sämtliche Eigentum der Heiligen zu übergeben, damit alle Kosten des Aufruhrs damit gedeckt werden. Auf diese Weise bezweckten sie die Verarmung und Verbannung des Volkes um so vollständiger auszuführen. Überdies willigte der Verräter ein, daß das dadurch vermögenslos gewordene Volk, mit Ausnahme der Gefangenen, den Staat Missouri räumen müßte. Diesen verräterischen Verhandlungen zufolge geriet die Stadt in die Hände ihrer Feinde, ohne daß die in seiner Treue getäuschten Kirchenführer einen Laut von diesem Plan vernommen hatten. Die Übergabe der Stadt nahm ihren Anfang, mit der Gefangennahme der folgenden als Kriegsgefangene gehaltenen Personen, nämlich: Joseph Smith, Sidney Rigdon, Parley P. Pratt, Lyman Wight, Geo. W. Robinson, Hyrum Smith, und Amasa M. Lyman. Am 1. November wurde das Urteil vom Kriegsgericht gefällt, die obengenannten Personen sollten am folgenden Tage morgens 8 Uhr erschossen werden. Im Namen der Menschlichkeit erhob der General Doniphan einen strengen Protest dagegen, und das Urteil wurde infolgedessen nicht vollzogen. Die nun in Haft ge-

nommenen Kirchenführer wurden aber in der umliegenden Gegend als Sehenswürdigkeiten herumgeführt, während die Sieger der Stadt Far West mit gefällten Bajonetten den Heiligen ihre Besitztitel erpreßten, ja das sämtliche Gut aus den Händen des arbeitsamen Volkes raubten. Nach kurzer Zeit war die von den Heiligen sorgfältig gepflückte Frucht in den Besitz ihrer nach Willkür handelnden Feinde gefallen. Schreckensherrschaft war hergestellt. Die Stadt wurde den Soldaten zur Plünderung und Ausübung namenloser Verbrechen übergeben. Entwaffnete Bürger wurden zu hilflosen Zuschauern allerlei Schandthaten gemacht. General Clark trat in die bereits zur Beute gewordene Stadt am 4. November ein und sprach seine Zustimmung über das Geschehene in einer dazu bestimmten Versammlung aus. Sich an die anwesenden Heiligen wendend und den Ausrottungsbefehl des Gouverneurs erwähnend, drückte er seine Entschlossenheit aus, denselben buchstäblich auszuführen. Diese Ansprache schloß er mit den bedeutungsvollen strengen Worten: „Sie müssen den Staat räumen und dürfen keine Hoffnung nähren, die Angesichter ihrer Führer je wieder zu erblicken, denn ihr Schicksal ist besiegelt". Danach ließ er noch fünfzig gefangen nehmen, die jedoch bald nachher wieder freigelassen wurden. Auf allen Stufen der Gerichtsverwaltung war das Urteil schon voraus beschlossen; Bitten und Flehen trafen abgeneigte Ohren und die Obrigkeit der Kirche wurde aller bedenklichen, jedoch niemals begangenen Beschuldigungen angeklagt. Joseph Smith, Sidney Rigdon, Lyman Wight, Parley P. Pratt, und andere mehr wurden vor das Gericht geführt und zur Gefangenschaft verurteilt. Die Anklagen bestanden in Mord, Brandstiftung, Empörung, sowie einer ganzen Reihe ausgebrüteter Beschuldigungen. Das folgende Beispiel genügt, die Grundlosigkeit dieser Anklagen zu beweisen. Wie es im Gerichtssaal öffentlich bekannt gemacht wurde, waren sie der Empörung be-

schuldigt, weil sie nur an die Prophezeihung Daniels (Kap. 2 und 3) hinsichtlich der Gründung des Reiches Gottes in den letzten Tagen glaubten; auch waren sie für Mörder gehalten, weil sie sich gegen jene pöbelhaften Haufen zu verteidigen wagten, über deren Verbrechen und Verwüstungen die hohen Beamten doch stumm blieben; ja so streng war das Vorurteil, und so abgestumpft der Rechtssinn geworden, daß General Doniphan, der Fürsprecher der Angeklagten, die Ungerechtigkeit der Verhandlungen wahrnehmend, sich folgenderweise, seine Kunden anredend, ausdrückte: „Versuchen Sie nicht sich zu verteidigen, denn wenn Engelstimmen sogar Ihre Unschuld beteuerten, würde die Sache gleichwohl keine Umwendung erfahren, denn der Richter hat sich bereits entschlossen, Sie unbedingt ins Gefängnis zu werfen." Die Zukunft bekräftigte diese Äußerung, denn sie wurden eingesperrt. Die über sie gesetzte Wache fand Freude daran, die zum Zuhören gezwungenen Gefangenen mit Erzählungen von gräßlichen an den Heiligen in Far West verübten Mord- und Schandthaten zu quälen. Der verhängnisvolle Zustand seines Volkes vergegenwärtigte sich vor den Augen des in Ketten gebundenen Propheten, dessen ganzes Wesen sich derart empörte, daß er sich weigerte, diesem ausgegossenen Spott und Hohn länger zuzuhorchen. Sich mit fürchterlicher, doch würdevoller Majestät aufrichtend, gebot er den Unholden augenblicklich zu schweigen. Seine Donnerstimme sowie seine imponierende Haltung hatte in diesen beinahe vertierten Seelen solch eine unwiderstehliche Ehrfurcht erweckt, daß sie betäubt zu seinen Füßen fielen und ihn um Verzeihung baten. Am 28. November wurde Sidney Rigdon entlassen, während der Prophet, sein Bruder Hyrum, und vier ihrer Genossen nach dem Gefängnis in der Stadt Liberty gebracht wurden. Die anderen wurden noch am gleichen Ort gehalten. Wenn der Prophet dem verarmten und zerstreuten Volke auch keine mündlichen Belehrungen erteilen,

oder sie persönlich leiten konnte, so entstrahlte gleichwohl seiner Zelle das Licht erhabener Offenbarungen, die dem Volke zum Trost und Segen dienten. In dieser Eingeschlossenheit wurden ihm die folgenden trostvollen, ja dem Himmel entstammenden Worte zugeflüstert: „Die Enden der Erde sollen deinem Namen nachfragen, doch Thoren sollen dich verhöhnen und die Hölle wird gegen dich wüten, während die Reinen im Herzen, die Weisen, die Edlen, und Tugendhaften, Rat, Autorität und Segnungen stets von deinen Händen begehren werden; und dein Volk soll niemals durch das Zeugnis von Verrätern gegen dich gekehrt werden; und obgleich der Einfluß der letztern dich in Trübsal und hinter die Mauern und Thüren der Gefängnisse bringen werden, wirst du gleichwohl in Ehren gehalten werden, denn wegen der Rechtschaffenheit deines Herzens soll deine Stimme in der Mitte deiner Feinde schrecklicher sein, als die eines grimmigen Löwen, und dein Gott wird bei dir stehen für und für. Wenn du bestimmt bist durch Trübsal zu gehen, wenn du in Gefahr unter falschen Brüdern oder Räubern bist, sei es auf dem Lande oder auf dem Meer; wenn du auf alle Arten falscher Anklagen beschuldigt bist, wenn deine Feinde dich überfallen und dich von der Gesellschaft deines Vaters und deiner Mutter, deiner Brüder und Schwestern entreißen; wenn deine Feinde dich sogar mit gezogenem Schwerte von dem Busen deines Weibes und deiner Kinder reißen; wenn dein ältester Sohn, obgleich nur 6 Jahre alt, sich an deine Kleider hängend, ausrufen wird: ‚Mein Vater, mein Vater, warum kannst du nicht bei uns bleiben?‘ ‚Ach, mein Vater, was werden diese Männer mit dir thun?‘ — und wenn er dann mit dem Schwerte von dir getrieben wird, und du in den Kerker geschleppt wirst; und wenn deine Feinde nach deinem Blute lechzen, wie Wölfe nach dem Blute eines Lammes, und wenn man dich in die Grube werfen, oder in die Hände von Mördern übergeben wird; wenn das

Todesurteil über dich ausgesprochen wird; wenn du sogar in eine Tiefe versenkt würdest, wo schäumende Wogen gegen dich stoßen, wenn fürchterliche Winde dein Leben bedrohen, und die Dunkelheit um dich zieht, und alle Elemente sich vereinigen, dir den Weg zu umstellen, ja, wenn selbst der Rachen der Hölle gegen dich weit aufgerissen stände, — so wisse, mein Sohn, daß alle diese Dinge dich Erfahrung lehren und dir zum Besten gereichen! Der Menschensohn ist unter alle diese Dinge erniedrigt worden! Bist du denn größer als Er? Deshalb beharre auf deinem Pfade, und das Priestertum wird mit dir verbleiben, denn deinen Feinden sind gewisse Grenzen gesetzt, die sie nicht überschreiten können. Deine Tage sind gezählt, und deine Jahre werden nicht weniger sein; deshalb fürchte nicht, was Menschen thun können, denn Gott ist mit dir für und für!"

Die Feinde fuhren fort, durch häufige Überfälle die Heiligen zu belästigen; Eigentum wurde den Flammen preisgegeben, das Vieh zur Beute genommen und wehrlose Frauen zum Gegenstand frecher Beleidigungen ausgesetzt. Ohne in irgend einer Beziehung die Gesetze übertreten zu haben, wurden die Kirchenangehörigen erbarmungslos in diese schreckliche Lage gestürzt. Die Frage tauchte unvermeidlich in ihren Herzen auf: „Was ist die Ursache dieser Trübsale, dieser beinahe nicht länger auszuhaltenden Schwierigkeiten? Wie kann uns geholfen werden?" Durch dieses Ungemach zu einem letzten Versuche gezwungen, richteten die aus dem Gefängnis entlassenen Männer eine dringende Bittschrift an die Gesetzgeber des Staates Missouri, in welcher sie die völlige Ungerechtigkeit ihrer Unterdrückung auseinanderlegten, und um Schutz und Schadenersatz anflehten. Ferner drückten sie den ernstlichen Wunsch aus, dem despotischen und überaus ungerechten Befehl des Gouverneurs möchte Einhalt gethan werden. Die verhöhnende Antwort war ein Be-

leidigung erregender Geldersatz, dessen größter Teil in die Taschen der ihn austeilenden Beamten fiel.

Diese Handlung seitens der Behörden brachte keine Linderung mit sich, noch war sie dazu geeignet, die Bitterkeit der Feinde zu besänftigen. Die unvermeidliche Aussicht wahrnehmend, zogen die Heiligen den Schluß, daß sie nur in einem Zustande in Missouri zu bleiben im stande wären, nämlich als Leichen. Schon war die Frucht ihrer Arbeit in die Hände ihrer Feinde gefallen; Trübsal drückte sich auf jedem Gesichte aus; an Brot und Kleidung mangelte es vielen; einige Familien waren des im Gefängnis weilenden Vaters beraubt, wurden aber gleichwohl dazu gezwungen, um der Schärfe des über sie hängenden Schwertes entrinnen zu können, die Pilgerreise wiederum anzutreten, und zwar zu einer Zeit, wo heulende Winde und gefrorene Pfade des Winters Herrschaft verkündeten.

3. Auszug aus Missouri. — Der Apostel Brigham Young als Führer. — Gottesvertrauen und Mut der Heiligen. — Herzliche Aufnahme in Illinois.

Während die Kirche in dieser kritischen Lage war, trat der geistreiche, talentvolle, als Präsident der zwölf Apostel fungierende Apostel Brigham Young als Erretter hervor, indem er den kühnen Plan eines Auszuges aus Missouri nach Illinois entwarf und ihn durch sein ausgezeichnetes Genie ausführte. Ein Eid wurde von ihm und seinen Genossen abgelegt, daß sie durch Anwendung aller ihrer Kräfte einander beistehen, im Ausziehen behilflich sein, und die würdigen Armen unterstützen würden, bis alle außer dem Bereich des Ausrottungsbefehles gesetzt werden könnten, — ein Schwur, der von Hunderten geleistet und treulich ausgeführt wurde.

Von dem armseligen Marsche erzählt der Geschichtsschreiber Whitney folgendes: „Von unbarmherzigen verworfenen Unter-

drückern aus Missouri gejagt und verfolgt, flüchteten zwischen zehn- bis zwölftausend zählende Heilige der letzten Tage nach Illinois und ließen auf dem gefrorenen, mit Schnee bedeckten Pfade Spuren von blutigen Wunden zurück. Den mit Eis überzogenen Mississippi-Fluß überschreitend, warfen sie, die Geplünderten und Verarmten, sich auf das ihnen gastfreundliche Ufer des Staates Illinois, wo ihr elender Zustand allgemeine Sympathie und herzliche Teilnahme erweckte, während ein Gefühl des tiefsten Abscheus und Entsetzens gegen die Verfolger erregt wurde.

„Zion wird sein Haupt noch erheben," rief der in seiner Zelle noch eingesperrte und mit inspirierten Augen die Blütezeit seines Volkes wahrnehmende Prophet, „obschon es jetzt den Anschein des Sterbens darbietet."

Trotz allen feindseligen Wirkungen war der Staat Illinois beinahe einstimmig in der Mißbilligung der in Missouri begangenen Frevelthaten. Professoren von verschiedenen Universitäten drückten ihren Abscheu vor einem so unveranlaßten Kreuzzuge gegen die Kirche aus, z. B. der Professor Turner an der Illinois-Universität äußerte sich folgendermaßen: „Wer hat den Streit begonnen? Waren es die Mormonen? Ist es nicht eine unanfechtbare Thatsache, daß das Gegenteil die Wahrheit ist. Wurden sie nicht von Ort zu Ort getrieben, als ob sie wilde Tiere wären; haben sie jemals als eine Kirche sich geweigert, den Gesetzen des Landes zu gehorchen? Haben nicht wiederholte Bedrohungen und Angriffe sie in völlige Entrüstung gesetzt? Hat der Staat Missouri jemals einen einzigen Versuch gemacht, sie als Mitbürger wieder einzusetzen oder zu verteidigen? Das Verhalten des Gouverneurs und anderer hohen Behörden sei eine genügende Antwort! Sind diejenigen Plünderer und Räuber je vor das Gericht gebracht worden? Antwortet! Ihr, die herzlosen Mörder von bittenden Kindern! Hat der Staat Missouri sich

je bemüht, die unschuldigen, ihrer Habe und Gut beraubten Bürger zu entschädigen? Hat die Presse oder die Kanzel eine einzige Einrede gegen diese Missethaten hören lassen oder einen Warnlaut darüber erhoben? Diejenigen Pfarrer und Schreiber, die den Pöbel angefeuert haben, sollen antworten!"

Ebenso scharf waren die Bemerkungen der Illinois-Presse, wie der folgende in dem Quincy Argus am 16. März, 1839, erschienene Artikel beweist: „Die Feder sträubt sich, das in uns erregte Gefühl der Entrüstung zu beschreiben, welches über neulich geschehene Handlungen in unserm Nachbarstaate Missouri erweckt wurde; in einem Staate, dem die Vergangenheit einen hellen Glanz verliehen, der sich aber nun bis in den Staub herabgewürdigt hat, daß man nur wünschen möchte, sein Name als ein Staat dieser großen Union würde nie mehr über die Lippen kommen. Wir kennen keine Ausdrücke, die unsern Gedanken über geschehene Thaten befriedigende Meinung schenken. Missouri hat seinen Charakter mit Blut und grausamen, unbarmherzigen, und schändlichen Thaten der Brutalität befleckt — Flecken, die die Ewigkeit nicht auszustreichen vermag." „Es sei hier zu bemerken," fuhr der Artikel fort, „daß einige von zivilen sowie von militärischen Beamten angespornte und unterstützte Pöbelhaufen, an deren Spitze sogar der Gouverneur Boggs stand, die Hauptrolle in dieser entsetzlichen Tragödie gespielt haben; daß politischer Haß die Haupttriebfeder der Rachgierigen in ihren frevelhaften Leistungen geworden war, und daß diese Bedrohung ausgeführt wurde, um nämlich ein gewerbfleißiges, fortschrittliebendes Volk zu zersplittern, ja selbst auszurotten, sind Thatsachen. Dies haben sie an einem Volke vollzogen, welches ihnen kein Unrecht gethan, sondern sich als gute und ehrliche Bürger bewiesen hat, die auch den gleichen Gesetzen Gehorsam leisteten und deshalb berechtigt waren, dieselben heiligen Ansprüche zu machen, Freiheit, Leben, und Eigentumsrecht ungefährdet zu genießen."

4. In Nauvoo. — Die Verwandlung des Landes. — Fortschritte in England. — Der Prophet in Audienz bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. — „Ihre Sache ist gerecht, aber ich kann nichts für Sie thun.“ — Die Glaubensartikel. — Nauvoos Blütezeit.

Die stillschweigende Einwilligung betrunkener Wächter brachte die Befreiung des Propheten und seines Bruders Hyrum aus dem Gefängnis zu stande, so daß sie sich am 22. April, 1839, mit dem Volke vereinigen konnten. Die hochherzigen Bürger der Stadt Quincy wischten gleichsam die Thränen des weinenden Volkes ab und hießen es willkommen. In allen Teilen Illinois wurde das gleiche Gefühl erwiesen. Kleider, Geld, und Nahrungsmittel bescherten sie den Dürftigen, und gaben ihnen zu fühlen, daß sie einen Zufluchtsort gefunden hätten, auch waren die Gouverneure der Staaten Iowa und Illinois darin einverstanden, den Heiligen Schutz und Schirm zu gewähren. Zwei Tage nach der Ankunft des Propheten wurde in einer Ratsversammlung beschlossen, daß er mit zwei andern einen Platz für die Kirche aufsuchen solle. Schon vorher hatten die Ältesten, seinem Rate gemäß Landstrecken in der Umgegend, im Staate Iowa angekauft, wo die Heiligen ihre Heimstätten zu gründen hofften.

Jenseits des Flusses, der Stadt Montrose gegenüber, lag die Stadt Commerce, Illinois, wo die Heiligen ein größeres Stück Land von einem vermögenden dort wohnenden Manne, Namens Daniel H. Wells billig gekauft hatten; eben daselbst machte auch der Prophet Landankäufe, denn auf jenem Flecken gedachten sie die Hauptstadt der Kirche aufzubauen. Vorläufig schlug der Prophet seine Wohnung in einer am Ufer des Missisippi-Flusses stehenden Blockhütte auf, und von dort übernahm er die Gründung der betreffenden Stadt. Der damalige unfreundliche und ungesunde Zustand des Landes war keineswegs dazu geeignet, Ansiedler anzuziehen, aber entscheidend das Gegenteil. Ein dort gelegenes Dorf bestand aus sechs Häusern,

die Umgegend war dicht bewaldet und zu dem sumpfig und das Klima ungesund, was der Erzeugung gefährlicher Krankheitskeime passender zu sein schien, als dem Gedeihen einer Stadt. Es war wohl dieser Thatsache zuzuschreiben, daß die Landbesitzer, die sich des Landes entledigen wollten, so bereitwillig waren, einen Vertrag mit den Agenten der Kirche zu schließen. Die Lage jedoch versprach eine wunderschöne zu werden, denn sie verlieh einen ungehinderten Blick auf den majestätischen, dort fast kreisförmigen Missisippi-Fluß, der die Gegend gleichsam umarmte. Wegen der vorzüglichen Lage, sowie auch, weil die Heiligen dort Ruhe gefunden hatten, wurde die Stadt „Nauvoo" getauft.

Eine andere, ebenfalls riesenhafte Unternehmung nun war, die zerstreuten, tiefbetrübten, und unbemittelten Mitglieder auf diesen Flecken zu bringen, wo man annehmen könnte, das ungesunde Klima, welches den früheren Bewohnern unerträglich gewesen war, würde den ankommenden, durch Mißhandlungen und Anstrengungen in einen kränklichen Zustand geratenen Mitgliedern eine noch größere Gefahr bieten. Der feste Glaube an die Verheißungen des Herrn aber überwand alle Hindernisse und erfüllte das Volk mit neuem Trost und Mut, daß ihre früher an den Tag gelegte Thatkraft wieder neu auftauchte, denn der Herr hatte ihnen verheißen, er werde den Ort wohnbar machen und sie in ihrer Armut segnen. Trotz des immer grassierenden Fiebers, das aus jedem Heim ein Krankenhaus machte, bauten sie ihre Häuser und kultivierten das Land. Selbst der Prophet war von der Krankheit ergriffen, stand aber von seinem Bette auf, diente den andern Kranken, und befahl ihnen im Namen Jesu Christi, sich zu erheben, und gesund zu werden. Die wunderbaren Heilungen, die so plötzlich geschahen, waren Erinnerungen an die Wunder zur Zeit des Messias und seiner Apostel, und bekräftigten ihnen die Verheißungen des Herrn,

nämlich: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die, in meinem Namen werden sie die Hände auf die Kranken legen, so wird es besser mit ihnen werden u. s. w.“ Wie durch einen Zauberschlag wurde der Sumpf in einen graziösen Heimatort verwandelt, und zwar ehe der Sommer zu Ende war, ja in allen Beziehungen, weltlich und geistlich, hatte die Kirche sich wieder emporgeschwungen und zu wiederholten Malen durch die sie charakterisierende Emsigkeit sich ausgezeichnet. Der Prophet teilte ihnen fortwährend seinen nachahmungswürdigen Rat aus und viele aufrichtige Seelen glaubten an das an Kraft und Macht gewinnende Werk des Herrn und schlossen sich der Kirche an. In der Ferne auch bot die hoffnungsvolle Kirche ein ebenfalls ermutigendes Bild.

Im August und September verließen sieben Apostel ihre Heimat, ungeachtet der Thatsache, daß die Krankheit sie noch belästigte, und kamen am 6. April, 1840, in England an. Dadurch erhielt die von Heber C. Kimball angefangene Arbeit neues Leben und die Sphäre der Thätigkeit weitere Grenzen. Die immer noch fortbestehende, als das Kirchenorgan in Europa anerkannte Zeitschrift: „The Millenial Star“: (der Stern des Milleniums) wurde gegründet; ferner wurden 5000 Exemplare des Buches Mormons, 3000 Gesangbücher und 50 000 Traktate gedruckt, während cirka 3000 Gläubige in den Bund des Herrn eintraten, so daß die Stärke der Kirche sich einer wesentlichen Zunahme erfreute. Am 1. Juli, 1841, langten Brigham Young, Präsident der zwölf Apostel, und seine von England zurückgekehrten Mitarbeiter in Nauvoo an, wo der Prophet an der Gründung der neuen Stadt thätigen Anteil genommen hatte.

Nach Vollendung dieser Arbeit machte der Prophet Vorbereitungen, seine Sache vor die höchsten Behörden der Republik zu bringen, wo er den seinem Volke gebührenden Ersatz zu erhalten hoffte; infolgedessen nahm er Abschied von Nauvoo, und

in Begleitung des Richters Elias Higbee, reiste nach der Bundesstadt Washington, wo sie am 28. November, 1839, ankamen. Am folgenden Tage hielt er Audienz bei dem Präsidenten Martin Van Buren, der erstens eine leicht auffallende Abneigung dagegen zeigte, sich in die Angelegenheit einzulassen und sich den folgenden Ausdruck erlaubte: „Was kann ich dafür? Nichts. Wenn ich etwas thun würde, so würde ich einen Zusammenstoß mit dem ganzen Staate Missouri veranlassen.“ Seine Besucher bestanden aber darauf, die Sache möchte gesetzlich erledigt werden, worauf der Präsident seinen Ausdrücken einen etwas milderen Ton verlieh und sprach dem betroffenen Volke sein Beileid aus und wollte auch die religiösen Ansichten des Propheten hören. Eine solche Gelegenheit ergreifend, bezeugte der Prophet von der Göttlichkeit seines Berufes und verkündete dem zuhorchenden Präsidenten die Prinzipien des Evangeliums. Wie verändert aber war das Benehmen des höchsten Beamten der Nation dem Propheten gegenüber, als dieser ihn zu einer späteren Zeit besuchte! Mit einer kalten, ja beleidigenden Miene hörte er dem ihm von den Erfahrungen der Heiligen erzählenden Propheten ungeduldig zu und stieß die der Kirche wohlbekannte Antwort aus: „Ihre Sache ist gerecht, aber ich kann nichts für Sie thun. Verteidige ich Sie, so würde mir die Wahlurne in Missouri leer bleiben.“

Kein Wunder, daß der Prophet den Schluß zog, Van Buren sei ein Ämterhascher, der seine eigene Behaglichkeit als erste Pflicht hielt, und in dessen Charakter weder Gerechtigkeitsgefühl noch Rechtschaffenheit zu finden sei. Ohne Genugthuung von diesem Beamten erhalten zu haben, suchte er andere hervorragende Männer der Nation für seine Angelegenheit zu interessieren. Seine Bemühungen aber schlugen ebenfalls fehl, denn auch diese wollten mit dem Strome der öffentlichen Meinung fahren, wie aus ihren ausweichenden Antworten ersichtlich war.

Die Sache schien verurteilt zu sein, so daß der Prophet nach Nauvoo zurückkehrte. Der Senator John C. Calhoun bemerkte über die Missouri-Verfolgungen und die angesuchte Intervention der allgemeinen Regierung folgendes: „Es handelt sich um das Recht jedes Staates, seine eigenen Sachen zu verrichten; es ist ein kitzlicher Gegenstand und darf nicht berührt werden.“ Henry Clay, ein anderer Senator, gab auf die Erzählung des Propheten zur Antwort, „Oregon empfiehlt sich ihnen als ein Heimatort,“ eine Äußerung, die bedeutete, die Heiligen sollten die westliche Grenze ihres Vaterlandes überschreiten, wo die hochverehrte Verfassung ihnen keinen Schutz bieten könnte, ja wie Ausgestoßene oder Geächtete sogar sich auf einem fremden Gebiete niederzulassen. Eine Bittschrift um Entschädigung für den von 491 Personen an Habe und Gut erlittenen Verlust, der auf $1^1/_2$ Million Dollars geschätzt war, wurde dem Kongreß durch die Vertreter des Staates Illinois eingereicht, auch die gräßlichen Mißhandlungen der Heiligen, die sie während ihres Aufenthaltes in Missouri erlitten, wurden jenen hohen Behörden vorgehalten. Diese Summe wurde aber niemals bewilligt, denn die Sache wurde einem Komitee zur Entscheidung vorgelegt, das dann aber zur völligen Ungunst der Kirche endigte. Der Ausgang dieser Angelegenheit lieferte den Kirchenangehörigen genügenden Beweis, daß sie keine Linderung oder vollständiges Bürgerrecht erhalten würden, so lange die höchsten Beamten der Republik der Göttin der Popularität huldigen oder aus Furcht vor eigenem politischen Untergang den Forderungen eines wankelmütigen und in diesem Falle gegen die Kirche feindseligen Publikums entgegen kommen würden, anstatt die Beförderung des allgemeinen Friedens und der Wohlfahrt im Auge zu behalten. Diese Gleichgültigkeit seitens der Behörden über die Kirche und deren Rechte entmutigte den Propheten gleichwohl nicht, denn dessenungeachtet erhob er seine Stimme

in zahlreich besuchten Versammlungen in Washington und Pennsylvanien und verkündigte seine wichtige Botschaft. In der Stadt Philadelphia machte er die Bekanntschaft des Herrn Edward Hunter, der in späteren Jahren als präsidierender Bischof der Kirche fungierte. Während der Prophet im Osten thätig war, präsidierte Hyrum Smith in jener aufblühenden Stadt Nauvoo, die schon zu einer Einwohnerzahl von 3000 Bürgern herangewachsen und in drei Bezirke geteilt war. Saatfelder verdrängten die vorgefundenen Sümpfe und lächelnde Fluren und Felder umrahmten die sich ausdehnende Stadt Nauvoo, welche in verhältnismäßig kurzer Zeit bis auf 20000 Einwohner heranwuchs. Zu den drei Bezirken wurden sieben andere beigefügt, während noch drei Abteilungen an die Stadt grenzten. Die Zunahme der Zahl bezeichnete auch einen bedeutend stark gewordenen Einfluß in politischen Angelegenheiten und in der Ausübung der Bürgerrechte der Heiligen. Als Wahlberechtigte hielten sie das Übergewicht in Illinois, deshalb suchten die Kandidaten um ihren Beistand und haschten nach ihrer Gunst, besonders wenn der Wahltag heranrückte. Dem berühmten Senator Stephen A. Douglas z. B. verschafften sie das Übergewicht, auch erlangte William Henry Harrison den Präsidentenstuhl durch ihren Einfluß, während sein Gegner, Van Buren, seines Amtes verlustig wurde. Obwohl es den Heiligen ein pflichtgemäßes Vorrecht war, sich an der Beförderung der politischen Angelegenheiten des Landes zu beteiligen, gereichte es ihnen doch zur Ursache überschwänglicher Trübsal, wenn sie dieselben Rechte benutzten. Die Vergangenheit hatte ihnen, schon als sie in Missouri waren, traurige Erfahrungen gelehrt. Die Rache des Gouverneurs Boggs von Missouri schien mit der Verbannung der Heiligen aus seinem Staate noch nicht gesättigt worden zu sein, denn er wollte die Kirchenführer wieder in Haft bringen lassen, indem er vom Gouverneur des Staates Illinois verlangte, daß dieser den

Propheten und andere leitende Älteste, welche er als Flüchtlinge betrachtete, in seine Hände überliefern solle, — eine Forderung, die ihm jedoch nicht gewährt wurde. Dies ereignete sich gerade zur Zeit, als der Prophet durch den Tod seines hochbetagten Vaters in Trauer gesetzt wurde. Wenn auch jener Plan vereitelt wurde, so sah der Prophet doch darin den Vorboten eines nicht sehr fernestehenden Sturmes; in seiner prophetischen Weitsichtigkeit sah er ja am Rande des vergoldeten Horizontes eine aufsteigende Wolke, die bestimmt war, den hellen Tag in düstere Nacht zu verwandeln und das jetzt muntere Volk in den tiefen Abgrund der Traurigkeit hinab zu stürzen. Es war ein Sturm, der keine Verminderung kannte, bis er über das ganze Volk ausgebrochen und den Propheten des Allerhöchsten zum unschuldigen Opfer gemacht hatte.

Da die Einwohner der Stadt Nauvoo das Recht von den Gesetzgebern Illinois' erlangt hatten, sich zu inkorporieren, fand am 1. Februar, 1841, eine Wahl statt, an welchem Tage auch das Civilwesen der Stadt in Bewegung gesetzt wurde. Die Stadt Nauvoo gewährte jedem ehrlichen Bürger ohne Rücksicht auf sein Glaubensbekenntnis oder seine politische Neigung Schutz und Schirm und hatte kein Gesetz, das zur Beeinträchtigung der Bürgerrechte hätte beitragen können. Bald nach dem Wahltag wurde eine Universität gegründet und die Nauvoo-Legion mit Joseph Smith als Leutnant-General gesetzmäßig organisiert. Was die Civilangelegenheiten anbelangte, war alles in Ordnung; auch genoß das Kirchenwesen sorgfältige Pflege, infolgedessen die Heiligen in einträchtiger Thätigkeit begriffen waren.

Während der am 6. April, 1841 abgehaltenen Konferenz wurde der Eckstein zu einem Tempel in Nauvoo gelegt, worauf der Befehl an die zerstreuten Kirchenmitglieder, die außerhalb der Stadt wohnten, erging, sie sollten sich in Nauvoo versammeln, um beim Errichten des Tempels und öffentlicher Gebäude

behilflich sein zu können. Demgemäß strömten die Heiligen aus allen Gegenden nach Nauvoo, um, wie es damals hieß, „Zions Eckstein zu legen". An der Spitze dieser Unternehmung stand der talentvolle Prophet, dessen Name schon in zwei Erdteilen bekannt gemacht worden und der von Vertretern der hervorragendsten Zeitungen dieser Länder stets bestürmt wurde; denn das neugierige Publikum wollte Näheres über den modernen militärischen Propheten und sein gedeihendes Volk erfahren. Das Jahr 1842 bezeichnete die Blütezeit der Stadt Nauvoo, und übertraf den vergangenen Zustand der Kirche an Zahl und an Stärke. Brigham Young wie auch andere der Apostel zeichneten sich durch eifrige Mitwirkung in Zion, als unentbehrliche Werkzeuge aus.

Auf allgemeines Verlangen schrieb der Prophet eine kurzgefaßte Geschichte der Kirche, in welcher er auf seine göttliche Berufung, und die beständigen Fortschritte des Volkes während Zeiten strenger Verfolgung insbesondere hinwies. Die folgenden abgekürzten von ihm verfaßten und veröffentlichten Glaubensartikel erklären die Hauptzüge der Religion:

1. Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, an seinen Sohn Jesum Christum, und an den Heiligen Geist.
2. Wir glauben, daß alle Menschen für ihre eigenen Sünden gestraft werden und nicht für Adams Übertretung.
3. Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann, durch Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums.
4. Wir glauben, daß die ersten Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden; 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes.

5. Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß, durch Offenbarung, und durch das Auflegen der Hände derer, welche die Vollmacht dazu haben, das Evangelium zu predigen und in den Verordnungen desselben zu amtieren.
6. Wir glauben an die gleiche Organisation, welche in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich: Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten u. s. w.
7. Wir glauben an die Gaben der Zungen, Prophezeiungen, Offenbarungen, Gesichte, Heilung, Auslegung der Zungen u. s. w.
8. Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormons als das Wort Gottes.
9. Wir glauben alles, was Gott geoffenbaret hat, alles, was er jetzt offenbart; und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in Bezug auf das Reich Gottes.
10. Wir glauben an die buchstäbliche Versammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme; daß Zion auf diesem (dem amerikanischen) Kontinent aufgebaut werden wird; daß Christus persönlich auf Erden regieren wird, und daß die Erde erneuert werden und ihre paradiesische Herrlichkeit erhalten wird.
11. Wir legen Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott nach den Eingebungen unseres Gewissens zu verehren; und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren, wie, wo, oder was sie wollen.
12. Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern, und Magistraten unterthänig zu sein und den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren, und zu unterstützen.

13. Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlthätig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu thun; in der That, mögen wir sagen, daß wir die Ermahnung Pauli befolgen: „Wir glauben alles, wir hoffen alles"; wir haben vieles ertragen und hoffen fähig zu sein, alles zu ertragen. Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges, oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen.

Diese gedankenvollen Artikel wurden bald in allen Teilen der gesitteten Welt verbreitet und erweckten großes Interesse. Die Redaktion des Kirchenorganes: „Times and Seasons" (Zeiten und Jahreszeiten) lieferten der Mit- und Nachwelt ebenfalls köstliche Wahrheiten und Belehrungen. Um einem andern dringenden Bedürfnis der zunehmenden Kirche zu entsprechen, wurde am 17. März, 1842, der Frauenhilfsverein organisiert. Die kurz vorher in die Kirche getretenen Mitglieder hegten auch ein heißes Verlangen, ihre Kräfte an dem Aufbauen der schon 20,000 Einwohner zählende Stadt Nauvoo zu vereinigen, welche sie eine Zierde des Landes zu machen hofften. Allmählich gelang es ihnen, die öden Plätze zu verdrängen und an deren Statt duftende Gärten und behagliche Heimstätten zu setzen, ja so eifrig bemühte sich das sämtliche Volk, einen angenehmen Platz zu besitzen, sich einer Ausbildung zu ermächtigen und dem Herrn einen ihm wohlgefälligen zur Ausführung heiliger Verordnungen bestimmten Tempel zu errichten, daß sie dieses hohe Ziel mit scheinbar unermüdlichem Eifer verfolgten.

Den schnell heranrückenden Tag unermeßlicher Trübsal jedoch sah der Prophet klar voraus, und wohl hätte er mit Recht ausrufen mögen: „O Nauvoo, Du hast die Spitze deines Ruhmes erklommen, deine Ausstattung ist prächtig und dein Geruch lieblich, aber in der Stunde deiner Festlichkeit wird das Gespenst der Verfolgung seine gräßlichen Unthaten an dir wiederholen, daß dein Gesicht erbleichen und dein Frohlocken in Wehklagen

verwandelt wird." Er gewahrte ja den Schatten des dunklen Thales, welches das Volk in der nahen Zukunft betreten mußte, und war ebenfalls in vollem Bewußtsein dessen, daß er selbst zur Schlachtbank geführt werden würde, um sein Zeugnis mit seinem eigenen Blute zu besiegeln.

5. Vorboten des verhängnisvollen Tages. — Weissagung über des Volkes Zukunft. — Falschheit und Verfolgung. — Brandstiftung und Vertreibung.

Daß der Prophet eine gewisse Ahnung von seinem eigenen Tode hatte, geht daraus hervor, daß er am 9. April, 1842, in einer Leichenrede bemerkte: „Es giebt welche unter den Heiligen, die vermuten, der „Bruder Joseph" könnte dem Tode sogar entrinnen, aber diese Idee ist sehr irrtümlich. Daß der Herr mir das Leben oftmals zugesichert hat, damit ich gewisse Aufgaben löse, ist wahr, insofern aber als die mir anvertraute Arbeit vollendet ist, kann ich auf die Verlängerung meines Lebens nicht mehr rechnen. Der Tod kann mich hinwegraffen, gleichwie andere Menschen."

Vier Monate später am 6. August, in der Gegenwart seiner Genossen zu Montrose, Jowa, prophezeite er von dem wunderbaren, in der Geschichte der Welt unerreichten Auszuge der Heiligen nach den im wilden Westen gelegenen Felsengebirgen, schilderte ihnen sogar die damit und nachher wirklich stattgefundenen Trübsale und weissagte von der Niederlassung seines Volkes in jenen Bergen und Thälern, — eine Prophezeiung, die zugleich aufgeschrieben wurde und von welcher das Folgende entnommen ist: „Ich prophezeie, daß die Heiligen noch viele Trübsale werden erleiden müssen; daß unsere Verfolger sie nach dem fernen Felsengebirge vertreiben und viele töten werden; auch daß unter diesem Volke Abtrünnige sein werden, während noch andere den rauhen Elementen und Krankheiten unterliegen

müssen. In der Mitte der Felsengebirge werden die Heiligen ein mächtiges Volk werden; ihre Städte und Dörfer werden das ganze Land schmücken, und einige von den jetzigen Heiligen werden sogar jenen Tag erleben." Der zukünftige Fortgang der Kirche bewies die unanfechtbare buchstäbliche Erfüllung dieser Prophezeiung.

Im Mai, 1842, wurde das verräterische Treiben eines charakterlosen Menschen ans Tageslicht gebracht. Ein gewisser Dr. J. C. Bennett erwarb sich die Gunst der Kirche, und was nicht zu leugnen ist, war ihr in der Erlangung ihrer Rechte sehr behülflich gewesen. Dieser hochgelehrte und rechtskundige Mann aber entpuppte sich als ein untreuer, schlauer, verworfener Mensch. In seinen Handlungen war er so vorsichtig gewesen, daß seine Falschheit nicht entdeckt werden konnte, bis man ihm wichtige Stellen anvertraut hatte, wie z. B. als Bürgermeister der Stadt Nauvoo und als Regent der Universität. Überdies fand er Eintritt in das Militär „die Nauvoo-Legion", wo er zum Major-General ernannt wurde. Einer seiner Pläne war, den Propheten beim Scheingefecht der Legion erschießen zu lassen. Da es ihm aber mißlang, diese mörderische Absicht auszuführen, ließ er seinen grenzenlosen Zorn in lügenhaftem Geschwätz erkennen, und suchte durch falsche Äußerungen den Propheten in üblen Ruf zu bringen. Unter den Kirchenmitgliedern herumschleichend, flüsterte er ihnen zu, der Prophet sei ein Begünstiger von Sittenlosigkeit; damit wollte der Heuchler seinen eigenen Sittenverfall entschuldigen, denn er wurde zu einer spätern Zeit wegen Ehebruchs von der Kirche ausgeschlossen. Er ergriff die Feder, als er seine von ihm geschmiedeten Ränke vereitelt sah, und verfaßte ein Buch, dessen schändliche Entstellungen weit verbreitet wurden und einen heftigen Sturm der Verfolgung herbeiführten. Um die Betrogenen mit dem wahren Sachverhalt ins Klare zu bringen, und den

würdigen Charakter des Propheten zu verteidigen, reisten die Apostel und einige Älteste in den Städten umher und widersprachen der Falschheit, die für Wahrheit ausgegeben worden war. Ein feindliches Feuer glühte noch unter der Asche, so daß die geringste Erschütterung im stande gewesen wäre, einen furchtbaren Ausbruch zu veranlassen. Während dieser Spannung wurde ein Attentat auf das Leben des Gouverneurs Boggs in der Stadt Independence, Missouri, gemacht, und wahrscheinlich weil er ein abgesagter Feind der Kirche war, klagte man Joseph Smith der Mitschuld an, weshalb der Staat Missouri die Überlieferung des Angeklagten in ihre Hände forderte. Eine gerichtliche Untersuchung fand in Nauvoo statt, und da die Beschuldigung jedes Grundes entbehrte, wurde der Prophet freigesprochen. Weil die vielen nachherigen vergeblichen Versuche, ihn gefangen zu nehmen, erfolglos waren, stieg die Unzufriedenheit seiner Feinde um so höher, denn sie konnten keine Schuld an ihm finden. Wegen dieser Gefahr bietenden Beschwerden fand es der Prophet für ratsam, sich eine Zeitlang von dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Die Kirche, die nun für einen Zeitraum, seiner segensreichen Gegenwart entbehrt wurde, erhielt gleichwohl seine lehrreichen Ratschläge und Aufschlüsse über die Fortsetzung des Tempelbaues und zwar durch Briefe, die auch das Erlösungswerk für die Toten erklärten, ja selbst die stellvertretende Taufe, durch deren Ausführung, wie die Lehre der Kirche lautet, die ganze Menschheit in ein festes liebliches Band vereinigt und die Gehorsamen zur Seligkeit geführt werden können. Da ein Preis vom Gouverneur Calvin auf des Propheten Gefangennahme gesetzt wurde, versuchten seine Feinde ihn ausfindig zu machen, jedoch ohne sich des erwünschten Erfolges zu erfreuen. Im Dezember, 1842, trat Herr Thomas Ford in das Amt als Gouverneur des Staates Illinois. Ihm ließ der Prophet eine Bitte einreichen, die gebotene Lohnerklärung aufzuheben; der

Gouverneur schlug ihm vor, er sollte die Sache auf Rechtswege schlichten lassen und sich einem Verhör unterwerfen. Dem folgend, trat der seiner Unschuld bewußte Prophet hervor, und weil ihm eine Versicherung gegeben wurde, die Angelegenheit würde gerichtlich entschieden, und nicht einem pöbelhaften Gesindel überlassen werden, stellte er sich der gerichtlichen Untersuchung vor, wurde aber, weil seine Anklagen aller Begründung und Beweise entbehrten, wieder freigelassen. Seine Ruhe war nur von kurzer Dauer, denn es waren immer noch solche, welche bereit waren, ihn seiner Freiheit, ja selbst, wenn möglich, seines Lebens zu berauben. Die schon längst geschmiedeten Ränke, den Propheten der Verräterei zu beschuldigen, kamen wieder zum Vorschein, und diesmal wurde er gewaltiglich fortgeschleppt und brutalerweise mißhandelt. In dieser Schurkerei spielte der Doktor Bennett seine schändliche Rolle. In der Hoffnung aber, seine tierartige Rache zu befriedigen, sah er sich getäuscht, denn das Gericht entschied wiederum die Unschuld des belästigten Propheten. Trotz dieser Widerwärtigkeiten nahm die Kirche stets zu; aus England kamen zahlreiche Gesellschaften, die sich mit den Heiligen vereinigten. Die feindselige Partei aber fürchtete, schlimme Folgen könnten in dieser Zunahme des Volkes entstehen, hielten auch den vom Propheten gegebenen Befehl, die Heiligen sollten sich nach Nauvoo begeben, um ihren mit dem Evangelium verbundenen Pflichten besser nachzukommen, für einen politischen Streich; darauf entstand eine anti-mormonische Partei, deren von schlauköpfigen Politikern geführten Angehörigen entweder aus Haß oder Neid, sich derselben anschlossen, um die von ihnen befürchtete Einigkeit der Kirche zu bekämpfen. Um die gegen die Kirche erregte Bitterkeit einigermaßen besänftigen zu können, schlug der Gouverneur Ford in seiner Eintrittsrede den Gesetzgebern vor, diese sollten die bisher genossenen Rechte der Heiligen beeinträchtigen. Sogar dieser Vorschlag vermochte keine befriedigende

Wirkung auf die Gegner zu bezwecken, die die schon häßliche Lage zu verschlimmern suchten. Einige Mitglieder, die zu Ämtern in jenem Kreise gewählt worden waren, begaben sich nach Carthage, der Hauptstadt, wo das Beeidigen stattfinden sollte. Dort trat ihnen eine bewaffnete Schar entgegen und wollte sie am Schwurleisten verhindern. Trotz dieses Widerstandes gelang es den berechtigten Mitgliedern doch, sich in die betreffenden Ämter einsetzen zu lassen. Zur gleichen Zeit vereinigten sich die Feinde zur Bekämpfung der Macht der Kirche und zugleich des zum Bürgermeister der Stadt Nauvoo gewählten Propheten. Mit Hilfe von Gleichgesinnten in Missouri beabsichtigten sie, die Kirche zu überwältigen, jedoch nicht gesetzmäßig, denn die Vergangenheit hatte ihnen genügende Beweise geliefert, daß durch Rechte und Gerechtigkeit sie das Ziel nicht erreichen könnten. Diese Umstände aber boten ihnen keine große Schwierigkeit dar, denn eher als ihre Pläne, die Heiligen betreffend, fehlschlagen zu lassen, traten sie die Gesetze, Autorität, Verfassung, und Rechte verächtlich unter die Füße. Die außerhalb der Stadt Nauvoo stehenden Häuser steckten sie in Brand und verwüsteten das abgelegene Eigentum der Mitglieder.

Die in Missouri erlebten Plündereien und Verwirrungen vergegenwärtigten sich vor den Augen der wieder Angegriffenen, die mit ängstlichen Herzen an eine wahrscheinliche Wiederholung der Schreckensherrschaft dachten. Unverzüglich wendeten sie sich an Gouverneur Ford, von dem sie hinreichenden Schutz vor dem bevorstehenden Sturm zu erhalten hofften. Auch hier wiederholte sich die vergangene Geschichte; denn ebenso wie Boggs in Missouri und der Präsident Van Buren sich geweigert hatten, das Volk in seinen Rechten zu beschützen, so stieß der Gouverneur Ford eine ausweichende Antwort aus, die bedeutete: „Verteidigt euch selbst.“ Weil hier keine Aussicht auf Abhilfe vorhanden war, setzte sich die Nauvoo-Legion in Bereitschaft, die

Stadt vor Einfällen zu beschützen, während das durch Verfolgung geprüfte, doch durch Gottvertrauen noch aufrechterhaltene Volk neuen Mut faßte und, die Handschrift an der Wand ablesend, sich auf das Schlimmste vorbereitete, ja der nahenden Stunde mit Ängstlichkeit entgegensah, wo unmenschliche durch ungezügelte Leidenschaften angefeuerte Wesen es wieder versuchen würden, das Volk in den Staub zu treten.

6. Die Kandidatur des Propheten. — Nauvoo belagert. — Zu Carthage. — Der Märtyrertod des Propheten.

Weil die Mitglieder eine beträchtliche politische Macht im Staate Illinois bildeten und deshalb irgend einem Bewerber hätten Vorschub leisten können, war ihr Einfluß auf die Präsidentenwahl für einen gewichtigen gehalten. In diesem Falle, und unter den damals drohenden Verhältnissen war es ihnen eine Sache von außerordentlicher Wichtigkeit, vorauszuwissen, wie jeder Bewerber um das Amt betreffend die Beschützung der Kirche gegen widerrechtliche Einfälle gesinnt sei. Diese Umstände ins Auge fassend, richtete der Prophet die Frage an die um jenes hohe Amt sich bewerbenden Personen: „Was wird Ihre Haltung sein gegen uns als ein Volk, falls Sie zum Präsidenten gewählt werden?"

Einzig die Senatoren John C. Calhoun und Henry Clay wagten Antwort darauf zu geben, und ihre Erwiderungen waren so ausweichend, daß sie, die zwei hervorragendsten Politiker der Nation, wegen Mangel an moralischem Mut, einen strengen Verweis von dem Propheten erhielten. Als Leiter der Kirche und Beförderer ihrer Interessen benutzte der Prophet jede gesetzmäßige Gelegenheit, die Kirche zu stärken und zu unterstützen. Einst sagte er: „Ich halte es für recht und billig, daß ich meinen Einfluß und meine Kraft fühlbar mache, um ein unschuldiges, unter Gewaltthaten leidendes Volk zu beschützen,

sollte ich sogar der Todesgefahr dadurch ausgesetzt werden; denn ich bin bereit, für Rechtschaffenheit, Tugend, und Wahrheit zu kämpfen; für die Gesetze und Verfassung der Vereinigten Staaten einzustehen, und das allgemeine Wohl zu befördern, ja sogar das Opfer einer so gerechten Sache zu werden." Daß er selbst die Kandidatur auf die Präsidentenstelle angenommen, traf erstaunte Ohren. Am 29. Januar, 1844, wurde er zur Wahl vorgeschlagen, nnd am 17. Mai wurde seine Kandidatur von einer dazu einberufenen aus Vertretern des Staates Illinois bestehenden Versammlung festgesetzt. Ueber seine Kandidatur drückte sich eine im Staate Iowa herausgegebene Zeitung „Der Demokrat" folgenderweise aus: Aus dem „Nauvoo Nachbar" ist zu erfahren, daß der berühmte Prophet der Mormonen, Joseph Smith, die Kandidatur als Präsident der Vereinigten Staaten angenommen hat. Darüber möchten wir bloß bemerken, daß, wenn außerordentliche Talente, Geschicklichkeit, und Intelligenz, vereinbart mit Tugend, Rechtschaffenheit, und Großherzigkeit, die Erfordernisse zu der betreffenden Stelle sind, dürfen wir den Schluß fassen, der Prophet Joseph Smith werde sich am Wahltage in einer vortrefflichen Lage befinden." Nachher erörterte der Prophet unverblümt die brennenden Fragen hinsichtlich der Politik der Regierung in betreff des Sklavenhandels. Diesen wollte er entschieden ausrotten; dagegen begünstigte er die Ausdehnung nationaler Herrschaft von dem atlantischen bis zum stillen Ozean, falls die Indianer in ihren Rechten beschützt würden. Um diese heilsamen Lehren verbreiten zu lassen, beauftragte er die Apostel und andere leitende Ältesten, sich nach den östlichen Staaten zu begeben und dort Propaganda zu führen. Es war aber doch nicht, um die mit der Präsidentenstelle verbundene Würde an sich zu ziehen, als vielmehr um seine Grundsätze geltend zu machen und seinem Volke mehr Schutz angedeihen lassen zu können, daß der Prophet sich darin

eingelassen hatte. Weitere Erforschungen im Westen, wo er nach Vollendung des Tempels in Nauvoo sein Volk hinzuleiten und daselbst „eine Stadt in einem Tage aufzubauen“ beabsichtigte, wollte er auch unternehmen.

Im März, 1844, reichte er dem Kongreß die Bittschrift ein, Gesetze für den Schutz aller sich in Oregon niederlassenden Bürger zu erlassen; bat ebenfalls um die Befugnis, 100 000 Mann zusammenzubringen, um benannte Ansiedler zu beschützen, und seine Absicht, eine Stadt in der Mitte der Felsengebirge zu gründen, auszuführen. Daß die Vollbringung dieser riesenhaften Unternehmungen nicht zu seinen Erlebnissen gezählt werden kann, ist eine Thatsache; daß jedoch Oregon, oder das im Nordwesten gelegene Gebiet, unter den Schutz der Vereinigten Staaten gebracht worden ist, und Kalifornien, das westliche Gebiet, heute unter der Herrschaft der amerikanischen Fahne blüht, — was er für ausführlich voraussah und für dessen Durchführung er einen entsprechenden Plan entwarf, — ist seiner Weitsichtigkeit und Klugheit als Staatsmann über allen Zweifel bewiesen.

Im Sommer, 1844, wurde seine Zeit mit überaus schweren Kirchenangelegenheiten in Anspruch genommen, denn außen wütete die Verfolgung und im Innern wirkte die Falschheit. Ränke und Pläne wurden auf allen Seiten geschmiedet, und es schien fest beschlossen zu sein, den Verfall der Stadt und den Tod des Propheten zu bewerkstelligen; ja in dieser furchtbar kritischen Lage mußte das Volk nicht nur ihren Drängern, sondern auch Abtrünnigen, feindlich und bitter gewordenen Mitgliedern, widerstehen, die in ihrer Listigkeit einen Eifer zeigten, der wohl einer edleren Sache würdig gewesen wäre, z. B. einer, William Law, der früher der ersten Präsidentschaft angehörte, leugnete die göttliche Berufung des Propheten, und in Vereinigung mit Gleichgesinnten, gründete eine Sekte.

Die Pfeile der Bösewichte wurden jedoch nicht allein auf den Propheten, sondern auch auf das sämtliche Volk gerichtet. Die Abtrünnigen gründeten eine Zeitung, „The Expositor" (den Enthüller) genannt, in welcher sie die Veränderung der Stadtrechte empfohlen, damit die Bürger in ihrer Verwaltung beeinträchtigt würden, auch suchten sie überhaupt unter dem Volke den Geist des Ungehorsams und der Empörung gegen den Propheten hervorzurufen. So gelungen war die erste am 7. Juni, 1844, erschienene Ausgabe der Zeitung von Lügen und Schandworten angefüllt, daß der Stadtrat der verleumdeten Stadt sich veranlaßt sah, die Zeitung für lästerlich zu erklären und zu beschließen, sie dürfe nicht mehr erscheinen, worauf der Bürgermeister, Joseph Smith, die Zerstörung der Drucksachen befahl. Die Herausgeber, die Stadt verlassend, suchten den Bürgermeister und andere Stadtbehörden mit Arrest zu bestrafen, indem sie dieselben der Meuterei beschuldigten. Der Arrest, die genaue Untersuchung, und die Entlassung folgten aufeinander, alles aber in der Stadt Nauvoo, denn die Angeklagten, den Gesetzen gemäß handelnd, weigerten sich, die Sache in einer unbefugten Gemeinde verhören zu lassen. Dies brachte die Wellen der Aufregung auf den höchsten Gipfel. Nauvoo wurde folgedessen von einem fluchenden um Rache schreienden Gesindel belagert, so daß die Stadtbehörden den sofortigen Versuch machten, Verbindung mit Gouverneur Ford anzuknüpfen, damit er vermöge seiner Vollmacht den Aufruhr stille. Keine Antwort wurde gegeben. Die Lage wurde jedoch immer schlimmer, so daß der Bürgermeister, Joseph Smith, der die Vorbereitungen seitens der Haufen als den Vorboten einer Metzelei genau genug erkannte, die Stadt unter militärischen Schutz stellte, und die Nauvoo-Legion aufforderte, bereit zu sein, alle Angriffe abzuwehren. Diesen Schritt vernehmend, setzte sich der weichherzige, von dem schreienden Haufen geknechtete Gouverneur an die Spitze der Auf-

rührer, wobei die mit Wehr und Waffen versehenen Pöbelhaufen zum wirklichen Militär gemacht wurden. Er forderte die Aufhebung des militärischen Schutzes und befahl dem Propheten und seinen Mitbehörden, sich nach der Stadt Carthage zu begeben, um dort wegen der Zerstörung der Drucksachen sich zu verantworten. Öfters gemachte Erfahrungen erwägend, wollten die Angehörigen nicht wagen, die angewiesene Reise zu unternehmen, ohne Schutz vor pöbelhaften Angriffen zu erhalten. Der Gouverneur verpfändete ihnen sein Wort und die Ehre des ganzen Staates Illinois, es würde ihnen kein Schaden zugefügt werden und alles in den Verhandlungen würde gesetzlich und vorurteilsfrei ablaufen. Auf diese Zusicherung streckte die Nauvoo-Legion die Waffen. Der Prophet, sein Bruder Hyrum, und fünfzehn ihrer Freunde begaben sich am Abend des 24. Juni, 1844, nach der Stadt Carthage, um sich den vorgeblichen Forderungen des Gesetzes zu überliefern. Selbst in dieser schweren Prüfung, war er von falschen Brüdern umgeben, die ihm die Feigheit vorwarfen, als er den Wunsch ausdrückte, sich zu flüchten, um dem sicherlich bevorstehenden Tode zu entrinnen. Wie in dem völligen Bewußtsein des nahenden Endes seine Seele betrübt gewesen sein muß, läßt sich in seinen unterwegs ausgesprochenen Gefühlen empfinden:

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich so ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und meine Mitmenschen. Ich werde unschuldig sterben, und es wird noch von mir gesagt werden, er wurde kaltblütig ermordet."

Eine blutdürstige Schar stand bereit, die schreckliche Drohung, ihn „mit Kugeln und Pulver" zu treffen, auszuführen, weil die fünfzig gerichtlichen Untersuchungen, denen er sich bereits unterzogen hatte, nur seine Unschuld erklärt hatten. Am verhängnisvollen Tage, dem 27. Juni, 1844, waren der Pro-

phet, Hyrum Smith, John Taylor, und Willard Richards in der oberen Abteilung des Gefängnisses zu Carthage, wo der Gouverneur sie schon besucht und ihnen seinen Schutz aufs neue gesichert hatte. Er versprach ihnen, er würde sie aus dem Gefängnis befreien und mit sich nach Nauvoo nehmen, falls er selbst hinginge. Sein Versprechen aber hielt er nicht, denn er ging allein nach Nauvoo und stellte feindselige Wächter über die allein gelassenen Gefangenen an.

Gegen 5 Uhr abends erschien ein bewaffnetes aus zweihundert schwarzbemalten Männern bestehendes und von einem Pfarrer geführtes Gesindel vor dem Gefängnis. Die Wächter nach einem abgemachten Scheinwiderstand flohen davon, damit der durchdachte Plan, den Propheten zu ermorden, ungehindert ausgeführt werden könnte. Hyrum Smith wurde zuerst getroffen, und starb mit den Worten auf den Lippen: „Es ist um mich geschehen." Als der Prophet beim Fenster erschien, wurden die tödlichen Kugeln der barbarischen Horde auch auf ihn abgeschossen, und laut ausrufend: „O Herr mein Gott!" fiel er aus dem Fenster zum Boden hinab — eine Leiche. Wie ungesättigte Wölfe wurden sie beim ersten Geschmack von Blut zum tobenden Wahnsinn getrieben. Um die gräßliche That zu vollenden, stellten sie die leblose Gestalt des Propheten gegen einen im Hofe stehenden Brunnen und durchlöcherten sie mit Kugeln. Aber noch nicht war die blutdürstige Menge gesättigt, denn die Unholde erinnerten sich daran, daß gewisse Personen des Staates Missouri einen hohen Preis auf das Haupt des Propheten gesetzt hatten. In der Hoffnung deshalb, den scheinbar leicht verdienten Lohn zu empfangen, schritt ein erbärmlicher hut-, rock-, schuh- und strumpfloser Unmensch mit gezücktem Messer auf den in seinem eigenen Blute liegenden Propheten zu, um die teuflische Absicht auszuführen, nämlich: den Propheten zu enthaupten, als, nach dem Zeugnis eines gewissen Herrn W. M. Daniels, der ein Augen-

zeuge dieser gräßlichen Schandthaten war, ein dringender, vom Himmel herniederschießender Lichtstrahl, den mörderisch gesinnten Menschen von seinem Vorhaben abhielt, indem der erschrockene Feigling, aus dessen aufgehobener Hand das blinkende Messer fiel, in Stein verwandelt zu sein schien, während vier andere in der Nähe stehende Mörder, die die letzten Kugeln auf die Leiche des Propheten abgeschossen hatten, ihre Flinten fallen ließen, und nicht vermochten, ein einziges Glied zu bewegen. Überaus erschrocken und verblüfft ergriffen die Zuschauer die Flucht, wurden aber von einem der Ihrigen zugerufen, um die scheinbar leblosen, wie Statuen aussehenden Männer zu entfernen. Sie gehorchten und die Betreffenden, die keine Bewegungskraft besaßen, wurden auf ein Fuhrwerk geladen und fortgeschafft. John Taylor, der von vier Kugeln getroffen wurde, war für tot zurückgelassen, während Willard Richards, einer ihm gegebenen prophetischen Verheißung gemäß, unverletzt davon kam. „Mit Kugeln und Pulver," hieß es, wurde die Rache einer von selbsterwählten Geistlichen angefeuerten Mörderbande gestillt, durch deren Hände der Prophet der Dispensation der Fülle der Zeiten, aus einem thätigen ereignisvollen Leben in das Jenseits hingerafft wurde.

Bemerkungen.

Einen kurzen Rückblick auf die wunderbare Laufbahn des Propheten nehmend, betrachtet man den gediegenen Charakter dieser so hohen Persönlichkeit, eines Mannes, der von Feinden wie von Freunden ein hervorragender Mann genannt wird, und der, seiner höchst seltenen Ausführungen wegen, sogar die Ungläubigen unter seine Bewunderer gebracht hat, während die Tausende und Abertausende seiner Glaubensgenossen ihn als einen Gottgesandten verehren.

Ein zur Zeit seines Märtyrertodes lebender Geschichts-

schreiber, Namens Josuah Quincy, bemerkte: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den zukünftigen Büchern der noch ungeborenen Geschlechter diese Frage zur Beantwortung erscheinen wird: ‚Welcher Amerikaner des 19. Jahrhunderts hat das Schicksal seines Vaterlandes am stärksten beeinflußt?‘ Darauf wird die Antwort sehr wahrscheinlich lauten: ‚Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.‘ Wie fremd diese Erklärung auch jetzt klingen mag, dürfte sie der Zukunft doch ein Gemeingut sein, denn wenn ein so seltsames Wesen dies zu stande bringen kann, eine Kirche in diesem Zeitalter der Freiheit zu gründen, und von Tausenden als ein Bote vom Throne Gottes Anerkennung zu finden, ist sein Name nicht mit Schmähworten zu entehren. Die brennenden Fragen der Gegenwart sind diejenigen, die er seinen Mitmenschen vorgelegt hat, und während eines so kurzen Lebenslaufes gelangte er zu einer selten erreichten Stufe der Prosperität, trotz derartiger Widerwärtigkeiten, zu deren Widerstand wenige Menschen aufgefordert worden sind. Dies war Joseph Smith, der beanspruchte, ein vom Himmel berufener Lehrer zu sein, und der ohne Schrecken den Märtyrertod erlitt.“

Sein Charakterbild skizzierte der Apostel Parley P. Pratt in den folgenden Ausdrücken (Stern Nr. 15, 1900): Präsident Joseph Smith war von Gestalt groß und wohlgebaut, kräftig und thätig. Sein Teint war leicht, er hatte leichtes Haar, blaue Augen, wenig Bart und einen eigentümlichen Ausdruck, auf den man unbewußt schaute, ohne davon müde zu werden. Seine Gesichtsbildung war stets mild und leutselig, ja mit Kenntnis und Wohlwollen strahlend; mit einer interessierenden Erscheinung, einem unbewußten Lächeln oder Frohsinn, und aller Zurückhaltung oder Affektion der Wichtigkeit ganz frei. Es war etwas in dem heiteren, festdurchdringenden Blicke seines Auges, als ob er den tiefsten Abgrund des menschlichen Herzens durchschauen, in die Ewigkeit einblicken, den Himmel erforschen und

alle Welten in sich begreifen wollte. Er besaß eine edle Mutigkeit, sowie Unabhängigkeit des Charakters; seine Manier war leicht und vertraulich, sein Verweis fürchterlich wie ein Löwe, sein Wohlgefallen unbegrenzt wie das Meer, sein Benehmen war allgemein, und seine Redeart hatte einen Überfluß von ursprünglicher Beredsamkeit, die in sich selbst eigentümlich war; nicht poliert noch sorgsam, nicht von Erziehung besänftigt, oder von Kunst verfeinert, sondern mit großer Auswahl der Gegenstände und Handlungsweise floß sie in ihrer eigenen Einfachheit heraus. Er interessierte und belehrte zugleich, während er seine Audienz amüsirte und unterhielt, und niemand, der ihm zuhorchte, wurde ermüdet. Zwar habe ich ihn gesehen, eine Versammlung von willigen und begierigen Zuhörern viele Stunden zusammen in Kälte oder Sonnenschein, Regen oder Wind halten, während alle in diesem Augenblicke lachen, im nächsten weinen mußten. Selbst seine bittersten Feinde wurden gewöhnlich gedämpft, wenn er einmal zu ihren Ohren dringen konnte. Kurz, in ihm waren die Charakterzüge eines Daniels und eines Cyrus wunderbar vereinigt. Die Gaben, Weisheit, und Ergebenheit des Ersteren waren mit dem Mute, der Kühnheit, der Mäßigkeit, der Beharrlichkeit, und der Großmut des Letzteren verbunden. Seine Werke werden in alle Ewigkeit fortleben, und ungezählte Millionen, die noch ungeboren sind, werden seinen Namen mit Ehren erwähnen, und zwar als den eines in den Händen Gottes so edlen Werkzeuges, das während seines kurzen und jugendlichen Lebenslaufes den Grundstein jenes Reiches legte, wovon der Prophet Daniel sprach, „welches alle andern Reiche zermalmen und selbst ewig bestehen wird.“





Brigham Young

IV.

Vom Tode des Propheten Joseph Smith bis zum Einzuge in Utah.

Brigham Young als Leiter der Kirche. — Schreckensherrschaft in Nauvoo. — Die Mörder des Propheten freigesprochen. — Einweihung des Nauvoo-Tempels. — Scheingerechtigkeit der Staatsbehörden. — Vorbereitungen auf die Flucht.

Daß nach dem Tode ihres Propheten die Kirche entarten und in Trümmer fallen würde, war der Glaube derjenigen Menschen, deren Hände mit unschuldigem Blute befleckt waren, und auch die Hoffnung jener, die all ihre Kraft dazu angewendet hatten, der Kirche von der Gründungszeit an hartnäckigen Trotz zu bieten. Den Propheten Joseph Smith betrachteten sie als eine hohe Persönlichkeit, deren magnetische Individualität, nach ihrem Glauben, allein im stande gewesen sei, die Kirche zusammenzuhalten, und sie vor Entzweiung zu bewahren. Daher, weil er eine so ungewöhnliche Macht auf das Volk ausgeübt hatte, wurde der abscheuliche Gedanke gefaßt, ihn und seinen Einfluß zu beseitigen, um, wie seine Feinde hofften, das Kirchenband lösen und das Werk in Zersplitterung bringen zu können. Wie schwer der Schlag auch war, und wie betrübt die Herzen eines in die Tiefe der Trübsal hinabgestürzten Volkes von Jammer und Weh auch schlugen, wurden gleichwohl die Wolken der Verzweiflung durch Gottes Macht verscheucht und die vielen Thränen wieder abgewischt. Das moderne Israel richtete sein Haupt aufs neue auf, um einen anderen unter den Mächtigen in Israel

feierlich zu begrüßen. Die zehntausenden in höchste Trauer versetzten Mitglieder hegten eine gewisse Zuversicht auf ein zukünftiges Aufblühen, vermochten dennoch nicht, einen verzweifelnden Seufzer niederzudrücken, als sie ihre geliebten, hingemordeten, auf der Totenbahre liegenden Führer zum letztenmal betrachteten, ja diejenigen, in die sie unbedingtes Vertrauen gesetzt hatten und deren Liebe zu ihnen ohne Grenzen gewesen war. Die von den östlichen Staaten zurückgekehrten Apostel sprachen dem Volke Trost und Mut zu, obwohl ihre eigenen Herzen mit unbeschreiblicher Pein beschwert waren. Während dieser bitteren Stunde ermahnten sie ihre Glaubensgenossen, Geduld und Langmut zu üben, und als Nachfolger des durch ein unübertroffenes Beispiel ihnen vorangegangenen Nazareners, sich der Worte des Herrn zu erinnern: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Gleichwohl hielten sie es als ihre Pflicht, die Mörder vor das Gericht zur Verantwortung zu bringen, und wenn möglich, ein gerechtes Urteil über sie fällen zu lassen; doch beabsichtigten sie niemals, durch Rachgier angefeuert, die ihnen bekannten Missethäter unmenschlich zu behandeln. Die Namen von sechzig Teilnehmern, die des Mordes oder der Mitschuld angeklagt wurden, reichten sie der Gerichtsverwaltung ein, was zur einzigen Folge hatte, daß ihrer neun einer Scheinuntersuchung unterworfen und „ehrenvoll" entlassen wurden. Dieses ungerechte, unverzeihliche, und unehrliche Verfahren war wohl in der That eine Begünstigung aller feindlichen Angriffe und ließ die Bevölkerung von Illinois unzweideutigerweise erkennen, daß sie in allen Plündereien, Mordthaten, und sonstigen an der Kirche verübten Greuelthaten in völliger Sicherheit ständen. Ferner gab es allen häßlichen Gegnern ein sozusagen unbeschränktes Patent, ihr unverschämtes und unmenschliches Wesen gegen die Heiligen furchtlos fortzusetzen. Daß die Feinde sich als ziemlich gewandte Schüler darin bewiesen, geht aus der nachfolgenden Geschichte deutlich hervor.

Brigham Young, auf welchen der Mantel des verstorbenen Propheten fiel, war derjenige, dem das Werk der Fortsetzung der bereits angefangenen Arbeit anvertraut wurde, nämlich, ein dazu passendes Gebäude auf das feste, unerschütterliche, schon gelegte Fundament des Reiches zu errichten und als der, an der Spitze der Kirche Gottes stehende Leiter die Angelegenheiten des Reiches zu lenken. Die sämtliche Kirche erkannte ihn an, als den vom Herrn erwählten Führer und war auch seiner hohen Weisheit, Gottesfurcht, und Intelligenz vollständig bewußt. Da der Prophet einige Tage vor seinem tragischen Ende die Apostel sowie andere glaubensvolle Älteste in die verschiedenen Verordnungen und Prinzipien des Evangeliums eingeweiht hatte, war die Obrigkeit im stande, ihre hohen Ämter mit Verstand zu bekleiden und des Herrn Wort mit Überzeugung zu verkündigen. In dieser günstigen Lage war die Kirche bestrebt, zu einer höhern Stufe der Thätigkeit emporzusteigen, nnd wie es bereits sprichwörtlich geworden, das Blut ihrer Märtyrer zum Samen ihres zukünftigen Gedeihens werden zu lassen. Zum erstenmal seit der Organisation der hohen Kollegien war die Kirche nun ohne eine erste Präsidentschaft, doch die Schlüssel und Mächte derselben waren vorschriftsgemäß den Aposteln übergeben worden. Deshalb wendete sich die Kirche unwillkürlich um Rat und Belehrung an den väterlichen Führer, Brigham Young. Sidney Rigdon, der erste Rat des Propheten, war in Pennsylvanien, woselbst er sich hinwandte, um den ihm unerträglichen Verwirrungen in Nauvoo zu entrinnen, machte jedoch Anstrengungen, die Heiligen zu bewegen, ihn als ihren künftigen Leiter anzusehen; aber die Herzen des Volkes waren nicht dafür gestimmt, später in einer für diesen Zweck abgehaltenen Versammlung wurden Brigham Young und die zwölf Apostel als die Leiter der Kirche anerkannt.

Betroffen und verblüfft beobachteten die scheeläugigen Feinde

der Kirche die Wiederherstellung des zum vollen Bewußtsein seiner Macht und Thatkraft sich erhebenden Volkes und ließen von der gehegten Idee ab, die stattgefundene Tragödie in Carthage hätte den Tod und zugleich die Verwelkung der Kirche bewirkt, denn wie die Wurzeln des Tannenbaumes sich in der Erde verbreiten und die Zweige und Nadeln sich am Baume vervielfältigen, und wie der ganze Baum überhaupt zäher uud widerstandsfähiger wird, je mehr die rauhen Winde und Schneestürme wüten, so auch faßte die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage neue Stärke und war trotz verschiedenartiger Anstürmungen neidender Menschen im steten Wachsen begriffen; denn sie war nicht wie eine zarte aus einem fremden Lande hergebrachte Pflanze, die an sorgfältige Pflege gewohnt ist und die ein kalter Hauch zu verwelken vermag, sondern war gleich einem einheimischen Baum, der fest steht und die Ungunst der Witterung sowie die Rauheit der Umgebung stets überwindet, — eine Thatsache, die sogar den ärgsten Gegnern im Laufe der Zeit klar geworden ist.

Trotz der Armut der Mitglieder und wegen des zunehmenden Hasses ihrer Feinde, der auf einen fürchterlichen Ausbruch hinzudeuten schien, der folglich die Einweihung des heiligen Tempels hätte schwer verhindern können, wendeten die Heiligen doppelte Mühe und Anstrengung daran, den Tempelbau in Nauvoo zu beschleunigen. Auch war ihnen die Prophezeiung noch frisch ins Herz eingeprägt, das zukünftige Zion werde auf den Höhen der Berge im Westen blühen, daher wollten sie sich der hohen bevorstehenden Pflicht erledigen, d. h. den Zweck des Tempels erreichen und dadurch jenen Tag ihrer Befreiung beschleunigen, an dem sie in das verheißene Land des Friedens einzuziehen hofften.

Der herrliche Tag der Vollendung des Tempels kam heran und die zehntausend Söhne und Töchter Zions, die schon lange mit fleißigen Händen und sehnsuchtsvollen Herzen dem An=

bruch dieser Zeit entgegengesehen hatten, begrüßten nun die Erfüllung ihrer sehnlichen Hoffnung. Durch die Einweihungsfeierlichkeiten flossen meinungsvolle Freudenthränen, während auch fröhlicher Jubel die tiefsten Gefühle der Anwesenden ausdrückte. Eine große Anzahl der Heiligen ließen sich in die im Tempel vollzogenen Verordnungen einweihen und erhielten ihre Segnungen, Waschungen, und Salbungen, wie der Herr es durch den Propheten Joseph Smith verordnet hatte.

Während sie sich dieser hohen Vorrechte erfreuen durften, mußten sie doch auch die Belästigungen ihrer Feinde leiden. Die Entlassung der Prophetenmörder wurde durch andere gleich ungerechte, durch die Beschlüsse der Gesetzgeber des Staates Illinois veranlaßten Handlungen gefolgt, denn im Januar, 1845, wurde die Stadtgerichtsbarkeit den Händen der Bürger entrissen, ohne daß ein genügender, Schutz bietender Ersatz, an deren Statt gesetzt wurde. Infolgedessen traten Gesetzlosigkeit und abscheuerregende Missethaten seitens ruchloser Haufen herein.

In einem dem Präsidenten Young zugesandten Briefe riet der Gouverneur Ford der Kirche an, nach einem anderen Orte zu gehen, wo sie Frieden haben und bei sich allein sein könnte. Da dieser hohe Beamte einen so bedauernswerten Mangel an Gerechtigkeitsgefühl bewies, äußerte sich sogar der Staatsanwalt, Herr Josiah Lamborn, folgendermaßen: „Durch die Aufhebung Ihrer (der Kirche) Bürgerrechte haben die Gesetzgeber diejenigen barbarischen an Ihnen verübten Missethaten zulässig gemacht. Es ist ein peinliches Bild, welches man jetzt betrachten muß, die Gesetzgeber dieses würdevollen Staates mit dem Pöbel einig zu sehen, indem sie die Willkür einer boshaften, unwissenden, häßlichen, verbrecherischen Klasse Menschen zur Geltung kommen lassen, einer Klasse, die zu jeder Zeit auf Mord, Aufruhr, und Meuterei gestimmt ist.“ Daß seine Ausdrücke nicht Einbildungen waren, bewies die Thatsache, daß die Feinde, als sie allerlei

Plündereien als statthaft anerkennen durften, die unbeschützten Mitglieder der abgelegenen Dörfer von allen Seiten her bedrängten, Häuser einäscherten, Eigentum rücksichtsloserweise verwüsteten, und mit teuflischer Freude die verwirrten Scharen beraubter Menschen in die Flucht nach der Stadt Nauvoo trieben. Überdies gingen Brandstifter von einer Ansiedelung zur anderen und ließen alles in Flammen hinter sich zurück. Diese Verwüstung dauerte zehn bis zwölf Tage ohne Unterlaß und ohne Widerstand. Von den Heiligen sagten sie: „Wir wollen diese alle erst nach Nauvoo und nachher in den Mississippi-Fluß treiben.“ Nicht bis diese erwähnten Unthaten an den Mitgliedern begangen waren, bemühten sich die Behörden um den Schutz der Kirche. Endlich forderte der Gouverneur Ford das Militär zur Herstellung der Ordnung auf und befahl den Zerstörern, den Gesetzen zu gehorchen. Die Kirchenführer erkannten den scheinbaren Frieden gleichwohl als keinen dauernden, wußten auch, daß die einzige Errettung für das Volk im Fortziehen wäre. Deshalb traten sie in Verhandlungen mit dem Befehlshaber der Truppen, dem Staatsanwalt, dem Senator Douglaß u. a., wo am 1. Oktober, 1845, beschlossen wurde, das sämtliche Volk müsse den Staat Illinois verlassen, und zwar im folgenden Frühling; in der Zwischenzeit dennoch dürfen die Heiligen ungestört, ja unbelästigt auf ihren Gütern bleiben.

Auf alle Eidleistungen und Versprechen der Behörden durfte das betrübte Volk doch kein Vertrauen mehr setzen, was ihre herzzerreißenden Erfahrungen sie zur Genüge gelehrt hatten. Das gespannte Verhältnis wahrnehmend, trafen die Heiligen Vorbereitungen auf das Fortziehen, und versäumten weder Zeit noch Gelegenheit sich möglichst bald reisefertig zu machen. Um dies zu stande zu bringen, mußten sie das durch Fleiß und Mühe erworbene Eigentum zu irgend einem ihnen angebotenen Preise verkaufen, oder gegen Zugtiere, Wagen, und sonstige Reise-

ausrüstungen tauschen. Was nicht auf diese Weise ausverkauft werden konnte, wurde redlichen Agenten anvertraut. Etwa zweitausend Häuser, hunderte von kultivierten Feldern samt allerlei dazu gehörenden Geräten wurden in Nauvoo zu unerhört billigen Preisen fortgeschafft. Auf dem ganzen umliegenden Gebiet reisten die Besitzer umher, um nur gewissenhafte Ankäufer zu finden, die ihnen in dieser Not wenigstens ein mäßiges Anerbieten machen würden. Von solchen Nachbarn aber, deren Wortverpfändung sogar für nichts galt, genossen die Heiligen noch weniger ein Entgegenkommen zu dieser besonderen Zeit, weshalb alle Verhandlungen zur beträchtlichen Ungunst der Kirchenangehörigen gemacht werden mußten, derjenigen ja, die ein einst vermögendes Volk gebildet, die aber jetzt verhältnismäßig leerhändig gelassen wurden, und dennoch im Begriff waren, eine großartige, unerreichte Ausführung zu unternehmen.

Nach einem siebenjährigen Aufenthalt im Staate Illinois, während welcher Zeit beides, Ruhe und Ängstlichkeit, rasch aufeinander gefolgt waren, standen die Heiligen der letzten Tage an der Schwelle eines wichtigen Tages; ja nach wunderbarem, fast unglaublichem Erfolge in weltlichen Unternehmungen, sowie geistigen Angelegenheiten, wendeten sich zwanzigtausend Seelen, das Gesicht wiederum gegen den schroffen, unbekannten Westen, wo eine unfruchtbare Wildnis ihnen ein düsteres, ja trotziges Bild darbot, und wo selbst der Wilde das einfache Leben noch nach uralten Sitten fristete, und mit eingeübter Verschlagenheit den ahnungslosen Feind zum Tode beförderte. Diese Reise stand den Heiligen bevor, als das neue Jahr 1846 seine Laufbahn betrat.

2. Der Auszug aus Illinois. — Herzzerreißende Erfahrungen der Pilger. — Die Kinder Israel in der Wüste.

Bedroht, beängstigt, und von ruchlosen Feinden erschreckt, versammelten sich die Heiligen am Überfahrtsorte, am östlichen

Ufer des majestätischen Mississippi-Flusses, von wo aus sie beabsichtigten die ziellose Reise anzutreten.

Am 4. Februar setzte die erste, mit einigen dieser verstoßenen Seelen beladene Fähre den Fluß über. Darauf wurden die Kähne Tag und Nacht, ja ohne Unterlaß, damit angewendet, Leute und Habe auf sicheren Boden zu bringen, wo, wie man hoffte, keine Überfälle mehr stattfinden würden, oder bewaffnete in Menschengestalt verstellte Bestien eine Mördergrube zu machen vermöchten. Im Laufe des Monats wurde der Fluß überfroren. Dies erleichterte die Überfahrt, denn nachher konnte die Reise auf dem festen Eise gemacht werden. Bald befand sich diese, aus eintausend Seelen bestehende Gesellschaft im Staate Jowa, wo sie die Reise aufs neue antrat.

Mit welchem Widerstreben die verarmten Gläubigen das Land ihres Erbteiles verließen, und wieviel Selbstüberwindung und -Verleugnung die ihnen anheimgefallene Prüfung das Volk kostete, läßt sich aber nicht erzählen noch beschreiben. Wenn sie auch suchten, jedes Zeichen der Verzagtheit zu verbannen, vermochten sie dennoch nicht, dem in ihren sehnsuchtsvollen Herzen auftauchenden Gefühle der Verlassenheit gänzlich zu widerstehen. Wie die Einwohner Jowas erzählten, warfen die Pilger, als sie zum Gipfel einer Anhöhe gelangten, einen abschiednehmenden Blick wieder und wieder auf ihre verlassenen Heimaten und den heiligen Tempel, dessen emporragender Turm in der Ferne schimmerte.

Auf dem schneebedeckten Boden wurden Zelte aufgeschlagen, unter deren Schutz man den wütenden Stürmen und der durchschneidenden Kälte zu entrinnen hoffte. Nach den Fleischtöpfen einst behaglicher Heimaten sich zu sehnen, durfte das Ungemach leidende Volk dennoch nicht, denn das blutbefleckte Schwert einer „christlichen" Horde erinnerte es noch an die schreckliche Gefahr, in die sie sich begeben würden, sollten sie die Rückkehr nach dem

Lande ihres Erbteiles wagen, wo ihnen Ruhe, Rast, Schutz, und weltlicher Friede, ja alle Bequemlichkeiten schon zu teil geworden wären, hätten sie nur die feste Überzeugung von der Wahrheit ihrer Ansprüche verleugnet. Auch schien die wilde Prairie sich sogar mit den rauhen durch Mark und Bein dringenden Elementen vereinigt zu haben, um der Übersiedelung des am Rande des unbekannten, unbetretenen Westen sich gelagerten Volkes hartnäckigen Trotz zu bieten.

Die Entbehrungen, sowie die Aufopferungsbereitwilligkeit und Treue der Bundesgenossen, und die Art ihrer Verbannung in Betracht ziehend, ruft der Historiker Bancroft die folgenden, unumstößliche Wahrheit enthaltenden Worte aus: „Die ganze Weltgeschichte bietet kein einziges Beispiel, welches mit diesem Auszuge aus Nauvoo zu vergleichen wäre.“

Am 15. Februar trat der hochherzige, einflußreiche Brigham Young, der schon die Zügel der Regierung des Volkes in den Händen hielt, ins Lager ein, richtete eine temporäre Organisation unter ihnen ein, und erteilte dem Volke Belehrungen und Gebote. Liebevoll wie er im Befehlen auch war, besaß er dennoch eine Strenge, die einen fast unwiderstehlichen Gehorsam hervorrief. Die Tugend zu pflegen wurde ihnen stets zur Pflicht gemacht; insbesondere wurden sie auf die Notwendigkeit der Führung eines redlichen, ehrlichen, sittlichen Lebens, wie immer zuvor, wenn sie auch unter jenen strengen Umständen waren, eindringend aufmerksam gemacht. Sich auf eine dem Herrn wohlgefällige Weise zu unterhalten, wurde ihnen jedoch erlaubt, sogar begünstigt, damit durch fröhlichen Gesang und sonst kurzweilige Belustigungen, die Pein erregenden Gedanken an vergangene Schreckensthaten vertrieben, und der Druck des auf sie gelegten Joches einigermaßen erleichtert werden könnte. Die Reisenden hielten sich für das wahrhaftige Volk des Herrn und den Führer Brigham Young für einen Gottgesandten, der ihnen

des Herrn Willen kund thun würde, gleichwie Moses das Wort des Herrn unter dem alten Israel verkündigte. Daher trugen sie auch den Namen „Das Lager Israel“ und richteten ebenfalls ihre Hoffnungen darauf, ein ihnen verheißenes Land erreichen zu können.

Um dem durchgehenden Volke eine ungestörte Reise zu sichern, reichte der Präsident Young dem Gouverneur des Staates Iowa das Gesuch ein, dieser wolle den Heiligen eine gesetzliche Aufenthaltsbewilligung zu teil werden lassen, und genügenden Schutz in dem betreffenden Staate gewähren. Dies wurde ihnen alles erlaubt. Ein beschränkter Verwaltungsagent der Indianer hingegen suchte das Ausruhen des Volkes auf einer gewissen Strecke zu verbieten, ein Verbot, das keine Rechtsgültigkeit hatte und deshalb nicht beobachtet werden mußte.

In der Mitte der Wüste waren die Wanderer doch nicht ohne Freunde, denn die wilden Indianer sogar winkten ihnen gleichsam zu und sprachen den Wunsch aus, während des Winters sie als Gäste unter sich betrachten zu dürfen. „Willkommen,“ riefen sie ihnen zu, „wir auch haben unsere jenseits des mächtigen Flusses gelegenen Gebiete verloren und sind aus unsern Heimaten hierher vertrieben worden, ja nach diesen ungesunden Sümpfen hat man uns verjagt. Unsere Feinde sind die Eurigen geworden. Ihr Bleichgesichter, wir sind Leidensgenossen. Seid willkommen!“

Dies war die teilnehmende Gastfreundlichkeit, die die versunkenen „Barbaren“ an einem Volke erwiesen, dem die civilisierten „Christen“ den Leidensbecher zum Ausleeren gereicht hatten.

Präsident Young und die Apostel begaben sich von hier aus nach der Stadt Nauvoo zurück, um dort eine Abschiedsversammlung im Tempel abzuhalten, und die noch bleibenden Heiligen in die höheren Bündnisse des Herrn einzuweihen. Nach

einiger Zeit kehrte der Führer zurück, setzte sich wieder an die Spitze der Bewegung, und gab den Befehl, die Reise fortzusetzen.

Tag um Tag, der untergehenden Sonne entgegenziehend, rollte der Same eines mächtigen Volkes den vergoldeten Spitzen der Felsengebirge zu. Schlamm und Kot, Schnee und Regen beschwerten ihnen die Reise auf dem eingeschlagenen schlängelnden Wege. Auch ein Blick in das innere Leben des trotz täglichen Schwierigkeiten dennoch munteren Volkes hätte manch ein Bild der tiefsten Armut und größten Not getroffen. Zu Zeiten der höchsten Entbehrungen fanden die Heiligen, ungeachtet der düsteren Aussicht, einen heiligen Trost in den Worten: „Wachet und betet"; auch glaubten sie daran, man solle fröhlichen Mutes sein, weshalb sie sich mit Singen, Musik, und mäßigem Tanzen unterhielten, wobei der im Freien zugebrachte Abend einen hohen Reiz unter den Verbannten erhielt. Bald erlangte das Lager eine genauere, vollkommenere Organisation. Sagte ihnen der Gesetzgeber Brigham Young: „Ihr Lager Israel, wir wollen keine Gesetze haben, die wir nicht halten können; Ordnung aber müssen wir unbedingt verlangen. Wollen wir Frieden genießen, so müsset Ihr den Befehlen und Gesetzen allfälligen Gehorsam erweisen". Demgemäß wurden von Zeit zu Zeit verhältnisentsprechende Maßregeln ergriffen, was zur günstigen Folge hatte, daß das Volk in Ordnung gehalten war.

Alles nach dem Muster der Organisation der Kinder Israel einrichtend, ließ der Führer Brigham Young das Lager ebenfalls in Gesellschaften teilen; auch setzte er weise und erfahrene Männer zu Häuptern über hundert, über fünfzig, und über zehn. Der ganze Zug schloß ca. 3000 Wagen in sich ein und dehnte sich von dem Mississippi-Fluß bis zum heute genannten Council Bluffs, Iowa, aus. An Schafen, Rindern, Maultieren, und Pferden waren die aneinander gereihten Gesellschaften gewissermaßen reich, und doch mangelten sie an Zugtieren, wie

daraus hervorgeht, daß sogar die löwenherzig gewordenen Frauen sich genötigt sahen, ihre Hilfe anzubieten, die Karren zu ziehen, und wo es an stärkeren Händen mangelte, auch andere schwere Arbeit zu verrichten.

Kein Wunder, daß Brigham Young, auf dem die unbedenklich große Verantwortlichkeit ruhte, nämlich das sämtliche, täglichen Schwierigkeiten unterworfene Volk zu leiten, selbst fast geneigt wurde, der Verzagtheit zu unterliegen, denn er war in der That Führer, Gesetzgeber, Regierer, Friedenstifter, Richter, Ansporner, und Ratgeber, ja der Geist der ganzen Expedition. Wie wachsam er war, das geringste Zeichen der Unzufriedenheit oder Empörung wahrzunehmen, ist bekannt. „Er schlief", sagte man, „mit einem Auge offen und einem Beine aus dem Bette hängend, um auf allfällige Forderungen bereit zu sein." Jede Familie, selbst jede Seele wurde zum Gegenstand seiner persönlichen Aufmerksamkeit gemacht. Die Mißhandlung eines Zugtieres sogar entging seinem scharfen Blick nicht, denn öfters stieg er von seinem Fuhrwerke herab, um ein überladenes oder unfähig gewordenes Tier befreien zu lassen. In seinem gediegenen Charakter war eine scheinbar unerschöpfliche Energie mit anderen fast übermenschlichen Tugenden vereinbart. Zu Zeiten seiner schwersten Kämpfe mit widrigen Verhältnissen und Umständen entströmten ihm dennoch die Gemütlichkeit den Augen und rücksichtsvolle Worte den Lippen. Unerträgliche Belästigungen und mannigfaltige Pflichten aber, die ihm zu teil wurden, schienen ihn so schwer zu bedrücken, daß er sich einst folgenderweise aussprach: „Ich kann kaum umhin, mich zum Schlafe niederzulegen und in ungestörter Ruhe der Auferstehung harren." „Müßiggang ist aller Laster Anfang" war ihm ein sinnvolles Sprichwort, dessen er stets gedachte. Auch das ganze Volk mit ihm legte einen Fleiß an den Tag, der die Erledigung der ihnen bevorstehenden Aufgaben ermöglichte.

Gegen Mitte Juni erreichte er samt der dem Hauptteile der Reisenden vorangegangenen Gesellschaft einen am Ufer des Missouri-Flusses gelegenen Ort, wo die jetzt genannte Stadt Council Bluffs im Staate Iowa liegt. Nach kurzer Zeit hatte sich der größte Teil der Genossen daselbst gelagert. Diese Ortschaft erhielt den Namen „Kanesville.“ Den schmutzigen Fluß übersetzend, drang eine Abteilung ins Innere des Indianergebietes hinein, wo die dort regierenden Stämme ihnen ein herzliches Willkommen aussprachen. Auch hier wurde der Aufenthaltsort in ein wahres Städtchen verwandelt, dessen Einwohnerzahl bald auf 4000 geschätzt wurde.

Mit der Gründung dieser Ansiedlung, damals „Winter Quarters“ und später „Florence“ genannt, erhob sich der Fleiß. Häuser wurden errichtet, eine Mühle gebaut, ein dahin leitender Kanal ausgegraben, Körbe aus Weiden gemacht, und Hausgeräte aus Holz verfertigt. Dazu wurden Felder eingezäunt und Wälder ausgerottet; es wurde gepflügt und gesäet; die Ernte trat ein, so daß keine Hand müßig blieb. In der Stube summte das Spinnrad; aus Fellen bereitete die Hausfrau Kleider für alle und versah die Familie mit handgestrickten Strümpfen. Überall ja unter dieser verbannten Nation waren die gesunden Zeichen der Zufriedenheit und Beschäftigung wahrzunehmen. Darin bewiesen sich die Weitsichtigkeit des Führers und das in ihn gesetzte Zutrauen des Volkes.

Die unterwegs sich aufhaltenden Abteilungen bewohnten noch die von ihnen angelegten Ortschaften, wo das Land ebenfalls gepflügt und besäet wurde, obschon diese nicht für bleibende Stätten gehalten waren. Aus diesem Grunde allein, den ihnen nachkommenden Genossen einen Vorrat von Getreide verschaffen zu können, bemühten sich die wohlthätigen Mitglieder, solche Arbeit zu verrichten. Im Ganzen belief sich die Zahl des in der Wüste sich aufhaltenden Volkes schon auf zwölftausend Seelen,

deren heranwachsende Städtchen, wie Oasen in der kargen Wüste, den Staat Iowa verzierten.

Präsident Young beabsichtigte, eine Erforschungsgesellschaft auszurüsten und sie nach dem Felsengebirge zu führen; weshalb er den von England soeben zurückgekehrten Apostel Willford Woodruff mit dem Eintragen der Namen derjenigen Männer betraute, die sich derselben Gesellschaft anschließen wollten.

Alles war im Laufe der Vorbereitung darauf, die beabsichtigte bahnbrechende Gesellschaft zusammenzubringen, damit sie das gebirgige im Westen gelegene Gebiet näher kennen lernen und dadurch den ihr nachfolgenden Genossen viele Reisebeschwerden ersparen könnte, als ein unerwartetes Ereignis eintrat, welches der gehofften Ausführung ein vorläufig unübersteigbares Hindernis darbot, und zugleich das heldenmütige Volk einer derartigen Prüfung unterwarf, die dem ihm zurufenden Vaterlande zur Genüge bewiesen haben sollte, daß die Heiligen wenn auch verstoßen und verachtet, dennoch gehorsame und unterthänige Bürger waren, die den Anspruch, echte Patrioten zu sein, mit Recht machen durften.

3. Zwei militärische Bilder.

Im April, 1846, gerieten die Vereinigten Staaten von Nordamerika in einen Krieg gegen die Republik Mexiko. Obschon dieselbe Zeit eine Stunde der tiefsten Schwermut und äußersten Not unter dem Volke des Herrn bezeichnete, erging dennoch der Befehl von der Regierung, die Heiligen müssen ein aus fünfhundert Männern bestehendes Regiment zusammenbringen und der Regierung zur Verfügung stellten. Dies Verlangen betrachteten die betroffenen Mitglieder als eine wahre Herausforderung. Diese Meinung stützten sie wohl auf die prahlerische Äußerung eines Herrn Senators im Kongreß, die zu bedeuten

hätte: „Weigert sich dieses Volk, der Forderung nachzukommen, so wird es ausgerottet werden.“

Von Mund zu Mund und von Zelt zu Zelt verbreitete sich die Erstaunen erregende Nachricht. Fünfhundert Männer, die Kraft und Stütze der Expedition, in den Krieg führen zu lassen! Der bloße Gedanke war ihnen ein Schrecken.

In der Tiefe der Wüste gelagert, von kriegsüchtigen Wilden, denen man die größte Nachgiebigkeit, des Friedens willen, erweisen mußte, und deren Grausamkeit und Kaltblütigkeit bekannt waren, umgeben, mit einem kärglichen Vorrat versehen und folglich von einer kaum vermeidlichen Hungersnot bedroht, wurden die Heiligen in die Tiefe der Verzweiflung gestürzt, als man ihnen den betreffenden Befehl überreichte. Wenn nun Vater, Bruder, oder Sohn ihnen entrissen würde, so dachten sie, sicherlich nicht im stande zu sein, die ihnen bevorstehenden Widerwärtigkeiten zu bekämpfen. Auch schwebte vor der Pilger Augen die Schreckensherrschaft in Missouri und in Illinois, das vergebliche Bitten und Flehen um Hilfe an eine ihnen gegenüber gleichgültige Regierung, die Verbannung und endlich die Flucht, die sie in ihren jetzigen bedauernswerten Zustand gesetzt hatten. Dann erinnerten sie sich an den Befehl derselben Regierung: „Zu den Waffen!“ Weil die Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit zu sein schien, wagte niemand seine Meinung auszusprechen, bis der Führer selbst die Antwort herausgeben wollte, eine Meinung, die die Heiligen für endgültig betrachteten.

„Hauptmann Allen (denn so hieß der Botschafter), Sie werden das Regiment bekommen. Giebt es nicht genug junge Männer, so nehmen wir die Alten, und bleibt die Zahl dennoch unvollständig, so werden die Frauennamen sogar in die Musterrolle eingetragen werden,“ war die sofortige Antwort des patriotischen Brigham Young.

Jede Familie ergriff das Wort, „Sie werden das Regiment

bekommen," und weil der Knabe den Vater als Führer der verlassenen Familie ersetzen mußte, erfuhr das ganze Lager eine bedeutende Umstellung.

In einer am 15. Juli, 1846, gehaltenen Predigt sagte der Redner Brigham Young: „Dieser Forderung müssen wir nachkommen, wenn wir zu jenem Orte gelangen wollen, wo wir dem Herrn nach den Eingebungen unseres Gewissens zu dienen hoffen. Das Regiment werden wir zusammenbringen, obschon es mit großem Opfer verbunden sein wird. Die von unseren Vätern entworfene Verfassung der Vereinigten Staaten ist uns ein Heiligtum, ja ein Dokument, dessen Worte der Allmächtige selbst den Vätern eingeflößt hat, wenn diese es auch nicht gewußt haben," fuhr der Redner fort, „denn ich erkläre Euch, im Namen Jesu Christi, daß jene Verfassung nichts Wünschenswertes ausgelassen hat. Deshalb sollte man ihr, sowie den Gesetzen gehorsam sein, denn ich heiße sie alle gut."

Eine amerikanische Fahne wurde aus der Schatzkammer geholt und auf einem hohen Baume gehißt. Auf das gestirnte Banner hinaufblickend, rüstete sich das geforderte Regiment mit seinem Bedarfe aus, um dieselbe verehrte Fahne in einem fremden Lande zu verteidigen. Nach Ablauf von drei Tagen stand das Regiment „das Mormonen-Bataillon" reisefertig, auf Kommando wartend. Vor der Abreise fand eine Abschiedsunterhaltung in einer provisorisch eingerichteten Laube statt, wo rüstige Männer, einfach gekleidete Frauen, muntere Jünglinge, und leichtherzige Mädchen sich der Lustigkeit des Tanzes erfreuten, bis der letzte Strahl der sinkenden Sonne des Abends Einbruch verkündete. Dann ertönte das sanfte Lied:

„An Babylons Fluß ich sitze,
Ich sitze nieder und weine,"

welches den verstoßenen Zustand der Anwesenden so klar darstellte, daß alle zu Thränen gerührt wurden.

Das aus 549 Mann bestehende Regiment trat die Reise am 16. Juli nach einer weit entfernten Festung im Staate Kansas an. Über den mühseligen Marsch des Regiments schreibt der kommandierende und daran teilnehmende Leutnant George Cook das Folgende: „Der Marsch dieses Infanterieregiments ist in der Weltgeschichte unerreicht. In der Wüste fanden wir nichts als Rothäute und wilde Tiere; und auf den sandigen Gebieten, die wir betreten mußten, war wegen Mangel an Wasser kein einziges Geschöpf sichtbar. Hier waren wir genötigt, Gruben zu machen, wo wir Wasser finden konnten und wo sich der zukünftige Wanderer laben kann. In die uns unbekannte Prairie hineindringend, suchten wir vergeblich nur nach einer einzigen Spur, die uns zum Wegweiser hätte dienen können. Auch hier war Wasser eine Seltenheit. Mit Hebel und Axt versehen, schlugen wir unseren Weg über schroffe trotzige Berge, wo sogar in den Felsen ein Durchgang ausgehauen werden mußte."

Obschon die streitenden Nationen in Friedensverhandlungen getreten waren, ehe das Regiment den Kriegsschauplatz hätte erreichen können, hatte es dessenungeachtet eine Strecke von ca. 3200 Kilometern zurücklegen müssen, bis die abgematteten Patrioten in Kalifornien anlangten und dort vom Dienste entlassen wurden.

Dies ist das erste Bild, in dessen Vordergrund die reinste Vaterlandsliebe eines verleumdeten Volkes in unverkennbaren Figuren dargestellt ist.

Nun das andere Bild.

Da es einer Anzahl Angehörigen unmöglich gewesen war, sich dem ersten Auszuge aus Illinois anzuschließen, mußten sie eine gelegene Zeit zur Abreise erwarten. Inzwischen waren alle dennoch eifrigst bemüht, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, um sich mit den schon reisenden Mitgliedern vereinigen zu können. Trotzdem lief das Gerücht herum, die Heiligen beabsichtigten nicht, ihre Heimaten in Illinois zu verlassen, weshalb Truppen

zusammengehäuft wurden, um die kleine Schar zu vertreiben. Durch die Intervention anderer Bürger der Stadt Nauvoo konnte die Wut der zunehmenden Pöbelhaufen einigermaßen beschwichtigt werden, aber nur bis ein Prediger der campbellitischen Sekte an die Spitze der Haufen herantrat und die bösen Absichten einer liederlichen Menge auszuführen begann. Vom 10. bis zum 12. September, 1846, wurde die Stadt Nauvoo bombardiert. Die an Zahl übertroffenen Bürger vereinigten sich zum Widerstand, wurden aber nach einer einstündigen Schlacht, in der einige Bürger erschossen wurden, von den Feinden zurückgeschlagen. Einige Tage lang währte die Belagerung der Stadt, bis die noch gebliebenen Mitglieder, sechshundert an Zahl, die Versicherung ihrer sofortigen Abreise gegeben hatten.

Die Waffen wurden gestreckt, da die Mitglieder sicherheitshalber das Versprechen erhalten hatten, sie dürften eine kurze Frist haben, um ungestört und unbelästigt sich auf das Fortziehen vorzubereiten. Kaum aber war das ihnen gegebene Wort verschollen, als die wütenden Pöbelhaufen auf sie herfielen und, vor keiner Unthat zurückschreckend, die Mitglieder gewaltiglich aus eigenen Häusern vertrieben und sie zerstreuten. Diejenigen Heiligen, die deshalb die Flucht nicht schon ergriffen hatten, wurden der gröbsten Mißhandlung unterworfen. Auch sahen sie sich unvermeidlicherweise genötigt, ja sie wurden gezwungen, ohne Vorbereitungen, die furchtbar strenge Reise anzutreten.

Geld- und obdachlos, an Kleidung und Nahrung mangelnd, sammelte sich das ausgeworfene Häuflein auf der Ebene des Mississippi-Flusses, als die Nacht des 17. Septembers einbrach.

Hätte man die verlassene Stadt betreten, so wäre es ihm gewesen, als wenn die Einwohner in einem Augenblick versetzt worden wären. Auf reifenden Feldern war kein Sammler; saftige Früchte verfaulten auf dem Boden; vor offengelassenen Thüren stand kein warnender Hund und in allen Straßen herrschte pein-

liche Stille. Die Ausführungen des zerstörenden Plünderers waren aber überall sichtbar. In einer abgelegenen Ecke lagen die zerstreuten Überreste eines Festes, während aus der Nähe das grobe Gelächter eines betrunkenen Gesindels herkam. Auch an einem zertrümmerten Altar, herumgeschleuderten Gegenständen, und beschmutzten Gemächern des einst heiligen Tempels erkannte man den brutalischen Antrieb der Unmenschen, deren gemeine, spottende Lieder und prahlerische Ausrufe die stille Nacht entweihten. Fragte jemand unter ihnen nach dem Befinden der Ausgestoßenen? Kaum besprochen.

Ihre Kranken stützend, die Blinden führend, und die Verzagten aufmunternd, verschwand die kleine verfolgte Schar am Rande des Horizonts im Westen, dem Pfade ihrer Genossen folgend.

Dies ist das zweite Bild, in dessen Mitte ein feiger, herabgewürdigter, dem Pöbelgeiste geknechteter Gouverneur in Lebensgröße dasteht, ein Mann, dessen unverzeihliche Zurückhaltung und Parteilichkeit während der erzählten Begebenheit das Ehrenkleid des Staates Illinois mit unschuldigem Blute befleckt hat. Diese Tragödie wurde in Nauvoo abgespielt, gerade als das erwähnte tapfere Regiment, unter der gestirnten Fahne seines Vaterlandes, dem Feindeslande zumarschierte.

4. Zwanzigtausend Seelen, eine verbannte Nation. — Die Pioniere. — Der Einzug in Utah.

Aus den am Missouri-Fluß gelegenen Ansiedlungen der Heiligen wurden den bedürftigen Genossen Proviant und Fuhrwerke zugeschickt. Zwanzigtausend Seelen, der größte Teil von Nauvoos Bevölkerung, waren jetzt auf der Reise in die Wüste begriffen. Unter den vielen Prüfungen, die auf sie gebürdet wurden, war ein totbringendes Fieber, welches eine große Ernte sammelte. In Winter-Quarters allein wurden sechshundert als

Folge der dort grassierenden Krankheit zur Ruhe beigesetzt. Trotzdem aber beherrschten die Gläubigen die sie bedrohende Schwermut und hofften dennoch auf des ersehnten Tages Anbruch, wenn sie auf Zions Höhen im Frieden jauchzen könnten.

Die Stadt Winter-Quarters wurde gegen die Indianer befestigt, deren Einfälle sie abzuwehren suchten. Schon bestand diese Ansiedlung aus vielen hunderten von Häusern, die aus Baumstämmen und Erde gemacht waren. Versammlungen wurden regelmäßig abgehalten, Missionare nach verschiedenen Erdteilen ausgesandt, und Schulen begründet.

So verlief der Winter 1846—47.

Am 14. Januar, 1847, trat Brigham Young mit den Gesetzen und Geboten des Herrn hervor, und ersuchte das Volk, dieselben genau zu beobachten und zu befolgen. Diese verlangten von ihnen Mäßigkeit, Nüchternheit, gegenseitige Liebe, Andacht, Anstand, Redlichkeit, Fleiß, und zu den Verwaltern Unterthänigkeit.

Bald darauf setzte sich der Führer an die Spitze einer reisefertigen, aus zwölfmal zwölf Männern bestehenden Gesellschaft, die nun bereit waren, die bahnbrechende Reise nach dem Westen zu unternehmen, und von dem Propheten des Herrn geleitet, das Zion der letzten Tage aufzusuchen.

Am 7. April, 1847, traten die weltberühmten „Pioniere" die unvergleichbare Reise von Winter-Quarters nach den Felsengebirgen an. Unweit der verlassenen Stadt erhielten sie eine militärische Organisation mit Brigham Young als Leutnant-General. Krankheitshalber mußte einer ihrer Zahl zurückkehren. Die Männer zählten deshalb nur 143. Dazu waren 3 Frauen und 2 Kinder nebst 72 Fuhrwerken, 93 Pferden, 52 Maultieren, 66 Ochsen, 19 Kühen, 17 Hunden, und einigen Hühnern, in der abreisenden Gesellschaft. Die Gefahr und Schwierigkeiten der bevorstehenden Reise erwägend, ergriff der Führer genügend

strenge Maßregeln, um tadellose Ordnung sowie unbedingten Gehorsam im Lager aufrecht zu erhalten. Alle marschierenden Männer trugen Waffen, während ein altes Geschütze dem Zwecke vollständig diente, die herumschleichenden, plündersüchtigen Indianer zu erschrecken. Das nördliche Ufer des Platt-Flusses entlang reisend, bahnten sie hier einen schlängelnden, etwa 950 Kilometer langen Weg zu Gunsten der ihnen folgenden Züge. Den Fluß verlassend, bedienten sie sich eines von Pelztierfängern betretenen Fußpfades, der in das hohe rauhe Gebirgsland des Westen hinleitete. Auf dem Gebiete der untereinander kriegführenden Indianer durfte kein Augenblick unbewacht sein. Zum ersten Mal betrachteten die Wanderer den majestätischen Büffel, der in der Mitte des wilden Landes einheimisch war und daselbst mit dem Wolf und der Schlange unbestrittene Herrschaft zu führen schien. Bei einer Gelegenheit wurde ihnen ein seltenes, ja imponierendes Bild vorgestellt, als ca. 50,000 jener edlen Tiere brüllend und schnaufend an den erstaunten Pionieren vorübereilten.

Drei Monate und sieben Tage schleppte der kleine Zug über Ebene und Hügel, durch Thäler und Klüfte, und auf den schroffen Höhen hin, bis ein schlummerndes Land mitten unter den höchsten Bergen sich vor ihren Augen ausstreckte. Der von einem Fieber belästigte Brigham Young, Utahs Gründer, ruhte in seiner Kutsche auf der Anhöhe einer hinaufragenden Bergkette, wo er in Nachdenken vertieft die bewundernswerte Erhabenheit der wilden Umgebung betrachtete. Mit Danksagung besichtigte er den in der Ferne schimmernden See, das wilde Gewächs, sausende Bergströme, ruhige Thäler, und hochtürmende Bergklippen, und rief: „Dort liegt der Ort! Fahret weiter!"

Ein so ungünstig aussehendes Land wie dasjenige, welches die Pioniere jetzt anschauten, hatten sie dennoch nie während der ganzen Reise getroffen: ja so rauh und wild war es, daß

eine der drei Heldinnen die Worte nicht zurückzuhalten vermochte: „Müde und abgemattet wie ich auch bin, würde ich dennoch lieber eintausend Meilen weiter gehen, als mich hier aufzuhalten."

Ungeachtet der Unansehnlichkeit des Landes, erkannte der Prophet es doch als das verheißene Kanaan seines Volkes, denn schon vorher hatte der Herr ihm die ganze Gegend in einem Gesichte gezeigt, so daß der erste Anblick darauf dem Führer zu verstehen gab, das sei das „Zion" der Heiligen. In demselben Gesichte sah er ein Zelt, das aus der Himmelstiefe herniedergelassen und auf das verheißene Land gesetzt wurde, während eine Stimme ihm zuflüsterte: „Hier soll Israel sein Zelt aufschlagen."

Von erhobenen Gefühlen ergriffen, brachen die auf seine Worte vertrauenden Wanderer in Lob- und Danksagung aus, und durch Gebet und Gesang, kündeten sie Israels siegreichen, freudigen Eintritt in Zions Thäler an.

Sonderbar ist es, daß die Topographie dieses Landes derjenigen des Heiligen Landes in Palästina auffallend ähnlich ist, denn auch in diesem, im Innern des amerikanischen Kontinents gelegenen Gebiete liegt eine Wüste, und nebenan ein salziges Meer sogar, in welches ein aus einem galiläischen Meere (Utah-See) ausfließender Fluß (Jordan) einmündet. Von diesem Ufer aus läßt sich ebenfalls ein echter aufragender Olivenberg betrachten.

In dieses Thal traten die Pioniere, wo sie am 24. Juli 1847, ihre Zelte am Ufer eines Bächleins aufschlugen, — das Ziel erreicht.

V.

Vom Einzuge in Utah bis zum Tode des Propheten Brigham Young.

1. Danksagung der Pioniere. — „Hier soll ein Tempel des Herrn stehen". — Weitere Erforschungen. — Anlage „der Stadt der Heiligen". — Die ersten Einwanderer. — Die Rückreise nach Osten.

Obschon der Frühling verflossen war und der Herbst bald heranrücken würde, hofften die Pioniere dennoch, eine kleine Ernte desselben Jahres einsammeln zu können. Deshalb versäumten sie keine Zeit, den Boden zu pflügen und die mitgebrachte Saat einzupflanzen. Der Apostel Wilford Woodruff z. B. wollte weder essen noch trinken, bis er seine Kartoffeln in die Erde eingesetzt hatte. Indem sie das Wasser des vorbeifließenden Baches an den Saatboden verwendeten, bezeichneten die Pioniere damit den Anfang des im Westen berühmten Bewässerungssystems, wodurch ein ödes Land in fruchtbare Felder und duftende Gärten verwandelt worden ist.

Der folgende Tag, der 25. Juli, war der Sabbath des Herrn, an dem zwei Versammlungen unter freiem Himmel stattfanden. Die Redner wiesen auf die Mühseligkeit der langen Reise hin, sprachen dem Herrn ihre tiefempfundene Danksagung aus, daß ihrer kein einziger gestorben war, drückten auch ihre Zufriedenheit über das erreichte verheißene Land in inbrünstigen Gebeten aus. Nach der Spendung des Abendmahles las der Apostel Orson Pratt einige Weissagungen des Propheten Jesaia

vor und behauptete, die Heiligen der letzten Tage seien im Begriff, dieselben zu erfüllen. Insbesondere machte er auf das Folgende aufmerksam:

„Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen; und viel Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen . . .“

Eine Ansprache von dem praktischen Brigham Young folgte, indem er den ratsbedürftigen Zuhörern zeitgemäße Belehrung erteilte. Er befahl ihnen, den Sabbath heilig zu halten, an demselben von aller Arbeit auszuruhen, weder zu fischen noch zu jagen. „Arbeitet man am Sabbath“, erklärte er, „so wird der Verlust den Gewinn übertreffen. Gehorcht einer unter uns diesem Gesetze nicht, so kann er hier nicht wohnen. Er muß einen andern Ort aufsuchen. Wir haben kein Land zu verkaufen, denn es wird unter Euch ausgeteilt werden, damit Ihr es bebauen und verschönern könnt.“

Drei Gesellschaften wurden ernannt und damit beauftragt, in das umliegende Land einzudringen, um zu erfahren, was die verschiedenen Gegenden ihnen anzubieten hätten. Sich an die dazu berufenen Männer wendend, drückte sich der in seinem Lehnstuhl ruhende Präsident folgenderweise aus: — „Ich sage Euch, ehe Ihr die Reise antretet, daß Ihr gute Strecken finden werdet. Dennoch werdet Ihr alle zurückkehren und ausnahmslos sagen, daß wir den günstigsten für den Anfang geeignetsten Ort schon ausgelesen haben, denn hier wird unsere Stadt angelegt werden.“

Als der nächste Tag anbrach, war alles in Bewegung gesetzt. Der Ackersmann besorgte das Pflanzen, während der

Reisende sich auf die bevorstehende Erforschung vorbereitete. Die eine Gesellschaft führte der Präsident Young selbst und zwar gegen Norden, wo er eine vornehme Bergspitze gewahrte. „Ein passender Ort für uns," bemerkte er, „wo wir den Nationen ein Panier aufwerfen können." Ungeachtet der Thatsache, daß er auf fremdem Gebiete war (denn die ganze Strecke im Westen gehörte noch der Republik Mexico an), ließ er das gestirnte Banner seines Vaterlandes darauf hissen. Den Weg nach Westen einschlagend, erreichte diese Gesellschaft das inländische Meer, jetzt „der große Salzsee" genannt, wo ein erfrischendes Bad genossen wurde.

Aus Norden, Süden, Osten, und Westen kehrten die Ausgesandten zurück, und, die prophetischen Worte des Führers erfüllend, erklärten, die von dem Propheten schon ausgelesene Lage sei die vorzüglichste von allen.

Am 28. desselben Monats, nach einer Ratsversammlung, begaben sich Brigham Young und die anderen Apostel nach einer zwischen den Zweigen des Baches gelegenen Anhöhe, wo der Prophet den Boden mit seinem Stocke schlug und diese prophetischen bereits in Erfüllung gegangenen Worte aussprach: „Hier soll ein Tempel des Herrn stehen."

Heute, auf demselben Flecken, prangt der herrliche, berühmt gewordene, aus Granit gebaute Salzsee-Tempel, dessen Eckstein am 6. April, 1853, gelegt, und der am gleichen Jahrestage vierzig Jahre später, unter großer Feierlichkeit und allgemeinem Hosiannarufen dem Herrn eingeweiht wurde.

Ein bestimmter Plan für die Anlage der zukünftigen Stadt wurde gemacht, wobei jeder Straße eine gewisse Breite und jedem zwischen den rechtwinkelig laufenden Straßen eingeschlossenen Viereck eine bestimmte Größe gegeben war. Dem vorgeschlagenen Plan beistimmend, tauften die Ansiedler ihre erste Stadt „Great Salt Lake City" (die große Salzsee-Stadt).

Jede Person wurde mit Arbeit versehen, folglich war keine Hand müßig. Das wilde Unkraut wurde aus ihrer Anlage ausgerottet; das Land gepflügt und besäet; Gemüsegärten gepflegt; und Bäume gefällt, gehauen, und in die Stadt gebracht, wo Blockhütten gebaut und sonnengebrannte Ziegelsteine gemacht wurden. So nahm die jetzt prächtige „Stadt der Heiligen" ihren schlichten Anfang.

Im August wurde die Taufe an den zwölf Aposteln und später dem ganzen Volke vollzogen. Diese Verordnung bezweckte die Erneuerung ihrer Bündnisse.

Im Herbst errichtete man Laubhütten, wo Versammlungen abgehalten werden konnten, und befestigte die Stadt gegen die Indianer. Weitere Erforschungen wurden in das nahe gelegene Gebiet unternommen, wo das Volk, wenn die Umstände es erlaubten, sich niederlassen könnten.

Wie verordnet, erhielten die zwölf Apostel und deren Freunde das umliegende Land zum Erbteile. Hier auch wurde der erste Pfahl Zions gegründet.

Kurz nach dem Ankommen der Pioniere gelangten 140 Männer, Angehörige des in den Krieg gegen Mexiko geführten Regiments, sowie 100 Heilige aus dem Staate Mississippi ans Ziel, und trugen wesentlich dazu bei, die schwere Lage der Pioniere zu erleichtern, denn bisher hatten die Ansiedler die Belästigungen der Indianer zu ertragen gehabt.

Die angelangten Soldaten, deren Familien sich noch im Osten aufhielten, bildeten nun den größten Teil von zwei Gesellschaften, die von dem Präsidenten Young berufen und beauftragt wurden, sich auszurüsten und die Reise nach Osten zu unternehmen, damit sie den schon reisenden Genossen Hilfe leisten und den anderen Gesellschaften, die noch im Lager waren, den Weg nach Zion weisen könnten.

Den Spuren der ihnen vorangegangenen Pioniere folgend,

strömten einige Gesellschaften aus Osten dem Felsengebirge zu. Etwa 1553 Männer, Frauen und Kinder nebst 56 Fuhrwerken und cirka 5000 Stück Vieh bildeten die ersten Einwanderungszüge, die von dem Präsidenten Young auf seiner Rückkehr begegnet waren.

Den unschätzbaren Wert des kühnen Führers, der ihnen genaue Auskunft über das Land der Heiligen erteilte, dankbar erkennend, veranstalteten die Reisenden ein fröhliches wenn auch einfaches Fest zu seiner Ehre, ehe sie sich von ihm wieder verabschieden mußten. Alles wurde wieder ins Rollen gesetzt, die zurückkehrenden Gesellschaften fuhren nach Osten und die Einwanderer nach Westen hin.

Gegen das Ende September erreichten die Einwanderer das Salzseethal, aber nicht ohne viel Sorge und Bekümmernis erfahren zu haben. Die zahlreichen raubsüchtigen Indianer waren ihnen stets eine Plage gewesen, auch Büffelherden führten viel Schaden herbei, indem sie stürzend und brüllend den Zügen vorübereilten, das Vieh erschreckten und zerstreuten, und einen echten Wirrwarr unter den angespannten Kühen und Ochsen hervorriefen. Dadurch wurde ein beträchtlicher Verlust an Vieh erlitten.

Die Rückreise der Pioniere und Soldaten war ebenfalls nicht ohne große Schwierigkeit ausgeführt; denn auch sie hatten etwas mit den sie häufig belästigenden Indianern zu schaffen gehabt. Ein wachsames Auge mußte deshalb stets gehalten werden, damit man mit Leben und Habe durchkommen konnte.

Endlich am 31. Oktober traten die müden Reisenden wie Siegesfürsten in das alte Lager Winter-Quarters ein, wo die ganze Bevölkerung ihr Ankommen mit feierlichem Jubel verkündete.

Eine Strecke von cirka 3200 Kilometer hatten die Pioniere auf ungebahnten Gebieten zurückgelegt, und die wichtigste Mission der jetzigen Zeit erfüllt, eine Mission, deren segensreicher Einfluß auf die Mit- und Nachwelt sich nicht berechnen läßt.

2. In Winter-Quarters. — Brigham Young zum Präsidenten der Kirche ernannt. — Das Lager abgebrochen. — Die Reise nach „Zion".

Seit der Abreise der Pioniere hatten die Einwohner der am Missouri-Fluß gelegenen Stadt Winter-Quarters Zufriedenheit und Glück genossen, und als sie ihren mächtigen Führer wieder begrüßen und von seinen Lippen die erhabenen Worte vernehmen durften, wie der Allmächtige der Pioniere Füße gelenkt und die hoffnungsvolle Schar in die ruhigen Thäler des Westens eingeführt hatte, selbst wo Israels Söhne und Töchter in Gerechtigkeit heranwachsen könnten, schien ihre Freude vollkommen zu sein.

Eine wichtige dem Priestertume angehörige Angelegenheit mußte jetzt erledigt werden. Wie schon erwähnt, wurde die erste Präsidentschaft am Tode des Propheten Joseph Smith aufgelöst. Die Führung der Kirche fiel deshalb dem Kollegium der zwölf Apostel anheim. Als Präsident, oder Haupt, desselben Kollegiums hatte Brigham Young die Zügel der Kirchenregierung bis zu diesem Zeitpunkte, als er nach Winter-Quarters zurückkehrte, in den Händen gehalten. Nun aber wurden die zwölf Apostel zusammenberufen, um die höchste Abstufung der Organisation wieder zu vervollständigen. In dieser feierlichen am 27. Dezember, 1847, abgehaltenen Versammlung wurden die folgenden Männer dazu ernannt: Brigham Young als Prophet, Seher und Offenbarer der Kirche in der ganzen Welt, mit Heber C. Kimball und Willard Richards als seinen Räten. Der Kirchenordnung gemäß wurden die Namen der Ernannten den Gemeinden vorgelegt, wo sie vorschlagsgemäß angenommen wurden.

So fiel der Mantel des verstorbenen Propheten auf die Schultern eines mächtigen Mannes, dessen Standhaftigkeit die erschütterndsten Widerwärtigkeiten zu überstehen vermocht hatte

und der das Volk des Herrn vor Zerstreuung und einer scheinbar unvermeidlichen Ausrottung bewahrt hatte, der selbst von Pöbelhaufen nachgestellt worden war, als wäre er ein Verbrecher, und der die erzählte unvergleichbare Pilgerreise geplant und ausgeführt, wobei die Bundeskinder Gottes über eine rauhe Wildnis gelenkt und in den Festungen der Felsengebirge in Sicherheit eingepflanzt werden konnten.

Nach einem fast zweijährigen Aufenthalte am Missouri-Fluß, trafen die Heiligen Vorbereitungen auf die bevorstehende Reise nach dem Westen.

Drei Gesellschaften wurden gebildet, die 2417 Personen mit 822 Wagen in sich schlossen. Einige vorstehende Älteste blieben zurück, um die Einwanderungsangelegenheiten zu besorgen, während andere sich nach überseeischen Ländern auf Missionen begaben. Vor dem Abschiede segnete der Präsident Young die Missionare, und zur gleichen Zeit prophezeite, daß die Heiligen der letzten Tage niemals aus ihren Heimaten in Zion vertrieben werden würden.

Ehe die ausgerüsteten Gesellschaften das Lager verließen, erging der Befehl an alle zerstreuten Heiligen, sich mit dem Volk Gottes zu vereinigen, während eine ermahnende von der ersten Präsidentschaft und den Aposteln veröffentlichte Bitte an die Einwohner der ganzen Erde, selbst an alle Könige, Herrscher, und Mächtige gerichtet wurde, sich an dem Aufbauen eines heiligen Tempels zur Ehre des Gottes Jakobs beteiligen, und das schon begonnene Werk des Herrn, nämlich die Unterdrückten aus allen Nationen an den ausgelesenen Zufluchtsort zu bringen, befördern zu wollen.

Die Züge wurden in Bewegung gesetzt. Das Eintreffen der vom Präsidenten Young in das Salzseethal geführten Gesellschaft fand am 20. September, 1848, statt, und kurz darauf langten auch die andern im Thal an. Unter den schon angekommenen

Ansiedlern, deren Gesamtzahl auf 5000 geschätzt war, befanden sich einige der hervorragendsten Männer der Kirche, z. B. George Q. Cannon, Lorenzo Snow, Joseph F. Smith, Franklin D. Richards, Newell K. Whitney, und Daniel H. Wells, die als standhafte Kirchensäulen seither große Verantwortlichkeiten gestützt haben. Auch die Dichterin, Eliza R. Snow, deren erhabenes, lehrreiches Lied „O mein Vater“ schon in den Bergen erscholl, munterte das versammelte Völklein durch die reichhaltigen Erzeugnisse ihrer begeisterten Feder auf.

Bemerkungen.

Ehe das Jahr 1848 seinen Lauf vollendet hatte, ruhte die Kirche auf der großen amerikanischen Wüste, selbst auf einem Gebiete, dessen Unfruchtbarkeit und schroffes, unfreundliches Aussehen schon sprichwörtlich geworden war, und von dem der berühmte Staatsmann Daniel Webster das folgende erklärte (denn es wurde im Kongreß vorgeschlagen, die Vereinigten Staaten sollten sich desselben Landes aneignen): „Was wollen wir mit dieser grenzen-wertlosen Strecke zu schaffen haben; mit dem Lande der Wilden und der Raubtiere, wo Wirbelwind und Sand, ja Stachelpflanze und Prairiehund alleinige Herrschaft führen? Wozu könnten wir diese Wüste eigentlich benutzen, wo sogar endlose, jedem Eingang trotzbietende Bergketten in ewigen Schnee gebettet sind?“

Wie öde und unansehnlich, wie dürr und unfruchtbar, wie wild und gefahrbietend diese von der letzten Spur der Civilisation weit entfernte Region auch war, ertönte dennoch aus tausenden Kehlen das Lied der Heiligen: „O Zion, mein Zion! Israels Heil! Lieblich, mächtig, frei stets dein Heiligtum sei! In dir hab' ich mein Erbe und Teil“.

Daß heute dasselbe Land in Pracht und Fruchtbarkeit liegt, hat die Bewunderung einer erstaunten Welt hervorgerufen:

Diese Thatsache in Betracht ziehend, daß ein armes, verstoßenes, unbeschütztes Volk es doch wagen durfte, seine Kräfte an eine so riesenhafte Unternehmung zu verwenden, d. h. jene Verwandlung zu stande zu bringen, hat man die erwägenswerte Frage vorgelegt, ob nicht selbst in der Religion die Ursache zu suchen sei, warum die Heiligen vom Anfang her mit dem Wunsche beseelt worden sind, durch stetes Kämpfen und Ringen sich zu einem einträchtigen, widerstandsfähigen, fortschreitenden, gottesfürchtigen Volke heranzubilden.

3. Die Handkarrengesellschaften. — Furchtbare Sterblichkeit. — Der Heuschreckenkrieg.

In Utahs ruhigen Städten und Dörfern leben noch welche, die sich an den Mühseligkeiten der ersten Einwanderungen beteiligten, und die durch unbesungene Heldenthaten hohe Auszeichnung verdienen.

Von grenzenlosem Eifer angefeuert, das Zion der Heiligen zu erreichen, traten ganze Gesellschaften armer Gläubigen die Reise nach Westen an, von dem Eisenbahntermin in Jowa aus, ohne sogar die erforderlichen Fuhrwerke oder Zugtiere zu besitzen. Die Folge war, daß sie selbst genötigt waren, schwer beladene Handkarren über die ganze Strecke zu ziehen. Auch an Proviant mangelte es vielen, infolgedessen kam eine beträchtliche Zahl als Opfer der Hungersnot in der Wüste um. Oftmals der Mutigste unter ihnen sogar, der nach dem schweren Tagesmarsche sich zur Ruhe begab, ließ ein ernstes Gebet emporgehen, der sanfte Finger des Todes möchte sein banges Herz stillen, ein Wunsch, der in hunderten von Fällen in traurige Erfüllung ging, denn oftmals derjenige, welcher ein Zion zu erreichen hoffte, trat nur des Pilgers Tod entgegen, und unterwarf sich, ohne davor zurückzuschrecken, dem ihm anheimgefallenen Los.

Jeder Zug trug sein Teil dazu bei, den Weg nach Zion mit ungeschmückten, unbeschützten, oft selbst unbenannten Gräbern zu verzeichnen, in deren kalten Gemächern der einst hoffnungsvolle Vater, die zarte Mutter, oder das mit Thränen benetzte Kind beigesetzt wurde. Der spätere Wanderer hatte daher diese traurigen, unfehlbaren Wegweiser rechts und links auf dem alten Pionierweg nach dem Westen. So furchtbar wurde die Sterblichkeit, daß aus einer Gesellschaft allein der vierte Teil davon als Leichen zurückgelassen werden mußte; jeder Aufenthaltsort verwandelte sich in eine wirkliche Begräbnisstätte, und weil mit den Leichnamen auch die herzzerreißenden Geheimnisse von Elend und Angst, sowie erwiesenen löblichen Thaten in die Wüste eingegraben wurden, bleiben ihre Erfahrungen unerzählt.

Es war um diesen Zweck, solchen Einwanderern aus der tiefen Not zu helfen, daß die Rückreise von einigen mit kärglichem Proviant versehenen Gesellschaften nach Osten unternommen wurde. Dadurch konnten viele Seelen, die sonst auf der Reise hätten verschmachten müssen, sich mit ihren Genossen in Utah vereinigen.

Während der Abwesenheit des Präsidenten Young traf ein schweres Ereignis unter das ums Dasein kämpfende Volk im Westen ein, welches sie zu dem Gedanken führte, der Herr wollte Sein Volk durch rasch aufeinander folgende Plagen und Widerwärtigkeiten den härtesten Proben unterwerfen. Daß die Prüfung eine seltene war, beweist das folgende: Im Frühling 1848 schwärmte auf das entkeimende Land eine unermeßlich zahlreiche Armee Heuschrecken, die beim Fliegen das Sonnenlicht sogar verdunkelte, und deren Ankommen durch ein betäubendes Geräusch gemeldet wurde. Gärten, Felder, und Weiden fraßen sie glatt und kahl ab, bis nichts als eine wahre Einöde in ihrem zerstörenden Pfade zurückgelassen wurde.

Die ganze betroffene Bevölkerung sah sich deshalb veranlaßt, um dem weitern Marsche der Vernichter zu trotzen, sich zum Kriege auszurüsten. Wie Löwen fochten sie, Männer, Frauen, und Kinder. Mit Stecken trieben sie die Insekten vor sich in Furchen her, wo der Feind entweder verbrannt oder ertränkt werden konnte. Dennoch schien es, als wenn die Verzagtheit ihren Eifer gelähmt hätte. Im Augenblick der Verzweiflung dachten die in diesen seltenen Kreuzzug geführten Krieger an die Forderung ihrer heiligen Religion, die einem beten und fasten lehrt. Alle vereinigten sich in der Befolgung dieser göttlichen Lehre, worauf das Sonderbare, das Merkwürdige folgte. Den Blick auf die wieder sichtbare Sonne werfend, betrachteten sie Scharen von weißbeflügelten Errettern, Seemöven, die selbst wie Himmelsboten das Friedenszeichen an sich trugen.

Flugs fielen diese schönen Tiere auf die schwarzen Zerstörer her, schluckten sie gierig ein und warfen sie aus, verschluckten andere und warfen sie aus, wieder und wieder, einmal auf das andere, bis der Feind ganz und gar vertilgt war.

In dieser wunderbaren Begebenheit erkannten die Heiligen die errettende Hand eines allmächtigen Wesens, welches an Seinen Bundeskindern eine überschwängliche Liebe schon so oft erwiesen hatte.

Kein Wunder, daß heute diese breitflügeligen, zahm gewordenen Kreaturen, die Seemöven, unbestrittenes Recht auf Utahs Seen und Feldern beanspruchen dürfen, und daß die öffentliche Meinung, von den Gesetzen nichts sagend, ihnen genügenden Schutz vor ungerechter Behandlung bietet, auch daß die Einladung des dankbaren Volkes an sie jedes Jahr ergeht, sich der Fülle des Landes bedienen zu wollen.

4. Goldentdeckung in Kalifornien. — Eine Prophezeiung erfüllt. — Die Heiligen frohlocken. — Ausdehnung im Westen. — Propaganda in Europa.

Der Heuschreckenkrieg war zu Ende; hierauf folgte jedoch eine dadurch verursachte Hungersnot. Bis jetzt hatten die Heiligen zwar kein von Milch und Honig fließendes Land gesehen, denn auch während des folgenden kalten Winters mußten ihnen wilde Beeren, Disteln, selbst wilde Kräuter mit Blatt und Wurzel als Speisen und manchen, Felle als Kleidung dienen.

Gerade zu dieser Zeit drangen den Heiligen die prophetischen Worte des ersten Rates Heber C. Kimball in die Ohren, daß sie innerhalb drei Jahre allerlei Lebensmittel und Geräte auf dem Markte in der Salzseestadt billiger erhalten sollten, als man dieselben gerade in der großen Handelsstadt New York bekommen könnte.

Wie höchst unglaubwürdig diese kühne Erklärung und wie unmöglich deren Erfüllung zu sein schienen, trat dennoch ein durch die ganze Welt erschollenes Ereignis ein, welches die buchstäbliche Verwirklichung dieser Prophezeihung zustande brachte; nämlich die Entdeckung von Gold in Kalifornien, wo schon einige Soldaten des entlassenen „Mormonen"-Regiments arbeiteten, die an jener Entdeckung teilnahmen.

Wie dieser Fund die Prophezeiung bestätigte, läßt sich aus dem folgenden ersehen: Abenteuerliche Goldsucher, zum Wahnsinn getrieben, strömten massenweise aus allen Ländern nach Kalifornien hin. In der fieberhaften Eile, das ersehnte „Eldorado" zu erreichen, tauschten die durch das Salzseethal fahrenden und sich dort aufhaltenden Reisenden ihre überflüssigen Lebensmittel, Kleider, sowie Haus- und Feldgeräte mit den bedürftigen Einwohnern der Wüste nur gegen frische Pferde. Diese anspannend, und die abgematteten Tiere zurücklassend, eilten sie den Goldfeldern zu. Dies geschah im Jahre 1849.

Am 24. Juli desselben Jahres jubelte und frohlockte das ganze an der Erfüllung jener Prophezeiung sich erfreuende Volk, als es sich versammelt hatte, um Utahs Gründungstag zu feiern. Auch die dort ausruhenden Reisenden nahmen an des Tages Festlichkeiten teil.

Was aber den segensreichen von dem Volke genossenen Vorteil weit zu übertreffen drohte, war die Goldsucht, die die ganze Welt schon angesteckt und bethört hatte, und die jetzt auch unter den Heiligen anfangen wollte, Unruhe zu stiften. Um diese sonst überall grassierende Krankheit abzuwehren, wendete sich der weitsichtige Brigham Young an das Volk und erklärte ihm den Willen des Herrn betreffs ihrer Pflichten. Sagte er: „In diesen Thälern wollen wir unsere Heimat verschönern und bebauen. Wenn wir sagen können, daß wir die uns anvertrauten Verpflichtungen erledigt haben, d. h. das Evangelium gepredigt, unsere Felder gepflegt, Städte und Dörfer angelegt und sie zum Gedeihen gebracht, dann wird uns der Herr Gold in der Fülle geben. Man werde also nicht ängstlich, denn wenn diese Zeit heranrückt, wird uns der Herr den Schlüssel sogar zu seiner Schatzkammer überreichen: ja uns, seinem Volke. Ruhig wollen wir sein deshalb und hier bleiben, denn hier werden wir pflügen, säen, und ernten, und tiefe Wurzel einschlagen."

Von der Aufregung sprechend, behauptete er, daß Prosperität und Glück, des Menschen Augen verblenden, auch gab er den Heiligen zu wissen, daß wenn sie sich nach Kalifornien begeben würden, und sie dort das Glück hätten, sogar lauteres Gold auszugraben, es dennoch zu ihrem eigenen Verderben gereichen würde. Wie eine Inspiration fielen seine begeisternden Worte auf das ihm vertrauende Volk. Die Unruhe stillte sich, die Gefahr war vorüber und fleißige Hände wendeten sich wieder daran, die Verwandlung ihres Landes zu stande zu bringen. Denn was die Missouri-Vertreibung sowie die Illinois-Metzelei

an Schaden weit übertroffen hätte, wäre die Zerstreuung des zusammengebrachten Völkleins gewesen, das auf die Welt und deren Anlockungen verzichtet hatte, nicht aber um Gold zu gewinnen, köstliche Perlen aus des Meeres Tiefe hervorzubringen, oder Kriegesbeuten zu erringen, sondern um einen heiligen Altar auf Zions Höhen zu errichten, wo selbst Israels Stimme in andächtigem Gebete emporgehoben werden könnte, und in dessen Nähe Jakobs Kinder in Gerechtigkeit blühen dürften.

Mit schwerer Beute beladen, kehrten die beglückten Goldsucher nach Osten zurück. Eimerweise sogar wurde der köstliche Staub einfach gegen Proviant angeboten, ohne schließlich einen Käufer finden zu können.

Denn gleichwie der verschmachtende Araber seine Datteln den köstlichsten Perlen der Wüste vorzieht, so auch im Westen sahen sich die Arbeiter eine Zeitlang veranlaßt, den dort schwer erhältlichen Provianten dem in Überfluß vorhandenen und verhältnismäßig wertlosen Golde als Lohn vorzuziehen. So regte das Goldfieber.

Sich von der Salzseestadt als einem Mittelpunkt ausdehnend, ließ sich die an Zahl zunehmende Bevölkerung in Norden, Süden, Osten, und Westen nieder, legte Straßen an, baute Brücken, errichtete Mühlen, und besäete große Landstrecken. In jeder Ortschaft wurden Schulen gegründet, während in der Salzseestadt die „Deseret-Universität" (die jetzt genannte „Utah-Universität") eröffnet wurde. Als Verkehrsmittel wurden Papiernoten und später die aus Kaliforniengoldstaub geprägte Münze angewendet, bis das eidgenössische Geld in Umlauf gebracht werden konnte.

Mit diesem in materiellen Angelegenheiten erwiesenen Fortschritte hielt die Kirche in religiösen Hinsichten gleichen Schritt. Am 12. Februar, 1849, wurde das Kollegium der zwölf Apostel wieder vervollständigt, indem Charles C. Rich, Lorenzo Snow,

Erastus Snow, und Franklin D. Richards in jenes hohe Amt erhoben wurden. Schon schloß die Salzseestadt neunzehn religiöse Abteilungen in sich ein, deren Wohlfahrt die dazu eingesetzten Bischöfe besorgten.

Einige der vornehmsten Ältesten der Kirche wurden berufen die frohe Botschaft auf den europäischen Kontinent zu bringen, und möglichenfalls Missionsfelder daselbst zu eröffnen. Diese erwählten Diener erhoben ihre Stimmen in Frankreich und Italien, jedoch ohne geneigte Ohren zu treffen. In Skandinavien hingegen wurden tausende von Seelen dem Evangelium zugeneigt. Infolgedessen konnten unter ihnen gedeihende Gemeinden gegründet werden. Auch in Kalifornien sowie auf den Inseln des Stillen Ozeans verfolgte die Kirche die Verbreitung des Evangeliums, wo ebenfalls eine segensreiche Ernte eingesammelt wurde.

In Großbritannien allein, wo innerhalb 15 Monate sich zehntausend Seelen der Kirche angeschlossen hatten, belief sich die Zahl der Angehörigen auf dreißigtausend. Tausende dieser in Europa befindlichen Armen wurden vermittelst einer von der Kirche unterstützten Auswanderungskasse, die etwa vierzig Jahre dauerte, aus ihrer Not in einen besseren Zustand versetzt, wo sie am Aufbauen des verheißenen Landes teilnehmen, und sich der größeren Segnungen des Herrn erfreuen durften.

Was die Ausdehnung der Kirche auf ihrem neuen Gebiete anbelangt, wurden im Laufe der Zeit andere Dörfer in verschiedenen Teilen des jetzigen Utah gegründet und zwar durch diejenigen, welche von Brigham Young dazu berufen und ausgesandt wurden, sich auf gewissen Flecken niederzulassen. Diese mutigen freiwilligen Ansiedler nahmen Lebensmittel, Vieh, sowie Haus- und Feldgeräte mit sich und siedelten auf rauhen Flecken an. Hier rotteten sie das wilde in Üppigkeit wachsende Unkraut aus, entfernten Steine von dem Felde, und errichteten, wie es dazumal allein möglich war, Blockhütten oder

sonst einfache Häuschen. Jahrelang war es ihnen ein Kampf ums bloße Dasein; daß es dennoch zum bewundernswerten Gelingen gebracht worden ist, nämlich die rauhen Elemente zu besiegen, überall wo die fleißige Hand der Heiligen das Land jemals berührt hat, geht aus dem blühenden Zustande zahlreicher Städte und Dörfer des Westens hervor, wo heute in den Thälern der zwischen Mexiko im Süden und Kanada im Norden gelegenen Staaten die Kirche gedeiht.

5. Utahs politische Wesen und Verkehrsmittel.

Bis das Jahr 1849 seinen Lauf begann, hatte Utah keine politische Geschichte geschrieben; erstens, weil dasselbe Gebiet bis dahin der Republik Mexiko und nicht der amerikanischen Union angehört hatte, und zweitens, weil die von der Kirchenobrigkeit erlassenen Befehle vollständige Befolgung in weltlichen sowie geistlichen Angelegenheiten genossen hatten. Nun aber traten die obigen Nationen in Friedensverhandlungen. Als Folge daraus fiel der westliche Teil der gegenwärtigen Union in die Hände der letztgenannten Republik, selbst die Kirchenangehörigen traten wieder unter den Schutz ihres Vaterlandes. Von dieser erwähnten Übergabe des westlichen Gebietes wußten die Heiligen zwar bis nach längerer Zeit Nichts, denn von Verbindung mit der Außenwelt durch den Telegraph oder die Eisenbahn war noch nicht die Rede. Daher waren einige Monate verstrichen, ehe die glückliche Nachricht von der Annektierung des Landes, zu den Heiligen gelangen konnte. Kurz darauf wurde eine Versammlung in der Salzseestadt einberufen, zu welcher alle Bürger in jenen Gegenden Einladung erhielten. Am 4. März, 1849, wurde hier beschlossen, den Kongreß um das Selbstverwaltungsrecht zu bitten. Auf die Genehmigung der Bitte wartend, verfaßten die Berechtigten eine temporäre Regierung, die den Namen „Die provisorische Regierung des Staates Deseret“ trug und an

deren Spitze Brigham Young als Gouverneur gesetzt wurde. Diese Regierung gewährte jedermann unter dem Volke, sei sein Rang, Titel, oder Glaubensbekenntnis, was es auch sein wollte, vollständigen Schutz, erlegte ihm jedoch die Pflicht auf, den Gesetzen zu gehorchen. Vorübergehende Reisende sogar, denen auch die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit dieser Richter bekannt gemacht worden war, wendeten sich gerne an die provisorische Regierung, um von ihr die oftmals über die Austeilung ihrer Beute verursachten Streitigkeiten schlichten zu lassen.

Während der Verwaltung der erwähnten Regierung verweilten zwei vornehme Armeeoffiziere unter den „Mormonen," einem Volke, dessen gediegener Charakter sich bald zu erkennen gab. Hauptmann Stansbury, einer der Offiziere, erklärte in seinem „The Mormons" betitelten Buche, betreffend die provisorische Regierung: „In allen ihren Handlungen habe ich kein einziges Beispiel von Ungerechtigkeit oder Unehrlichkeit gesehen, habe auch nicht von so etwas vernommen." Der andere, Leutnant John M. Gunnison, die sorgfältige Behandlung einiger verirrten von den Heiligen aufgenommenen und gepflegten Goldsucher beobachtend, drückte sich folgendermaßen aus: „Solchen, (Goldsuchern) wurde Proviant billig verkauft; was aber das höchste Lob verdient und zur hohen Ehre dieses Volkes (der Heiligen) gereicht, ist die Barmherzigkeit, die sie den kranken Wanderern erwiesen. Solche Gutthaten hatten öfters eine so kräftige Wirkung auf den Goldsucher, daß er sein anlockendes Ziel nicht weiter verfolgen wollte, weil er nun der Überzeugung war, er habe unter einem solchen der Brüderschaft pflegenden Volke Perlen von größerem Werte gefunden."

Da keine Antwort auf die erwähnte von Brigham Young und 2270 anderen Bürgern unterzeichnete Bittschrift erhalten wurde, traten die Gesetzgeber der provisorischen Regierung am

2. Juli zusammen und verfaßten ein zweites Gesuch, welches sie ebenfalls an den Kongreß richteten. Diesmal aber baten sie nicht nur um das Selbstverwaltungsrecht, sondern um Eintritt in den Staatenbund als „der Staat Deseret."

Durch die Mitwirkung des Ratsherrn Stephen A. Douglaß wurde das Gesuch dem Kongreß vorgelegt, jedoch ohne den erwünschten Erfolg zu haben, denn erst nach einem neunmonatigen Verschub, wurde ein gewisser Beschluß vom Kongreß dem Präsidenten Millard Fillmore zum Unterzeichnen verabreicht. Demgemäß durfte die Bevölkerung im Westen nur als das „Territorium Utah" unter den Schutz der Regierung treten, und zwar am 9. September, 1850. Als Pflegekind nur, nicht aber als ein erwachsender Staat, wurden sie aufgenommen. Auch mußten sie sich mit dem ihnen damals beleidigenden Namen „Utah" (der an die „Utes," einige faule, ihnen gegenüber feindselig gewesene Indianerstämme, erinnerte) begnügen, anstatt sich „Deseret" (ein aus dem Buche Mormons erwählter Name, der „eine Biene" bedeutet) nennen zu dürfen.

Die neue Regierungsform verdrängte die alte. Die Union setzte den Präsidenten Brigham Young auf den Gouverneurstuhl. Am 3. Februar, 1851, leistete er den Eid, löste alle Verbindungen der alten Regierung auf, und setzte mit gewohnter Energie und Sorgfalt die politische Maschinerie des Territoriums in vollständige Bewegung.

Nach der amerikanischen Politik gehören die Ämter der siegreichen politischen Partei an; auch die hochstehenden Beamten eines Territoriums ernennt der Präsident der Union. Daher hat dieser eine zahlreiche Schar Ämterjäger um sich, die ihm stets auf den Fersen folgen, bis ja die Siegesbeute unter sie, seine Parteigenossen, verteilt wird. Diesem Gebrauche nach wurden auf solche Weise Belohnte auch nach Utah gesandt. Bedauernswert war es aber, daß diese Beamten in vielen Fällen von

dortigen Verhältnissen und dem Volke in der Wüste nur beschränkte Erkenntnis besaßen. Ihr Vorurteil und Haß hingegen waren dennoch grenzenlos, ja stark und bitter, und ihre Handlungen deshalb mit Ungerechtigkeit bestempelt.

Im Laufe der Zeit sahen sich die Kirchenangehörigen, die von jenen Verleumdern bei der Regierung ins falsche Licht gestellt wurden, um des bloßen Rechtes=willen veranlaßt, gegen gewisse unehrliche Handlungen jener Beamten sich zu vereinigen. Dies führte einen unversöhnlichen Zustand zwischen der Kirche und den über das Territorium gesetzten Despoten herbei. Trotzdem und wie aus den unwürdigen boshaften Leistungen und beabsichtigten Entstellungen jener politischen Blutsauger hervorging, behielten die feindseligen Beamten das Ziel stets im Auge, Geld zu gewinnen und zugleich ein sämtliches Volk in Verruf zu bringen. Viele hingegen von denjenigen, aus anderen Gegenden nach Utah bestimmten Beamten waren in allen Beziehungen ehrliche, aufrichtige, und sachverständige Männer, die auch sich der Religion der Heiligen entgegensetzten, aber nur auf ehrliche Weise, denn über das Volk durften und wollten sie gleichwohl die Wahrheit berichten. Diese natürlicherweise gewannen die Liebe und Hochachtung der Heiligen, die allein die betrügerischen Amtsverrichtungen unwürdiger Behörden zu bekämpfen suchten. Auch die entlassenen Beamten ersuchte die Kirche, über den Zustand in Utah nur die Wahrheit zu veröffentlichen. Ein von seinem Amte abgetretener Herr z. B. versicherte dem Präsidenten Young, von dem er Abschied nehmen wollte, das Benehmen der Heiligen sei gegen ihn (den Herrn) tadellos gewesen. „Gut," erwiderte der Präsident, „seien Sie nur so gütig, auch Ihren Freunden im Osten dasselbe zu sagen. Damit werden Sie uns einen Gefallen thun."

Während die verschiedenartigen Beamten an= und abtraten, nahm die Bevölkerung an Zahl und Reichtum zu, was zur

Folge hatte, daß eine engere Verbindung mit den Märkten und Handelsstädten nun zum Bedürfnis geworden war. Um dies zu stande zu bringen, reichte das fortschreitende Volk die Bitte durch seine Vertreter dem Kongreß ein, dieser wolle die Beförderung des im Westen stets zunehmenden Verkehrs, vermittelst einer Überlandseisenbahn und Telegraphenlinie übernehmen, damit, wie das Gesuch lautete, die Einwanderung nach und von dem Westen besorgt und der grenzenlose Mineralschatz aus den Bergen hervorgebracht und spediert werden könne. Auch auf den wachsenden Verkehr mit China und den ostindischen Ländern, sowie auf die Notwendigkeit, denselben auf amerikanische Wege zu lenken, und zwar vermittelst einer Eisenbahn, wurde aufmerksam gemacht. Begründet wie diese Vorschläge auch waren, gelang es dem Territorium erst nach wiederholten Versuchen und Anlockungen, das eiserne Roß in der Wüste zu begrüßen, dessen Pfiff gleichsam eine erfreuliche Lebendigkeit in industriellen Kreisen erweckte.

Aus der durstigen Wildnis sprangen Dörfer empor, Thätigkeit verdrängte die bisher verhältnismäßig herrschende Einsamkeit der Wüste. In allen dreißig sich kettengleich ausstreckenden Ansiedelungen wurden öffentliche Gebäude, besonders Schulhäuser, errichtet, Mühlen gebaut und in Betrieb gesetzt, Straßen angelegt, und Ländereien angeschafft und gepflegt. Auch gedachte man der jüngst angefangenen Industrien, indem der dritte Teil von allen Staatseinkünften dazu angewendet wurde, ihnen Vorschub zu leisten.

Darin erkannte man den voraussehenden Geist des Präsidenten Young, dessen Politik zur Frucht gehabt hat, Kirchen, Schulen, Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen, und Reichtum überall unter seinem Volke hervorzubringen.

6. Indianer-Unruhen.

„Es ist billiger, die Indianer zu füttern, als sie zu bekriegen," war ein Grundsatz, dem der Führer Brigham Young huldigte. Als Gouverneur, Indianerverwalter, und zugleich Präsident der Kirche suchte er denselben auch in allen Handlungen seines Volkes mit den Rothäutern geltend zu machen. In der ersten Zeit besonders, als sich die Ansiedler unter den wilden Stämmen niederließen, war es der Ausführung dieser heilsamen Lehre zu verdanken, daß man vielem Blutvergießen vorzubeugen vermochte, auch daß Städte nicht eingeäschert wurden oder allgemeine Furcht vor haarsträubenden, den Wilden allein bekannten Unthaten gehegt sein mußte. Dennoch unter den damals existierenden Verhältnissen, vermochte sogar die staatsmännische Diplomatie des Gouverneurs Young nicht immer, die Indianer anders als durch Kampf zufriedenzustellen.

Einst entstand ein schändlicher Sklavenhandel zwischen einigen Mexikanern und den entarteten Indianerstämmen. Dies führte natürlich viel Übel mit sich her. In Tausch gegen Gewehre und Munition erhielten die Mexikaner, der Indianer Frauen und Kinder, die später das Sklavenjoch zu ertragen hatten. Um diese ruchlose Betreibung aufzuheben, sah sich der Gouverneur Young genötigt, strenge Maßregeln zu ergreifen. Dagegen empörten sich die Indianer sowohl wie die Mexikaner. Das Benehmen vieler Durchreisenden trug auch etwas dazu bei, die Lage zu verschlimmern, indem rücksichtsloserweise und zwar ohne irgend einen Anlaß auf die Indianer geschossen wurde. Die rachgierigen Beleidigten wurden deshalb angetrieben, das Gesetz unter sich geltend zu machen: „Blut um Blut." Obwohl die Schuld dafür nicht auf den Heiligen ruhte, mußten diese dennoch dafür büßen. Der Krach kam, und nicht eher, bis beiderseitiger Verlust an Leben und Eigentum erlitten war und beträcht-

liche Geldsummen zur Bekämpfung der in Aufstand getretenen Indianer, beides von der Regierung sowie auch den verschiedenen gefährdeten Ortschaften ausgegeben worden waren, konnte der Friede wiederhergestellt werden.

Mit Ausnahme einiger nachherigen Angriffe ist das Benehmen der Wilden den Heiligen gegenüber ein freundliches geblieben. Dem Rat „des großen Stammvaters“ (denn so pflegten die Indianer den Präsidenten Young zu nennen) zollten sie Ehrfurcht und Gehorsam; auch das Volk haben sie stets für Freunde gehalten und es vertrauen und lieben gelernt, ungeachtet dessen, daß der Durchschnittsindianer ein mißtrauisches, selbst ein pessimistisches Wesen ist.

Noch heute meldet der erste warme Frühlingstag seinen Eintritt in die zerstreuten Städte und Dörfer der Heiligen an. Hier verweilt und verkehrt er gerne, bis der rauhe Wind des Spätherbstes weht. Dann verläßt er die freigebigen Einwohner, die seine bettelsüchtige Frau und gierige Kinder mit Speisen und Kleidung bescheren, und kehrt nach seinem ihm angewiesenen Gebiete zurück, wo eine sorgfältige Regierung Wache über ihn hält und seine wilde Natur zu bezähmen sucht.

7. „Der Utah-Krieg“.

Noch schlimmer als das erlittene Ungemach, welches durch fehlschlagende Ernten, wilde Indianer, Heuschrecken, und Krankheiten auf das strebende, kämpfende, doch zuversichtliche Volk gebürdet wurden, waren diejenigen Umstände, welche durch gewisse politische nach Geld und Ehre suchende Abenteurer eingeleitet und in Utah herrschend gemacht wurden.

Ein genannter Herr Brocchus, der im Jahre 1851 vom Präsidenten der Union auf den Richterstuhl in Utah gesetzt wurde, faßte den Gedanken, eine noch ansehnlichere Stelle, nämlich als Vertreter des Territoriums im Abgeordnetenhause in der Bundes-

stadt, bekleiden zu wollen. In dieser Hoffnung enttäuscht, stürzte er in rachgierigen Reden auf das Volk los. Öffentlich warf er den Heiligen Sittenlosigkeit und grobe Unwissenheit vor, worauf er seine Demission einreichte und in Begleitung zweier anderer Beamten, die durch seinen Einfluß unzufrieden gemacht waren, sich nach der Stadt Washington begab. Das Staatssiegel, sowie Gerichtsakten und Dokumente nebst einer als Salair für die Gesetzgeber des Territoriums bestimmten Geldsumme von zwanzigtausend Dollars brachten die „entlaufenen Richter“ mit sich hin und erklärten, sie selbst seien wegen der Gesetzlosigkeit und der rebellischen Neigungen des Gouverneurs Brigham Young und der Mehrheit des Volkes unvermeidlicherweise genötigt worden, das Territorium zu verlassen. Daß ihre listigen Ränke jedoch mit einem Schlage vereitelt wurden, beweist die Thatsache, daß der betreffende Herr Brocchus, anstatt zu einer höheren Stufe erhoben zu werden, vom Präsidenten nur in den politischen Hintergrund zurückgeschoben und durch andere ersetzt wurde. Darauf erhielten die Herren P. Stiles und W. W. Drummond die Ernennung, die Gerechtigkeit in Utah zu handhaben.

Warum auch diese Männer keinen Ehrenstand unter den Bürgern in Utah erhalten konnten, war deshalb, weil beide Beamten sich als durchaus liederliche charakterlose Menschen erwiesen. Dennoch waren diese Männer im stande, durch falsche Berichte nicht allein den höchsten Beamten der Nation zum Gegenstand des Gelächters zu machen, sondern auch ein ganzes Volk in Angst und Trübsal zu stürzen. Die Geschichte lautet wie folgt: In ihrer Amtsverrichtung kamen die zwei Beamten in Zusammenstoß mit anderen ebenfalls eine gewisse Gerichtsbarkeit beanspruchenden Beamten, deren Beschlüsse bis dahin für gültig anerkannt waren, jetzt aber für null und nichtig erklärt wurden. Ein gespanntes Verhältnis trat infolgedessen in amtlichen Ausführungen ein.

Richter Stiles meldete seine Amtsniederlegung im Jahre 1857 an, verabschiedete sich und reiste nach der Bundesstadt Washington ab. Hier behauptete er eidlich, die Gerichtsakten in Utah seien verbrannt und er selbst sei mit Gewaltthaten bedroht worden. Diese Gerüchte verbreiteten sich über das ganze Land und erweckten das Mißtrauen der dadurch betrogenen Nationalbehörden. Richter Drummond versank wegen seiner ungerechten Handlungsweise und abscheulichen Sittenlosigkeit in üblen Ruf, sah sich deshalb veranlaßt, auch seine Demission einzureichen, was am 30. März, 1857, geschah. Seine giftige Feder ergreifend, verbreitete er solch bedenklich lügenhafte Berichte, daß sein Name als der des ärgsten Unheilstifters des genannten „Utah-Krieges" noch hervorgehoben wird. In seinem offiziellen Berichte erklärte er ebenfalls, die Gerichtsakten seien vernichtet worden, und zwar auf Befehl der Kirchenführer; die Regierungsbeamten seien vom ganzen Publikum beleidigt und grob begegnet, ja sogar gemordet worden, währenddem sie ihre Amtspflichten zu erfüllen suchten. Dazu berichtete er, der Gouverneur Brigham Young (der zum zweitenmal zu diesem Amte ernannt wurde) hätte das Begnadigungsrecht mißbraucht und sei in allem der eigentliche Richter gewesen. Überdies hieß er die männlichen Mitglieder der Kirche eine echte Mörderbande, die auf Befehl der Obersten diejenigen beseitigte, d. h. erwürgte, welche je einem Kirchenbefehl zu widersprechen oder eine Frage darüber zu erheben wagten.

Zum Schlusse seiner handgreiflichen Lügen fügte er hinzu, der Präsident der Union solle den Gouverneur Young durch einen Andersgläubigen ersetzen, wozu aber militärischer Beistand zur Verfügung des Ernannten gestellt werden müsse. Zu diesen Beschuldigungen wurden gleich häßliche Anklagen von andern Feinden geschmiedet, und alle wurden in die Hände des Präsidenten der Vereinigten Staaten geliefert. Die Einwohner der

östlichen Staaten teilten die Meinung des Präsidenten, der scheinbar zum Glauben geführt wurde, der Präsident Young und sein Volk seien wirklich in Aufstand gegen die Regierung getreten.

Was die Ansichten des Präsidenten Buchanan auch gewesen sein mögen, ob die eingebildete Meuterei zu unterdrücken, oder aber, wie es von Sachverständigen noch behauptet wird, die Regierungstruppen vor dem Ausbruch des bevorstehenden Bürgerkrieges zu zerstreuen, damit die Streitkraft der Union dadurch gelähmt würde, ist eine Frage. Thatsache ist es jedoch, daß auf seinen Befehl 2500 Mann ausgerüstet und nach Utah gesandt wurden, um, wie er den Truppen zu verstehen gab, einen dortigen Aufruhr zu stillen.

Seit sechs Monaten hatten die Einwohner von Utah keinen Postanschluß mit den östlichen Staaten gehabt, deshalb wußten sie nichts von der ihnen nahenden Armee, die sie als Rebellen zu behandeln beabsichtigte. Die Postangestellten im Osten hingegen wußten schon von den Truppen und deren Plänen und verbreiteten die Nachricht davon; infolgedessen konnten die aus dem Westen in die Stadt Independence, Missouri, angelangten Postbeförderer über den militärischen Zug auch in Kenntnis gesetzt werden. Wie gewöhnlich verlangten diese die für die Salzseestadt und deren Umgebung bestimmten Postsachen. Ausnahmsweise weigerte sich der Postagent, dieselben zu übergeben, was nun die Postbeförderer zur völligen Überzeugung brachte, die ausgesprengte Kunde, betreffend die Armee und deren Absichten, sei eine begründete. Ohne Verzug wurden Eilboten reisefertig gemacht, und mit dem Auftrage betraut, flugs nach den Bergen im Westen zu reiten und das verleumdete, der Gefahr unkundige Volk von dem ihnen bevorstehenden Übel zu benachrichtigen. Mit fliegender Geschwindigkeit eilten die Beauftragten dem Lande ihrer Genossen zu.

Der 24. Juli, 1857, brach in bewundernswerter Naturschönheit über die schroffen Spitzen der Felsengebirge herein, und zeigte einen wolkenfreien Himmel, der auf ein in Festgewändern geschmücktes Volk herablächelte. Denn an diesem denkwürdigen Tage wehte am Rande eines schimmernden, hoch unter den Bergen gelegenen Sees das gestirnte und gestreifte Banner der Union, unter dessen fliegenden Falten ein vaterlandsliebendes Völklein mit Musik und Gesang, Tanz und Reden, Utahs Gründung feierte. Sorge war verbannt; unter jung und alt herrschte die Leichtherzigkeit, denn von Feinden glaubten sie sich frei. Plötzlich aber meldeten nahende Hufschläge das Ankommen unerwarteter Reiter. Erschöpft und bestaubt und in der Mitte der Fröhlichkeit, lenkten drei ihnen bekannte Genossen ihre abgematteten Pferde nach dem Zelte des ehrwürdigen Präsidenten Young hin. Ihm allein wurde die wichtige Botschaft übermittelt. Der Frohsinn und die Heiterkeit der Feiernden setzten sich ununterbrochen fort, denn vom Übel ahnte man nichts.

Gemütliche Stunden flohen dahin, die Abenddämmerung trat mit leisen Schritten ein und meldete die Zeit zum Heimkehren an. Erst dann ertönten die Worte des der Sache gewissen Führers unter der zusammengebrachten Schar: „Verleumder haben uns beim Präsidenten der Union des Aufstandes angeklagt, weshalb eine ausgerüstete Armee schon im Marschieren gegen dieses Land begriffen ist. Auch befinden sich mit ihr einige Männer, welche zu Beamten dieses Territoriums ernannt worden sind und welche mit Gewalt der Waffen ihre Stellen einzunehmen beabsichtigen. Gehören diese der alten Klasse an," fuhr der Redner fort, „so sind sie auch unwürdig, in ehrlicher Gesellschaft zu verkehren. Was mich betrifft, will ich solche Behandlung nicht erdulden. Wir sind frei und ungefesselt und wollen die Kniee vor keiner Nation auf Erden beugen. Kein Gesetz haben wir übertreten und keins wollen wir über-

treten." Seine Erstaunen erregenden Worte schloß er mit der Behauptung: „so wahr der Allmächtige mein Beistand ist, soll uns keine Macht ausrotten."

Seine Äußerungen und Handlungen auf die Erfahrungen der Heiligen mit kaltblütigen Pöbelhaufen, deren Verworfenheit und Untreue er gründlich kennen gelernt hatte, stützend, versäumte der sachverständige Brigham Young keine Stunde, sein Volk verteidigungsfähig zu machen.

Warum aber Truppen, selbst Bewaffnete auch hinkommen sollten, war eine Frage, die sich unter ihnen hervorhob, und deren Lösung zu sein schien, ein furchtbarer Zerstörungsplan sei dahinten versteckt. Darauf machte sich das Volk möglichst widerstandsfähig, in der Hoffnung, die schon erfahrenen Metzeleien nicht wiederholen zu lassen. „Stürmen sie auf uns ein, so verpflichte ich mich, dieses Land zu veröden und zu verwüsten, damit sie es auch finden, gleichwie wir selbst es gefunden haben", bemerkte der entschlossene Gouverneur. Das Territorium setzte er unter militärischen Schutz und forderte die aus 2500 Männern und Jünglingen bestehende „Nauvoo-Legion" auf, den Eingang gegen die Truppen zu bewachen. Zur selbigen Zeit reiste ein mit Dokumenten anvertrauter Eilbote nach den östlichen Staaten ab, um einen bekannten Armeeoffizier, Thomas L. Kane, von der Lage in Utah in Kenntnis zu setzen. Diesen ersuchten sie, vor dem Präsidenten zu erscheinen und ihn von dem groben Versehen zu überzeugen; auch wenn möglich alle Mißverständnisse über die Haltung der Heiligen der Regierung gegenüber zu beseitigen.

In der Stadt Washington war die öffentliche Meinung gegen die Kirche bitter. Einige vornehme Männer und die Presse hingegen warfen dem Präsidenten die Übereilung vor, erklärten auch, er habe sich auf bloßes Gerücht gestützt und habe den unüberlegten Schluß gezogen, die Kirche sei in Aufstand getreten.

Dem Wunsche des Gouverneurs Young und dessen Mitbürgern entgegenkommend, besuchte Herr Kane den Präsidenten Buchanan, der bald von seinem eigenen tollen Versehen überzeugt werden konnte. Infolgedessen wollte er die Sache auf eine der Würde seiner hohen Stelle entsprechende Weise berichtigen. Daher wurde der seine Dienstleistung anerbietende Herr Kane zum Vermittler ernannt und zugleich über Kalifornien nach Utah gesandt.

Im Februar, 1858, erreichte er die Salzseestadt, wo er vom Gouverneur Young ehrenvoll empfangen wurde, und zwar zu einer Zeit, wo die angelangte Armee, die schon einen blutlosen Rückschlag erlitten hatte, sich vorläufig damit begnügen mußte, allein mit denjenigen rauhen Elementen der Wildnis zu kämpfen, welchen die Heiligen jahraus, jahrein Widerstand geleistet hatten. Der noch amtierende Gouverneur erklärte dem Herrn Kane, er wolle den mit der Armee sich noch draußen aufhaltenden Herrn Cummings, der zum Gouverneur ernannt worden war, als seinen Nachfolger königlich empfangen; die Armee hingegen, wolle er nicht ins Thal hereinkommen lassen, auch wolle er ihr nicht erlauben, sich in je einem Teile des Territoriums zu lagern. Warum? Die Furcht vor einer Schreckensherrschaft wurde dem Volke aufs neue eingeflößt, indem die Truppen sich unterwegs in prahlerischen Reden ausgedrückt hatten, was für abscheuliche Unthaten sie an den Heiligen verüben würden, falls der „Mormonen“ Dörfer nur erreicht werden könnten. Daß diese Worte in schreckliche Erfüllung gehen würden, falls die Armee die Erlaubnis erhielte, hineinzukommen, glaubte das sämtliche Volk; daher die feste Entschlossenheit des Gouverneurs, jedem Einfall vorzubeugen.

Nach dieser Besprechung mit Gouverneur Young reiste der Vermittler nach dem Armeelager, wo er dem zukünftigen Gouverneur die Sache erklärte. Auch dieser gelangte zur Über=

zeugung, die Truppen seien in den Amtswechselangelegenheiten ganz und gar überflüssig, obschon der befehlende Offizier, General Johnston, dieser Ansicht zuwider war. Daher unter Begleitung der Utah-Kavallerie begaben sich die Herren Kane und Cummings nach der Salzsee-Stadt, aber ohne den mitgebrachten militärischen Beistand.

Der von seinem Amte abtretende Gouverneur begrüßte seinen Nachfolger, den er mit gebührender Ehre und Würde aufnahm und dem die viel besprochenen Gerichtsakten und Dokumente, die in Sicherheit aufbewahrt gewesen und weder verbrannt, noch vernichtet, noch verloren gegangen waren, überreicht wurden.

Nach der Eidleistung des Herrn Cummings trat der hochherzige Herr Kane die Rückreise nach der Bundesstadt an, wo er nach vollendeter Arbeit einen Bericht von dem angenehmen Ablaufe der ihm anvertrauten Sache erstatten durfte. Derselbe Herr Kane zeichnete sich nachher in dem furchtbaren Bürgerkriege durch lobenswerte Tapferkeit aus, weshalb er zum General gemacht wurde. Bei verschiedenen Gelegenheiten ergriff er seine geläufige Feder, um die Heiligen zu verteidigen, denn das Volk hatte er hochschätzen gelernt und ihre stets erwiesene Vaterlandsliebe bewundert.

Allmählich dämmerte die Wahrheit von dem wirklichen Zustand der Heiligen über dem betrogenen Publikum auf. Deshalb erfuhr die vorgefaßte öffentliche Meinung eine wesentliche Änderung.

Der Amtswechsel war jetzt schon erledigt, doch eine Frage mußte noch gelöst werden: „Was soll man mit den Truppen thun?“ Angesichts der ungewissen Umstände dachten der Führer Brigham Young und andere hochstehende Ältesten der Kirche einen kühnen, mächtigen Plan für die Sicherheit des Volkes aus, nämlich, Häuser und Güter zu verlassen und nach dem Süden zu ziehen.

Auf die Ausführung dieses Unternehmens war alles bereit. Auf das ernste Flehen des väterlichen Gouverneurs Cummings, sie sollten ruhig und unbesorgt sein, denn um die Truppen brauchten sie sich nicht zu bekümmern, er selbst wolle die Bürger in Schutz nehmen, erwiderte der Präsident Young: „Herr Gouverneur, wir kennen die Geschichte wohl, denn es war gerade unter ähnlichen Verhältnissen, wo wir den schauerlichsten Unthaten haben zusehen müssen. Ja, von solchen Truppen sind unsere entwaffneten Männer kaltblütig niedergehauen und unsere Weiber und Töchter vor unseren Augen geschändet worden. Jawohl, Herr Gouverneur, wir kennen die Sache durch und durch!" Das Volk setzte sich in Bewegung.

Eiligst berichtete der Gouverneur Cummings den Regierungsbeamten von der eben stattfindenden Bewegung. Auch erklärte er ihnen, alle boshaften gegen die Heiligen ausgesprengten Gerüchte seien Entstellungen. Diesem abgesandten Berichte ist das folgende entnommen: „Die Einwohner der Salzsee-Stadt und anderer Ortschaften sind eben im Begriff nach dem Süden zu ziehen. Aus allen Ansiedelungen des Nordens strömen sie dahin; und auf allen Landstraßen rollen ihre mit Proviant, Möbel und Geräten belasteten Wagen einem (wie ich vernehme) dem Volke selbst nicht genau bekannten Ziele entgegen. Oft sieht man hut- und schuhlose Frauen und Kinder unter ihnen, die trotz dieser Entbehrungen munter sind, ja alle sprechen die Zuversicht aus, es sei Gottes Wille. Die Kirchenführer sogar haben sich den Zügen angeschlossen, ja sichtbar ohne Reue haben sie ihre behaglichen Residenzen ausgeräumt und verlassen, um auf einem wilden Gebiete sich mit ihren Glaubensgenossen niederzulassen. Es lautet, daß, falls die Truppen es nur wagen, hereinzudringen, jedes Haus in Brand gesteckt werden soll." Die Nachricht von dieser seltsamen Bewegung verbreitete sich über die ganze gesittete Welt; der Heldenmut, die Opferwilligkeit und die Aufrichtigkeit der

Heiligen riefen allgemeine Bewunderung von der Presse Amerikas sowie in Europa hervor, während ein teilnahmsvolles Publikum dem Volke huldreichen Beifall schenkte.

Die Aufführung dieses traurigen Spieles fand im Jahre 1858 statt. Dreißigtausend Seelen nahmen daran teil. Das sämtliche Eigentum, welches sie durch unaufhörliches Streben zusammenzubringen vermocht hatten, wollten die Heiligen jetzt lieber einäschern lassen, als es zur Beute raubsüchtiger Feinde werden zu lassen. Im Fall eines Angriffes hätten die dazu bestimmten zurückgebliebenen Wächter alle Ortschaften angezündet und verwüstet, damit die einfallenden Truppen eine Einöde hätten betreten müssen. Während die erwähnte Bewegung noch im Gange war, sandte der Präsident der Vereinigten Staaten Friedensboten nach der Salzsee-Stadt ab. Im Juni traten die Kirchenführer mit diesen in Unterhandlung ein, wo man ihnen mitteilte, der Präsident habe dem Volke volle Begnadigung gegeben.

„Da der Präsident Buchanan uns begnadigt hat," erwiderte Brigham Young, „danken wir ihm; aber in welcher Beziehung wir ungesetzlich gehandelt haben, weiß ich nicht. Dieser Thatsache bin ich doch gewiß, daß das Volk, welches die Welt „Mormonen" zu nennen pflegt, treu und gesetzgehorchend ist. Dies will selbst der Präsident nicht verleugnen. Einige Wagen und etwas Proviant sind den gegen uns gesandten Truppen verbrannt worden und zwar von einem gewissen Lot Smith, was freilich eine vorwitzige That war, und wenn man uns darum Begnadigung schenkt, so nehmen wir sie an."

„Merken Sie doch dies, meine Herren," setzte der entschlossene Redner fort, „die Truppen dürfen jetzt in diese Thäler hineinkommen; aber in unseren Städten bleiben oder innerhalb vierzig Meilen der Salzseestadt sich quartieren, dürfen sie entschieden nicht. Kommen die Truppen dennoch herein, daß sie uns stören,

so werden sie auf derartige Schwierigkeiten stoßen, die man nicht zu überwinden vermag; denn ehe sie einmal in unsere Stadt gelangen können, werden wir jedes Haus angezündet, jeden Baum und jeden Busch abgehauen, ja sogar jeden brennbaren Grashalm verbrannt haben. In den Bergen werden wir unsere Wohnungen aufschlagen, selbst wo kein Pöbel sich aufhalten kann. In diesen Festungen werden wir unsere Frauen und Kinder in Verstecktheit zurückhalten, während wir, die Männer und Jünglinge, den Feind überfallen und ihm Tag und Nacht ja ohne Aufhören nachjagen werden, bis alle die gegen uns gesandten Armeen mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind. So wahr der Herr lebt, wird es geschehen. Sie verstehen nun, meine Herren, was wir beabsichtigen. Wollen Sie uns bekriegen, so stehen wir darauf bereit; haben Sie hingegen Frieden zum Ziel, so reichen wir Ihnen die Bruderhand dar."

Der Friede herrschte; die Gerechtigkeit der Sache der Heiligen hatte den Sieg davongetragen. Vorschlagsgemäß traten die Truppen am 26. Juli, 1858, ins Thal ein, und lagerten sich in einem Thälchen (das Lager nannten sie Camp Floyd), welches von der Salzseestadt eine Tagereise entfernt ist.

Gleichwie die würdige Gattin des Gouverneurs Cummings zu Thränen gerührt wurde, als sie das wüst aussehende Land zum ersten Male betrachtete, wurden auch die Soldaten beim ersten Blick auf die einsamen Gegenden schwer ergriffen.

Bekanntlich brach der blutige Bürgerkrieg zwischen den nördlichen und den südlichen Staaten von Nord-Amerika im Jahre 1861 aus. Nach dem Kriegsschauplatz begaben sich die oben erwähnten Soldaten. Bemerkenswert ist aber, daß der die Truppen in Utah kommandierende Offizier, General Johnston, der die „Mormonen" als Rebellen verschrieen hatte, seine eigene Uniform in dem Kriege entehrte, indem er sich der Armee der

rebellischen Südstaaten anschloß, und als ein Feind der Union, sein Vaterland bekriegte. Was das Benehmen der Truppen den Heiligen gegenüber anbelangte, war man im allgemeinen damit zufrieden. Dennoch bei verschiedenen Gelegenheiten ließen einzelne Soldaten eine unter der Asche glühende Gehässigkeit gegen die Heiligen erkennen.

Ihres Lebens und Vermögens sicher, wendeten die Kirchenführer und die fortgezogenen Heiligen ihr Gesicht gegen Norden, und im Juli, 1858, kehrten sie nach den vorläufig verlassenen Heimaten zurück. Die Regierung, obschon anfangs durch handgreifliche Entstellungen getäuscht, handelte jedoch am Ende klug, infolgedessen einer unermeßliches Elend herbeiführenden Verwüstung vorgebeugt wurde.

Schon aber hatte die Geschichte den durch Entbehrung herbeigeführten Tod von Hunderten verursacht, während die Regierung eine Geldsumme von ca. fünfzehn Millionen Dollars an den tollen Streich verschleuderte, und zwar zu einer Zeit, als sie mit Entzweiung und Zersplitterung schwer bedroht war. Das Resultat, kurz gefaßt, bestand darin, daß die Heiligen der letzten Tage als ein gewissenhaftes, patriotisches, freiheitsliebendes Volk vor das nun umgestimmte Publikum hervortreten durften, während der hochstehende Präsident Buchanan seines groben Versehens wegen nur Vorwürfe und Spott erhielt.

Der ersehnte Friede herrschte wieder, und in das Buch der seltsamen Ereignisse der Weltgeschichte verzeichnete man den „Utah-Krieg“.

8. Eine Zeit der Erquickung unter den Heiligen. — Glück und Wohlergehen. — Utah dem Vaterlande treu. — Das Territorium benachteiligt. — Die Liberalen und deren Leistungen.

Zur Zeit, als diese überschwänglich schweren Prüfungen, von jeder Seite her, auf das Volk gehäuft wurden, gerieten

die Heiligen bisweilen in äußerste Verzagtheit, und wurden fast geneigt, die Hoffnung auf ein ruhiges ungestörtes Leben aufzugeben. Dessen ungeachtet gehorchten sie jener leisen, ihnen Trost und Zuversicht einflößenden Stimme, nahmen die ihnen auferlegten Pflichten mutig auf, blickten auf Ihn, der Seine Bundeskinder auf eine so mächtige Weise erhalten und vor einem scheinbar unvermeidlichen Untergang bewahrt hatte; und entschlossen sich, das bereits begonnene Werk fortzusetzen, nämlich, das Volk des Herrn auf Zions Höhen zu befestigen.

Verzweiflung verschwand, Glück und Prosperität fielen wie Himmelstau auf die fleißigen Kämpfer hernieder, des Himmels Fenster that sich auf und schüttete ihnen des Segens Fülle herab. Der bisher argwöhnische Indianer schlug sein Zelt neben den ruhigen Dörfern auf und teilte mit seinem weißen Bruder des Friedens Pfeife. Jedoch in allem, welches das Volk zu stande gebracht hatte, erkannte jedes die leitende Hand des Allmächtigen an. Während der trübsten Jahre in der Wüste war ja eine gewisse Lauheit in Pflichterfüllung über die Kirche gekommen, eine Gleichgültigkeit, die doch nur vorübergehend war, denn ein Blick auf vergangene Ereignisse genügte dem Volke, des Bundes mit Eifer zu gedenken und sich vor dem Herrn zu demütigen. Deshalb genossen im Jahre 1856—57 die Heiligen eine echte Erquickung. Frisches Blut durchströmte alle Kirchenadern, worauf eine allgemeine erfreuliche Wiederherstellung erfolgte. Nicht allein aber in Zion, sondern auch unter den in überseeischen Ländern zerstreuten Angehörigen fand diese erquickende Reinigung statt, denn überall wo die Kirche Wurzel gefaßt hatte, wurden die Bündnisse mit dem Herrn erneuert und folglich die daran verknüpften Segnungen erhalten.

Es war kurz nach dieser Erquickung, als die mit unerschütterlicher Hoffnung ausgerüsteten Heiligen die bereits erwähnte „Bewegung nach dem Süden“ auszuführen wagten.

Das Jahr 1861 trat ein. Endlich vermochten die bis dahin abgesonderten Einwohner des Westen die Pulsschläge der Außenwelt zu vernehmen, denn erst dann wurden sie durch die jetzt vollendete Überlandstelegraphenlinie mit dem Osten in unmittelbare Berührung gebracht.

Zerrissen und zergliedert stöhnte und seufzte die noch kämpfende Nation, die ihre Ehre, selbst ihre Einheit aufrecht zu erhalten suchte. Bürger widerstand Bürger, ein Staat dem andern, der Norden dem Süden. Wo einst das gestirnte, gestreifte Banner der Union wehte, war jetzt die Fahne der aus dem eidgenössischen Bunde ausgetretenen südlichen Staaten gehißt, und zwar in buchstäblicher Erfüllung einer ca. dreißig Jahren vorher veröffentlichten Prophezeiung des Propheten Joseph Smith.

Infolge des furchtbaren Bürgerkrieges entstand ein Süden und ein Norden, und schon lief das Gerücht herum, es würde dazu ein Westen geben, d. h. die Heiligen würden aus dem entzweiten Zustande der Nation einen Vorteil ziehen und sich gegen die Regierung empören. „Utah ist nicht rebellisch geworden. Immer noch bleibt es der Verfassung und den Gesetzen der einst glücklichen Union treu!“, war die erste Depesche, welche der elektrische Draht aus dem Westen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten übermittelte. Mit diesen Worten äußerte der Präsident Brigham Young die Meinung des sämtlichen Volkes, dessen Verehrung für die Verfassung des Landes weder weichen noch wanken wollte, ungeachtet dessen, daß in der Vergangenheit unfähige, beschränkte, häßliche, ja verräterisch gewordene Beamte derselben Regierung durch unverzeihliches Versehen und gesetzwidrige Befehle unsägliche Trübsal auf die Kirche gebracht hatten. Wieder wagte das Territorium Utah, den Kongreß um Eintrittserlaubnis zu bitten, und wieder wurde das Gesuch rundweg abgelehnt.

Auf den Fersen der Telegraphenlinie folgte die viel

besprochene Eisenbahn, deren Eintritt in Utah mit feierlichem Jubel begrüßt wurde. Diese Begebenheit leitete gleichsam eine neue Epoche in Utah ein.

Um mit den eingetretenen Verhältnissen Schritt halten zu können ergriffen die fortschreitenden Heiligen jede Gelegenheit, das Reich im Westen aufzubauen. Die Eisenbahnlinie hatten sie mit eigenen Händen über eine beträchtliche Strecke gebaut, nun aber wollten sie das Land noch mit Zweiglinien durchkreuzen, um damit den im Überfluß vorhandenen Reichtum an Gold, Silber, Blei, und Kohlen vorteilhaft zu befördern. Infolge des Rates des Präsidenten Brigham Young, daß sich die Heiligen in Geschäfte einlassen sollen, um ein verhältnismäßig unabhängiges, selbstständiges Volk sein zu können, wurden in allen Städten und großen Dörfern unter dem Volke Aktienkonsumgesellschaften gegründet. Diese noch gedeihenden Vereine haben einen günstigen Einfluß auf die Kirche geübt; nämlich die Heiligen in geschäftlichen sowie in genau religiösen Hinsichten in engere Verbindung gebracht; und den Überschuß auf eigenen Märkten behalten, wo er zur Verbesserung eigener Verhältnisse angewendet worden ist. Auch die dadurch gepflegte Gegenseitigkeit hat die Ausübung derjenigen Tugenden unter dem Volke begünstigt, welche die Heiligen der letzten Tage in ihrem alltäglichen Leben zu beobachten suchen.

Handel und Verkehr wurden befördert, Landwirtschaft und Viehzucht mit größerem Vorteile betrieben und Bergwerke gebaut. Durstige Wildnisse verwandelten sich in lächelnde Felder, und fruchtbare Gärten verdrängten die Einöden. Die Verbreitung des herrlichen Planes in betreff der Seligkeit der Menschheit, ließen die fleißigen Heiligen nicht aus dem Auge fallen. Auf den Inseln des Meeres sowie auf den Festländern erhoben die beauftragten, mit dem heiligen Priestertum bekleideten Diener des Herrn einen Warnungsruf, zeugten von der Wieder=

herstellung des ursprünglichen Evangeliums in dessen Reinheit und Vollkommenheit und riefen allen Menschen, den Hohen sowie den Geringen, ernsthaft zu, ihren Worten ein geneigtes Ohr zu leihen.

Immer noch begaben sich Scharen opferbringender Gläubigen nach dem „Berge des Herrn," um daselbst das ersehnte Zion zu finden und sich an den höheren Vorrechten der Heiligen zu beteiligen.

Utah war schon groß und stark geworden, mußte sich jedoch damit begnügen, noch ein Territorium zu bleiben, ungeachtet der Thatsache, daß alle Erfordernisse dazu, ein Staat zu werden, an ihm zu finden waren.

Da andere Territorien, die an Bildung, Reichtum, Bevölkerung, überhaupt an allgemeiner Entwicklung von Utah bei weitem übertroffen waren, in den Staatenbund eintreten durften, während Utah, der religiösen Gesinnung der Heiligen wegen, keine Anerkennung in seinen Rechten erhalten konnten, sondern von einer ihm abgeneigten Regierung stets benachteiligt wurde, faßten die Heiligen den Schluß, alle ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit würden doch vergeblich sein, bis man das gegen die Kirchenführer und das Volk im allgemeinen gehegte Vorurteil beseitigen, auch den von hartnäckigen Feinden erregten Haß einigermaßen beschwichtigen, und das Publikum von dem gediegenen Charakter des Volkes überzeugen könnte.

Selbst in Utah erhob sich ein politischer Kampf. Hauptsächlich weil das durch Präsident Young eingeleitete System von Aktiengesellschaften, in denen sich die Heiligen vereinigten, geltend gemacht wurde, empörte sich eine Zahl unzufriedener Kaufleute, die dem Präsidenten die Tyrannei vorwarfen. Nach einem erfolglosen Versuch, Zersplitterung und Uneinigkeit unter anderen Mitgliedern der Kirche herbeizuführen, vereinigten sich diese Abtrünnigen mit den ärgsten Feinden des Volkes, in der

Hoffnung, die Kirche ihrer politischen sowie ihrer religiösen Freiheit zu berauben. Diesem Keime entsprang eine gegnerische Partei, die Liberalen genannt, die jahrelang in Utah wütete und deren unverschämte unwürdige Leistungen einen unaustilgbaren Flecken auf Utahs politischer Geschichte zurückgelassen haben. Um die Kirchenführer sowie das Volk bei Andersgläubigen ins falsche Licht zu stellen, sie zu verleumden, Verfolgung auf sie zu bringen, und noch mehr, das schon gespannte Verhältnis zwischen der Regierung und der Kirche zu verschlimmern, schreckte diese bös gesinnte Partei vor keinem listigen Streiche zurück. Auch die politischen Angelegenheiten in Utah wollte sie selbst lenken. Deshalb reichte sie dem Kongreß Bittschriften ein, deren wahrheitsentbehrender Inhalt nur geeignet war, die Ratsherren der Nation gegen die Heiligen zu erbittern.

Infolge der Ernennung feindseliger Richter wiederholte sich die alte Geschichte in der Gerichtsverwaltung in Utah. Ein gewisser Herr Mc Kean z. B., der in Utah zum Richter ernannt wurde, erklärte öffentlich, seine Mission sei nicht besonders, ein Richter zu sein, sondern den „Mormonismus“ zu bekämpfen, ja zu besiegen, — eine Drohung, die er durch unerhörte Urteile und unsinnige, unvernünftige, äußerst parteiische Ausführungen zu vollstrecken suchte. Endlich wurde der Stuhl von diesem so unwürdigen Inhaber befreit und zwar auf Befehl des Präsidenten der Union, der selbst die zügellose Tyrannei des Richters nicht länger zu erdulden vermochte.

Obwohl dieses Werkzeug der Liberalen beseitigt wurde, hörten die Gegner doch nicht auf, den Kongreß mit Bitten zu belästigen, und aus der Reichhaltigkeit eines verderbten Sinnes Ränke gegen die Kirche zu schmieden. Infolge dieser Umstände wurde die Kirchenobrigkeit vielen Unannehmlichkeiten unterworfen, auch dazu genötigt, beträchtliche Geldauslagen zu machen, um sich gegen ungerechte, auf sie persönlich gehäufte Plagen zu schützen.

9. Niederlassung der Heiligen auf neuen Gebieten. — Erziehungssysteme der Kirche. — Die priesterschaftliche Organisation vollendet. — Einweihung des St. George-Tempels. — Diener des Herrn in Palästina. — Die hohe Sittlichkeit der Heiligen.

Trotz Verfolgungen und ungerechter Handlungen, die enorme Bürden auf die Kirche häuften, ließen sich die Heiligen nicht von ihrem Ziele ablenken, das schon bewohnte Land zu verschönern, Wurzel auf neuen Gebieten tief einzuschlagen und auch Volks- sowie Fortbildungsschulen zu gründen, — Lehranstalten, die zur Verfügung von Zions heranwachsender Jugend gestellt werden konnten.

Im Jahre 1867 wurde der berühmte geräumige Salzsee-Tabernakel, dessen eigenartiges gewölbtes Dach ein Muster der Bauart, und in dem die Gehörbarkeit unübertroffen ist, eröffnet. Die Einweihung fand während der im Oktober abgehaltenen Konferenz statt.

Utahs Grenze überschreitend, ließen sich einige von dem Präsidenten auserlesene Gesellschaften in Arizona nieder, um auch dort ihre der Kirche zugeschriebene Zähigkeit und Ausdauer in Anwendung zu bringen. Auf diesem von Utah südlich gelegenen Gebiete, wo Stachelpflanzen in wilder Üppigkeit wuchsen, erfuhren die von Mißernten schwer betroffenen Ansiedler einen Kampf ums bloße Dasein. Mit welchem lobenswerten Erfolg die Bestrebungen der dortigen Heiligen jedoch gekrönt worden sind, zeigen ihre in Arizona heute befindlichen Ansiedlungen, die zu den üppigsten in jenen Gegenden gezählt sind.

Schon im Jahre 1875 genossen dreißigtausend Kinder Unterricht in den Sonntagsschulen, die im Jahre 1849 gegründet wurden. Zur Zeit als diese Organisation im Fortblühen begriffen war, wurden Jünglings- und Jungfrauenvereine organi-

siert, wo die Söhne und Töchter Zions unentgeltliche Unterweisung in den Prinzipien des Evangeliums, besonders wie dieselben als Hauptbedürfnisse des alltäglichen Lebens betrachtet waren, erhalten konnten.

Auch auf die Indianer lenkte sich die Aufmerksamkeit der Kirche. Diesen wurde das Evangelium mit gutem Erfolge gepredigt.

Der fortwährenden Entwickelung und Ausdehnung des religiösen Reiches entsprechend, organisierte die Kirche andere Pfähle, während die ganze priesterschaftliche Organisation, selbst, das bewundernswerteste, genaueste, gerechteste Regierungssystem auf Erden, in ihrer noch bestehenden Vollkommenheit, durch Offenbarung vollendet wurde.

Im selben Jahre 1877 wurde der erste im Westen errichtete Tempel feierlich eingeweiht. Dieses heilige Gebäude, dessen Eckstein am 10. März, 1873, gelegt wurde, steht in der im Süd-Utah gelegenen Stadt St. George.

Ungefähr zur gleichen Zeit spielte sich eine feierliche bedeutungsvolle Szene in dem einst gesegneten, ja heiligen Lande, Palästina, ab. In vollem Glauben auf die Weissagungen der alten sowie des modernen Propheten, deren Worte sich auf die Heimkehr des verstoßenen, zerstreuten jüdischen Volkes nach Davids Stadt beziehen, beauftragte der inspirierte Brigham Young einige Älteste, sich nach der Stadt Jerusalem zu begeben und daselbst als Diener des Herrn und im Namen des Allerhöchsten das seit Jahrhunderten unter einem Fluch gelegene Land zu segnen, damit es seine Herrlichkeit wieder anziehen und seine Früchte wieder hervorbringen möchte. Im März, 1873, stand die kleine Gruppe auf dem heiligen Ölberge, von wo aus sie das traurig aussehende Land betrachtete. Ihre andächtigen Stimmen in inbrünstigem Gebete hebend, segneten und weihten die Ältesten das ganze Land, als den Versammlungsort der

Juden, damit, wie verheißen, „des Herrn Wort von Jerusalem ausgehen möge“.

Bekanntlich hat das zerstreute Judentum das Gesicht schon nach dem Lande seiner Väter gekehrt, auch nährt das Volk die sehnsuchtsvolle Hoffnung, daselbst die durch seine Propheten geweissagte Regierung einzuleiten. Überdies wird der Name des von ihnen bisher verhaßten Nazareners, selbst des Gekreuzigten in ihren Synagogen mit Ehre erwähnt. Dies alles betrachten die Heiligen der letzten Tage, zu deren Propheten der alte Gesetzgeber Moses im Jahre 1836 im Kirtland-Tempel erschien und die Vollmacht übertrug, das Volk Israel zu sammeln, als Vorbereitungen auf das wunderbare Ereignis, nämlich das Zusammenbringen des in allen Erdteilen befindlichen jüdischen Volkes auf dem Land Palästina.

Zwanzig Jahre waren dahin, seit die Pioniere in das Salzseethal eintraten. Die Heiligen bildeten noch die überschwängliche Mehrheit der Bevölkerung in Utah, auch vermochten sie bis dahin eine reine ungetrübt moralische Atmosphäre um sich zu behalten. Solche Institutionen von sittlicher Herabwürdigung wie Schnapsbuden, Häuser von Prostitution, Spielhöhlen sowie andere Übel begleitende Laster und Schlechtigkeiten waren in Utah unbekannt und waren nicht unter dem Volke zu finden, bis Andersgläubige selbst diejenigen, welche eine Reformation (wie sie es zu nennen wagten) unter den „Mormonen“ zu stande bringen wollten, den unzüchtigen Klassen Thür und Thor öffneten.

Jeder religiösen Sekte, Partei, oder Kirche erwies Präsident Young große Nachsicht. Von ihm erhielten sie öfters geldliche Unterstützung. Die Katholiken z. B. besitzen heute eine prächtige Wohlthätigkeitsanstalt, die auf einem Grunde steht, der dazu von Brigham Young geschenkt wurde.

Infolge der Ausführung der von Brigham Young befürworteten Theorie, daß die Armen der Erde, die sich dem Volke

anschließen, Land, Heimat und eine Ausbildung erhalten und das Hauptglück in der Arbeit finden sollten, waren (anstatt der erwähnten Übel) Kirchen, Schulhäuser, Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen, ja Reichtum an Erzeugnissen überall sichtbar. Gesetzlosigkeit, Trunksucht, Müßiggang, Diebstahl, überhaupt Verbrechen im allgemeinen hatten die Heiligen nicht unter sich, denn anstatt diesen Lastern zu frönen, pflegten sie die Nüchternheit, die Frömmigkeit, die Keuschheit, nachbarliche Mildthätigkeit, die Ergebenheit, und den Fleiß.

10. Abschied des Propheten Brigham Young.

In der Mitte des Volkes materieller Prosperität sowie geistiger Segnungen und Vorrechte meldeten die Trauerglocken den Tod eines mächtigen Mannes an, der wie ein müdes Kind und ohne einen Schmerzen zu empfinden, sich am 29. August, 1877, zur sanften Ruhe begab. Prophet, Patriarch, Krieger, Leiter, Vater, Ansiedler, und Geschäftsmann wie er, der Moses und auch der Josua des modernen Israels war, schrieb Brigham Young jedoch seinen wunderbaren Erfolg allein dem Segen des auf ihn gesiegelten Priestertums zu. „Ein Held des Friedens hat er in Utahs schönen Städten mit ihren hunderten beschatteten Straßen und Alleen, in den eisernen Armen, die den ganzen Verkehr der amerikanischen Felsengebirge verbindet, in den glühenden Schmelzöfen, in summenden Fabriken und Werkstätten, selbst in den hübschen, eleganten Heimaten, in den Palästen der Kunst und der Industrie, ja in allen Verwandlungen des einst wenig verheißenden Landes, ein ewiges Andenken hinterlassen." Auch weil er den wohlgelungenen durch ihn und sein Volk in der Wüste ausgeführten Marsch geplant hat, ist sein Ruf in die ganze Welt gedrungen.

Vor einiger Zeit haben seine Bewunderer, die sich zu den verschiedenen in Utah vertretenen Kirchen, Schichten, und Parteien zählen, ihm zu Ehren ein Standbild errichtet.

Diese majestätische Bronzestatue steht hoch oben in der Hauptstraße der Salzseestadt im Schatten des herrlichen Tempels und stellt den Propheten, Utahs Gründer, mit ausgestrecktem Arme dar, als wache er noch über Israel.

VI.

Vom Tode des Präsidenten Young bis zur gegenwärtigen Zeit.

---

1. John Taylor leitet die Kirche. — Israels Jubiläum.

Zum zweitenmal in der Kirchengeschichte erfuhr die erste Präsidentschaft eine ganze Veränderung in ihrem Personal.

Von sämtlichen, mit aufgehobenen Händen und gebetsvollen Herzen ihm beistehenden Mitgliedern aufgenommen, trat der ehrwürdige, durch die Stimme des Herrn auserkorene Apostel John Taylor an die Spitze der an Kraft gewinnenden und im Glauben unbeweglichen Kirche des Herrn hervor. George Q. Cannon, ein hochgesinnter, heldenmütiger Wahrheitskämpfer sowie Joseph F. Smith, ein ebenfalls vor keiner Pflichterfüllung zurückweichender Diener des Herrn, wurden als seine Räte ernannt, und zwar an der im Oktober 1877 abgehaltenen Konferenz.

Unter der neuen Verwaltung schritt die Kirche mit stets zunehmender Widerstandskraft vorwärts.

Dieses Fortblühen betonte die sich schon bewiesene, den ärgsten Feinden sogar auffallende Thatsache, daß die Kirche Jesu Christi in ihrem wiederhergestellten Zustande von keines Menschen Stärke oder Geschicklichkeit abhängig sei. Den Tod des Propheten Brigham Young betrachtete die Kirche als einen großen, empfindliche Lücken reißenden Verlust; wurde deshalb allgemein beweint. In seinem Nachfolger erkannten die Heiligen jedoch einen Aus-



John Taylor



erwählten des Herrn, selbst einen Mann, der ihnen unter den neuen Verhältnissen und nach schon eingetretenen Ereignissen, ein geeigneter Führer sein würde.

Seit der Gründungszeit der Kirche hatte er sein Alles auf des Glaubens Altar hingelegt und des Herrn Wort stets zu befördern gesucht. Seiner Arbeit war es zu verdanken, daß die in Deutschland sowie der Schweiz verweilenden Kirchenangehörigen das Buch Mormons in eigener Sprache lesen durften, auch daß derselbe kostbare Bericht in die französische Sprache übersetzt wurde. Schon hatte er einige Missionen in fremden Ländern treu erfüllt. In Frankreich war seine Stimme die erste, die sich unter jenen Einwohnern in der Verbreitung der wiedergeoffenbarten Wahrheit erhob.

Der Prophet John Taylor, Israels Führer, war deshalb als ein durch Schwierigkeiten und Ungemach erprobter Knecht des Herrn wohl im stande, diese würdevolle Stelle zu bekleiden.

Fünfzig Jahre vorher war es, als jene kleine Anzahl, ja die unbeträchtliche Schar Andächtiger sich in Fayette, Seneca Grafschaft versammelte, und die Saat der sich schnell emporschwingenden Kirche gesäet hatte. Daher wollte das moderne Israel, dem Gebrauche des alten Volkes des Herrn folgend, auch in seinem fünfzigsten Jahre eine Jubiläumsfeier veranstalten. An diesen mit Fröhlichkeit und wechselseitigen Segen verbundenen Festtagen nahmen nicht allein die Wohlhabenden, sondern auch die Armen der Kirche teil. Auf lobenswerte Weise gedachte man der Unbemittelten, nämlich durch Bescherung von Rindern, Schafen und Geld. Überdies befreite die Kirche ihre armen Gläubiger von großen Geldschulden, während die gedeihenden Aktiengesellschaften, dem Rat der Kirche folgend, auch vielen Armen ihre ihnen angerechneten Lasten abnahmen.

Schon herrschte unter dem ganzen Volke die reinste genossenschaftliche Liebe, infolgedessen das Losungswort der Kirche in der

That geltend gemacht wurde: „Wen Gott segnet, der segne seinen Nächsten.“

Am 24. Juli, 1880, Utahs Feiertag, fand in der Salzsee-Stadt ein prächtiger Umzug statt. Vertreter der Zünfte, Industrien, Schulen, Gesellschaften, und Vereine schlossen sich demselben an; auch Handelsleute, Künstler und Wissenschafter stellten ihrer Hände Werke in vorzüglicher Weise auf. Was aber an dieser Feier die höchste Aufmerksamkeit auf sich zog und die Bewunderung der Zuschauer hervorrief, waren die in Vaterlandstracht gekleideten Vertreter derjenigen „fünf und zwanzig“ Nationen, unter deren Einwohnern die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Evangelium bereits verkündigt hatte. Nicht allein aber an der ihnen dargebotenen Szene freuten sich die Heiligen, sondern auch und hauptsächlich an dem Bewußtsein, die ihnen ins Herz eingefallene Prophezeiung des Erlösers nämlich, — das Evangelium vom Reich werde gepredigt werden, und zwar in der ganzen Welt zum Zeugnis über alle Völker, — sei vor ihren Augen in allmählicher Erfüllung begriffen. In seiner bei dieser Gelegenheit abgehaltenen Schlußrede bemerkte der Prophet John Taylor: „Wir stehen an der Schwelle ereignisvoller Zeiten, selbst Zeiten, wo derartige Prüfungen auf uns kommen werden, die wir nur durch vollständigen Glauben und ungetrenntes Zutrauen zu Gott, zu überstehen vermögen werden. Man bete und demütige sich deshalb, um sich auf das größte Opferbringen zu bereiten, denn bis auf diesen Tag, bezeuge ich Euch, habt Ihr das nicht zu erdulden gehabt, was bald auf Euch gehäuft werden wird.“

Kaum waren diese prophetischen Worte verschollen, als eine Zeit strenger, bitterer Verfolgung hereintrat, was zur Folge hatte, daß das Volk in große Bestürzung und nie vergeßliche Trauer versetzt wurde.

2. Ehebündnisse der Heiligen.

Daß der Herr durch seinen Propheten Joseph Smith die Lehre betreffs der Ehe geoffenbart und das Gebot über die Vielehe gegeben hat, glauben die Heiligen der letzten Tage; die Behauptung, hingegen, daß der Glaube der Heiligen auf das letztgenannte Prinzip gebaut sei, bestreiten sie strengstens.

Scheinbar ist es dem allgemeinen Publikum bei weitem noch nicht gelungen, zwischen der Lehre der Heiligen der letzten Tage und dem einen Prinzip, der Vielehe, zu unterscheiden oder die Ausdrücke: „Mormonismus“ (genannt) und „Vielehe“ unverwechselt im Sinne zu halten.

Die Vielehe wurde freilich eine Zeit lang von einem unbedeutend kleinen Teil der Kirchenangehörigen, nämlich zwei Prozent davon, ausgeführt, und zwar mit Erlaubnis kirchlicher Verordnungen.

Die Hauptzüge der durch den Propheten geoffenbarten und von der Kirche anerkannten Lehre Betreffs der Ehe mit Hinsicht auf ihren Zweck sowie ihre Heiligkeit und Dauer, sind wie folgt: Glaube an eine buchstäbliche Auferstehung und an ein wirkliches Nachherdasein. Glaube daran, daß alle Bündnisse, Verträge, Verpflichtungen, Verbindlichkeiten, Eide, Gelübde, und Vereinigungen durch die von Gott berufenen Diener auf Erden versiegelt werden müssen, damit dieselben Bündnisse u. s. w. von ewiger Gültigkeit und Wirkungskraft vor dem Herrn sein mögen; daß allein derjenige an der Spitze der Kirche Jesu Christi stehende Prophet oder ein von ihm Beauftragter die Gaben und Vollmacht besitzt, die betreffende Versieglung auszuführen; daß alle auf irgend eine andere Weise vollzogene Handlungen nur bis zum Tode dauern und deshalb keine fortwährende Gültigkeit haben; daß der Herr in diesen Tagen hat Tempel errichten lassen, wo man die durch die Ewigkeit dauernden Bündnisse schließen

kann; daß die Ehe eine unausschließliche Bedingung zum ewigen Leben, d. h. auf der höchsten Stufe der Seligkeit ist, selbst wo man den Höhepunkt der Vollkommenheit zu erreichen vermag; daß durch eine stellvertretende Arbeit auch die Hingeschiedenen in den ewigen Bund eingeführt werden können; daß diejenigen, deren Bündnisse nur von selbst erwählten und deshalb unbeauftragten Männern vollzogen sind, keinen Anspruch darauf legen dürfen, sich der hohen „allein im Bunde des Herrn" zu genießenden Vorrechte zu erfreuen, sondern allein als dienende Engel, ihren Werken gemäß, amtieren werden; daß die betreffende Trauung unbedingt auf Erden geschehen muß, weil im nachherigen Leben keine Ehebündnisse geschlossen werden sollen; daß die heilige Ordinanz allein von demjenigen oder dessen Beauftragten vollzogen werden darf, dem die Macht gegeben ist, im Namen Jesu Christi zu binden und zu lösen. Glaube, daß Ehebruch vor Gott eine gräuelhafte Sünde ist.

3. Kreuzzug gegen die Kirche.

In der Absicht, der Kirche einen entscheidenden niederschmetternden Schlag zu versetzen, vereinigte sich die sämtliche Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen und Sekten in Utah mit gewinnsüchtigen Politikern, die ebenfalls den Untergang der Kirche herbeizuführen hofften.

Eine furchtbare Verfolgung entstand.

Um den Kampf fortsetzen zu können, brauchten die Gegner aber Geld. Daher machten sie die Vielehe (ein vorzüglicher Gegenstand für ihren Zweck) zur vorgeblichen Zielscheibe ihrer mit gemeinen Entstellungen beladener Schüsse. Auf der Bühne, von der Kanzel herab, in den Spalten der Zeitung, sowie in zahlreichen von Erzfeinden verfaßte, herausgegebene, und in allen Teilen der gesitteten Welt umher zerstreuten

Büchern verleumdeten sie das Volk, erklärten unter anderem, die Heiligen seien verderbt und sittenlos und die Sachlage in Utah überhaupt sei eine traurige. In politischen sowie religiösen Kreisen erhob sich ein Protest gegen die eingebildeten Mißbräuche unter den Heiligen, währenddem die verbündeten Gegner, durch allgemeinen Beifall, und hauptsächlich geldliche Unterstützung angespornt, bestrebt waren, den heftigen Kampf fortzusetzen.

Schon vor dem Ausbruche dieser unveranlaßten Wüterei, hatten die Geistlichen den vergeblichen Versuch gemacht, mit ihren sich widersprechenden Dogmen dem „Mormonismus" zu widerstehen, auch die Politiker hatten ihr Augenmerk auf die Zersplitterung des in allen Angelegenheiten, politischen sowie religiösen, einträchtigen Volkes gerichtet, jedoch ohne Erfolg.

Nun aber verfolgten die Gegner ihr gemeinsames Ziel mit um so größerem Eifer, weil durch Berührung der erwähnten Praxis, der höchste Beifall zu erwarten wäre.

Endlich wurde die Regierung selbst dazu bewogen, strenge Maßregeln gegen die Ausführung der Vielehe zu ergreifen.

Zwölftausend Personen, Männer und Frauen (denn auch die Frauen genossen das Wahlrecht) wurden für wahlunfähig erklärt; sogar einer, der bloß an das bestrittene Prinzip glaubte, wurde in seinen politischen Rechten benachteiligt.

Im Jahre 1884 wurde der erste Prozeß gegen die Ausführer der Vielehe begonnen. Ein namenloser Wirrwarr folgte. Während dieser Periode grausamer Verfolgung unterwarfen sich cirka eintausend Männer einer Gefängniseinsperrung, denn sie weigerten sich, ihre schon angenommenen Frauen und Kinder zu verleugnen oder zu verstoßen. Sicherheitshalber sahen sich Hunderte von Familienvätern genötigt, eine Zeitlang im Verborgenen zu bleiben, ja sich von der Gesellschaft liebevoller, in Ehre und Gottesfurcht auferzogener Familien zu trennen. So unverschämt

trieben die angestellten Menschenjäger ihr gemeines Wesen, daß kein einziger Mann, der nur in Verdacht gefallen war, sogar im eigenen Heime von nächtlichen Einfällen jener herumschleichenden besoldeten Spione sicher sein durfte.

Ehrliche Bürger, in vielen Fällen Greise, die vor einigen Jahren, das unbebaute Gebiet betraten, und seither mit der Wildheit der Umgebung einen steten Kampf geleistet hatten, wurden rücksichtsloserweise aus dem Bette hergeführt und vor das Gericht gebracht.

Frauen und Töchter mußten sich einer unanständigen gerichtlichen Untersuchung unterwerfen, und aus unverständigen Mädchen suchte man Antworten Betreffs Familienangelegenheiten zu erpressen.

Der nächste Schritt war die Bemächtigung des angreifbaren Eigentums der als eine Korporation gesetzlich anerkannten Kirche. Einige Gebäulichkeiten nebst Land und Vieh 2c. nahm die Regierung in Besitz. Dies alles mußten die Heiligen eine Zeit lang von der Regierung mieten. Einige Jahre später wurden die entzogenen Eigentümer der Kirche zurückerstattet, jedoch nicht, bis die Berechtigten einen beträchtlichen Verlust erlitten hatten.

Wie nie zuvor, fühlte die seufzende Kirche, deren Leiter und Führer noch in Verbannung verweilten, die äußerste Notwendigkeit, ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen und in diesen ängstlichen Stunden Selbstüberwindung zu lernen und zu üben.

Unter diesen traurigen Umständen und zwar am 25. Juli, 1887, hauchte der seit Februar, 1885, in Verbannung gebliebene Prophet John Taylor sein thätiges Leben aus, ja er starb ein wahrhaftiger Märtyrer seiner Religion, die er über alles schätzte.

Die herausgegebene Todesanzeige lautete: „Der Präsident John Taylor ist hingerafft worden. Die Schuld seines Todes





Wilford Woodruff

ruht auf denjenigen, die das Volk bei der Regierung fälschlich angeklagt haben."

Ganz Israel trauerte. Um so peinlicher aber war die Lage geworden, weil die zerstreuten, verbannten, oder eingekerkerten Apostel sowie andere Obersten, von denen die jetzt um Errettung flehenden Heiligen immer Rat und Belehrung zu erhalten pflegten, nur mit gezwungenem Stillschweigen dem Unglück des Volkes zusehen mußten. Mit Genugthuung vernahmen die schadenfrohen Gegner den Seufzer der Verbannten und die Wehklage der Zerstreuten, also mit neuem Eifer verfolgten sie das scheinbar fast erreichte Ziel, nämlich eine vollständige Zersplitterung der Kirche herbeizuführen. Deshalb harrten sie der Zeit, wo der gehoffte Krach den „Mormonismus" für ewig in den Staub legen würde.

Unwillkürlich dachten die Heiligen an die im Osten wütende Schreckensherrschaft, selbst an Missouri und an Illinois zurück. All das Geschehene schilderte sich in lebendigen, Pein erregenden Figuren vor ihren Augen. Dann betrachteten sie die gegenwärtigen gespannten Beziehungen mit der Regierung, welche allein durch diejenigen, nur mit anderen Ausflüchten versehenen dennoch dasselbe Ziel verfolgenden und vom gleichen Geiste angespornten Feinde verursacht und stets verschlimmert worden waren.

4. Verwaltung des Präsidenten Wilford Woodruff. — Frieden eingetreten. — Der Salzsee-Tempel eingeweiht. — „Hosianna, Hosianna, dem Herrn und dem Lamm! Amen, Amen, und Amen!" — An der Weltausstellung. — Utah hohe Anerkennung gezollt. — Der Staat Utah. — Der Tod des Präsidenten Woodruff.

Nach dem Tode des Propheten John Taylor fiel die Verwaltung der Kirche drei Jahre lang auf das Kollegium der zwölf Apostel. Am Ende dieser Zeit wurde die aufgelöste erste

Präsidentschaft wieder vervollständigt, und zwar mit den folgenden der ganzen Kirche bekannten Männern: Wilford Woodruff, als Präsidenten, Propheten, Seher, und Offenbarer, mit George Q. Cannon als erstem, und Joseph F. Smith als zweitem Rate.

Zur selbigen Zeit war die Regierung der Vereinigten Staaten im Begriff, noch strengere Maßregeln gegen die Kirchenangehörigen zu ergreifen, was zur Folge hatte, daß der Sturm der Verfolgung anstatt nachzulassen, wesentlich an Intensität zunahm. Dessen ungeachtet gab die Kirche die Hoffnung nicht auf, ihre Sache gesetzlich verteidigen zu können. Der nächste und zwar letzte Schritt war die Appellation der Sache an das höchste Gericht des Landes, wo das auf die Kirche gerichtete Gesetz auf die Probe bezüglich seiner Verfassungsmäßigkeit gestellt werden konnte. Von jenem hohen Tribunal verlangte die getroffene Kirche, deren Angehörige, treue Bürger der amerikanischen Republik waren, das entscheidende Urteil. Das Resultat war, daß das die Ausführung des bestrittenen Prinzips verbietende Gesetz für verfassungsmäßig erklärt wurde. Genug!

Diese Entscheidung als endgültig betrachtend, unterwarfen sich die Kirchenobersten dem Gesetze.

Das berühmte im Jahre 1890 erschienene Kirchenverbot erfolgte. Der Prophet Wilford Woodruff, das damalige von den Heiligen anerkannte Orakel des Herrn, erklärte seinem Volke, der Gott Israels habe das in unsäglicher Trübsal gebrachte Opfer angenommen und das Ungemach Seines Volkes gesehen. Gott verlange nicht mehr dasselbe Opfer, sondern daß sich die Heiligen dem Gesetze unterwerfen, Ihm aber sei die Folge überlassen.

Gesetzlich und kirchlich verboten, wurde die Ausführung der Vielehe aufgehoben.

Als ehrliche Familienväter, die die Heiligkeit der Ehebünd=

nisse anerkannten, beanspruchten diejenigen Männer, welche das Gesetz getroffen hatte, das Recht ihre angenommenen Familien gleichwohl zu unterstützen und aufzuerziehen. Daß die Ausführung dieses Wunsches, nämlich die Ehre ihrer Familien aufrecht zu erhalten, zum Gelingen gebracht wurde, geht aus der Thatsache hervor, daß das prachtvolle Heim, welches die über die Sachlage in Utah betrogene Regierung, als eine Herberge für „verstoßene Mormonengattinnen“ in der Salzseestadt errichtete, niemals von den Schritten einer Person widerhallte, die der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angehörte. Wegen Nichtgebrauch wurde dasselbe Gebäude später verkauft.

Der furchtbare Sturm stillte sich, aber nicht ohne einen wichtigen Zweck erfüllt zu haben, nämlich die Treue und Standhaftigkeit des Volkes bis aufs äußerste zu prüfen.

Während dieser Zeiten dehnte sich die Macht der Kirche über neue Gebiete aus; die Zerstreuung ermöglichte eine noch schnellere Verbreitung des Evangeliums als je zuvor, auch zu den höchsten Behörden verschiedener Nationen, fand die Botschaft Zugang. Überdies wurden unter Amerikas hervorragendsten Männern und Frauen Freunde erweckt, die die Heiligen nicht nach dem herrschenden Urteil, sondern nach ihren guten Früchten richteten. Daher waren solche immer bereit, die Kirchenangehörigen als ein sittliches, ehrliches Volk zu verteidigen. Noch etwas: Die Welt hat von jener Zeit her den unwiderlegbaren Beweis an der Hand, daß die Ausdehnung der Kirche in keiner Hinsicht von dem abgeschafften Prinzip abhängig ist.

Nach langer Thätigkeit löste sich die gegnerische Partei auf. Das Volk trat in unmittelbare Verbindung mit den zwei nationalen Parteien und vereinigte sich mit bis dahin gegnerisch gesinnten Männern, um in gesellschaftlichen sowie geschäftlichen Beziehungen die allgemeine Wohlfahrt des Territoriums zu befördern.

Der Salzsee-Tempel war schon der Vollendung nahe, konnte deshalb zur baldigen Einweihung bereitet werden. Aber noch ehe diese wichtige Begebenheit sich ereignete, erteilte Präsident Woodruff vielen hervorragenden Andersgläubigen die Erlaubnis, ja er lud sie ein, das heilige Gebäude mit dessen zierlicher Ausstattung zu besichtigen, — ein Vorrecht, welches nie vorher erteilt wurde und welches die Eingeladenen jetzt hoch zu schätzen wußten.

Die Einweihung dieses Tempels, der vierzig Jahre im Bau begriffen war, leitete der greise Prophet, der dies als die höchste Freude seines ereignisvollen Lebens betrachtete. Während der ganzen Feier präsidierte er.

Einunddreißig Versammlungen, in welchen die gleichen Ceremonien ausgeführt wurden, fanden unter großer Feierlichkeit statt. Nebst siebenzigtausend Heiligen beteiligten sich fünfzehntausend Kinder daran.

Nie zuvor hatte die Kirche eine so feierliche, eindrucksvolle, ja an Heiligkeit so reiche Zusammenkunft genossen. Sich erhebend und ihre weißen Taschentücher wehend, brachen die Zugegenen bei jeder Gelegenheit einstimmig in den Lobruf aus: — „Hosianna, Hosianna, dem Herrn und dem Lamm! Amen, Amen, und Amen!"

Anwesend war der aus 300 auserlesenen Stimmen bestehende Tabernakel-Chor, dessen genußreiche Ausführungen wesentlich dazu beitrugen, den versammelten Scharen die Heiligkeit der Ceremonien einzuprägen.

Auch der Geist der Wahrheit goß sich auf die Anwesenden aus und gab ihnen davon Zeugnis, der Herr habe das Haus für sein Heiligtum angenommen, und werde dem opferbringenden Volke eine glänzende Zukunft zu teil werden lassen.

Von jener Stunde an haben Tausende von Heiligen dasselbe Gebäude betreten und diejenigen Verordnungen an ihnen



Der Salzsee-Tempel.



vollziehen lassen, die, wie sie glauben, von ewiger Gültigkeit und Heiligkeit sein werden und die den Zweck haben, das ganze menschliche Geschlecht in ein festes liebliches Band zu vereinigen.

Im Jahre 1892 besuchte der berühmte Mormonen-Tabernakelchor in Begleitung der ersten Präsidentschaft die in der Stadt Chicago in Nordamerika stattfindende Weltausstellung, wo er mit anderen Chören in Bewerb trat. Infolge der Vortrefflichkeit seiner klangvollen melodischen Ausführung trug er den zweiten Preis davon. Dieser Besuch hatte insbesondere die günstige Wirkung auf die Nation, indem die vorher herrschende irrtümliche Meinung Betreffs der Sittlichkeit und Ausbildung der Kirchenangehörigen, wesentlich beseitigt werden konnte. Auch dem Erziehungssystem in Utah zollte man an der Ausstellung hohe Anerkennung. Die Vorzüglichkeit der in der Utah-Abteilung ausgestellten Leistungen wahrnehmend, bemerkte eine im Osten herausgegebene Zeitschrift, „The School Journal", das folgende: „In der Originalität, sowie dem allgemeinen Wert ihrer Ausstellung nimmt Utah leicht den ersten Platz unter den Staaten des Westens ein. Dort in jenem Staat, selbst unter den Bergen, wird ein derartiges Erziehungssystem gepflegt, das keinen Nebenbuhler zu kennen braucht und dessen Auszeichnung allein der eigenartigen Standhaftigkeit jener Einwohner zuzuschreiben wäre."

In Utah hatte eine allgemeine Versöhnung stattgefunden. Schulter an Schulter fochten die Bürger um das schon jahrelang gebetene Vorrecht, nämlich ein Staat zu werden. Endlich und zwar am 4. Januar, 1896, sahen sie diesen Wunsch verwirklicht, denn auf Utahs Stirne heftete die stolze Regierung einen funkelnden Stern, während Utah, die Königin des Westens, graziös und zierlich, ihren gebührenden Platz unter den sie feierlich begrüßenden, willkommen heißenden Genossinnen ein-

nahm, und zwar als der fünfundvierzigste Staat der amerikanischen Union.

Im folgenden Jahre 1897 feierte der Präsident Woodruff seinen 90. Geburtstag, und mit ihm (demselben Mann, der vor 50 Jahren seine Kartoffeln einpflanzte), feierte das ganze Volk Israel. Kinderscharen von Tausenden huldigten ihm in Gedicht und Gesang, während hochstehende Persönlichkeiten aus allen Ständen seinen Namen in Lobreden priesen. In der Abenddämmerung seines segenspendenden Lebens nahm er an der großartigen im Juli, 1897, abgehaltenen 50 jährigen Jubiläumsfeier der Utah-Pioniere teil, ein Fest, welches auf sein reifes Leben eine passende, ja funkelnde Krone setzte. Gesundheitshalber begab er, der Gesalbte des Herrn, sich nach Californien. Nach kurzem Aufenthalte am Meeresufer starb er am 2. September, 1898.

An seine Stelle setzte der Herr den damaligen Vorsteher der Apostel, Lorenzo Snow, dem die Macht, Kraft, und Autorität übergeben wurden, das Volk zu führen und die Angelegenheiten des festgesetzten Reiches zu befördern.

5. Lorenzo Snow leitet das Volk des Herrn. — Erfreuliche Erweckung in Zion. — Missionsangelegenheiten besorgt. — Die Heiligen in anderen Staaten, in Mexico und in Canada. — Das Evangelium in Japan. — Hinschied des Propheten.

Der nach dem Tode des Präsidenten Wilford Woodruff zum Nachfolger ernannte Lorenzo Snow trat unter den günstigsten Umständen an die Spitze der Kirche hervor. Von der Zeit seiner Aufnahme in die Kirche bis zu seiner Erhöhung in das heilige Amt hatte ihn der Herr auf schwere Proben gestellt, ja ihn durch die strenge Schule der Erfahrung geleitet.

Schon in seiner Jugendzeit mußte Lorenzo Snow sich an geschäftliche Verantwortlichkeit gewöhnen, weil sein Vater ihm



Lorenzo Snow



die Verwaltung großer Besitztümer zu überlassen pflegte. In dieser Arbeit bewies er jene Pünktlichkeit und Genauigkeit, die ihm sein ganzes Leben hindurch zur Auszeichnung gereichten.

Wißbegierig ergriff er die ihm angebotene Gelegenheit, sich einer „klassischen Ausbildung" zu ermächtigen. Was Religion anbelangte, sah er nichts in dem damaligen Christentum, was seine wahrheitsuchende Seele zu befriedigen vermochte. Eine vom Propheten Joseph Smith gegründete Sprachschule besuchend, lernte er jenen mächtigen Mann und die Prinzipien des Evangeliums kennen. Er wurde gläubig und schloß sich der Kirche an. Von Zeit zu Zeit während seiner Dienstleistung in der Verbreitung des Evangeliums wurden ihm wunderbare Kundgebungen sowie Einflüsterungen des Geistes zu teil. Die abscheulichen Verfolgungen in Missouri und in Illinois zählte er zu seinen Erlebnissen, und an der mühseligen Reise über die Wüste sowie an der Verwandlung des neuen Landes im Westen war er ein eifriger Teilnehmer. Am 12. April, 1849, wurde er zum Apostel ernannt, und später im gleichen Jahre trat er eine Mission nach Italien an. Sogar in jenem Lande, der Festung des Katholizismus, waren seine Bemühungen nicht ohne Erfolg. Hier übernahm er die Übersetzung des Buches Mormons ins Italienische. Von diesem Lande aus suchte er seinen Wirkungskreis nach den darangrenzenden Nationen zu erweitern. Daher betrat er die Schweiz mit der frohen Kunde. In dieser kleinen, doch standhaften Republik, sei es zu bemerken, sind seither Tausende zur Überzeugung geführt worden, und heute noch blühen heranwachsende Gemeinden in allen Großstädten, woselbst die Diener des Herrn gesegnete Arbeitsfelder gefunden haben.

Auf die Einweihung des prächtigen Tempels in der Salzseestadt übernahm er die Verwaltung jenes Heiligtums, und im Oktober, 1898, ersetzte er den verstorbenen Präsidenten, Pro-

pheten, Seher, und Offenbarer der Kirche, Wilford Woodruff. Wie aus seinen Erlebnissen als Missionar hervorgeht, wurde er mit allen Einzelheiten der Arbeit bekannt. Auf einem ihm vorher unbekannten wilden Gebiete predigte er buchstäblich ohne Geld und Beutel, erduldete später die damals langdauernde Seereise, erhob seine Stimme unter den hin- und hertreibenden Menschenmassen der Riesenstadt London, löste in meisterhafter Weise eine seltene Aufgabe, nämlich ein Exemplar des Buches Mormons an die Königin von England persönlich zu überreichen, trachtete darnach, die Wahrheitsuchenden in Italien ans Licht zu führen, bestieg die majestätischen Alpen und brachte den hochherzigen Einwohnern Europas inländischer Republik die frohe Botschaft, und vollendete seinen irdischen Lauf als Prophet des Herrn.

Als Leiter der Kirche richtete er sein Augenmerk darauf, die weltliche Wohlfahrt derselben zu befördern. Insbesondere machte er auf den Zehnten aufmerksam. Daher bereiste er den Staat Utah von Süden bis zum Norden, sprach den überall versammelten, ihn begrüßenden Heiligen seinen Segen aus und ersuchte sie ernstlich, sich durch Pflichterfüllung auf wichtigere Tage vorzubereiten. Auf dieser seiner letzten Reise unter dem Volke bezeugte er ihnen im Namen Jesu Christi, der Tag des Herrn sei nahe, daher müsse das Volk alle Lauheit und Unreinheit von sich entfernen, um die bevorstehenden Prüfungen bestehen zu können. Infolge der darauffolgenden höchst befriedigenden, in allen Pfählen Zions hervorgerufenen Erweckung wurde die Kirche in finanzieller sowie geistiger Hinsicht bedeutend gestärkt.

Die Ausdehnung der Kirche durch die Ankäufe bisher unbebauter Landstrecken im Westen, wo die Kirchenangehörigen sich niederlassen und gedeihen könnten, behielt er stets im Auge. Auch die Eröffnung von Missionsfeldern und die Bestärkung

schon betretener Gebiete suchte er zu stande zu bringen. In allem wurden seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt.

In Canada, Mexiko, sowie auf einigen an Utah grenzenden Landstrecken wachsen heute etliche vielversprechende Ansiedlungen heran, die die Heiligen während seiner Verwaltung gründeten.

Durch die Vermehrung der Zahl derjenigen Männer, die als freiwillige, unbesoldete Vertreter der Lehre, die frohe Botschaft unter den verschiedenen Nationen verkündigen, erfuhr die Verbreitung des Evangeliums unter seiner Leitung einen wesentlichen Aufschwung.

In Nordamerika, Großbritannien, Skandinavien, Deutschland, der Schweiz, sowie auch in Australien, und den kleinen Inseln des stillen Oceans nahmen die Missionen an Zahl und Stärke zu. Eine andere auch wichtige Begebenheit ereignete sich, nämlich die Eröffnung der Mission durch den Apostel Heber J. Grant auf der jüngst hervorgetretenen Insel Japan.

Gegen das Ende seiner Thätigkeit wurde der Prophet seines ersten Ratgebers, George Q. Cannon, beraubt. Als die traurige Todeskunde sich über die ganze Nation verbreitete, wurde es von dieser hohen, in politischen, industriellen, finanziellen sowie religiösen Kreisen wohlbekannten und hochgeachteten Persönlichkeit gesagt: „Einer der Mächtigen ist gestorben“.

Kaum aber hatte das Volk dem Erblichenen die letzte Ehre erwiesen, und sich wieder an die alltäglichen Pflichten gewendet, als Israels Fürst auch aus ihrer Mitte ins Jenseits abgerufen wurde.

In seinem hohen Alter entströmte seinen tief eingesetzten Augen bald ein Gebet, bald eine Warnung, bald eine Inspiration, währenddem ein himmlisches Lächeln, das um den wohl formierten, allen Zügen passenden Mund zu spielen pflegte, seinem Gesichte einen heiligen Schein verlieh. Der andächtige Zuhörer fühlte diesen Einfluß und wurde durch seine prophe=

tischen Worte von einem unbeschreiblich erhabenen Gefühle bewältigt. Seinen Namen hat er in des Volkes Herzen verewigt, nicht allein durch kernhafte, inhaltreiche Predigten, sondern auch durch klassische, in die Zukunft hineinblickende Behandlungen, die er als Erzeugnisse seiner geläufigen Feder der Nachwelt hinterlassen hat.

Unter Gesang, Musik, und Lobreden, sowie Thränen und reichen Blumenspenden wurden seine irdischen Überreste am 13. Oktober, 1901, zur Ruhe beigesetzt.

6. Die Gegenwart. — Joseph F. Smith, der jetzige Prophet, Seher und Offenbarer der Kirche.

Die Lippen des verehrten Propheten Lorenzo Snow sind versiegelt, aber der fortschreitende Geist der Kirche hält sich dennoch keinen Augenblick in ihrem Siegesmarsche auf.

Die höchsten Kollegien der Priesterschaft sind wieder vervollständigt worden, indem andere durch Offenbarung berufene Männer in diese heiligen Ämter eingeweiht worden sind.

Der Prophet, Seher, und Offenbarer, Joseph F. Smith, mit seinen Räten, John R. Winder und Anthon H. Lund bilden die erste Präsidentschaft.

Als ihre Ernennung am 17. Oktober, 1901, veröffentlicht wurde, sprach das ganze Volk ein andächtiges, beistimmendes „Amen“ darüber aus.

Diese innere Genehmigung seitens der Heiligen erhielt aber nachher eine unvergleichliche, unverkennbare Bekräftigung, und zwar als die Vertreter der sämtlichen Priesterschaft sich am 10. November, 1901, in dem geräumigen Tabernakel in der Salzseestadt einfanden. Bei dieser Gelegenheit spielte sich eine majestätische, ja imposante, in der Kirche nie vorher erlebte Szene ab.



Joseph F. Smith



Mit der höchsten Stufe der Priesterschaft anfangend, erhob sich jedes einzelne Kollegium und schwur mit aufgehobenen Händen, vor ihrem Schöpfer, die jüngst eingesetzten Männer, im Gebet, im Glauben und in allen Handlungen zu unterstützen. Vom heiteren Jünglinge bis zum zitternden Greise waren die verschiedenen Altersstufen in dieser feierlichen Versammlung vertreten. Auf diese Weise verpflichtete sich jedes Kollegium, den fungierenden Dienern des Herrn Beistand zu leisten. Darauf erhob sich die ganze Menge, die aus ca. zehntausend mit dem heiligen Priestertum bekleideten Knechten Gottes bestand, und ließ durch dasselbe angegebene Zeichen, die in der Kirche herrschende Eintracht sowie das in den Propheten und die Apostel gesetzte Vertrauen erkennen.

Mit Wunder betrachteten die Uneingeweihten diese Kundgebung von der Stärke der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, deren vollkommenes System jedem in gutem Stande gehaltenen Mitglied das Recht gewährt, für jeden über sich gesetzten Beamten, sei seine Stelle vornehm oder gering, zu stimmen.

In seinem dreiundsechzigsten Jahre ist der Prophet Joseph F. Smith im vollkommenen Besitze körperlicher und geistiger Stärke. Zur Zeit der Verfolgungen und Metzeleien in Missouri und Illinois wurde er geboren, und als ein Flüchtling mußte er in den Armen seiner geängstigten Mutter in Sicherheit gebracht werden. Nach der Vertreibung der Heiligen aus Illinois schloß er sich den verbannten Wanderern an. In der Verwandlung des verheißenen Ruheortes der Heiligen hat er vom Tage seines Eintrittes her einen unerschöpflichen Eifer an den Tag gelegt und in der Verbreitung des Evangeliums in verschiedenen Erdteilen sich als ein furchtloser Verteidiger der Wahrheit bewiesen.

Heute zeigt er in jedem Wort einen Ernst, an dem man die Schwierigkeit seiner Erlebnisse zu erkennen vermag.

Wie es seinen Bundesgenossen in Zion wohl bekannt ist, besitzt er eine äußerst würdevolle, andächtige, imponierende Miene. Beim Reden ist er geläufig, aber nicht gekünstelt, im Gespräche leutselig, und im Verkehr immer zugänglich.

In seinem ganzen Wesen überhaupt zeigen sich diejenigen Tugenden, durch deren Ausübung der gegenwärtige Prophet die Liebe und das Vertrauen des Volkes Israel schon gewonnen hat. Um seinetwillen steigen die täglichen Gebete einer vereinigten Kirche zu jenem Throne empor, der Herr wolle auch diesen Gesalbten mit dem Geiste der Offenbarung ausrüsten, damit alle seine Worte mit dem feierlichen heiligen Rufe bezeugt und besiegelt werden mögen: „So spricht der Herr.“

Schluß.

Einen prüfenden Blick auf die ereignisvolle, abwechslungsreiche Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage werfend, die wunderbare vom Herrn bestimmte Weise ihres Ursprungs sowie die allmähliche, sichere Entwickelung ihrer Kräfte genau beobachtend, und das vollständige Mißlingen entschlossener Feinde und widriger Verhältnisse, den Eifer der im Glauben befestigten Mitglieder zu dämpfen, die Bande ihrer Einigkeit zu zerreißen, oder die zähe werdende, stets zunehmende Widerstandskraft der Heiligen in irgend einer Hinsicht zu verletzen wahrnehmend, wird der unbefangene Mensch ohne Rücksicht auf sein Glaubensbekenntnis mit unwiderstehlichem Erstaunen und ungezwungener Bewunderung erfüllt.

Richtet er sein Augenmerk auch auf das innere Leben der Kirchenangehörigen, deren Zahl jetzt auf 310,000 geschätzt wird, so betrachtet er ein Volk, dessen Fleiß, Nüchternheit, Reinheit, Ordnungsliebe, Friedlichkeit, und Selbständigkeit sie ausgezeichnet haben.

Erziehungsbeförderer ersten Ranges bemühen sie sich um die Ausbildung ihrer Jugend, der sie eine unbetrübt moralische Atmosphäre zu erzeugen und die sie zu einer höheren Stufe weltlicher Gelehrsamkeit zu heben suchen.

Im Jahre 1901 erhielten 115,000 Seelen freien Unterricht in den Sonntagsschulen der Kirche, während 53,000 junge Männer und Töchter planmäßige Studien in den ihnen bestimmten in Zion überall befindlichen Vereinen verfolgten. Nebst diesen Organisationen haben die von der Kirche geführten Akademien, Hochschulen, und anderen Fortbildungsschulen beigetragen, die Heiligen als ein in Erziehungsangelegenheiten fortschreitendes Volk zu erkennen gegeben.

Gegenwärtig wirken ca. 2000 unentgeltlich amtierende Vertreter der Kirche unter den Einwohnern verschiedener Nationen. Infolge ihrer Arbeit wird das herrschende Vorurteil allmählich besänftigt und die Ansichten und Anschauungen der Heiligen, selbst das Evangelium, unter allen Völkern kund gemacht.

Die Zukunft verspricht der Kirche eine fortwährend siegreiche Ausdehnung, eine herrliche Erhöhung, ja eine derartige Herrschaft die mit weltlichen sowohl wie geistigen Vorteilen und Segnungen verbunden sein wird. Die Lehre dieser Kirche wird sich als die Religion der Zukunft beweisen. Ihre Philosophie, ihre Künste und ihre allgemeine umfangreiche Gelehrsamkeit werden die Nationen der Erde begehren, während die Gottlosen, zurückschreckend, die überschwängliche Macht der Kirche des Allerhöchsten fürchten sollen.

„Erwachet aus Eurem tiefen Schlummer, Ihr Nationen! Schauet auf das hellleuchtende prophetische Wort des Herrn, Ihr Kinder Gottes!“, lautet der feierliche Warnungsruf, der aus dem Mund der Heiligen der letzten Tage hervorgeht; denn im Namen des Messias bezeugen sie der Welt, daß der Herr vom Himmel sein verheißenes Reich, ein Reich, das allen Bedürfnissen des

Menschen vollkommen entspricht, wieder und zwar zum letzten Mal auf Erden gegründet hat, und daß Er den Gottesfürchtigen aus jeder Kirche und Nation durch Seine beauftragten Diener zurufen läßt, sich dem Reiche anzuschließen, damit sie jenen, nicht weit entfernten, vor Alters geweissagten Zeiten der Zerstörung, Verheerung, und Verwüstung entrinnen möchten, und sich auf jenen Tag vorbereiten, wo der König aller Könige, selbst der Erlöser der Welt, nebst den Himmelsscharen, mit einem Feldgeschrei zu seinen Bundeskindern kommen wird, um „seine Hochzeit mit den Gesegneten zu halten.“



Druck von C. G. Röder, Leipzig.

